This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

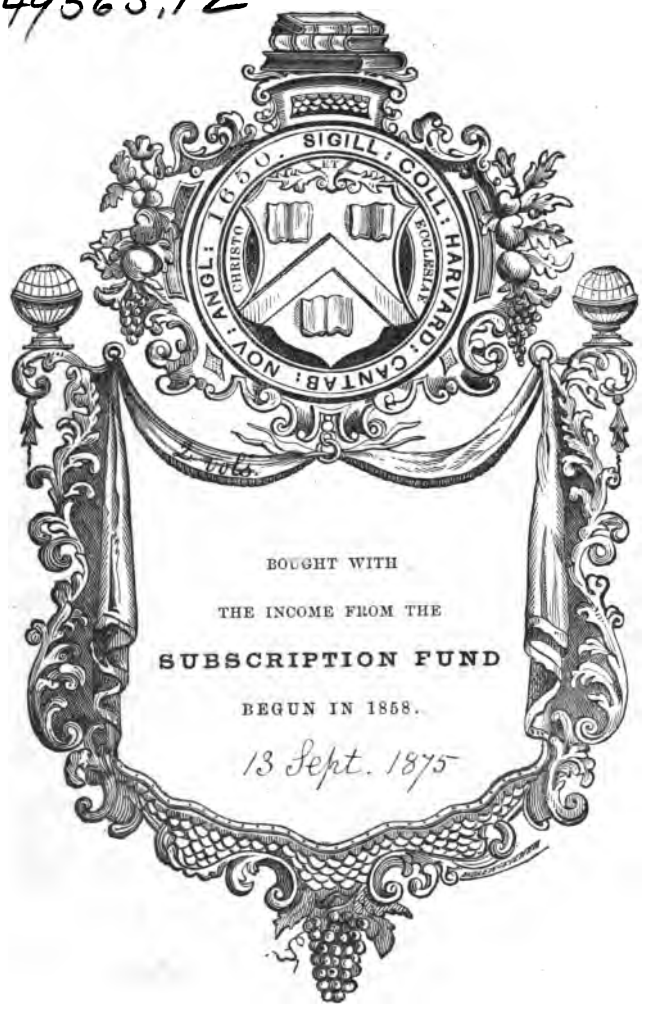
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

49565.12



BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

13 Sept. 1875

4 A a
2 70

49565.12

BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

13 Sept. 1875

Unüberwindliche Mächte.

Erster Band.

Unüberwindliche Mächte.

Roman

von

Friedrich Herman Grimm.

Erſter Band.

Zweite Auflage.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Beſſerſche Buchhandlung.)
1870.

49565.12
1875, Sept. 13.
Subscription Fund.
(Bd. I, II.)

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen vor.

Erſter Theil.

Erſtes Capitel.

Es war in einem der letztverfloſſenen Jahre*); zu Anfang des Winters, wenn der erſte Schnee fällt; wo das ewig raſſelnde Geräuſch der Stadt wie durch den Befehl eines Herrſchers plötzlich gedämpft wird als hätten Menſchen und Pferde Pantoffeln angezogen und glitten die Wagen über tiefe Wollendecken hin; wo die Luft ſich ſo rein und kalt einathmet und alle Creatur empfindet, wie wohlthuend und nothwendig die Kälte ſei; wo man die ewige Reiſeunruh: fort zu wollen oder zu müſſen, um irgendwo in der Fremde die Welt beſſer zu genießen, überwunden hat, und die Zeit fern iſt wo das Treibjagen durch Wirthshäuſer und fremde Straßen wieder von neuem beginnt; wo man ein Recht hat, zu Hauſe zu ſein und zu Hauſe ſich behaglich zu fühlen.

An einem jener Abende, nach dem Ende der Oper, rollte eine elegante Equipage vor eines der erſten Wirthshäuſer unter den Linden. Ein Herr, der neben dem Kutſcher geſeſſen, ſchwang ſich herunter vom Bocke, öffnete den Schlag wie ein Bedienter, und heraus ſtieg zuerſt ein junger Mann,

*) Die erſte Auflage dieſes Romans erſchien 1867.

mit den Glanzstiefeln mitten in den weichen Schnee springend, einer älteren Dame die Hand zum Aussteigen reichend, und nach ihr einer jüngeren, worauf sie alle drei durch die Glasthüre, die der erste Diplomat des Hotels, der Portier, mit respectvollem Lächeln öffnete, ins Haus tretend, gefolgt von einem die Gesichtszüge nicht minder liebenswürdig verziehenden Kellner der Lichter trug, die Treppe heranstiegen. Jener aber der den Schlag geöffnet, sah ihnen so weit nach als sie von der Straße sichtbar waren, rief dann, indem er in den Wagen selbst einstieg, dem Kutscher einige Worte zu, zog die Thüre sich nach und fuhr ab.

Es gab nichts behaglicheres als der Anblick der kleinen Karawane auf der Treppe des Hotels. Das Vestibül, glänzend erleuchtet und mit blühenden Sträuchern ausgestellt, der unterthänige Portier, der brillante Kellner, die strahlenden Leuchter, der mit Teppichen belegte sanfte Aufgang, und endlich die drei Hauptpersonen auf seinen Stufen. Die ältere Dame voran, eine stattliche Figur mit energischem Auftreten, die jüngere nach ihr, eine schlanke Gestalt, deren Füße so sicher und leicht einander überholten, endlich der, der ihr halb folgte, halb sich neben ihr hielt, ein Mann zwischen zwanzig und dreißig, so recht ein Typus aristokratischer Schönheit: breite Schultern, edle Züge und jene herabschauende Ruhe in jeder Bewegung, die den Herrn andeutet der zu befehlen pflegt.

Oben fanden sie einen Diener, der sofort aufsprang und die Thür öffnete. Die Damen traten ein, der junge Mann zögerte einen Augenblick.

Ich weiß nicht, sagte er mit fragendem Lächeln, ob ich für weiter die Erlaubniß habe?

Sie ſehen, daß der Thee Sie ſo gut erwartet als uns, antwortete die ältere Dame, indem ſie auf einen in der Tiefe des Salons ſtehenden, von einer Lampe freundlich beleuchteten Tiſch deutete, welcher, als paſſende Illuſtration ihrer Worte, in der That auf mehr als zwei Perſonen zu warten ſchien. Der junge Mann lenkte die Augen dahin. Ich weiß freilich nicht, ſetzte ſie hinzu als er eingetreten war, ob Sie Luſt oder Zeit haben, uns Ihren Abend noch weiter zu ſchenken?

Die jüngere, im Begriff, ein weiches, ſeidenes Tuch vom Kopfe zu binden, das ſie loſe über's Haar geworfen, hielt für einen Augenblick mit der Bewegung ihrer Hände daran inne und ſah den jungen Mann an. Dieſer, der noch immer in der Nähe der Thür ſtand, näherte ſich ihr jetzt faſt mit einem Sprunge, wie ihm bei dieſer Gelegenheit zu thun hier wohl erlaubt war, und indem er ihr behülflich ſein wollte, zeigte er wie ſehr ihn die Einladung erfreute. Er ſchien, ehe er ſie annahm, auf dieſen Blick des jungen Mädchens gewartet zu haben. Ein zweiter Blick jedoch ließ ihn in ſeiner eben beginnenden Bemühung raſch wieder innehalten und ſeine Sorgfalt vielmehr der Mutter zuwenden, die ſich dann mit ſeiner Hülfe ihres Mantels entledigte und nun als eine hohe, ſchön gebaute, wenn auch ältere Frau daſtand, die, obgleich man ihr ſofort anſah daß ſie keine Deutſche ſei, dennoch all die Würde und behagliche Freundlichkeit ausathmete, die ſie würdig erſcheinen ließen, eine Deutſche zu heißen. Eine Engländerin würde um eine Spur ſteifer, eine Franzöſin um einen Gedanken unruhiger geweſen ſein.

Sie griff nach einigen Briefen, welche friſch angekommen,

wie es schien, auf dem Tische lagen, und setzte sich nieder um sie zu lesen. Das junge Mädchen, an der unterdeß eine Kammerjungfer thätig gewesen, untersuchte den Theekessel, ob das Wasser gehörig brodelte, der junge Mann aber nahm einen Stuhl, rückte ihn so nahe als er thun zu dürfen glaubte neben den ihrigen und sah ihr bei dem Geschäfte der Theebereitung mit einer Andacht zu, als sei ihm die Sache etwas ganz neues und habe er nächstens darüber ein Examen zu bestehen.

Jeder Andere hätte das an seiner Stelle wohl auch gethan, denn schönere Hände gab es nicht als die Emmy's. Die frische Gesundheit, die ihr ganzes Wesen besaß, schien aus jeder Fingerspitze auszuströmen. Es giebt Hände, die schön sind, aber zu nichts anderem gut zu sein scheinen als um bewundert zu werden, bald etwas wächsern langweiliges bekommen und zuletzt wie ein überflüssiger Sonntagszierrath aussehen der sich entbehren ließe. Tritt aber als Zuthat zu dieser Schönheit eine gewisse Energie, die ein Gefühl giebt, diese Hände ließen sich halten und könnten selbst festhalten einmal was das Herz liebt, ohne es sich wieder entreißen zu lassen: solche Hände haben etwas entzückend unwiderstehliches.

Auch war nichts in Emmy's Erscheinung, das diesen Händen nicht entsprach; zugleich nichts aber in der des jungen Mannes, das ihm nicht ein Recht zu geben schien, neben ihr dazusitzen und sich wie zu sonnen in ihrer Gegenwart.

Sie werden den Winter bei uns bleiben? sagte er nach einer Weile. (Wir nennen ihn Arthur nach seinem Vornamen.)

Nein, das gedenken wir nicht, entgegnete vom anderen

Tiſche herüber die Mutter. Wir wollten uns in den nächſten Tagen mit Freunden in Dresden treffen. — Sie ſind dort bekannt? fügte ſie hinzu.

Nein, antwortete Arthur und ſah ſeitwärts durch das Fenſter auf die Straße herab, wo die Wagen ſich kreuzten und die dunkeln Menſchen hin- und herſtrömten. In demſelben Augenblicke ſchlug die auf dem Kamin ſtehende Uhr zweimal mit hellem Tone, es war halb elf, und wie dieſer Klang ſein Ohr traf und er die Augen wendend die Stunde ſah die der Zeiger zeigte, durchfuhr es ihn ſo heftig, daß er, im Gefühl ſeine Stirn möchte erblaſſen, einen Augenblick die Hand darauf legte. Raſch ſich zuſammennehmend aber, überwand er die Bewegung und verſuchte zu lächeln.

Was haben Sie? fragte Emmy.

Ich? antwortete er — ich glaubte — es habe ſchon elf Uhr geſchlagen.

Sind Sie an die Stunde gebunden? fragte Emmy weiter, die das alles nicht begriff.

O nein, antwortete er, und wollte wieder lächeln, konnte aber nicht verhindern, daß ein Schatten ſein Antlitz überflog, der ihm, wenn auch raſch vorübergehend, einen Anflug unbeſchreiblicher Traurigkeit verlieh.

Emmy ſah noch einmal flüchtig auf ihn hin und ſchwieg. Sie lehnte ſich zurück, ſchlug die Arme untereinander, und ſah wie die Spiritusflamme unter dem ſilbernen Keſſel ſich ſummend abarbeitete als könne ſie nicht ſchnell genug mit dem Brennen fertig werden.

Im Schweigen der drei Leute lag übrigens nichts unnatürliches. Man kam aus der Oper, hatte dort lange gehört und geſprochen, und gab ſich mit Behaglichkeit der

49565.12

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE

2 vols.

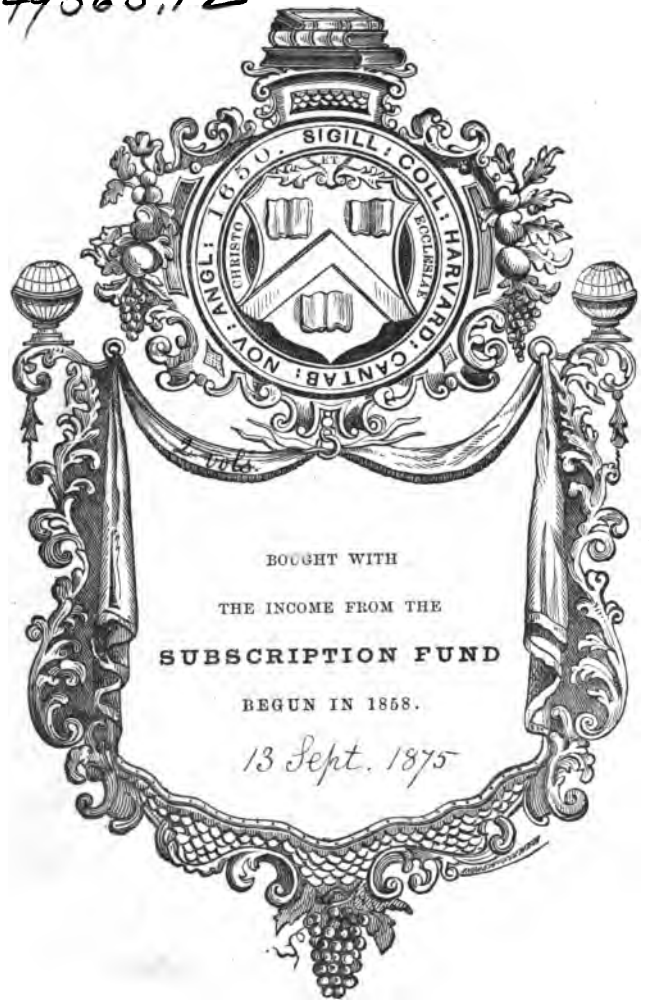
BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

13 Sept. 1875



Unüberwindliche Mächte.

Erster Band.

Unüberwindliche Mächte.

Roman

von

Friedrich Herman Grimm.

Erſter Band.

Zweite Auflage.

C Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Beſſerſche Buchhandlung.)
1870.

ihrer Worte, die einen immer bezaubernderen Einfluß auf Arthur ausübten. Er ſchwieg wieder. Er hörte ihr zu, wie man mit den Augen dem Fluge der Vögel folgt. Es war wieder ſtill im Zimmer. Die Mutter las in den Briefen weiter. Emmy ſchwieg, weil ihr die Bilder die ſie aus Amerika heraufbeſchworen, innen vor den Blicken ſtehen blieben gleichſam, und Arthur, weil die ungeheure Waldfläche die Emmy beſchrieben, vor ihm ſich auszudehnen und zu ſchimmern begann, als ſäße er vor dem kleinen Häuschen im Walde und ſänne dort über die weite, weite Welt nach. Er dachte, ob ihm wohl, als er ein Kind war, je ein Menſch in dieſer Weiſe geſprochen haben würde. Dahin wendeten ſich endlich ſeine Gedanken, daß er Emmy bitten wollte, ihm von dem Manne weiter zu erzählen, als plötzlich die Uhr auf dem Kamin ſich leiſe zu räuſpern begann und den erſten Schlag von elf Schlägen that, welche in den gehörigen kleinen Pauſen hart klingend nachfolgten.

Arthur wandte die Augen von Emmy ab und ſtarrte heftig auf das von der Dämmerung des Zimmers etwas verhüllte Zifferblatt, denn der Theetiſch ſtand ein wenig entfernt vom Kamine. Aber er täuſchte ſich nicht: elf Uhr. Er erhob ſich. Er konnte den offenbaren Schrecken, von dem er erfüllt war, ſo wenig bemeiſtern, daß Emmy die Veränderung bemerken mußte, die in ſeinem Weſen vorging. Um Himmelswillen was haben Sie? rief ſie aus, aber doch mit gedämpfter Stimme, ihrer Mutter wegen.

Arthur war ans Fenſter getreten. Eben fuhr unten ſein Wagen wieder vor.

Da iſt der Wagen, ſagte er. Es will ein Ende gemacht

Erſter Theil.

Erſtes Capitel.

Es war in einem der letztverfloſſenen Jahre*); zu Anfang des Winters, wenn der erſte Schnee fällt; wo das ewig raſſelnde Geräuſch der Stadt wie durch den Befehl eines Herrſchers plötzlich gedämpft wird als hätten Menſchen und Pferde Pantoffeln angezogen und glitten die Wagen über tiefe Wollendecken hin; wo die Luft ſich ſo rein und kalt einathmet und alle Creatur empfindet, wie wohlthuend und nothwendig die Kälte ſei; wo man die ewige Reiſeunruh: fort zu wollen oder zu müſſen, um irgendwo in der Fremde die Welt beſſer zu genießen, überwunden hat, und die Zeit fern iſt wo das Treibjagen durch Wirthshäuſer und fremde Straßen wieder von neuem beginnt; wo man ein Recht hat, zu Hauſe zu ſein und zu Hauſe ſich behaglich zu fühlen.

An einem jener Abende, nach dem Ende der Oper, rollte eine elegante Equipage vor eines der erſten Wirthshäuſer unter den Linden. Ein Herr, der neben dem Kutſcher geſeſſen, ſchwang ſich herunter vom Bocke, öffnete den Schlag wie ein Bedienter, und heraus ſtieg zuerſt ein junger Mann,

*) Die erſte Auflage dieſes Romans erſchien 1867.

die ihn ihr entzog. Kind, was war denn das? hörte sie jetzt die Mutter fragen. Sie antwortete nicht. Er sagte, wir sehen uns nie wieder? fragte die Mutter weiter. Ja, ich glaube, er sagte es, antwortete Emmy, setzte sich an den Tisch, bedeckte die Augen mit beiden Händen und blieb so sitzen ohne weiter ein Wort zu sagen.

Die Mutter ging einigemale durch das Zimmer auf und nieder. Dann klingelte sie. Der Diener erschien. Sagen Sie dem Wirth, ich wünschte ihn zu sprechen. Sehr wohl. Nach wenigen Minuten erschien der geforderte, auch ihm wie dem ganzen Personal das gewöhnliche Lächeln quer durchs Gesicht geschmiert, wobei die Hände gerieben wurden.

Sie haben befohlen, Mrs. Forster —?

Ich möchte Sie um etwas bitten, sagte Emmy's Mutter. Wir trafen heute Abend in der Oper den Herrn der soeben den Thee mit uns getrunken hat. Es ist eine alte Reisebekanntschaft von uns aus Italien. Durch einen Zufall hat er sein Opernglas hier vergessen. Nun gehen wir morgen vielleicht hier schon fort, kennen aber, wie das auf Reisen zu gehen pflegt, weder die Adresse des Herrn noch sein Hotel, und möchten ihm sein Eigenthum gern mit einigen Zeilen zukommen lassen.

O, wenn Sie mir das Stück nur gütigst zurückzulassen belieben wollten, unterbrach sie der Wirth.

Gewiß, es bleibt nichts anderes übrig. Doch wünschte ich, Sie möchten den Portier, dem die Equipage und ohne Zweifel der Herr vielleicht selbst bekannt sein muß, fragen, wer er ist, und wo er wohnt. Er hat in Italien Gefällig-

keiten für uns gehabt, daß ich ihm gern noch, ſo lange wir hier ſind, ein paar dankende Worte nachſchicken möchte.

Der Wirth ſagte „ſehr wohl" und ging. Emmy hatte ſich bei ſeinem Erſcheinen in eine Nebenſtube zurückgezogen. Nach Kurzem erſchien er wieder. Niemand von den Leuten im Hauſe kenne den Herrn. Auf die Equipage habe man kein Auge gehabt.

Wir müſſen alſo wohl annehmen, bemerkte Mrs. Forſter, daß er, wie wir gleichfalls, hier nur auf der Durchreiſe iſt. Sollte er nach dem Glaſe fragen laſſen, ſo wird es unſer Diener ausliefern. Ich danke Ihnen.

Der Wirth verneigte ſich und ging. Mrs. Forſter folgte ihrer Tochter. Emmy, ſagte ſie und legte ihr die Hand auf die Schulter, was iſt vorgefallen eigentlich? Du haſt es ja gehört, antwortete das junge Mädchen leiſe. Du haſt ja ſeine Worte vernommen. Er nahm Abſchied. Er ſagte, er käme nie wieder.

Und dir geht das ſo nahe, Kind? Hat er dir irgend etwas geſagt, das dich das ſo tief empfinden läßt? Wir hätten ihn ja unter allen Umſtänden hier kaum wiedergeſehn —? Wir wollten ohnedies morgen oder übermorgen abreiſen —?

O Mutter, ſagte Emmy jetzt und ſah zu ihr auf, ich habe das nie in meinem Leben empfunden. Wie er erſt ſo ruhig mit mir ſprach. Wie er dann plötzlich, als die Uhr ſchlug, zuſammenſchauderte. Wie er mir dann ſagte, daß er ſo glücklich neben mir geweſen, und daß wir uns nie wiederſehen würden — wie er daſtand und die Worte einzeln von ſich losriß — es durchrieſelte mich etwas ſo furchtbares, eine ſolche Empfindung von Schickſal, von Verhängniß,

von eisernem Zwange des Lebens und grundlosem Elend und Unglück, daß ich es dir nicht sagen und mir selbst nicht erklären kann. Gar nicht, daß ich in Verzweiflung wäre weil ich ihn nicht wiedersehen soll, ja nur, daß ich daran dächte — warum sich nicht wiederfinden trotz allem? — Nein, nur dies Mitleid — o ein Mitleid, ein Mitleid! Sie brach in Thränen aus, warf sich auf das Bett und schluchzte wie sie in ihrem Leben nicht gethan.

Die Mutter stand eine Weile neben ihr ohne das Gefühl recht zu begreifen von dem sie Emmy erschüttert sah. Sie dachte endlich, Thränen seien unter allen Umständen das beste Beruhigungsmittel. Sie hörte im Salon die Stimme des Dieners, der sie suchte. Der Wirth wünsche die gnädige Frau noch einmal zu stören. Er solle eintreten. Mit einigen sehr verwickelten Perioden erklärte derselbe jetzt, es sei ein Herr unten, d. h. auf der Treppe, d. h. vor der Thür, welcher Mrs. Forster dringend zu sprechen wünsche. Er würde ihm alle Hoffnung genommen haben, zu so später Stunde noch angenommen zu werden, wäre ihm der Herr selbst nicht als einer der gentilsten, gesuchtesten jungen Aerzte, Dr. Erwin R., hier bekannt, und wäre er nicht, ward mit einer bedeutsamen Mundverrenkung hinzugefügt, in derselben Equipage gekommen, in welcher der unbekannte Herr vorhin abgefahren. Aus diesen Gründen u. s. w. Mrs. Forster unterbrach seine Suade mit der Bitte, den Herrn Doctor eintreten zu lassen, und es erschien ein junger Mann, hoch, kräftig, mit dunklem Haar und etwas militärischem in der Haltung, gepaart mit einer gewissen geräuschlos, aber festen Art, aufzutreten, der in seinem Emsemble, noch ehe ein Wort gesprochen worden war, den günstigsten Eindruck

auf Mrs. Forſter machte. Nur weniger vorbereitender Erklärungen bedurfte es darauf, und der Doctor ſaß ihr gegenüber am Kamin, mit einer Erzählung beginnend, die, je länger ſie ward, in um ſo höherem Grade Mrs. Forſters Intereſſe in Anſpruch nahm, während Emmy, an die halboffene Thür ihres dunklen Zimmers ſchleichend, ungeſehen mit noch größerer, ganz anders gearteter Spannung zuhörte.

Zweites Capitel.

Erwin, — der Doctor wird im folgenden so bezeichnet werden — war in der anbrechenden Dunkelheit des Tages von dem die Rede ist, beim Opernhause vorübergekommen. Zweifelnd, ob er den freien Abend einmal mit Mozart'scher Musik ausfüllen solle, hatte er halt gemacht, um sich vorerst die zuschwärmenden Menschen ein wenig anzusehen. Man hofft bei solchen Gelegenheiten immer wieder, im Scheine der Dämmerung interessanten Gesichtern zu begegnen, die man bei vollem Lichte zu finden oder aufzusuchen längst müde geworden ist. Doch seine Erwartung fand sich getäuscht. Was er sah, an geraden wie an gebogenen Nasen, hatte ihm bereits die Lust überhaupt genommen, einzutreten, als eine Equipage mit Aplomb vorfuhr und zwei Damen daraus zum Vorschein kamen, von denen die eine ihn durch Schönheit und Grazie der Bewegungen sofort auf seine frühere Idee zurückkommen ließ.

Im Begriff, sich ihnen nachzudrängen, hemmte jedoch ein zweiter Anblick seine Schritte.

Das Straßenpublikum hatte, wie der Fall zu sein pflegt wo zu Theater, oder Bällen, oder Hochzeiten die Equipagen vorfahren, ein Spalier gebildet, zwischen dem die In-

ſaſſen der Wagen den kurzen Weg von der Thür des Wagens zu der des Hauſes zurücklegten. In der ihm gegenüberſtehenden Reihe bemerkte Erwin, als ſeine Blicke für einen Moment nur die beiden Damen losließen, einen jungen Mann, deſſen Augen in ſo deutlicher Bezauberung ihrer Erſcheinung folgten, daß es dem, der den Zuſammenklang dieſes Spiels beobachtete, in höchſtem Grade auffallen mußte. Das Antlitz ein wenig vorgeſtreckt, den Mund zu unbewußtem Lächeln halb geöffnet, ſtand er da, und es ſchien ein dunkles Feuer aus dieſen Blicken zu ſtrahlen. Dies aber nur die Hälfte des Erſtaunens, das ſich Erwins bemächtigte: denn im ſelben Blicke erkannte er in dem Manne einen Schulfreund, den er Jahre lang nicht geſehen.

Die beiden Frauen waren Emmy und ihre Mutter, und ihr Bewunderer Arthur.

Ein paar kräftige Schritte brachten Erwin an ſeine Seite. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und nannte ſeinen Namen.

Der Angeredete wandte ſich ihm zu. Das unſtäte Licht einer Laterne glänzte ihm voll ins Antlitz; kein Zweifel, Arthur war es. Aber die Ueberraſchungen ſchienen nicht abbrechen zu ſollen, denn mit einem plötzlichen Umſchwunge war das ſchöne, unbewußt hingebende Spiel der Mienen fort und an ſeine Stelle ein gleichgültig finſterer Zug getreten, dem das darauf folgende Benehmen entſprach. Nachdem er Erwin kurze Zeit mißmüthig fremd angeſehen, wandte er ſich ab und wollte fortgehen.

Erwin jedoch eilte hinterher und griff ihn am Arme.

Mein Herr? wandte ſich jetzt der Angeredete barſch ihm entgegen. Der Ton ſeiner Stimme jedoch ließ den letzten

Zweifel ſchwinden, den Erwin allenfalls noch gehegt. Seiner Sache ganz ſicher, legte er ihm beide Hände auf die Schultern und rief, Arthur! was? Iſt es denn eine Unmöglichkeit, mich wiederzuerkennen?

Arthur hielt jetzt Stand. Statt irgend eines entſprechenden Zeichens freudiger Ueberraſchung jedoch, ſagte er ruhig und mit gezwungenem Accente, es iſt ſehr freundlich von Dir, mich wiederzuerkennen, allein es wäre mir lieb, Du ließeſt mich jetzt meinen Weg weitergehen. Gute Nacht. Und damit ein noch entſcheidenderer Verſuch, ſich loszumachen.

Erwin aber war nicht umſonſt Arzt. Der Ausdruck Arthurs von vorhin, das trübſelige ſeines Tones jetzt, überhaupt etwas hülfsbedürftiges, das trotz der zur Schau getragenen Kälte in ſeinem Weſen lag, erweckten beim Doctor den Entſchluß, ſich nicht abſchrecken zu laſſen. Er ereilte ihn zum zweiten Male, nahm den gleichen Schritt an, und beide wanderten die Straße entlang.

Darf man fragen, begann Erwin, nachdem ſie zwanzig Schritte ſo zurückgelegt, wie lange Du hier biſt?

Es iſt, wie ich Dir bereits geſagt habe, nicht meine Abſicht, mich in ein Geſpräch mit Dir einzulaſſen, erwiederte er.

Wenn Du kurz meine Frage beantwortet hätteſt, bemerkte der Doctor, dem ſein Gefühl ſagte, daß er die Beute feſt habe, ſo hätte Dich das die Hälfte weniger Worte gekoſtet. Und jetzt will ich Dir etwas mittheilen, fügte er höchſt energiſch hinzu: Du biſt, wenn ich nicht ſehr irre, in der Lage, einen alten Freund brauchen zu können. Dieſe Ueberzeugung macht mich ſo hartnäckig, daß ich ſogar beſchloſſen habe, Dich zu Deinem Hauſe zu begleiten.

Thut mir leid, Dich nicht hierzu auffordern zu können, bemerkte Arthur kühl.

Dessen bedarf es auch nicht. Du kennst mich. Ich mache mit alten Freunden keine Umstände. Wohin gehen wir, rechts oder links?

Sie waren an einer der großen Querstraßen angekommen, die nach zwei Seiten hin weite, sich im Nebel verlierende Perspectiven von Gasflammen darboten.

Arthur stand eine Weile und bog dann stillschweigend um die eine Ecke, womit seine Unterwerfung unter den sich aufdrängenden Eroberer ausgesprochen war.

Eine Weile wurde nun kein Wort weiter gesagt. Arthur lenkte noch um manche Ecke, in stillere, endlich einsame Straßen. Vor einem großen Hause wurde halt gemacht, durch einen trüben, zugigen Thorweg ein noch dunklerer Hof erreicht, in eine finstere Thür quer gegenüber der Weg gefunden, und nun, Arthur voran, eine Treppe erklommen, von der Erwin, obgleich absolute Abwesenheit aller Beleuchtung herrschte, das Gefühl hatte, sie müsse auch bei Tage keinen besonders lichten Anblick bieten.

Endlich stand Arthur, tastete im Finstern herum und zog an einer Glocke. Eine weibliche Person erschien, der die Küchenlampe, die sie dicht vor sich hielt, einen räthselhaften Schlagschatten von unten in die Höhe über das Gesicht schießen ließ, der sich wunderbar zu bewegen begann, als zum Vorschein kam, daß Arthur nicht allein sei. Sie leuchtete nun voran den Gang entlang, öffnete eine Thür und zündete zwei Kerzen an, die sie mitten auf den Tisch stellte, und ging. Erwin sah sich in einer geräumigen Stube mit mancherlei Gemälden an den Wänden, er fühlte daß er auf

einem Teppich stehe, und sah neben dem Ofen ein Canape, auf das er lossteuerte, sich niederließ und von da aus bei dem heller werdenden Glanze der Lichter den Schauplatz rings zu mustern begann.

Der Tisch, auf dem diese standen, in der Nähe eines der Fenster, war ein großer Schreibtisch, wo auch ein paar Blumenstöcke ihren Platz hatten, überhaupt alles sehr ordentlich zurechtgelegt schien. Die Leuchter von schwerem Silber und alter Façon. An den Wänden unterschied er nun verschiedene alterthümliche Schränke, der Raum zwischen ihnen mit Gemälden in goldenen Rahmen ausgefüllt. Dunkle Vorhänge bedeckten die Fenster, frische, wohlthuende Wärme herrschte in dem Raume. Und mitten drin, regungslos, Arthur mit Hut und Ueberrock, der eine Arm über die Lehne des Stuhls hängend, in tiefe Gedanken versunken.

Es heißt, Mohammed habe in einer Secunde siebentausend Unterredungen mit Gott gehabt. Sicher ist, daß wir mit dem Blitze eines Gedankens unendliches zu gleicher Zeit beinahe berühren können. So erging es Erwin, vor dessen Geiste in seiner Gesammtheit plötzlich stand, was er mit Arthur erlebt von seiner ersten Bekanntschaft an. Jene Stunde, als Arthur zum ersten Male in der Classe des Gymnasiums erschien. Ein schwüler Nachmittag, wo durch die offenen Fenster die Sommerluft eindrang, in die jeder Schüler sich hinauswünschte. Arthurs Vater, ein Mann, den sein Stand, er gehörte einer uralten, reichen, gräflichen Familie an, und eine hohe Stellung im Staate zu einer der einflußreichen Persönlichkeiten seiner Zeit machten, hatte die Idee gefaßt, sein Sohn solle eine öffentliche Schule besuchen. Es kam diesem Wunsche gegenüber nicht auf Aeußerlichkeiten

an, und an jenem Tage, mitten im Semeſter, ſtellte ſich Arthur zum erſten Male ein. Er öffnete die Thür, that einige Schritte und ſah ſich wie fragend um. Aller Blicke auf ihn gerichtet, was ihn weiter nicht zu beengen ſchien: er fing ſie ſämmtlich mit mehr Verwunderung als Beklommenheit auf und ſah den Lehrer an, als bitte er um eine Erklärung. Dieſer, der die Verhältniſſe kannte, wies, ohne eine Sylbe zuviel zu ſagen, dem jungen Grafen ſeinen Platz an und behelligte ihn für diesmal nicht weiter. Erwin aber, neben dem ſich Arthur niederließ, war völlig eingenommen von deſſen auffallender Erſcheinung, und es entſtand von dieſem erſten Zuſammentreffen an eine Freundſchaft zwiſchen ihnen.

Arthur war nicht für die Art zu lernen vorbereitet, der er jetzt ſeine Gedanken anpaſſen ſollte, auch fand er ſich niemals recht hinein. Er hatte ein Chaos von Dingen im Kopfe, die er jedoch weder regelrecht gelernt hatte, noch die für die Schule brauchbar waren. Indeſſen, man machte wenig Anſprüche an ihn. Er gehörte weder zu den Theilnahmloſen, noch zu denen welche zurückblieben, jedenfalls aber behandelte er die Schule von Anfang an als Nebenſache. Er hatte etwas brillantes wenn er ſprach, und zuweilen, fühlte er ſich angeregt, flogen ihm die Antworten wie aus der Luft zu. Im Grunde aber war alles nur ein Spiel. Schön wie ein junger Bacchus, kräftig und wohlgeübt, freundlich, zuweilen dann wieder furchtbar verächtlich, wurde er für die übrigen Schüler anfangs ein Ziel des Angriffs. Als ihnen das mehrfach aber ſchlecht bekam, ließen ſie ihn allmählich gewähren und bekümmerten ſich nicht um ihn.

Auch Erwin war aus einem gräflichen Hause, und hierin lag das natürliche Band wohl, das sie beide äußerlich zuerst zusammenhielt. Sehr bald entwickelte sich daraus ein innigeres Gefühl und dies um so auffallender, als Erwins Charakter dem Arthurs wenig gleich war. Erwin hatte etwas beinahe pedantisch pflichttreues, etwas ruhiges, stilles, zurückgezogenes. Er lernte langsam, aber es saß wie angeschraubt. Er mußte sich bedenken ehe er antwortete, sprach dann aber mit Ruhe und Sicherheit. Seine Phantasie spielte ihm niemals Streiche, wie Arthur, der ein blitzendes Talent besaß, fernliegende Dinge zu verbinden und Gedanken ins Unerhörte auszuspinnen. Arthur hatte eine überschwengliche Idee von seinem Stande, von seiner eigenen Familie und dem was er im Laufe der Zukunft zu thun hoffte, ohne allerdings noch recht zu wissen, wohin er sich wenden wolle. Doch lag auch in den Verhältnissen eine derartige Anforderung nicht. Erwin war an seinem Grafenthum weniger gelegen. Es schien ihn eher zu bedrücken, daß seinem Namen etwas beigefügt war, das die Anderen nicht auch besaßen. Er wünschte, daß sie es vergäßen und demüthigte sich oft absichtlich, um nicht in den Verdacht des Hochmuthes zu gerathen. Arthur dagegen war stolz. In der Classe nannten sie ihn den Tiger. Beim Turnen hatte einmal einer von den Stärksten sich gegen einen Schwächeren vergriffen, Arthur, nachdem er in befehlendem Tone sich eingemischt und seine Worte ohne Erfolg sah, war mit einem furchtbaren Satze auf den Unterdrücker losgesprungen. Dieser im Gefühl seiner Stärke raffte sich auf und stürmte gegen ihn los, Arthur aber, ihn ruhig erwartend, entwickelte plötzlich eine gewaltige Stärke und

ließ ihn energiſch ein paar Luftſprünge machen, daß der Kampf nicht wieder aufgenommen wurde.

All das nun und eine Reihe anderer Erlebniſſe aus jenen Zeiten wachten in Erwins Erinnerung auf. Wie ſie die Sonnabend Nachmittage auf ein der Familie gehöriges, der Stadt nahe gelegenes Gut hinausgewandert waren, wo ſie im Walde umherſtreiften, wo Arthur ihn in die Geheimniſſe der Jägerei und Fiſcherei einweihte, wo er ihn, längſt ſelber ein perfecter Reiter, eine complette Reitſchule durchmachen ließ, wo ſie jede Untiefe des großen Sees, jeden Fleck im Walde kannten. Wie tauſend Raketen zugleich aufſteigen, kam die Erinnerung daran Erwin mit einem Schlage, und als das glänzende Feuerwerk vorüber war und ſeine Augen wieder auf Arthurs traurigen Anblick fielen, von neuem die Frage: wie hat ſich das ſo umgeſtalten können? Wie iſt ihm zu helfen? Denn daß Arthur elend und geknickt ſei, darüber hegte Erwin keinen Zweifel mehr.

Er beſchloß, wie in acuten Krankheiten, gleich ſcharfe Mittel anzuwenden.

Sahſt Du das junge Mädchen vorhin zum erſten Male? fragte er.

Arthur ſprang auf. Was? Welches junge Mädchen!

Die junge Dame, die aus dem Wagen ſtieg am Opernhauſe, in deren Anblick Du ſo tief verſenkt warſt. — Ehrlich geſtanden, ich begreife nicht, warum Du, wenn ſie einen ſolchen Eindruck auf Dich machte, nicht lieber jetzt in der Oper biſt, ſtatt hier zu ſitzen.

Ja hier! ſagte Arthur, endlich in den alten, natürlichen Ton fallend. Er warf ſeine Ueberkleider ab und ſtellte ſich vor ſeinen Freund hin. Mein guter Erwin, ſagte er,

da Du einmal hier bist und wir doch alte Bekannte sind, so magst Du nun auch die Fortsetzung erfahren. Du wunderst Dich wohl über meine seltsame Wirthschaft? Ueber die steilen, dunkeln drei Treppen im Hinterhause, über die alte Köchin, über das Gerümpel daherum? Sieben Jahre mögen es nun bald her sein, daß wir uns trennten?

Sechs, beinahe sieben, nickte Erwin.

Arthur spreizte die Finger auseinander, und indem er daran abzählte: drei Jahre studirt, Jura, und mein Jahr abgedient, das sind drei. Ein Jahr auf dem Lande gesessen, vier. Ein Jahr auf Reisen, fünf, und ein bis zwei Jahre in dieser Höhle: macht gute sechs Jahre.

Und während dieser langen Zeit —, fuhr er fort und hielt dann inne.

Nun, während dieser langen Zeit? fragte Erwin.

Kam, was kommen mußte, wenn freilich auch mit einem überraschenden Finale, entgegnete Arthur langsam und düster. Du kennst mich ja. Meine Phantasie war immer das Beste an mir. Ich dachte an eine glänzende Zukunft. Ich war gern auf dem Lande. Ich ging auf die Jagd, ich ritt, ich wäre vielleicht ein ganz guter Jäger oder Bereiter geworden. Ich zeichnete, ich las, ich hatte immer das Talent, mir freie Stunden zu schaffen. Ich hatte Pläne. Ich weiß zwar nicht mehr genau worin sie bestanden: eine gewisse, unbegrenzte Aussicht in die Zukunft. Ich war sehr empfindlich wenn man mir widersprach. Mein Vater fragte mich nie nach dergleichen. Er schickte mich auf die Universität. Auf irgend einem Wege mußte er dann erfahren haben, daß ich da nichts that (was auch die Wahrheit war), denn er theilte es mir scharf mit als ich wieder nach Hause kam, und ich

mit einem jungen Juriſten aufs Land verbannt, um mit dem das Verſäumte nachzuholen. Wie ſchön war dieſe Zeit! Mich intereſſirten die Dinge nun, weil mir der Mann gefiel, und ich lernte tüchtig. Wir lebten ein reizendes Leben da zuſammen. Der Menſch hatte ſich krank gearbeitet, er war arm, und jetzt glücklich, bei uns Erholung zu finden. Ich nahm ihn in die Cur und ſorgte für ihn. Er lebte wieder auf. Er war im Grunde mehr Philolog ſeiner Neigung nach und ſchwärmte von einer Reiſe nach Italien. Mir erſchien nichts wichtiger damals, als dieſen Wunſch zu erfüllen. Ich brachte bei meinem Vater mit Leichtigkeit zu Wege, daß wir in die weite Welt fortgeſchickt wurden. Geld bekamen wir ſoviel wir wollten, und machten uns davon. Nie war ich ſo glücklich als auf dieſer Fahrt. Er wußte alles und beläſtigte mich mit nichts. Dort ſteht ſein Bild. Ich habe ihn gezeichnet. In Florenz, das Datum ſteht darunter. Er war ſchon wieder krank damals.

Erwin nahm den Rahmen in die Hand, der auf dem Tiſche ſtand. Feine, geiſtreiche, leidende Züge.

In Neapel, ſtarb er, fuhr Arthur fort. Er bekam einen Blutſturz. Der arme Menſch, und doch war er glücklich bis auf den letzten Augenblick. Er hoffte immer wieder in die Höhe zu kommen.

Arthur ſchwieg eine Weile und berichtete nun in größeren Sprüngen raſch das Uebrige. Wie er in Neapel dann die Nachricht erhalten, daß ſein Vater von einem Schlagfluſſe getroffen darniederliege. Wie er ihn nicht mehr am Leben gefunden. Wie ſich bald nun herausgeſtellt, daß alle Verhältniſſe im höchſten Grade verwirrt und troſtlos lagen, ſo daß, nachdem er bezahlt was zu bezahlen war, und um dies

zu können die Güter verkauft hatte, eben genug übrig blieb, um von den Zinsen dieser Reste eines großen Vermögens nothdürftig zu leben. Was diese Stube enthielt, waren die letzten unverkauften Reliquien der kostbaren Einrichtung des Gutes bei der Stadt, die er fortzugeben sich nicht entschließen konnte.

Und in der Mitte dieser armseligen Erinnerungen er nun selbst! Planlos fortexistirend, unfähig zu wissen, wohin er sich wenden sollte, ohne Verwandte, ohne Freunde, seit länger als einem Jahre ein einsames Dasein führend. Durch einen unerwarteten Schlag den Gedanken entrissen die ihm eine glänzende Carrière auf den Höhen des Lebens vorspiegelten, und in eine jämmerliche Verlassenheit hineingestürzt, bot er einen Anblick als hätten sich auf eine blühende, nur auf Sonnenglanz eingerichtete südliche Stadt feuchte, kalte, nordische Regenwolken herabgesenkt und wichen und wankten nicht. Sein Stolz ließ ihn, als das Unheil einbrach, fast ohne zu rechnen, hingeben was die Ehre seines Namens erforderte. Man schrieb ihm das hoch an: er verstand es kaum; man suchte ihm sogar zu helfen: er lehnte es ab; man wollte ihm eine Stellung verschaffen wenn er sich zu den nöthigen Prüfungen vorbereitete, allerlei Leute, die er kannte oder die seinem Vater etwas verdankten, suchten ihn auf und brachten gute Rathschläge in Fülle, aber der Ton mißfiel ihm, in dem zu ihm gesprochen wurde, und man wandte sich ab zuletzt, da er zuerst sich abwandte. Und so geschah was geschehen war: ein Jahr genügte, um Arthurs prächtige, aufstrebende Natur in ein bleibendes Gefühl unüberwindlichen Unglücks zu versetzen. Ausgelöscht seine hochfliegenden Hoffnungen. Ohne Thätigkeit, ohne Absichten,

ohne Willen, ſah er Tag auf Tag hingehen, während Erwin, der, in den letzten Jahren von früh bis ſpät mit Geſchäften und Arbeit überhäuft, keine Zeit gehabt hatte, ſich um anderes zu kümmern, als was ſich nicht mit Gewalt ihm aufdrängte, keine Ahnung hatte von dem Schickſalswechſel ſeines Freundes.

Drittes Capitel.

Arthur, nachdem er einmal in Zug gekommen, erzählte hinreißend. Zu jedem Gedanken ein eigener Accent, eine eigene Mischung von laut und leise, eigene Bewegung. Er trat vor, er trat zurück, ein Blitz seiner Augen leitete zuweilen seine Sätze ein und verfehlte seine Wirkung nicht, denn auch nicht die leiseste Spur von theatralischem Wesen oder Affectation machte sich hier bemerklich. Arthurs Stimme war wohlklingend, seine Gestalt prachtvoll, seine Bewegung zuweilen heftig; so unbewußt jedoch schien er sich dieser Vorzüge, so natürlich war sein Wesen, und zugleich so wenig ward der Zusammenklang dieser äußeren Dinge zu etwas sich besonders bemerklich machendem, daß auch Erwin sich seiner Wirkung erst dann bewußt wurde, als sein Freund, nachdem er zu Ende gesprochen, ihm wieder Zeit zum Nachdenken geben zu wollen schien.

Arthur war an seinen Tisch gegangen, hatte sich die Lichter näher gerückt, ein Blatt Papier vor sich hingelegt und zu zeichnen begonnen. Als das eine Weile gedauert, erhob sich Erwin und trat zu ihm. Arthur bemerkte es gar nicht. Er schien sich für allein zu halten, all seine Sinne auf das Blatt concentrirt, auf dem er die Umrißlinien eines Profiles

zog. Er war völlig verſenkt in dieſe Arbeit, zuweilen überflog ihn ein Lächeln: die jugendliche Schönheit, die Erwin von früher her im Gedächtniß ſtand, trat in dieſen Momenten wieder hervor, und jetzt, indem Erwin die Linien genauer betrachtete, erkannte er die Züge Emmy's. Unwillkürlich ſich vorbeugend, um beſſer zu ſehen, machte er ſo jedoch ſeine Gegenwart bemerklich. Im Zweifel, ob das indiscrete über die Schulter ſehen nicht vielleicht einen Ausbruch des Unwillens erregen werde, ſuchte er nach etwas das Arthur ablenken ſollte. Unnütze Sorge jedoch, denn Arthur, als er Erwin bemerkte, legte den Bleiſtift nieder und fragte, ob er erkenne, wer das ſei.

Jawohl erkenne ich es, ſagte Erwin, erwarte aber noch immer vergeblich den Theil Deiner Lebensgeſchichte, der von dieſer Dame handelt.

Ja, ja, ſagte Arthur, lehnte ſich zurück, ſah ihn heiter an und hatte ganz etwas ſtrahlendes, wie er ſeine Augen ſo auf ihn richtete.

Wir fuhren von Marſeille nach Neapel auf einem kleinen neuen Dampfer, der für die Donaumündung beſtimmt war und den wir zufällig trafen. Ich, mein Lehrer und noch zwei, drei Herren, die einzigen Paſſagiere. Das Schiff ging wundervoll; Morgens bei Tagesanbruch fuhren wir in Genua ein, es war ein königlicher Anblick wie uns der Hafen langſam in die Arme nahm.

Den Tag über blieben wir dort, durchſtreiften Stadt und Umgegend und waren gegen Abend zurück. Man gewöhnt ſich raſch an ein Schiff, mir war, als uns das Boot zwiſchen all den Schiffsrümpfen hindurch an unſern kleinen Dampfer brachte, zu Muthe, als käme ich in meiner Heimath wieder

an. Die Sonne war unter, wir wollten abfahren, als ein Boot anlegte mit einer Anzahl neuer Paſſagiere und vielen Koffern. Es war die Dame die Du heute ausſteigen ſahſt, ihre Tochter und einige Dienerſchaft.

Ich ſaß am Ende des Verdeckes, um den Anblick der Stadt noch einmal zu genießen, als die Damen herankamen. Sie trugen Reiſehüte und Schleier. Ich war weiter nicht neugierig. Sie ſetzten ſich in meiner Nähe nieder. Da ſchlug die eine, die Tochter, den Schleier zurück, und indem ihre Augen umherſtreiften, trafen ſie mich für einen Augenblick.

Damals ſah ich ſie zuerſt.

Dann wurde es dunkel. Die Damen zogen ſich zurück. Ich aber weiß, wie ich die lange Nacht daſitzend, die Sterne ſah und das Meer, und dieſen Blick und dies Geſicht nicht vergeſſen konnte. Und niemals habe ich ſie vergeſſen ſeit. In Livorno anderen Tages verließen ſie uns wieder. Es waren reiche Amerikaner, erzählte mir der Capitain, die nach Florenz wollten. Ich kam ihnen wohl noch ein paarmal in die Nähe den andern Morgen, ſo aber, wie ich ſie in jenem erſten Moment zuerſt ſah, hatte ſie ſich mir eingeprägt, und überall immer wieder tauchte mir ihr Bild auf. Und heute Abend, als ich daſtehe und die Menſchen ins Theater ſtrömen, plötzlich erſcheint ſie mir wieder, und der Zufall will, daß ſie wieder mit beiden Augen in die meinigen traf, und was ich empfand in dieſem Augenblicke, war ſo mächtig, daß Du, als Du mich anredeteſt, mir wie ein Dämon vorkamſt der mein Glück ſtören wollte.

Aber warum ihr nicht nach? Warum daſtehen und Dich abwenden? Warum jetzt nicht neben ihr in der Oper? rief Erwin begeiſtert wie Arthur ſelber. Iſt Dir nur an den

Visionen gelegen, die Du ihr verdankst, und nicht auch an ihr? Willst Du sie zum zweiten Male so wieder verschwinden lassen?

Ich? rief Arthur und sprang auf. Meinst Du, ich hätte Geld übrig für Theater und Equipage? Mein Budget reicht gerade aus, das Leben zu bezahlen das ich führe, und mir ein paar Bücher zu kaufen. Was ich übrig behalte, kommt meinem Pferde zu Gute. Ich bin sparsam geworden. Er lachte ironisch.

Ich kann nicht begreifen, wie Euer Vermögen so völlig hingeschwunden ist, sagte Erwin.

Warum nicht, wenn Schulden da sind und man Ehre genug hat, für seinen Namen einzustehen? Freilich, es wurden mir allerlei Auswege angedeutet. Meine Familie ist reichsunmittelbar gewesen: man scheint vielleicht gefühlt zu haben — Arthurs Gesicht überflog ein Schimmer, gemischt aus bitterem Hohn und berechtigtem Stolze —, daß dergleichen Häusern gegenüber etwas wie Verpflichtung existire, aber die Ansprüche waren da, und meine Sache ist nicht, zu verweigern was mein Vater als Ehrenmann hätte zahlen müssen. Ich habe es ihnen vor die Füße geworfen, und bin ein freier Mann, der wenigstens denken und fühlen kann wie er will. Und indem er so sprach, klang seine Sprache so rein und vornehm, als wäre er einer von der Familie der alten Cäsaren, der dem Senat gegenüber zu reden hatte.

Wieviel hast Du des Jahres? fragte Erwin nach einer Weile.

Arthur nannte die mäßige Summe, die eben genügen mochte, Wohnung, Essen und das Unterhalten eines Pferdes zu decken.

Und Du haſt keine Idee, wie ſich durch Arbeit das vermehren ließe? fragte Erwin weiter.

Arbeit? wiederholte Arthur, dehnte das Wort und legte eine Fülle von Verächtlichkeit in den Accent, mit dem er es ausſprach. Holz hacken? Was iſt Arbeit für mich? Meinſt Du, ich fühlte das nicht, daß ich Nichts thue? Nichts, nichts! Wo aber die Stelle, auf der ich einzutreten hätte, um etwas zu thun? um zu arbeiten? Was weiß ich? was kann ich? wozu bin ich tauglich? Und wenn ich mich jetzt, wo mich wahrhaftig nichts ſtört (er lachte wieder wie vorhin), hinſetzen wollte und lernen —: wo ſteckt meine Fähigkeit, zu lernen? Er ſchlug ſich vor die Stirn. Da geht nichts mehr hinein — und da auch nichts mehr heraus von dem was drin ſitzt.

Du ſollſt kein Gelehrter werden, lenkte Erwin ein, Niemand verlangt das. Aber bildeſt Du Dir ein, die Leute würden kommen und Dich bitten, der Welt hier oder dort die Ehre Deiner Perſon zu Theil werden zu laſſen? So gut iſt es Keinem noch geworden ſo lange die Erde ſich dreht, es ſei denn daß man ſich an Männer wandte weil man aus Erfahrung wußte daß ſie unentbehrlich ſeien.

Oder ſolche doch vielleicht auch, rief Arthur faſt höhniſch aus, von denen ſich annehmen ließe, daß ſie zu brauchen wären um des Namens willen den ſie tragen? Meine Voreltern haben an ihrem Platze ihren Mann geſtanden. Die hätte man berauben können bis aufs letzte, wie mich, ſie hätten dennoch immer ihren Rang behalten und ihren natürlichen Antheil am Staate.

Hier, in unſerem Vaterlande? unterbrach Erwin Arthurs Beredſamkeit.

Hier und überall! rief Arthur mit Energie.

Und in welchem Jahrhundert etwa? fragte Erwin weiter.

In welchem Jahrhundert? fuhr Arthur auf, den dieſer Widerſpruch irritirte. Im — im vorigen!

Bitte! — ſagte Erwin kalt.

Im ſechszehnten! rief Arthur.

Bitte! wiederholte Erwin. Und indem Arthur ſo von Jahrhundert zu Jahrhundert herunterging und Erwin immer mit ſeinem Bitte! dazwiſchen kam, entſtand die wunderlichſte Auctionsſcene.

Ich weiß nicht, was Du willſt, rief Arthur endlich, mit Deinem „Bitte!“

Nur bemerken, entgegnete Erwin, daß Du ein Jahrhundert, wie Du es brauchſt, niemals finden wirſt. Wer kein Geld beſaß, hat niemals etwas gegolten. Und wenn Du ein, zwei, drei Tauſend Jahre zurückgingeſt, und wenn es Königsſöhne ſelber wären: wenn ſie ihr Reich nicht mehr inne hatten und es ihnen an Geld fehlte, fragte kein Menſch nach ihnen.

Und ich ſage Dir, rief Arthur zornig, daß dieſe Zeiten dageweſen ſind. Ich fühle, daß es ſo war, und deshalb iſt es ſo geweſen! Ich weiß, daß es Tage gab, wo man meine Stellung anders begriffen hätte, und wo es keiner Niedrigkeiten bedurfte von meiner Seite, um mir einen Platz zu ſchaffen, an dem ich etwas ſein kann. Die Grafen, die meinen Namen tragen, drängen ſich nicht auf. Meinen Stammbaum mögen ſie examiniren, aber nicht mich, denn das, was brauchbar iſt an mir, wird mein Auftreten zeigen, und nicht aus dem hervorgehen, was ich darüber zu ſagen hätte. Aber freilich, die Zeiten ſind nicht mehr die alten, und ich mache Niemand Vorwürfe. Aber das Recht bleibt mir doch

wenigſtens, die Dinge mitanzuſehen, und ruhig für mich zu leben, wo Niemand meiner Kräfte bedürftig iſt. Man hat mich angegangen, in das Regiment einzutreten, in dem ich mein Jahr abdiente. Ich weiß, wie viel Geld das mich ſeiner Zeit gekoſtet hat. Jetzt da wiedererſcheinen; als armer, von ſeiner Gage abhängiger Officier? In Friedenszeiten und mit nichts in Ausſicht, als beſten Falles langſamem Avancement! Oder bei den Gerichten arbeiten, wo beſſere Köpfe als ich die Fülle zu haben ſind? Oder mir einen elenden diplomatiſchen Poſten erbetteln?

Warum nicht Eins oder das Andere von alledem? unterbrach ihn Erwin. Ueberall wirſt Du junge Männer aus den älteſten, anſpruchvollſten Familien in ſolchen Carrieren vorwärtszukommen bemüht ſehen.

Wohl, rief Arthur, mögen ſie das thun wenn es ihnen zuſagt. Ich habe nicht über Andere zu urtheilen, aber auch was Andere thun, kann nicht Richtſchnur ſein für das was meine Ehre verlangt. Meine Voreltern waren vor hundertundfünfzig Jahren noch regierende Herren, die Niemand als nur Gott und den Kaiſer über ſich anerkannten. Sie haben Schlachten gewinnen helfen, in den höchſten Regionen ſich als Männer von Gewicht und Einfluß bewegend, iſt ihr Name in die Geſchichte des Landes ehrenvoll verflochten, und kein Makel befleckt ſie als der allein, daß mit den Jahren ihre Beſitzthümer geringer geworden ſind, bis nun, ſei es durch ihre Schuld oder nicht, das letzte dahinſchwand. Ich mich hineinfinden in dieſe heutige Wirthſchaft? Einen einzigen Staat nur begreife ich: den, wo eine Anzahl alter, mächtiger Familien, mit oder ohne König in ihrer Mitte, an der Spitze ſtehen. Hier aber? Wo Parteien ſich um die Oberherrſchaft

ſtreiten, die nicht einmal Parteien ſind! Wo jeder unausgeſetzt ſich ſelbſt und die anderen über und unter ſich beobachten muß, ob er nichts thue oder ſage, oder ſie nichts thun oder ſagen, das als Auflehnung gegen die Vorgeſetzten oder gegen die Parole der Partei aufgefaßt werden könnte! In dieſes Polizeiweſen ich hinein? Wo man mir um Gottes willen Gelegenheit böte, mich zu erniedrigen —?

Halt! rief Erwin, ſo liegen die Dinge nicht. Ich weiß —

Arthur ſchnitt ihm das Wort ab. Es kommt nicht darauf an, rief er, was Du weißt, ſondern was ich empfinde. Mögen Andere die Dinge anders anſehen: ich laſſe Jeden ſeinen Weg gehen. Mir aber! Soll mir nicht geſtattet ſein, davor zurückzuſchaudern und ſtill für mich zu leben? Niemand zu beläſtigen mit Bitten oder Klagen? Niemandem ein Vorwurf zu ſein als ſich ſelber? Die Thränen traten ihm in die Augen. Glaube mir, Keiner antwortet ſchonungsloſer auf die Frage: was bin ich? und was wird das Ende ſein von dem allen? — Vernichtung!

Erwin ſah auf den Boden und dachte nach. Der öffentliche Zuſtand unter dem er ſelbſt litt und ſo Viele leiden ſah, zeigte ſich in ſeiner ganzen Unerträglichkeit ſeinen Blicken. Was vermochte heute irgend Jemand zu idealen Anſtrengungen im Dienſte des Vaterlandes aufzufordern? Preußen, in einer unhaltbaren Stellung als europäiſche Macht, zerriſſen durch inneren Zwieſpalt, ohne Ausſicht, ſich mit dem übrigen Deutſchland zu vereinigen und doch auf dieſe Verbindung als letztes Heilmittel hingewieſen, ſchien einer langſamen Selbſtverzehrung zum Opfer zu fallen. Wer einmal in einer feſten Stellung an dieſen Körper gefeſſelt war, mochte ſtill aushaltend das Seinige thun und weiterarbeitend ſeine Pflicht

erfüllen: wem aber zureden wollen, frisch hineinzutreten und Befriedigung zu erwarten?

Gar kein Weg that sich auf, eine Natur wie die Arthurs nach dieser Richtung hin unterzubringen. Ein Mittel, ihn zu retten, wäre gewesen, ihm eine eigene, anreizende Thätigkeit zu schaffen. Aber diese rein aus sich heraus herzustellen, dazu fehlte ihm Alles. Hätte wenigstens der Zwang dringender Armuth ihm im Nacken gesessen. Aber Arthur konnte eben leben. Besser, dachte Erwin, wenn ihm statt dieser neunhundert oder tausend Thaler, die er etwa noch auszugeben hat jährlich, nicht ein rother Heller übrig geblieben wäre. Die Fähigkeit geht ihm nicht ab, etwas zu thun, aber der Begriff des Arbeitens existirt nicht für ihn. Wie Simson, der die Mühle drehen mußte bei den Philistern, würde er das nicht für Arbeit, sondern für Sclaverei halten; und so alles. Reichthum bedarf er. Was ich Ueberfluß nennen würde, das braucht er eben nur um das Gefühl zu gewinnen, daß ihm das tägliche Brod nicht fehle. Aber er muß unter Menschen! Er muß eine Frau haben, die ihn in Verhältnisse hineinreißt, in denen seine Energie erweckt wird! Doch er ist zu stolz, um mit seinem Namen eine reiche Partie zu erkaufen. Schon den Gedanken daran würde er für die ärgste Beleidigung nehmen. Und unter seines Gleichen findet er Niemand, der ihn ohne Amt, ohne Geld, ohne Lust nur ein Amt anzutreten, zum Schwager oder Schwiegersohn haben möchte. Würde ich ihm meine eigene Schwester geben, wenn eine zu vergeben wäre? — Warum aber nicht? — —? Und jetzt in Erwins Hirn ein Gedanke aufblitzend, den er für so brillant hielt, daß er, noch ehe er ihn zu Ende gedacht, damit losbrach.

Arthur, rief er, wenn ich Dir die Möglichkeit gewähre, Deine Damen heute Abend noch zu ſehen! Sie zu ſprechen, ihre Bekanntſchaft zu machen vielleicht? Verſteh' mich wohl, nur eine einzige Begegnung, nur um Dich ein wenig aufzuheitern. Ohne jeden Zwang, ohne alle Folgen, nur um einmal wieder einen Abend zu verbringen wie in alten Zeiten, und ihr Antlitz noch einmal zu erblicken.

Arthur ſah ihn groß an.

Du kommſt mit! fuhr Erwin fort; das weitere bei mir im Hauſe.

Damit rückte er ſeinen Ueberrock energiſch zuſammen, vermochte in der That Arthur durch ſein bloßes Beiſpiel, ſich gleichfalls fertig zu machen, und keine drei Minuten vergingen, ſo waren ſie nach Erwins Hauſe unterwegs.

Erwin wohnte in der beſten Gegend. Einige mit vornehmer Einfachheit eingerichtete Räume wurden durchſchritten und ſchließlich ein Zimmer erreicht, wo alles, was ein Herr Abends zum Anzuge gebraucht, auf das ſorgfältigſte parat gelegt war.

Hier, lieber Arthur, begann Erwin, ein Frack! — den Du anziehen wirſt; ein Paar Glanzſtiefel! — ebenſo funkelnagelneu; weiße Halsbinde und ſo weiter. Du wirſt ſo gut ſein, Dich dabei an den Abend zu erinnern, wo Du mich zum erſten Male in Deines Vaters Salons einführteſt und in derſelben Weiſe vorher aus Deiner Rüſtkammer wappneteſt, ſowie an die vielen Gelegenheiten ſonſt, wo einer von uns oft des Anderen Kleider trug. Dieſen Anzug brauche ich allerdings für mich, aber nicht vor elf Uhr, bis dahin ſteht er Dir zur Verfügung. Du haſt nichts zu thun, als Dich hier jetzt umzuziehen und mir das weitere zu überlaſſen.

Und nun ein wenig rasch. Damit ging er aus der Stube und Arthur blieb allein.

Erwin zeigte in seinem Wesen etwas imperatorisches, die Verantwortung von Anderen abnehmend und sich selbst aufladendes, ganz das Gegentheil von früher, wo Arthur meistens in dieser Art die Initiative gehabt. Beider Carrière hatte dem Einen gegeben was dem Anderen genommen worden war. Dieser Stärke, der Erwin seine bereits großen Erfolge als Arzt verdankte, obgleich das gute Glück wohl ebenso viel dazu gethan, fühlte sich Arthur jetzt unterlegen. Erwins energische Zuversicht überkam ihn selber. Die vornehmen Ueberfluß ausathmende Atmosphäre des Hauses, in das er sich, wie einen Herrn darin, versetzt sah, berauschte ihn. Seine Phantasie, durch die Hoffnung, Emmy nahe sein zu dürfen, schöpferisch erregt, begann die Flügel auszubreiten wie in alten Zeiten; in kindlichem Erwartungsfieber streifte er die alte Hülle ab, um die neue anzulegen, deren ausgesuchte Feinheit und Frische ihn anmutheten, wie einen Bräutigam, der sich zur Kirche anzieht. Stufenweise fortschreitend in dieser Umwandlung schien, Stück für Stück, sein langes Exil in dunkle Verlassenheit hinein von ihm genommen zu werden. Die Erinnerung an ihre ehemalige Vertraulichkeit ließ Erwins Kleider wie eigene erscheinen. Schon war ihm ganz zu Muthe, als sei es *sein* Haus, in dem er sich befand, und in dem er fortan wohnen würde, als sei ein widerlicher Traum glücklich verscheucht, der ihm Bilder engen, bedrückten Lebens bisher vorgeheuchelt. Nur wie von ferne und halb nur bewußt noch, daß er eine Rolle spiele, wuchs er mit jedem Athemzuge mehr in sie hinein wie in eine Wirklichkeit. Schon fing er an sich zu beeilen, aus Furcht

man komme zu ſpät in der Oper an; im Durchgehen wieder ſah er ſein Bild durch die Spiegel eilen, fort die Treppe hinunter, wo die Diener die Hausthür und den Wagen offen hielten; fort durch die Straßen nun: es war das ſanfte Wogen einer Equipage wieder, die ihn ſchaukelte; wie in einer fremden Stadt fühlte er ſich; durch dieſelbe Thür, durch die er Emmy hatte eintreten ſehen, ſchritt er jetzt, Billette fanden ſich noch, gerade während eines Zwiſchenactes traten ſie ein, und, als ſeien hülfreiche Genien mit im Spiele: als erſtes was den umherfliegenden Blicken ſich darbot, mußten ihre Augen in einer der kleineren Logen Emmy und ihre Mutter erſehen. Platz noch darin hinter ihnen. Wie klopfte Arthur das Herz, als er ſich aufſchließen ließ, ſich ſtill in die Loge hineinwand und auf den letzten Stuhl niederſetzte, während Erwin auf der gegenüberliegenden Seite beobachtete, was vorfiele.

Arthur, als er ſeine Augen umhergehen ließ, ſeit wie langer Zeit zum erſten Male wieder in dem Raume, den er in jüngeren Jahren ſo gut gekannt, und in welchem ſo alles und alles wie vordem ihn umglänzte, ſah ſich auf den Gipfel träumeriſcher Verwirrung hinaufgetragen. Der Vorhang, die Statuen des Proſceniums, das gedämpfte Menſchengeräuſch, von demſelben Lichtgewirr beſtrahlt, als nähme das nie ein Ende. Er hörte auf, darüber nachzudenken, woher, und ſelbſt, warum er gekommen, und gab ſich dem Gefühl hin das ihn beherrſchte. Nun begann die Muſik wieder: Mozartſche ſo wohl bekannte Klänge. Er glaubte nicht gelebt zu haben ſeit der Zeit, wo er ſie zuletzt gehört. Und vor ihm Emmy! Sie hatte ſich, als er eintrat, nicht umgewendet, nur die Mutter ihn flüchtig angeſehen, die er reſpectvoll grüßte, was

gemeſſen, aber nicht unfreundlich erwiedert ward. Im Verfolge des Actes erlaubte er ſich, ſeinen Platz zu verändern und näher zu den Damen zu rücken. Dicht hinter Emmy ſaß er jetzt, ſo entzückt von ſeinem Daſein, daß es ihm gar nicht in den Sinn kam, mehr zu verlangen und gar ſie anzureden vielleicht: es wäre zuviel geweſen.

Am Schluſſe des Actes blickte auch ſie zufällig zurück und ihre Augen begegneten ſich. Er wagte nicht, auch ſie zu grüßen. Die Damen ſprachen engliſch zuſammen. Arthur war das geläufig. Er horchte. Glücklicherweiſe hatten ſie ihr Opernglas vergeſſen, während von Erwin bei ihm auch hierfür geſorgt worden war. Er wagte, es der Mutter anzubieten, die es unbefangen annahm. Jetzt, als ſie dankend es zurückgab, faßte er den Muth, ſie daran zu erinnern, daß ſie, wenn auch vor länger als einem Jahre ſchon, ſich in Italien auf ein und demſelben Dampfſchiffe zuſammen befunden.

Arthurs perfectes Engliſch, die Wendung in der er das wenige ſagte womit er die Dame anredete, die Miſchung von Unbefangenheit und Zurückhaltung die aus ſeinem Weſen ſprach, ließen ihn ſofort als geſellſchaftlich berechtigt erſcheinen zu dieſer Art, ſich zu introduciren. Reiſende, die ſich wiedertreffen, bilden zudem eine Art Freimaurergeſellſchaft, wo Zutrauen von vornherein einander zugetragen wird. Emmy wandte ſich nun auch an ihn und ſprach unbefangen mit, auch ſie erinnerte ſich jetzt jener Fahrt und all der kleinen Nebenumſtände, die Arthur vorbrachte. Er aber, der ſo lange nicht in dieſer Weiſe mit Menſchen geredet, entfaltete ein ſo liebenswürdiges, vertrauenerweckendes, ſohnsartiges Weſen der Mutter, ein ſo bruderartiges der Tochter

gegenüber, daß ſich das bei Leuten die viel gereiſt ſind, ſo leicht findende Familiengefühl bald auf das behaglichſt einſtellte. Die Damen ſetzten voraus, daß auch er fremd ſei in der Stadt, ſie fragten nicht, woher er käme, noch wohin er ginge, ſie fühlten, worin Amerikaner ſo geübt ſind, den Gentleman in ihm heraus und betrachteten ihn als ihres Gleichen, ſo zu ſagen als ihren Verbündeten. Ueber Arthur aber war etwas gekommen, was die Verzauberung, in der er lebte, nun vollſtändig machte. Sein Elend vergeſſen. Zurückverſetzt er in die alten Zeiten (die ja nicht ſo gar lange hinter ihm lagen), wo die Sorge um irdiſche Dinge ihm eben weiter keine Mühe gemacht, als hier und da zu befehlen oder unbeſehen das Geld zu geben das man verlangte. Er meinte auf Reiſen zu ſein und als Fremder ſich an einem idealen Orte zu befinden. Es hätte ihn nicht erſtaunt, wenn dies große, ſchwirrende, deutſche Publikum plötzlich italieniſch oder franzöſiſch geſprochen. Und als im Laufe des letzten Actes Erwin, der ihn ſtets beobachtet hatte, ſeinen Bedienten in die Loge zu ihm ſandte, ob der Herr Graf etwas zu befehlen hätte, kam ihm der Menſch ſo ganz wie ſein eigener Bedienter und der Wagen, von dem gemeldet ward, an welcher Thür er vorfahren werde, als der ſeinige vor, daß er die Mäntel der Damen zu bringen befahl, und da ſich ihr eigener Diener, auch hierfür ſchien ein guter Genius geſorgt zu haben, verſpätet hatte, auf das unbefangenſte um Erlaubniß bat, ſie nach Hauſe fahren zu dürfen.

Und ſo geſchah es, was erzählt worden iſt. Und nur das eine war Arthur im Gedächtniſſe zurückgeblieben: daß elf Uhr die Stunde ſei, zu der die Berechtigung, dieſe Zauberkleider zu tragen, unwiderruflich ihr Ende erreiche. Alles

andere hatte er vergessen. Nicht bemerkt, wie Erwin, der sich neben den Kutscher geschwungen, in einer Art Uebermuth über das Gelingen seines Planes selbst den Bedienten gespielt und am Hotel den Schlag geöffnet; ihn selbst dann nicht erkannt, als Erwin im Ton und der Stellung eines Kammerdieners ihm die Worte nachgerufen: Punkt elf wird der Wagen wieder vorfahren, Herr Graf. Die Stunde aber hatte sich ihm eingeprägt, und, als er dem betäubenden Eindrucke der Oper entrückt, still neben Emmy saß, war der erste Schlag der Uhr vom Kamine her wie ein gespenstisches Memento an sein Ohr gedrungen.

Er überwand es jedoch. Er wollte diese letzte halbe Stunde noch rein genießen. Morgen, wußte er, war der Traum für immer vorüber, jetzt wenigstens ihn noch festhalten. Als dann die unbarmherzige Stunde aber kam, erschütterte es ihn um so stärker. Die letzten Worte hatte er gesprochen ohne zu wissen und zu wollen, die Treppen war er hinabgestürzt und in den Wagen einsteigend und fortgerissen von Emmy in Verzweiflung gefallen, bis er bei Erwin als die Beute eines Gefühls anlangte, das dessen tiefstes Mitleiden erregte.

Erwin hatte gar keinen Werth auf das Innehalten der Stunde gelegt, ja vorausgesetzt, Arthur werde, nachdem alles so gut gegangen, sich wenig um Zeit und Stunde kümmern. Er erwartete ein fröhliches Gesicht, begeisterte Erzählung, Dank, Hoffnungen und Pläne. Da sah er ihn eintreten, bleich, seinen Blicken ausweichend, und nachdem er sich zuerst in einen Stuhl geworfen, sogleich wieder aufspringen und mit großen Schritten durch das Zimmer gehen.

Nun, Arthur? rief er endlich.

Ja, nun? ſagte dieſer und ſtellte ſich vor ihn. Der Zweck iſt ja erreicht. Ein Betrug mehr in der Welt geſpielt, und ein Betrüger mehr auf der Stelle wenigſtens auch beſtraft worden!

Betrug? ſtarrte ihn Erwin an.

Ja, Betrug, rief Arthur wild, indem er die Kleider abzureißen begann wie ein Wahnſinniger der ins Waſſer ſpringen will. Was anders als Betrug? Dieſen Leuten die Idee beigebracht zu haben, man ſei reich und glücklich. Welch erbärmliche Schauſpielerei, der ich die paar Stunden wurmſtichigen Glückes verdankte. Unwürdig meiner und meines Namens. Warum mich verführen? Warum mich nicht dieſe Erinnerung als einen nie erlöſchenden Stern rein vor mir ſehen laſſen, und wäre es ewige, trübe Jahre hindurch, ſtatt mich in ihre Nähe zu hetzen, damit ich den Nektar koſtete und jetzt für immer vernichtet bin! O erfriſcht würde ſie mich haben dieſe kurze Erſcheinung. Warum mir mit Gewalt mehr geben wollen? Was habe ich Dir gethan, daß Du mir gegen meinen Willen dieſen Schein des Glückes ſchafftеſt, den nichts feſthält, der mich mein Elend um ſo furchtbarer fühlen läßt? Sie gehen! Keine Gelegenheit, ihr zu Füßen den Betrug einzugeſtehen. Von ihr zu hören, daß ſie mich nicht verachtet. Nein, erniedrigt vor mir ſelbſt, einſam wie ein Verbrecher in ſeiner Zelle, ſchleiche ich nun ſo weiter, und all die Herrlichkeit, die mir ewig vor Augen ſteht, iſt nichts als ein ewiger Hohn und ein Vorwurf!

Erwin traf der Ton, in dem dieſe Sätze hervorgeſtoßen wurden, mitten ins Herz. Was er für die Ausführung eines glorioſen Planes gehalten, aus dem für Arthur vielleicht, das nämlich ſchwebte ihm vor, ein völliger Schickſalswechſel ſich er-

geben konnte, erſchien ihm jetzt wie ein kindiſches Spiel mit einem Herzen, deſſen zartes Gefühl er nicht in Rechnung gebracht.

Und was ihn vollends ergriff: der letzte Umſchlag, der nach Arthurs erſten ſtürmiſchen Ausbrüchen eintrat. Denn er begann ruhig zu erzählen nun. Er ſprach von Emmy's Schönheit. Er begann zu wiederholen was ſie geſagt. Er ſchilderte was er gefühlt. Jetzt ſo gemeſſen in jedem Ausdrucke, als berichtete er von einem Anderen oder als ſpräche er mit ſich ſelber. Hatten ſeine leidenſchaftlichen Worte Erwin erſchreckt vorhin, ſo rührte ihn jetzt dieſe einfache Erzählung um ſo tiefer. Zwei Menſchen, die für einander beſtimmt ſchienen, ſollten ſo von einander gehen. Er wühlte in ſich herum, was zu thun ſei Morgen ſchon wollten die Damen reiſen, hatte Arthur geſagt! Heute noch mußte er ſie zu ſprechen ſuchen! Das wenigſtens ſollte erreicht werden, daß Arthur Emmy noch einmal begegnete. Daß ſie ihm verziehe. Vielleicht, daß dies Zuſammentreffen dann doch nicht das letzte war! Daß Emmy ſich als ein Mädchen zeigte, von dem Arthurs Charakter verſtanden und die Schickſalsaufgabe begriffen ward, ihn nicht in Einſamkeit verſinken zu laſſen. Entweder ſtand ſie ſo hoch als Arthur ſie darſtellte, dann war es ihr nicht zuviel zugetraut; oder Arthur hatte ſich geirrt: dann um ſo beſſer, ſie noch einmal zu ſehen und den Irrthum gewahr zu werden.

Unter dem Vorwande, den Ball jetzt noch zu beſuchen, auf dem er ſich in der That einen Augenblick hätte zeigen müſſen, verließ Erwin Arthur, nachdem er ihm das Verſprechen abgenommen, ſeine Rückkehr zu erwarten, und fuhr in das Hotel, wo es ihm gelang vorgelaſſen zu werden.

Viertes Capitel.

Als Erwin mit seiner Erzählung zu Ende war, saß Mrs. Forster eine Zeit lang schweigend da. Die Uhr, deren Schlag Arthur so sehr erschüttert, tickte, und Emmy hielt den Athem an und erwartete was ihre Mutter sagen würde.

Was soll ich thun, Herr Doctor, sagte die Frau endlich, indem sie ihre Blicke auf ihn richtete.

Ihre Abreise hinausschieben um wenige Tage. Arthur vielleicht Gelegenheit geben, sich Verzeihung zu erbitten. Ihm möglich machen, sich zu beruhigen. Und endlich, mir selbst verzeihen, daß ich dieses Unheil angerichtet.

Meinen Sie, Herr Doctor, fragte Mrs. Forster ganz unbefangen, Ihr Freund würde die Absicht gehabt haben, meine Tochter zu heirathen, für den Fall daß er sein Vermögen nicht verloren hätte?

Diese Frage kam Erwin unerwartet. Er wiederholte sie sich im Stillen. Arthur mit seinem Range, seinen Ansprüchen, seinem Adelsstolze, im vollen Besitze seines Vermögens? Die leidenschaftliche Erregung, als deren Beute er ihn eben erblickt, gab durchaus kein Recht, auf das zu schließen, was er bei ruhiger Ueberlegung gethan haben würde, im Gegentheil, sie ließ vielleicht eher einen raschen

Umschlag vorausſetzen. Nein! ſagte ihm eine Stimme. Aber er ſchwieg.

Sie geben mir keine Antwort? bemerkte Emmy's Mutter nach einer Weile.

Sie wiſſen, gnädigſte Frau, begann Erwin jetzt, wie kurz meine erneute Bekanntſchaft mit Arthur iſt. Ich habe Ihnen erzählt, was ich von ihm weiß. Zu wenig, um auf eine Frage wie die Ihrige Auskunft zu geben. Sie, eine Frau, nnd eine Frau von Erfahrung, die Sie Arthur zudem ganz unbefangen beobachten konnten, ſind ſicherlich viel befähigter als ich, eine Antwort auf Ihre Frage zu finden.

Diesmal ſchwieg Mrs. Forſter.

Das weiß ich, nahm Erwin das Wort, nachdem er eine Zeit lang abgewartet was ſie ſagen würde, daß Arthur durchaus edel angelegt iſt. Aber ob ſolch ein Charakter, ſo empfindlich, mit ſo idealen Begriffen vom Leben, im Stande ſei eine Frau glücklich zu machen, zumal eine Amerikanerin, deren Anſchauungen in ſo vielen Dingen den unſrigen, und ganz beſonders den ſeinigen, entgegenlaufen, wie ich annehme, iſt eine andere Frage.

Sie widerſprechen ſich da ſelbſt, ſcheint mir, ſagte jetzt die Frau und lenkte ihre klaren, klugen Blicke wieder auf Erwin; denn ihre Abſicht, als Sie Ihren Freund dazu brachten ſich uns zu nähern, war doch jedenfalls die, ihn beſonders meiner Tochter nahe zu bringen.

Erwin ſchwieg eine Weile und wagte nicht, dieſen Blicken zu begegnen. Ich habe mir deshalb Vorwürfe zu machen, ſagte er ernſt. Man ſoll in das Schickſal der Menſchen nicht ſo eingreifen wollen. Und doch, da Sie eine Frau

von Erfahrung ſind: halten Sie für ſo ſehr ſtrafbar, was ich gethan habe.

Nein, erwiederte Mrs. Forſter. Es war vielmehr ſehr natürlich von ihrer Seite gehandelt. Aber Sie werden auch meine Frage natürlich finden,

Gewiß, gnädigſte Frau, und um die Antwort darauf zu erhalten, deren es bedarf, entſchließen Sie ſich vielleicht, Arthur zu ſehen? Was Sie zu wiſſen verlangen, erfahren Sie dann aus eigner Anſchauung. Denn ich ſelbſt wäre, wie ich geſagt, kaum im Stande, eine richtige Entſcheidung zu geben. Erwin glaubte nie einer liebenswürdigeren, klareren Frau begegnet zu ſein.

Das iſt es, ſagte Mrs. Forſter, gedankenvoll. Nehmen wir an, ich wäre im Stande, mit ein paar Federzügen Ihrem Freunde zu erſetzen was er an äußeren Gütern verloren hat: würde es meiner Tochter und ſein Glück ſein?

Erwin hatte darauf nichts mehr zu erwiedern. Es trat eine lange Pauſe ein. Endlich erhob ſich Erwin. Die Uhr ſchlug Eins. Da Sie Ihren Aufenthalt nun vielleicht um einige Tage verlängern, ſagte er, erlauben Sie wohl, daß ich morgen einen Verſuch mache, Sie zu ſehen?

Gewiß, erwiederte Mrs. Forſter, ich bitte darum. Gute Nacht.

Gute Nacht. Sie drückten ſich die Hände und trennten ſich.

Erwin überlegte auf dem Heimwege ob er richtig gehandelt. Es ſchien ihm ſo. Er fand Arthur ſtill daſitzend. Er fragte nach nichts, Erwin meinte, es ſei beſſer, ihm heute nicht mitzutheilen, wo er geweſen und was er erreicht. Er machte ihm den Vorſchlag, die Nacht bei ihm bleiben. Arthur dankte; ein Spaziergang werde ihm wohl thun, meinte

er, und ging. Er war ruhiger, ruhiger als Erwin, der jetzt die Ereigniſſe des Abends noch einmal überlegend, immer wieder zu zweifeln begann, ob dieſer zweite Schritt nicht abermals ein falſcher geweſen. Das freilich konnte er ſich ſagen: was ihn ſelbſt anlangte, war dieſe Begegnung nicht unwichtig. Die Frau hatte ihn angezogen und ein Gefühl in ihm erweckt, als ſei ihm beſtimmt, ſie nicht ſobald wieder loszulaſſen. Man hat manchen Menſchen gegenüber auf der Stelle die Vorahnung, es ſei uns vom Schickſal zuertheilt, noch viel zu erleben mit ihnen. Daß er Emmy kennen lernen müſſe, erſchien ihm nun faſt als Nothwendigkeit, und ſeine Neugier in dieſer Richtung hatte etwas von Ungeduld an ſich. Am nächſten Morgen wollte er mit Arthur reden und dann den Damen das Reſultat mittheilen.

Arthur hatte währenddem einen langen, planloſen Weg begonnen. Er ging durch die verſchneiten Straßen, in denen ſich nur vereinzelt Leben noch regte, ohne darauf zu achten wohin er ſich wendete. Sein Herz aber lenkte ihn. Nicht lange, ſo ſtand er vor dem Hotel, in dem Emmy wohnte. Er ſah hinauf. Nur wenige Fenſter noch waren erleuchtet. Er berechnete, welches die Zimmer wären, in denen er mit Emmy zuſammen geweſen. Ein Lichtſchimmer fiel durch die Vorhänge. Ob ſie wohl noch wach iſt? Nicht weiter dachte er. Nicht etwa: ob ſie wohl an mich denkt? es kam ihm nicht in den Sinn, an eine Zukunft zu glauben mit Emmy. Aber er war feſtgebannt und ſah hinauf, wie ein Hund zuweilen nach den Fenſtern ſeines Herrn hinaufblickt, als erwartete er ſeine Gedanken von da oben.

Emmy ſchlief nicht. Sie ſaß da und dachte an Arthur. Unaufhörlich durchzog ihre Stirn der Gang des Geſpräches

zwiſchen Erwin und ihrer Mutter. Wie bei einem künſtlichen Waſſerfall das herunterfließende Element durch einen heimlichen Mechanismus immer wieder obenauf gegoſſen wird, um den alten Weg zu wiederholen, zwang ſie eine Kraft, die ſie bis dahin noch niemals in ſich arbeiten gefühlt, immer daſſelbe von Anfang an wieder durchzudenken, ſtets dieſelben Bilder von friſchem zu ſehen. Es war alles ſo ſeltſam, ſo traurig, ſo ganz neu. Niemals hatte ſie von ſolchen Schickſalen gehört. Arthur ſchien ihr unrettbar verloren, als läge ein unbewegbarer Felſen als Grabſtein auf ihm, und dann doch wieder hob ſich die Laſt wie eine aufſchwebende Nebelwolke fort; als ſei es leicht, die Dinge zu glücklichem Ausgange zu wenden. Sie war reich genug, um ihm alles zu ſchenken ja, deſſen er bedurfte. Kaum aber hatte ſie das gedacht, ſo kam es ihr vor, als ſei es doch unmöglich, und dieſer Wechſel des Gefühls: einmal als lägen die Dinge leicht und hell vor ihr, und dann wieder, als ſeien ſie unabänderlich und finſter, wurde immer quälender, je länger er dauerte und hielt ſie wach, als ſollte ſie überhaupt nie wieder ſchlafen.

Sie trat ans Fenſter, ſchob die Vorhänge auseinander, öffnete das Fenſter und athmete die klare, ſanfte Kälte der Nacht ein. Kein Lüftchen regte ſich. An den Zweigen der Bäume hing der loſe Schnee und der aufgehende Mond ſtreifte aus dämmernd goldenem Lichte ihre oberſten Spitzen. Unten ſtand eine Geſtalt, dunkelſchwarz, regungslos und ſah empor. Emmy dachte daß es Arthur wäre. Sie wußte nicht warum, aber es ſchien ihr unmöglich daß er es nicht ſei. Neben ihr auf dem Tiſche lag ein kleiner Strauß Veilchen.

Sie nahm sie, ließ sie herabfallen, schloß das Fenster und löschte das Licht aus.

Arthur hatte sie gesehen. Er schlich unter das Fenster, wo die Blumen im weichen Schnee lagen. Er nahm sie auf, sog ihren Duft ein. und suchte dann endlich den Weg nach Hause, wo die alte Köchin neben ihrer Lampe auf dem Stuhle sitzend, schlafend seine Ankunft erwartete.

Fünftes Capitel.

Erwin erſchien gegen Mittag des folgenden Tages bei den Damen. Sie waren nicht zu Hauſe, hatten jedoch die Bitte hinterlaſſen, daß er ſie erwarten möge.

Er ſaß am Fenſter des Zimmers. Aerzte haben ihre eigenen Erinnerungen. Es war nicht lange her, daß er auf demſelben Stuhle die Leidensgeſchichte eines todtkranken Ruſſen angehört, der ſeine Hülfe in Anſpruch nahm. Wie viele Exiſtenzen waren ſternſchnuppenartig ſo an ihm vorübergegangen, leuchtend nur ſo lange als ſie an ihm vorüberſtreiften, und dann wieder im allgemeinen Dunkel ſich verlierend. Der Menſch wird hartherzig durch dergleichen, gleichgültig wenigſtens. Erwin überlegte die Begegnungen des vergangenen Abends und ſah ſie bei weitem ruhiger an: das Schickſal hatte ihn zu ſehr daran gewöhnt, ſich da mit einer gewiſſen fataliſtiſchen Kälte abzuwenden, wo nichts eingreifendes zu thun war. Und faſt ſchien ihm jetzt, als lägen die Dinge ſo.

Da ging die Thür auf und Emmy trat ein. Es war von der Dienerſchaft verſäumt worden, ihr zu ſagen, daß Erwin drinnen ſei. Sie hatte ſich von ihrer Mutter unterwegs getrennt und war ſo früher als dieſe zu Hauſe. Sie

fuhr zurück als sie den fremden Herrn erblickte. Erwin nannte seinen Namen. Sie erröthete. Die Kammerjungfer erschien um ihr ihre Sachen abzunehmen. Wie befindet sich Ihre Frau Mama, fragte Erwin, der es für am passendsten hielt, den Schein gelten zu lassen, als sei er um deren Gesundheit anwesend.

Sie muß gleich hier sein, antwortete Emmy, die, zuerst unbefangen, plötzlich, als sie die Stimme wieder hörte, welche in der Nacht so tief ihr Herz ergreifende Dinge erzählte, sich nun verlegen, ja fast beängstigt fühlte.

Sie setzte sich am Kamine nieder. Ich habe unseren armen Freund heute noch nicht gesehen, fuhr Erwin fort, indem er ihr folgte und halb neben, halb vor ihr stand. Sie schwieg. Nur einmal überglitten ihn rasch ihre Blicke. Erwins Aeußeres paßte nicht recht zu seiner Stimme, die etwas festes, aber mildes, vertrauenerweckendes hatte, während er selbst, in seinem stattlichen, starken Auftreten, wie ein Mann dastand der zu commandiren pflegt und eher zurückstößt als anzieht, wenigstens sich nicht darum kümmert, ob er das eine oder das andere thue, vielleicht überhaupt nicht um das, was man von ihm dächte. Emmy wußte selbst nicht, warum sie so urtheilte, aber die Gedanken kamen ihr eben.

Sie kennen den Grafen seit langer Zeit? fragte sie.

Seit meiner Kindheit, antwortete Erwin.

Ueber ein Jahr lebt er jetzt in dieser Abgeschlossenheit? fuhr sie fort. Es muß furchtbar sein.

Bald zwei Jahre, sagte Erwin. Ohne Freunde, ohne Verwandte, ja ohne, wie es scheint, einen Menschen überhaupt, mit dem sich ein Wort sprechen ließe.

Und ohne Ziel und Thätigkeit! ergänzte Emmy. Gott im

Himmel, rief sie aus, ohne Gelegenheit, etwas zu thun! Kann ein Mann das ertragen? Fühlt er nicht, daß die Welt seiner bedarf? Daß ein Mensch mit gesunden Kräften nicht umsonst da sei? Daß er sich betheiligen müsse an der Arbeit für das Wohl des Ganzen? Wir in Amerika — sie unterbrach sich plötzlich, aber ihre Augen glänzten. Sie glauben nicht, nahm sie die Rede dann wieder auf, als Erwin schwieg, wie das auffällt und zumal in Deutschland. Feiner sind hier die Leute, zarter in den Gedanken, rechtlicher in den Handlungen vielleicht, so weit sie offenbar und öffentlich geschehen; aber bei uns! Diese Thätigkeit, dieses Drängen, etwas zu thun und zu sein! Man meint, in Deutschland schliefen die Menschen, und erwachten nur dann und wann, um sich aufzuraffen und zu sehen was währenddem geschehen sei, wie man Nachts erwacht wenn ein Gewitter ausbricht: Amerika scheint ruhe- und schlaflos dem gegenüber. Hier hat man nichts als stille, abwartende Gedanken, bei uns kommt man nicht dazu: der Boden dröhnt ewig wie auf einem Dampfschiffe, und man selber geräth in dies Zittern mit hinein. Dort müßte der Graf das Leben kennen lernen? Emmy stockte plötzlich, weil sie bemerkte, daß Erwin sie scharf und unverrückt ansah. Sie hatte halb gegen den Kamin gesprochen, weniger um Erwins willen, als weil Arthurs Bild diese Gedanken in ihr erweckte. Jetzt ward sie inne, mit welch auffallendem Feuer sie geredet, und fühlte sich so verlegen, daß ihr alle weiteren Gedanken ausblieben.

Sollten Ihnen die amerikanischen Zustände nicht doch ein wenig zu brillant erscheinen? sagte Erwin. Aus der Ferne sieht sich das anders an. In Amerika später werden Sie vielleicht weniger ungünstig von Deutschland denken.

Bitte, reden Sie nicht davon, rief Emmy lebhaft. Ich bin so glücklich hier.

Nun denn, entgegnete Erwin lächelnd, so sollten Sie vielleicht auch einmal darüber philosophiren, wie es komme, daß ein Land mit vielen schlechten Eigenschaften Sie so glücklich zu machen im Stande sei, daß Sie mir von einer Rückkehr nach dem Lande der Vollkommenheit zu reden verbieten?

Es ist merkwürdig, sagte Emmy jetzt, Sie gehören zu den Menschen, denen gegenüber man immer ganz andere Dinge ausspricht, als man eigentlich die Absicht hatte. Und da Emmy auch dies, wenn sie es noch einmal zu sagen gehabt hätte, lieber ungesagt gelassen haben würde, schwieg sie nun hartnäckig und sah mit Sehnsucht die Thür an, ob ihre Mutter nicht käme, die dann wirklich als Geschenk des Himmels eintrat.

Wie befindet sich unser Patient? fragte herzhaft freundlich Mrs. Forster, indem sie Erwin die Hand schüttelte.

Ich erzählte soeben Ihrem Fräulein Tochter, daß ich heute noch keine Gelegenheit gehabt, ihn zu sehen. Allein ich kam in Betreff seiner mit einem Vorschlage — — Dieser Vorschlag dann die Bitte, ob die Damen ihm nicht die Ehre anthun wollten, den Abend bei ihm zuzubringen. Er sei zwar ein Junggeselle, als Arzt jedoch allgemeine Vertrauensperson. Er werde entzückt sein, den Damen mancherlei Gemälde und dergleichen zu zeigen, die sie interessiren würden. Schließlich, ihre Anwesenheit werden seinen Räumen eine Weihe geben für alle Zukunft; — alles in scherzendem Tone gesagt, auf den Mrs. Forster einging. Hiermit empfahl sich Erwin, dessen Stunden um diese Tageszeit karg zugemessen waren, nachdem er an der Thür jedoch noch einmal umgekehrt

und um die Erlaubniß gebeten, an Mrs. Forſters Schreibtiſch ein Billet ſchreiben zu dürfen. Er meldete Arthur darin mit wenig Worten, daß er ihn Abends bei ſich erwarte. Wen er außerdem finden würde, ward unerwähnt gelaſſen.

Erwin freute ſich auf den Abend. Emmy hatte ihn ganz bezaubert. Dieſe Miſchung von klaren Anſichten über das Leben, die ſo tapfer ausgeſprochen wurden, mit einer Schüchternheit des Gefühls, die, rein ihrer Seele entſpringend, von allem anerzogenen weit entfernt lag, hatte er noch nirgends angetroffen. Dazu die Mutter, in ihrer Würde gepaart mit Herzlichkeit, ohne jede Beimiſchung von Prätenſion: ein reizender, wohlthuender Lebenshauch ging von den beiden Frauen aus. Erwin ſtrengte ſich an, die Ehre zu verdienen die ihm zu Theil werden ſollte. In ſeinen Salon beſtellte er einige blühende Bäume, einen kleinen Tiſch kaufte er, auf den Emmy ihre Arbeit legen ſollte, und mehr dergleichen, um den Raum behaglich zu machen. Mit eigenthümlichem Wohlgefühl durchſchritt er die Zimmer, die bis dahin Abends immer dunkel daſtanden, und erwartete ſeine Gäſte. Sie kamen. Aber Arthur blieb aus. Weder er ſelbſt erſchien, noch während des Tages etwa eine Meldung, daß er verhindert ſei. Man ſaß trotzdem recht friſch bei einander, und die Zeit verging raſch. Erwin unterhielt ſich faſt ausſchließlich mit Mrs. Forſter, während Emmy, im Halbdunkel ſitzend, nur dann und wann ein Wort einſtreute, wenn ſie durch eine Frage dazu genöthigt wurde.

Als die beiden Frauen ſich dann wieder allein fanden, war der Mutter Erſtes ein Ausdruck des Erſtaunens, Arthur nicht geſehen zu haben.

äußerlich auf den Fuß zu stellen, den er für den Beginn einer Praxis als den vortheilhaftesten erachtete. Zwei Jahre lang mußte er vom Capital zusetzen, im dritten deckten die Einnahmen bereits was er ausgab, und so stand er jetzt da, mit solcher Zufriedenheit überblickend was hinter ihm lag, mit solchem Muthe die Zukunft ins Auge fassend, so unabhängig (unabhängiger als die alten Herren, die als seine Vorfahren in dem verkauften Familienschlosse geherrscht), daß ihm reicherer Stolz geziemte als irgend Jemand an besserer Stelle und daß er oft genug bei sich den Verlust, der ihn betroffen, die Quelle seines Glückes und seiner Zufriedenheit nannte.

Nur einige Consequenzen dieses Standeswechsels machten sich ihm fühlbar, die eine Art von Entbehrung mit sich brachten. Er hatte Verwandte, Leute die sich früher kaum um ihn gekümmert, jetzt sich durch seinen Schritt als empfindlich beleidigt betrachteten. Kaum erwägend, was ohne diesen Entschluß entstanden sein würde, betrachteten sie ihn als einen demokratisch gesinnten Abtrünnigen und zogen sich sichtbar von ihm zurück. Nach dieser Seite hin stand er so verlassen, als hätte er gleich Arthur überhaupt keine Familie mehr, verlassener vielleicht, denn diese Leute suchten ihm, schien es, förmlich nur deshalb zu begegnen manchmal, um ihm den Rücken zuzudrehen. Allein auch nach der anderen Seite hin boten sich Schwierigkeiten. Er hatte Erfolg als Arzt. Durch einige Kuren war er fast berühmt geworden. Seine angeborene Feinheit des Benehmens, gepaart mit Energie und sicherem Blicke auch für die geistige Verfassung der Patienten, vermehrten das Zutrauen, mit dem man sich an ihn wandte. Seinen Collegen wiederum behagte weder sein Wesen noch

ſein Erfolg. Man ſchrieb dieſen zum Theil dem geheimen Fortwirken des freilich aufgegebenen Titels zu, der aus dem Gedächtniß der Welt ſo leicht nicht fortzuſchaffen war. Seine natürliche, allerdings etwas auffallende Zurückhaltung wurde deshalb für abſichtliche Vornehmheit genommen und für die deutliche Erinnerung gleichſam daran, daß er ſich immer noch für das halte, was er officiell nicht mehr ſei, ſein etwas verſchloſſenes Weſen erſchien als Kälte und Stolz. Erwin ſah ſich allein. Man begegnete ihm mit höflicher Gemeſſenheit. Keine Familie in der Stadt, in der er intimer bekannt geweſen wäre. Keine freilich auch, die ihm der Mühe werth ſchien Aber er fühlte ſich einſam.

War ihm das Anfangs zu Zeiten nur fühlbar geworden, ſo mußte er gewahren, daß die Momente, in denen er es bedachte, öfter und öfter eintraten. Es regte ſich das Bedürfniß nach Menſchen, die ſein Herz ausfüllten. Vielleicht daß die plötzliche Wärme, mit der er ſich zu Arthur hingezogen fühlte, dieſer Quelle entſprang; ſicher aber entfloß ihr das Glück, das ihm jetzt im Verkehre mit den beiden Frauen aufging. Endlich einmal geſunde Menſchen, die ihm keine Leidensgeſchichten erzählten. Er athmete auf. Ein lang erſehnter Genuß: Fragen mit Wärme erörtern zu dürfen, die mit ſeiner Wiſſenſchaft nichts zu thun hatten und doch ſein volles Intereſſe in Anſpruch nahmen. Niemals glaubte er einer Frau wie Emmy's Mutter begegnet zu ſein.

So voll tiefes Gefühl und ohne Sentimentalität. So voll Erfahrung, Weisheit beinahe mußte er es nennen. So kindlich den großen Fragen gegenüber die die Welt bewegten; ohne einen Gedanken daran ſelbſt etwas zu ſein, und doch ohne Scheu, miteinzugreifen wenn es ihr nöthig geſchienen

hätte. Ueber ihr Vaterland sprach sie, als wäre es eine ungeheure Familie um die es sich handelte, als ginge jedes Schicksal sie an, selbstverständlich. In Deutschland würde man geurtheilt haben, die Frau mische sich in Politik, in sociale Fragen, in Sachen die Männer allein angingen, zu denen Kenntnisse gehörten die Frauen mangelten und die sie ihrem Geschlecht nach überhaupt zu erwerben nicht geeignet seien; sie aber kümmerte sich wenig darum, welchen Namen man ihrer Thätigkeit geben werde, ob sie zugreifen dürfe oder nicht, sie griff zu; alle Interessen ihres Landes kannte sie und suchte sie täglich tiefer zu ergründen. Ihre Journale las sie, wie Berichte aus der Heimath für sie besonders, abgefaßt. Von den Parteien sprach sie mit völliger Sachkenntniß wie von den Wirren eines eignen Haushaltes. Und Alles ohne Anmaßung, sondern mit dem natürlichen praktischen Verstande eines Menschen, der sich mit allen Fähigkeiten um das kümmert was ihn eben angeht. Einen Menschen, der sich zurückgezogen hätte mit dem Ausspruche „laß die Dinge gehen, mich gehen sie nichts an", verstand sie gar nicht. Und das war ihr zumeist in Deutschland aufgefallen, daß Jedermann eigentlich Gründe hatte und mit Scharfsinn geltend zu machen wußte, sich um das meiste *nicht* zu kümmern, um Gebiete zumal, um die, ihrer Ansicht nach, man in einem Lande als Bürger nicht leben konnte ohne sich darum zu kümmern. Und gerade wenn Mrs. Forster hierüber sprach, fühlte Erwin am schärfsten was ihm fehlte, oder lieber: daß ihm etwas fehlte! ein gewisser Drang des Lebens, nicht blos als Arzt, sondern in seiner ganzen Persönlichkeit in Anspruch genommen zu werden zum allgemeinen Besten. Er fühlte, daß Kräfte in ihm lägen, die jetzt *nicht*

geltend machen zu dürfen und nngeübt gelaſſen zu haben, ihm ſpäter vielleicht ein gutes Theil ſeiner Zufriedenheit rauben mußte.

War dies der Eindruck, den Mrs. Forſter auf Erwin machte, ſo flößte er ſelbſt der Frau die größte Hochachtung ein.

Er hatte ihr ſeinen Lebenslauf erzählt. Sie war lange genug in Deutſchland geweſen, um zu begreifen, welches Muthes und welcher Energie zum Ergreifen und Durchführen ſolcher Entſchlüſſe es bedurfte. Niemand, meinte ſie, hätte ihr bisher ſo gut Auskunft gegeben über die Lage der öffentlichen Verhältniſſe. Mit ihren Fragen war ſie bis dahin nicht zum Beſten angekommen. Das Schwebende auf der einen, das Beſchränkte auf der anderen Seite, das im Unendlichen Flatternde und zugleich Feſtgerannte, das ihr bei den meiſten Explicationen über die deutſchen Dinge unerträglich und unverſtändlich geweſen war, traf ſie hier nicht an. Erwin ſah die Lage, wie ſie war, er hatte nichts verlorenes zu bedauern und erwartete nichts unmögliches. Mit einer gewiſſen Nüchternheit ſuchte er die Phänomene des öffentlichen Lebens und die handelnden Perſonen darzuſtellen und ohne Haß immer das treffende Wort zu finden.

Es war ihm ein Genuß, ſich hierin verſtanden zu fühlen; daß Emmy ſich zurückhielt, keine Entbehrung. Nichts reizenderes kannte er, als, mit der Mutter redend, manchmal den Blick auf Emmy abzulenken und zu gewahren, wie ſie, mit verſchränkten Armen daſitzend, dem Geſpräche folgte. Sein Wunſch war, ſo fortleben zu dürfen, Abend für Abend ſo zu genießen. Nur Eins laſtete auf ihm als Vorwurf: das Gefühl, wie leichtſinnig er Arthur und Emmy einander nahe zu bringen geſucht, mit den oberflächlichſten Gedanken an

das was daraus entstehen möchte. Er maß sich die Schuld dessen bei, was daraus bereits entstanden war, auch für ihn. Und deshalb, wenn er Emmy gegenüber sich befangen fühlte, so war es, weil er mit Beschämung sich bewußt war, sie unbedachter Weise zur Heldin einer Situation gemacht zu haben, von der Niemand wissen konnte, wie viel peinliches vielleicht sie noch mit sich brächte.

Sechstes Capitel.

Als Arthur am Morgen nach jener Nacht in sein Zimmer trat, schien die Sonne hell. Auf dem Tische standen in einem Glase die Veilchen, und Emmy's Bild, das er gezeichnet, lag daneben. Er setzte sich davor. Er war weit entfernt unglücklich zu sein. Im Gegentheil, da er nun wußte, daß sie fortgefahren seien (wie er glaubte), weit fort, in eine Ferne, in die er ihnen nicht folgen konnte, streifte dies Gefühl völliger, abgeschnittener Vergangenheit von seinen Erlebnissen alles schmerzliche ab (für den Moment erschien es ihm so), und ohne den Abend vorher zu überdenken, ruhte er mit den Augen auf den wenigen Linien, die er in der ersten Begeisterung gezogen, und sog den Duft der Veilchen ein: beides das Einzige, das ihm von allem Glücke übrig geblieben.

Arthur glaubte ganz ruhig zu sein. In keiner Weise wollte er diese Stimmung unterbrechen lassen. Er rief die Köchin herein und ertheilte ihr die umständlichsten Befehle, wie sie den Herrn von gestern Abend, wenn er etwa nach ihm fragen sollte, abzuweisen hätte. Dann ging er in die Reitbahn, wo sein Pferd stand, und ritt hinaus ins Freie.

Die frische Kälte des Tages that ihm wohl. Er fühlte

ſich nie freier, als wenn er auf dieſe Weiſe die Wege um die Stadt durcheilend einen Anſchein von Thätigkeit in ſich hervorbrachte. Er machte dann den Erzieher des Pferdes, auf das jetzt wieder ſeine ganze Zuneigung concentrirt war. Nach Hauſe zurückkehrend, vertiefte er ſich in ein Buch. Auch dieſen Luxus erlaubte er ſich. Sein größtes Intereſſe lag in einer Art geographiſch-ſtatiſtiſchem Studium. Er las die neuen Werke, Reiſebeſchreibungen zumeiſt, und verfolgte was in dieſer Richtung geſchah eifrig in den Zeitungen, eine Lectüre die er in einer kleinen Conditorei abthat, wo er täglich ſeinen Kaffee trank, wo Niemand ihn kannte und wo ihn der Verkehr mit den vielen zu- und abſtrömenden Menſchen, waren ſie ihm auch alle fremd und redete er niemals einen an, in einer Art Täuſchung des Zuſammenhanges mit der Welt erhielt. Und als er es ſo einige Tage lang wieder getrieben, hielt er ſich für geborgen und für ſo glücklich als vorher.

Allein er wußte nicht, daß er dieſen Zuſtand nur einer im Geheim arbeitenden Energie verdankte, die allmählich nachließ. Erwins Billet mit der Einladung hatte er am erſten Tage uneröffnet bei Seite gelegt, als ihm aber zum dritten, vierten Male gemeldet ward, der Herr ſei wieder dageweſen, habe ſehr bedauert ihn nicht zu finden, frage immer dringender wann er denn überhaupt zu Hauſe ſei, und werde wiederkommen, ſo machte ihm das zuletzt doch Eindruck. Es ward ihm elend und verlaſſen zu Muthe. Er konnte nicht weiter, wenn er leſen wollte. Es drängten ſich Gedanken auf an Vergangenheit und Zukunft. Ihm war als feilte und ſägte etwas in ſeinem Kopfe, er hätte fort mögen, er begann zu überlegen ob er nicht einen Theil ſeines Geldes

für eine Reiſe anwenden dürfe, nur um dem ewigen Einerlei zu entfliehen das unerträglich ward. Ein nagendes Bedürfniß empfand er endlich, Erwin zu ſehen und über Emmy mit ihm zu reden, über die er gegen Niemand zuerſt und Erwin gegenüber am wenigſten hatte reden wollen. Und einmal hineingerathen in dieſe Stimmung und zur Ueberzeugung gelangt, daß es unmöglich ſei, ſie zu überwinden, brach nun plötzlich eine ſolche Fluth von Verzweiflung, Sehnſucht und quälendem Ueberdenken des Geſchehenen in ſeine Seele ein, daß er ſich kaum mehr zu helfen wußte.

Es war gegen Mittag des fünften Tages. Er kam von ſeinem Ritte zurück. Eine Ungeduld, eine Erwartung ohne Ziel, die er durch vermehrte Anſtrengung hatte vertreiben wollen, zog ihn vor der gewöhnlichen Zeit nach Hauſe, als fürchtete er etwas zu verſäumen, ohne doch zu wiſſen was es ſein möchte. Kaum in ſeinem Zimmer, trieb es ihn wieder fort. Noch einmal kehrte er von der Schwelle ſeiner Thür zurück, nur um den Duft der Veilchen einzuſaugen, die zu welken begannen. Er betrachtete ſie, es durchſchauerte ihn der Gedanke an die Nacht, wo ſie vor ihm im Schnee gelegen hatten. Er ſaß eine Zeit lang da, wie abweſend, dann ſprang er auf und eilte fort, ohne zu wiſſen wohin, aber er konnte es in ſeinen Wänden nicht mehr aushalten.

Das Muſeum fiel ihm in die Augen auf ſeinem Wege. Er pflegte von Zeit zu Zeit da einzukehren und im Kupferſtichkabinette einige Mappen durchzuſehen. Wenn er dies oder jenes aus fernen Ländern geleſen hatte, ſuchte er dort aus dem reichen Vorrathe von Handzeichnungen und Aquarellen, die von der Hand reiſender Künſtler ſich aufgeſammelt haben, das Betreffende durchzuſehen, copirte wohl auch das

eine und andere. Und so stieg er denn die Treppen hinauf, trat ein und ließ sich etwas vorlegen.

Er nahm keine Notiz von den wenigen Besuchern, die in dem weiten behaglichen Raume an den großen mit grünem Tuche überzogenen Tischen hier und da Platz genommen und geräuschlos betrachteten was sie vor sich hatten. Die Stille und Abgeschiedenheit that Arthur wohl, obgleich er ja meist viel tiefere Stille bei sich zu kosten pflegte. Aber es schien ihm so. Er versenkte sich in seine Blätter, ohne aufzusehen eine geraume Zeit lang, merkte auch kaum auf die welche kamen und fortgingen, als ihn zuletzt irgend etwas dennoch aufzusehen nöthigte. Vielleicht, daß es die unbewußte Wirkung von Blicken war, die auf ihm ruhten. Er sah sich um. Zwei Damen saßen eine ziemliche Strecke von ihm an einem anderen Tische, er schrak zusammmen noch ohne zu wissen warum, denn die, welche es sein konnten, glaubte er ja so weit entfernt, da senkte die eine zufällig das Blatt nieder, das ihr Gesicht verdeckt hatte: es war Emmy.

Was Arthur fühlte in diesem Augenblicke hatte er nie zuvor empfunden. Instinktmäßig erhob er eine der großen Zeichnungen und verbarg sich hinter ihr. Er saß da, das zitternde Blatt vor sich, unbeweglich und kaum athmend, wie ein Kind, das in der dunklen Schlafstube allein, plötzlich seine Umgebung für nicht geheuer hält und die Decke fest über den Kopf zieht. Er wollte sich bedenken, er wollte etwas thun, er vermochte weder das Eine noch das Andere. Seine Verwirrung, im Gegentheil, ward immer größer. Mit einem letzten Reste von Kraft nahm er sich endlich zusammen, stand auf, abgewendet und ohne sich umzudrehen und verließ den Saal.

Kaum ſchloß ſich die große Thür hinter ihm, ſo bereute er was er gethan. Langſam die Treppe hinabſteigend ſetzte er ſich unten auf eine Bank, den Weg feſt im Auge, den die Frauen herabkommen mußten. Endlich erſchienen ſie, Emmy und Mrs. Forſter und ſtiegen die Stufen herunter. Arthur ſtellte ſich ſo, daß er nicht geſehen werden konnte. Wie verſchlang er ſie mit den Blicken! Wie leicht Emmy's Gang war! Wie er bemerkte, daß ihre Augen ſich dahin und dorthin wandten, ſuchend. Ihn vielleicht? So fragte er ſich. Und ſie waren noch hier? Warum? — Von Weitem folgte er ihnen bis zum Ausgang, ſah ſie in ihren Wagen ſteigen, ſtand da, unbeweglich, ſtürzte dann ein paar Schritte vorwärts um zu Erwin zu eilen und bei dieſem Auskunft zu erhalten und kehrte zuletzt doch in ſeine eigene Wohnung zurück, wie ein Vogel in ſeinen Käfig, von dem aus er die Welt zu betrachten nun einmal gewöhnt iſt.

Hier nun verfiel er in eine Art innerer Raſerei. Es ſchien ihm unmöglich, zu leben mit dieſem Gedankendrang im Hirne, mit dieſem die Seele zerreißenden Gemiſch von Gefühlen. Zu Emmy hineilen wollte er, ſich ihr zu Füßen werfen, in demſelben Augenblick aber hörte er die Stimme ſchon, die ihm ſagte, daß dies unmöglich ſei. Nur die Dunkelheit erwartete er endlich (die in jenen kürzeſten Tagen des Jahres bald einbrach), um nach ihren Fenſtern ſehen zu dürfen. Er kannte ſie wohl. Er hatte ſich bisher gehütet, an dem Hauſe auch nur vorbeizugehen, er wollte keine Erinnerungen wecken, nun ſtand er wieder da und ſtarrte hinauf, aber die Fenſter waren dunkel und er ſah nichts. Es ergriff ihn die Idee, die Frauen könnten heute abgereiſt ſein. Nach langen Kämpfen überwand er ſich, beim Portier danach

zu fragen. Nein, ſie wohnten noch da und wären zum Diner beim amerikaniſchen Geſandten. Dies gab Arthurs Gedanken plötzlich eine ganz andere Richtung.

Was war er denn? Ein armer außerhalb der Geſellſchaft und der Geſelligkeit lebender Verſtoßener. Und Mrs. Forſter und Emmy? — Reiche, anſpruchsvolle, mitten in der Welt ſtehende Frauen, denen er trüber Irrwiſch einmal über den Weg geſprungen war, dem ſie auch wohl ein paar Minuten nachgeblickt, ohne wahrhaftig aber Neigung zu verſpüren, ſich in ſeine Sümpfe nachlocken zu laſſen. Emmy hatte ihm die Veilchen herabgeworfen: konnte das nicht ein bloßer Scherz, beſten Falles eine unſchuldige Freundlichkeit ſein, ihn zu beruhigen? Und nun, dachte er weiter, warum ich hier auf der Straße, mit keinem Rechte mehr, irgend wo einzutreten, während mir ſonſt alle Thüren geöffnet waren; und ſie, dort oben! Bitterkeit bemächtigte ſich ſeiner. Pah die Welt und die Menſchen! Einen letzten Blick warf er zu den dunklen Fenſtern des Hotels empor und wandte ſich dann zum Fortgehn. —

Während ſeiner Abweſenheit war von Erwin ein erneuter Verſuch gemacht worden, bei ihm einzudringen. Die ſich ſtereotyp wiederholenden Worte der alten Köchin hatten ihm Gewißheit gegeben, daß Arthur ſich mit Abſicht abſchließe. Als ſie ihm deshalb auch jetzt dieſelbe Litanei abſang, daß es dem Herrn Grafen ſehr leid thue den Herrn Grafen verfehlt zu haben, daß der Herr Graf jedoch ausgegangen ſei ohne zu hinterlaſſen wenn er zurückkäme, und daß er wahrſcheinlich, obgleich es ſchon Abend ſei, doch erſt ſehr ſpät kommen werde, hatte Erwin dies ruhig angehört, die gute alte Dame dann aber einfach bei Seite geſchoben und ſie,

nachdem sie ihm in Arthurs Stube nachgefolgt, mit dem kurzen Befehle wieder hinausgeschickt, Licht zu bringen. Dies geschah denn auch auf das pünktlichste. Erwin war entschlossen, Arthur zu erwarten.

Er ging im Zimmer umher und betrachtete sich die Dinge. Es war so seltsam, in diesem Hausrath die letzten Trümmer eines seiner Zeit grandiosen Familienbesitzes zu gewahren. Wie als erblickte man in einem Haufen alter Helme, Patrontaschen und allerlei verrostetem Waffenwerke die letzten Repräsentanten einer Armee, die eine gewaltige Macht vor Zeiten, nun mit all ihren Schrecken und all ihrer Glorie völlig vergessen war.

Er sah die Gemälde an den Wänden an. Da hing in der Tracht des vorigen Jahrhunderts eine junge Dame, ein rosa Kleid, eine rothe Schleife vor der Brust und in der einen Hand mit den Fingerspitzen so zierlich eine Nelke haltend als wollte sie dem Blumenstengel den Puls fühlen? Wer war es? Wohin gegangen? Wer gedachte ihrer? Ein Herr daneben, sich selbst über die Schulter blickend, ihm entgegen, den einen Arm zierlich in die Seite gestemmt, mit breitem gewässerten Ordensbande über den blausammtnen Rücken, und unten einen Orden daran, mit kühn aufgeklexten Brillanten gemalt, den irgend ein vergessener Potentat ihm, dem vergessenen wichtigen Manne, bei einer in noch höherem Grade vergessenen wichtigen Gelegenheit verliehen. Er lächelte kalt, aber verbindlich. Vielleicht der erste Anfang des Erblächelns, das Arthur zuweilen so wohl stand. Diesem Manne einst ins Gesicht gesagt oder geschrieben zu haben, sein Urenkel oder Urneffe werde sein Bild einmal unter so elenden Umständen in den dritten Stock eines Hinterhauses flüchten,

hätte vielleicht seiner Zeit einen verhängnißvollen Injurienproceß zur Folge gehabt. Dann eine Dame mit ältlichen aber wohlconservirten Zügen, ohnfehlbar eine unverheirathete Tante, mit ein Paar Augen und einer Nase dazwischen, als sähe die Nase allein mehr als beide Augen zusammen, und ein Mund darunter, als wisse dieser, was die Nase gesehen, in Worten zu sagen, mit deren Spitze verglichen die Nase selber als eine der gutmüthigsten Stumpfnasen erschien. Was mochte die Tante Alles erlebt haben! Wieviel Geheimnisse errathen, wo so oft gar keins war; wieviel jung in die Familie eintretenden Frauen gleich beim ersten Gruße einen Lanzenstich gegeben haben, der ihnen vom Kopf mitten durchs Herz bis in die Ferſen fuhr. Ihr gesagt zu haben gar, wo und wie sie einst hängen würde in effigie, hätte dem Betheiligten ohne Zweifel Untergrabung seiner gesellschaftlichen Existenz eingetragen. Niemals wäre es verziehen worden. Und jetzt, was war übrig?

Daneben Arthurs Vater: Erwin erkannte ihn auf der Stelle. Die hochmüthig herablassende Vertraulichkeit (im Grunde doch nur aus Verlegenheit stammend) und dann wieder brutale Zurückhaltung des Mannes, dem er vor Zeiten öfter begegnet war, traten ihm aufs neue lebhaft vor die Seele. Bei jenem dort mit dem Orden ein Anflug von historischer Haltung, eine gewisse Grazie des Stolzes, ein Gefühl gesellschaftlichen Uebermuthes, hier aber nur ungelenk papperne Kälte als das einzige Zeichen überragender Weltstellung. Die eine Hand zwischen zwei Knöpfe des auf der Brust geschlossenen schwarzen Rockes gezwängt, die andere wie ein halbzusammengeknicktes Taschenmesser auf die ins Gemälde hineinreichende Ecke eines Tisches neben ihm gestemmt. Dort

ein flatterndes Band, an dem Diamanten hingen, hier eine Reihe Orden an kurzen Bändern auf der Bruſt, wie ein halbes Dutzend Klingelzüge nebeneinander. Erwin verlor ſich in politiſch ſociale Philoſophieen, indem er die beiden Portraits verglich. Das einzig Tröſtende bei dem des Vaters war wirklich nur der Umſtand, daß Arthur kaum eine Spur von Aehnlichkeit mit ihm hatte, ſo wenig übrigens wie mit all den andern Geſichtern der väterlichen Familie.

Was Erwin ſiegreich aber von ſolchen Gedanken abzog, war Arthurs Mutter; er hatte das Bild nie geſehen, hier aber erkannte er ſie an der Aehnlichkeit.

Es giebt ſo Erſcheinungen bei deren Auftreten man rufen möchte Ah! wie man thut, wenn bei einem Feuerwerk oder in der Oper ein blendender Effect eintritt. Ein lebensgroßes Gemälde in ganzer Geſtalt. Die Frau ſchien dem Beſchauer entgegenzurauſchen und ihn dabei feſt ins Auge zu faſſen. Eine kühn geſchnittene, aber ſanft gezeichnete Naſe, ein energiſch modellirter, doch unglaublich weich und lieblicher Mund, ein paar dunkle, große Augen, die Brauen kräftig quer darüber, die Stirn ein wenig niedrig vielleicht und das Haar voll und mächtig ſich über ihrer Mitte theilend nach beiden Schläfen hinunter. Und dem entſprechend die Schultern und Arme, die man unbekleidet ſah, und der ganze Wuchs. Nur das Eine hätte ſich, doch weniger als ein Wort des Tadels, vielmehr als eins des Erſtaunens ausſprechen laſſen: ſie hatte etwas, das, wäre es nicht ſo völlig durch die Nobleſſe und Lieblichkeit und ſogar Unſchuld ihres Auftretens ausgeglichen worden, an Oper, Schauſpiel, ja vielleicht Ballet erinnert hätte. Nicht als wäre auch nur eine Spur davon wirklich vorhanden geweſen, aber der Gedanke ſtieg auf, es hätte ſein

können. Aber es war nicht, und dies entzückte an dem Anblicke.

Erwin trat vor und zurück, steckte noch ein zweites Licht an und leuchtete an der Leinwand herum: auch die Malerei schien vorzüglich. Was würde aus Arthur geworden sein, wenn diese Frau, statt ihn so jung zu verlassen, gelebt und ihren Einfluß auf ihn geltend gemacht hätte? Aus welchen Gründen mochte sie den Grafen wohl geheirathet haben? War er der Mann, um eine Leidenschaft einzuflößen? War sie, so jung, so unbezwungen vom Schicksal, die Frau, ohne ein heftiges Gefühl sich hinzugeben? Erwin würde auch hier die Zeit in Gedanken rasch verthan haben, hätte ihn nicht ein anderer Anblick abgelenkt: dicht neben diesem Portrait nämlich ein anderes von so bürgerlicher Freundlichkeit, daß er lächeln mußte als er es ansah. Gar zu reizend gutmüthig blickte es aus dem Oval heraus, in das es hineingemalt war. Auch hier gehörte die Tracht in nicht allzu lang verflossene Zeiten. Das Haar leicht gewellt, ein rosa Band hineingeflochten, eine Rose an der Seite angeheftet, und über Alles ein schwarzes Spitzentuch geworfen, das, die Wangen leicht umgrenzend, unter dem Kinn in eine lose Schleife geschlungen war. Das Kleid ganz bescheiden; die Augen ein wenig gedrückt und hell, während die Augen der anderen Portraits ringsherum dunkel waren; die Nase zu jenen unbestimmten Nasen gehörend, deren Form sich nicht zeichnen ließe, und unter ihr ein eben so formloser, aber lieblicher Mund: man fühlte, nur die Bewegung gab diesen Zügen Reiz, und einer anhaltenden, freundlichen Herzenswärme bedurfte es, um sie stets darin zu erhalten. Die aber fehlte auch niemals, empfand man zugleich, und vom Maler war das so glücklich aufgefaßt,

daß man hätte denken können, das Gemälde walte wie ein weltliches Heiligenbild in der Stube, in der es seine Stelle gefunden. Zugleich hatte es etwas so unmittelbares, natürlich lebendiges, als sei es unmöglich, daß diese Person alt und todt sei, und Erwin versenkte sich so tief in den Reiz ihres Anblickes, daß er sich, als plötzlich hinter ihm ein Geräusch entstand, wahrhaftig umsah, ob sie nicht, als Geist neben ihm stehend, mit den Fingerspitzen ihn zart berührte.

Aber sie war es nicht. Arthur war es, der eintrat.

Ich betrachtete mir eben ein wenig Deine Vorfahren, sagte Erwin, in der That ganz unbefangen. Wer war die Dame? Er deutete auf die Tante mit der scharfen Nase.

Ich weiß es nicht, antwortete Arthur kurz ab.

Still, daß sie's nicht hört! rief Erwin. Wenn die geahnt hätte, einer ihrer Familie machte ihr gegenüber ein derartiges Geständniß! Weißt Du aber wirklich nicht, wer sie ist, setzte er hinzu, so würde ich sie ausrangiren.

Sie gehört doch immerhin zur Familie, bemerkte Arthur.

Das kannst Du ja nicht wissen, sagte Erwin.

So lang ich mich erinnere, wenigstens, hat sie dafür gegolten, erwiederte Arthur, trat zurück, setzte das Licht, das er gleich Erwin in der Hand hielt, auf den Tisch und deutete damit seinen Willen an, die Inspection für beendet gelten zu lassen.

Erwin dagegen schienen es die Gemälde angethan zu haben. Dies Dein Vater? Arthur nickte aus der Ferne. Dies Deine Mutter? Welch' eine Frau! Du erinnerst Dich ihrer nicht mehr? Ich war keine drei Jahr alt, sagte Arthur, und trat mit dem Lichte wieder näher.

Und dieſe hier? fragte Erwin und deutete auf das freundliche Geſicht mit der Roſe im Haar.

Arthur zuckte die Achſeln.

Auch von der weißt Du nichts? Nun ich wollte wetten, dieſe gehört nicht zur Familie.

Sie gehört dazu, rief Arthur. Es war mir manchmal eine wahre Wohlthat ſie anzuſehen, und zu denken daß ſie vielleicht eine Couſine meiner Mutter war oder dergleichen.

Willſt Du mir erlauben, das Gemälde einen Augenblick herabzunehmen? entgegnete Erwin lächelnd. Meiſtens pflegt der Name hinten darauf zu ſtehen ſammt Jahreszahl. Ich wette, ſie gehört nicht zu Euch!

Und ich weiß es! rief Arthur gereizt. Willſt Du Dir die Mühe machen, meinetwegen, aber ich weiß es.

Erwin nahm das Bild herab. Es war allerdings keine Inſchrift da, aber es klebte ein Zettel auf der Leinewand. Er nahm das Licht, leuchtete nah daran und brach in ein helles Gelächter aus.

Nun? rief Arthur.

Lies hier! Auf dem Zettel ſtand, daß dieſes Bild eine Kammerjungfer von Arthurs Mutter darſtellte, die ſich ſpäter an einen Prediger verheirathete, und die die Gräfin, weil ſie ſie beſonders liebte, hatte malen laſſen.

Erwin gerieth in ein ſolches Lachen, daß er gar nicht bemerkte wie Arthur die Sache nahm. Er wollte das Gemälde wieder an ſeinen Platz hängen, als Arthur erklärte, es ſolle nicht wieder dahin. Erwin kehrte ſich nicht daran, Arthur packte ihn am Arme. Aber warum nicht? rief Erwin; was kann die arme Perſon dafür, daß ſie nicht Deine Tante

iſt? bilde Dir doch ferner ein, ſie wäre es, Du haſt wahrhaftig keinen Schaden davon.

Ich will aber nicht, fuhr ihn Arthur im gereizten Tone an, und indem Erwin auf ſeinen Willen beſtand und Arthur ihn verhindern wollte, kam es ſoweit, daß dieſer mit ſeinem leichten Stocke, den er noch immer in der Hand hielt, mitten in die Leinwand hineinſchlug, daß ſie morſch von oben bis unten durchriß.

Jetzt war es aber auch mit Erwins guter Laune vorbei. Was giebt Dir das Recht, das Andenken einer Frau zu ſchänden, ſprach er heftig aus, die Deiner Familie vielleicht Dienſte geleiſtet hat, von denen Niemand mehr weiß, und die Niemand von Euch mehr belohnen kann? Nicht umſonſt wird Deine Mutter ſo großen Werth auf dieſes Gemälde gelegt haben. Weil Du vorher eine Verwandte in ihr ſaheſt, ohne irgend zu wiſſen wer ſie ſei, ehrteſt und liebteſt Du ſie ſogar, und jetzt, wo ſie in Deinen Augen tief herabſinkt, ſchlägſt Du ihr ins Geſicht, wie einem Hunde! Iſt das menſchlich und edel? Iſt das adlig? Er war ſo erzürnt, daß er jetzt hätte fortgehen und Arthur ein für allemal hätte ſitzen laſſen können.

Dieſer war ruhiger, ja ernſthaft geworden. Er nahm das Gemälde, zerriſſen wie es war, und hing es an die alte Stelle. Du haſt Recht, ſagte er. Man iſt nichts mehr und beſitzt nichts mehr, und entweiht, übermüthig noch immer, das Andenken derer obendrein, die uns vielleicht anhänglich wären, lebten ſie noch. Denn wen habe ich, der an mir hängt, außer der alten Frau draußen, die ich wahrhaftig kaum für ihre Dienſte bezahlen kann.

Die zerriſſene Leinwand theilte das Gemälde gerade in

zwei Hälften. Eine tiefe ſchwarze Wunde lief der Länge nach mitten durch, dennoch lächelte der Mund immer noch wie wie vorher und der Charakter blieb wie er geweſen. Erwin nahm das Licht und ſetzte es an eine andere Stelle. Ich kann das nicht etragen, ſagte er; es kommt mir wie ein Todtſchlag vor.

Es ließe ſich vielleicht ausbeſſern, meinte Arthur, und verſuchte die Leinwane zuſammenzudrücken.

Erwin riß ihm den Arm fort, er konnte nicht mitanſehen, wie Arthurs Hände auf dem guten Geſicht herumfuhren. Ich will Dir etwas vorſchlagen, ſagte er; gieb mir das Bild? Arthur nickte. Er nahm es ab, die alte Köchin ward gerufen und erhielt den Befehl, es unten in den Wagen zu bringen. Es ſtehen draußen noch mehr Gemälde, ſagte Arthur; der Platz iſt leicht auszufüllen.

Erwins Abſicht war geweſen, Arthur von neuem auf den Abend einzuladen. Die Damen hatten nach dem Diner zu ihm kommen wollen, und er einige Leute dazu gebeten. Nun aber war er in eine Stimmung gerathen, daß er nicht davon reden mochte. Arthur ſelbſt erwähnte Mrs. Forſter und ihre Tochter nicht. Auf und nieder gehend überließ er Erwin ſeinen Gedanken. Es fällt mir ein, bemerkte er nach einer Weile, ich habe von jener Perſon ſogar erzählen hören. Sie hat meiner Mutter in einer, ich weiß nicht welcher, bedenklichen Situation große Dienſte geleiſtet. Und das Bild hing bei meiner Mutter in der Stube die nach ihrem Tode unangerührt blieb, und ich erinnere mich, wenn ich als Kind manchmal hineingerieth, ſah ich dem Bilde in die Augen. Gieb es mir wieder.

Lieber Freund, entgegnete Erwin, laß die Sache auf ſich

beruhen, willſt Du? Vorerſt beſorge ich eine Reparatur der Leinwand und wir ſehen dann weiter. Einſtweilen aber möge die Dame, oder wie Du ſagſt, die Perſon, in den Hintergrund treten und Du verſprichſt mir heute Abend den Thee bei mir zu trinken?

Arthur fühlte ſogleich was dahinter ſteckte. Die Damen werden bei Dir ſein? fragte er.

Allerdings. Auch war es nicht meine Abſicht Dir das zu verheimlichen.

Du haſt ſie geſehen alſo? fragte Arthur lebhaft.

Gewiß, alle Tage ſeit jenem Abend. Warum biſt Du nicht gekommen als ich Dich neulich einlud?

Ich hatte keine Luſt.

Du wünſchteſt aber doch ſelbſt ſo ſehr, ihnen wieder zu begegnen?

Arthur zuckte die Achſeln. Neulich Abend! ſagte er und ſah trübe zu Boden. Neulich Abend! Jetzt aber nicht mehr. Er fühlte, was er darum gäbe, Emmy nur ein einziges Mal wieder zu ſehen wie damals, aber er empfand zugleich die Unmöglichkeit. Sein Stolz empörte ſich. Er wäre vor Scham zu Boden geſunken. Er ſprach das ſchließlich aus und ſchlug es kurz ab, zu kommen.

Erwin war außer Stande, länger zuzureden. Er hatte geglaubt ihn mehr unter dem Einfluſſe einer Leidenſchaft zu finden, deren Stärke er zu kennen meinte. Er ſah daß er ſich getäuſcht hätte. Und ſo nahmen ſie ziemlich kühl Abſchied voneinander und verabredeten weiter nicht, wann ſie ſich etwa wieder treffen wollten.

Siebentes Capitel.

Arthur verfiel in ein dumpfes Brüten. Er wollte Emmy nicht sehen und sann auf die Möglichkeiten sich ihr dennoch zu nähern. Die Veilchen standen da, ihre welken Köpfe hingen über den Rand des geschliffenen venetianischen Glases, das er, so lange er lebte, auf seines Vaters Tische hatte stehen sehen. Er ließ es sich langsam drehen, wohl eine halbe Stunde saß er so, immer ein Veilchen nach dem andern betrachtend, man hätte ihn für einen Automaten halten können, der nur diese eine Bewegung zu machen verstand. Dann nahm er ein Blatt Papier und begann die Veilchen zu zeichnen, wie sie im Glase standen, Linie für Linie, und indem er so arbeitete, beruhigten sich allmählich seine Gefühle.

Die Thür ging auf, die alte Köchin erschien mit einem Tuche und fing an, ganz zur Unzeit, die Möbel abzuputzen. Es war das immer die Einleitung wenn sie etwas auf dem Herzen hatte.

Dergleichen gab es mancherlei. Die Alte hatte viele Bekanntschaften in der Stadt und wußte stets, wie es in all den vornehmen Familien stand, mit denen Arthurs Vater früher in Verbindung gewesen. Während Graf Arthur sich zurückzog und die Brücken hinter sich abgebrochen zu haben

glaubte, hielt ſie eine Art Verkehr durch zweite, dritte Hand aufrecht, und es war nicht eine jener Familien, die nicht, wenn es ihr darum zu thun geweſen wäre, über Arthur die genauſten Nachrichte hätte haben können. Sein Unglück war der Geſprächsgegenſtand mancher gefühlvollen Kammerjungfer. Leider jedoch fragten die Herrſchaften niemals nach ihm. Er hatte die alten Freunde ſeiner Familie durch ſein hochmüthiges Verſchwinden oder Ausweichen ſo abgeſchreckt, daß ſie ſich für berechtigt hielten, ihn gewähren zu laſſen, die Töchter intereſſirten ſich nicht für Jemand den ſie nirgends ſahen und der arm war, die Mütter nicht für Jemand der keine Stellung hatte, und die Väter nicht für einen jungen Menſchen der keine wollte. Viel beſſer hätte die Alte gethan, Arthurs Lob in reichen Kaufmannshäuſern zu colportiren. Dafür aber war ſie ſelber zu ariſtokratiſch. Sie gehörte noch zu der alten Generation, die ſich zur Familie rechnete. Wie dem nun ſei übrigens, ſie hatte eben in aller Eile beim Herabtragen des Gemäldes mit Erwins Bedienten und Kutſcher eine kleine aber inhaltsreiche Unterredung gehabt, und nicht nur die Fahrt nach und aus dem Theater, ſondern auch den Beſuch im Hotel und die Scene nachher erfahren. Dies um ſo leichter, als Kutſcher und Bedienter von ihr zu wiſſen wünſchten, wer denn Arthur eigentlich ſei. Und das Reſultat dieſes Tauſchhandels war, daß die Alte jetzt an der Thür gehorcht und dabei herausbekommen hatte, daß Arthur im Begriffe ſtand, ſich durch unnütze Bedenken eine reiche, ſchöne, junge Frau entſchlüpfen zu laſſen.

Herr Graf, ſagte die Alte, und fing jetzt ſogar an auf dem Tiſche zu putzen, an dem Arthur zeichnete. Dieſer verſtand und legte den Bleiſtift nieder.

Verzeihen Sie einer alten Frau, die nicht viel verſteht.

Ja, Alte.

Ach gnädiger Herr Graf, ich wollte nur ſagen, ſoll es einer alten Frau, die Sie von kleinauf kennt, nicht das Herz zerreißen, wenn ſie mitanſieht, wie Sie leben? Kann denn das gar nicht anders werden? Wollen Sie denn nicht heirathen? —

Was, ſchrie Arthur auf und ſtieß den Stuhl zurück.

Ach du mein Gott, Herr Graf, iſt es denn ein Verbrechen, was ich ſage? Wollen Sie denn ſo älter werden? Wollen Sie denn —

Geh hinaus, ſagte Arthur ſanft. Sogleich! Geh!

Die Alte ging. Er ſtand da in furchtbarer Aufregung. Er fühlte ſelbſt nur zu wohl, daß er älter ward und nichts that, und daß ein Ende werden müſſe. Aber wo ein Ausweg? Und wieder, wie er nach Hauſe ging wenn er es draußen nicht mehr ertragen konnte, verließ er jetzt ſeine Wohnung, weil er meinte, die freie Luft brächte Linderung in dieſem unerträglichen Zuſtande. —

Der Schnee war feſtgetreten draußen und Schlitten fuhren durch die Straßen. Die Läden leuchteten hell, die Menſchen rannten durcheinander, Getöſe, Geſpräch, Geſchrei, Leben — Leben überall, und er allein mitten drin und unthätig! Warum ſteht der Feind nicht vor den Thoren, fragte es in ihm, damit ich unter den Vorderſten kämpfte und ein Ende fände? Hab' ich es verſchuldet, daß ich erzogen ward zu etwas, das ich niemals ſein kann? Wozu hab' ich Arme und Hände, und keiner bedarf ihrer? Ein grenzenloſes Bedürfniß fühlte er, theilzunehmen am Leben der Menſchheit, aber wo war ſeine Stelle? Er ging raſch, Jeder wohl dachte, wenn

Arthur an ihm vorüberſtrich: der Menſch hat viel zu thun und hat es eilig. Er ſuchte Erwins Haus auf. Er ſah zu den erleuchteten Fenſtern auf. Seitdem er einſam war, wie oft war er ſo gegangen, Abend auf Abend, durch die Straßen, und hatte zu den erleuchteten Fenſtern der Häuſer aufgeſehen, von denen ihn keines einlud, bis er in eins der Kaffeehäuſer endlich eintrat, die ihn lockten von außen und in denen ſich, wenn er drin war, die Einſamkeit nur noch dichter um ihn anhäufte. Mit einer Zeitung in der Hand drückte er ſich in eine Ecke. Stundenlang konnte er ſo ſitzen und die Blätter durchjagen. Auch hörte er wohl zu, wenn neben ihm geſprochen ward: Dinge, die ihn nichts angingen. Und jetzt, wo er endlich durch Erwin begonnen, mit der Welt wieder in Verbindung zu treten, als Reſultat dieſes Verſuchs nur ein um ſo tieferes Hineinſinken in den alten Zuſtand.

So irrte er umher in den Straßen und kam endlich noch einmal vor Erwins Hauſe an. Gegenüber, eine Treppe hoch, war eine Bierwirthſchaft. Es trieb ihn hinauf. Am Fenſter ſitzend, mit einem Glaſe Bier vor ſich, das er nicht berührte, eingehüllt von Tabacksqualm, Geſchrei und Gelächter am Billard, deſſen Spieler unaufhörlich dicht an ihm vorbeiſtreiften, weil er ihnen ein wenig im Wege ſaß, blickte er durch die angehauchten Scheiben hinüber in Erwins großen Salon. Er ſah ihn daſitzen, noch ein paar Männer außer ihm, auch einige Damen und Mrs. Forſter und Emmy ſah er, alle um den großen Tiſch. Eine Götterluft ſchien ihm drüben zu walten. Er ſah, wie ſie ſich bewegten, wie ſie lachten, wie Mappen geholt und betrachtet wurden; und er ſah das aus dieſem Höllendaſein heraus; mit bohrenden Gedanken ſtarrte er hinüber, und keine Geiſter kamen und

bauten eine Straße quer durch die Luft und baten ihn sie zu betreten. Er ertrug es endlich nicht mehr, bezahlte und trat wieder ins Freie.

Vor dem Hause auf und ab gehend wartete er den Moment ab, wo auch Emmy und ihre Mutter kämen. Eine gute Weile dauerte es, bis die Gesellschaft sich auflöste. Arthur sah die Leute einzeln oder zu mehreren aus der Hausthür treten und in belebtem Gespräche fortgehen. Er wartete wieder eine geraume Zeit. Er sah die Pferde des Wagens, in dem Emmy fortfahren sollte, ungeduldig hin und her stampfen. Jetzt öffnete sich die Thür: Erwin geleitete die Damen selbst hinunter. Er hatte der Mutter den Arm gegeben, Emmy folgte. Arthur stand da und starrte. Er sah eine Hand noch aus dem Wagenfenster sich vorstrecken und sah wie Erwin sie an die Lippen drückte. Hatte er ihn verrathen? Der Wagen fuhr ab, Arthur sprang vor und rief Erwin bei Namen, der zuerst nicht hörte, weil er den Ruf aus dem Dunkel nicht an sich gerichtet glaubte. Dann aber erkannte er Arthur und zog ihn mit sich die Treppe hinauf.

Da trat er in die Räume, die eben noch Emmy beherbergt. Die verschobenen Stühle, die zerstreut umherliegenden Kleinigkeiten, die hellen Lichter überall, der Tisch mit den gebrauchten Tassen ließen ihm fast zu Muthe werden, als seien alle Gäste noch da, nur unsichtbar geworden. Dort hatte Emmy gesessen. Arthur athmete die Luft des Zimmers ein, als wolle er gesund werden durch sie. Wann reisen sie? fragte er heftig. Er hätte es nicht gethan, wenn er sich bedacht vorher. Aber er sah die Hand wieder vor Augen, die aus dem Wagenfenster zum Vorschein kam, und eine neue Art Unruhe kam zu der, die ihn schon verzehrte.

Ich weiß es nicht, antwortete Erwin.

Sie hatten doch reiſen wollen? forſchte er weiter.

Ja, ſie wollten es zuerſt, aber es ſcheint ihnen hier zu gefallen. Sie fragten nach Dir, kannſt Du wohl denken.

Und Du haſt ihnen mitgetheilt, daß ich nicht kommen konnte, daß es unmöglich war? fragte Arthur jetzt. Vor einer halben Stunde hätte er die Frage ſelbſt für unmöglich gehalten.

Ich habe ihnen Alles erzählt, Wort für Wort, antwortete Erwin. Sie ſehen's ein und bedauern es, ſetzte er hinzu.

Was ſagte ſie?

Wer?

Emmy.

Emmy? Sie ſaß da wie gewöhnlich und ſprach kein Wort den ganzen Abend.

Nicht? rief Arthur aus. Es entzückte ihn das zu hören. Es war ihm, als hätte er die glücklichſte Nachricht empfangen.

Warum nicht? Warum ſprach ſie nicht? wollte er wiſſen.

Das könnteſt Du ſie füglich ſelbſt fragen, rief Erwin lachend.

Warum hat das Schickſal mich verdammt zu dem, was ich bin? brach Arthur jetzt in plötzlichem Uebergange des Gefühls aus. Warum? Himmel, warum ſteh' ich hier, wie wahnſinnig in meiner Armuth, und bin nichts und habe nichts, das ich ihr bieten kann.

Haſt Du denn in der That ſo gar nichts? ſagte Erwin ernſthaft und trat dicht vor ihn hin. Haſt Du nicht Dein Herz, das Du ihr bieten kannſt? Nahm Dir meinetwegen das Schickſal die Reichthümer, von denen Du meinſt, daß Du ſie ihretwegen beſitzen müßteſt: warum nicht dulden

wollen, daß Du ſie zurückempfängſt durch ſie? Aus den Händen einer ſolchen Frau? Warum wagſt Du nicht Dich ihr wieder zu nähern, da ſie es Dir erlaubt hat?

Ich verdiene ſie nicht, ſagte Arthur dumpf und fing wieder an zu träumen. Wenn ich reich wäre, ja —

Wenn Du reich wäreſt! Du ſcheinſt Reichthum für etwas großes zu halten. Wenn Du ſie nicht verdienſt, würdeſt Du ſie auch mit all Deinem Gelde nicht verdienen. Wenn Du ſie aber verdienſt, ändert das wenig, ob Du reich oder arm biſt. Verdienſt Du ſie aber wirklich nicht, dann iſt es vielleicht, weil Du — er vollendete den Satz nicht.

Weil ich? fuhr Arthur auf mit dunklen Augen.

Weil Du jetzt vielleicht nicht einmal mehr im Stande wäreſt, Dein Glück würdig zu ertragen, vollendete Erwin hart den unausgeſprochenen Gedanken. Was wäreſt Du denn wenn Du reich wäreſt? Würdiger? Stärker? Beſſer geeignet als etwas aufzutreten, irgend etwas? Warum, als Dir alles Aeußere genommen ward, zogſt Du Dich zurück in dieſe elende Einſamkeit, ſtatt zuzugreifen, wo es auch war, und Dir eine Stellung zu ſchaffen?

Ich? Arthur ſah ihn verwundert an.

Ja Du! Du, mit all Deinem Grafenthum! Freilich, wenn Du — — Erwin brach wieder ab. Er wollte von ſich ſelbſt reden, aber er unterließ es. Denn wozu nützte es, zu erzählen, wie energiſch er ſelbſt ſich herausgeriſſen, wenn ähnliche Entſchlüſſe bei Arthur nicht ganz aus ihm ſelbſt kamen? Das Gefühl ward in ihm lebendig, es ſei unmöglich Thatkraft in dieſe Natur hineinzupumpen, und ein Unrecht, ſeinerſeits dazu zu thun, daß ein Mädchen, wie Emmy, in dieſe Haltloſigkeit hineingezogen würde. Dennoch, kaum daß er

ſich wie im Fluge nur dieſer Gedankenſtrömung hingegeben, als ihm der Verdacht aufſtieg, es ſeien egoiſtiſche Regungen, die ihn ſo rechnen ließen. Sein Mitleid erwachte mit aller Stärke aufs neue, und die Hoffnung, daß gerade durch Emmy eine Rettung möglich ſei.

Lieber Arthur, ſagte er, ich glaube, es ließe ſich bei aller Wahrung Deiner Gefühle ein Weg finden, Dich Emmy zu nähern.

Nein, es giebt keinen, erwiederte Arthur. Ich kenne Deine Herzensgüte. Du willſt mich glücklich machen. Du hegſt die edelſten Abſichten, ich weiß es, aber es iſt vergeblich. Wozu denn auch? Steht denn im Buche des Schickſals geſchrieben, es ſei nothwendig, daß ich glücklich werde? Bedarf die Welt deſſen? Sie geht ihren Weg ebenſo richtig weiter, auch wenn ich daſitze und ſtill und langſam mich zu Grunde richte. Im Gegentheil, ich bin ſo ſehr überzeugt in dieſem Augenblick, dies eigentlich ſei der Wille des Schickſals, daß es mir faſt wie ein Diebſtahl erſchiene, Anderes zu begehren. Laß mich. Wende Deine Freundlichkeit Würdigeren zu, die es Dir beſſer danken. Du haſt Recht: ich würde nicht einmal im Stande ſein vielleicht, das Glück zu ertragen. Warum im Unmöglichen ſeine Kräfte verſchwenden? — Lebe wohl, gute Nacht, fügte er dann hinzu und ging, ohne Erwin weiter zu Worte kommen zu laſſen, zum Zimmer hinaus.

Achtes Capitel.

Arthur war, als er Erwins Haus verließ, fest entschlossen, nicht mehr an Emmy zu denken und das Aeußerste zu versuchen, um sich von der Erinnerung an sie frei zu machen. Einer Nacht aber bedurfte es, um diese Entschlüsse bis auf den letzten Rest zu vernichten. Am andern Morgen saß er so zeitig als möglich auf dem Kupferstichcabinet und hielt aus dort bis zum letzten Momente, wo es geschlossen wurde.

Wenn die Thür ging, durchzuckte es ihn. Er hatte sich so gesetzt, daß er sehen konnte wer eintrat. Aber Emmy kam nicht. Den Rest des Tages hielt er sich in der Nähe ihres Hotels und bis spät zum Abend sah er zu ihren Fenstern auf. Dann noch, als Alles dunkel und still war, ging er unter den kahlen Bäumen auf und nieder, und am nächsten Morgen wanderte er wieder zum Museum. Die Sehnsucht hatte so sehr jedes andere Gefühl aufgezehrt in ihm, daß er sich kaum Rechenschaft abzulegen fähig war, warum er diese Stelle so gewissenhaft wieder aufsuchte. Er glaubte da sein und warten zu müssen. Und das trieb er so fort. Erwin kam nicht mehr zu ihm. Oft ertappte sich Arthur jetzt an Erwins Thür, wohl zwei- dreimal am selben Abend war er im Begriff, da die Klingel zu ziehen. So

abgethan und abgeriſſen ſchien ihm dann aber wieder dies Verhältniß, daß er den Muth nicht fand, vor ihn zu treten. Was ſollte er ihm ſagen? Nach Emmy ſich erkundigen? zu welchem Zwecke? Die Dinge ſtanden ja wie ſie geſtanden hatten. Nur das Eine freilich war anders, daß Emmy immer ſtrahlender, ſchöner, entzückender ihm vor der Seele ſchwebte. Einmal fand er ſich, faſt ohne zu wiſſen, wie er dahin gekommen, im Hotel. Er fragte den Portier, ob die Damen ſchon abgereiſt. Der Menſch erkannte ihn wieder und fragte, dienſtfertig antwortend, daß ſie noch da ſeien, ob er ihn melden ſolle. Arthur ſah die Treppe, die er mit Emmy damals hinaufgeſtiegen, ſie lockte ihn wie ein Magnet, eines Wortes hätte es bedurft, aber der Muth verließ ihn. Nein, ſagte er, und ging. Wie hätte er vor ſie treten ſollen? Mit welchen Anſprüchen? Welchen Worten? Und doch war er am nächſten Morgen auf ſeinem alten Poſten im Muſeum und wenn die Thür ging, meinte er, ſie müſſe es ſein, die käme. Er wußte wohl, daß ſie es nicht wäre und hoffte ſogar kaum darauf, und ſtand trotzdem unter der Herrſchaft dieſes faſt einem leiſen Wahnſinn ähnlichen Truges, dem er ſich, je länger er ihn nährte, um ſo weniger zu entwinden vermochte. Mechaniſch ließ er die Augen auf die ihm vorgelegten Blätter fallen, eins nach dem anderen eine Zeitlang vor das Geſicht haltend, als betrachtete er es, in Wahrheit aber darauf ſtarrend zumeiſt, und ohne ſich Rechenſchaft ablegen zu können, was er geſehen habe.

Eine Reihe von Tagen hatte das gedauert. Schon war Gewohnheit bei Arthur aus dieſen Beſuchen geworden. Er kam tagtäglich; etwa, wie ein Kind das an die Schule gewöhnt iſt, wenn es gewiſſe Stunden ſchlagen hört, unwill-

kürlich dahin ſich auf den Weg macht, wohin es ſeine Pflicht ruft. Allein wie bei Arthur Alles ſprungweiſe eintrat, ſo auch hier ganz plötzlich ein Rückſchlag. Es ſei genug, fühlte er eines Tages. Er kam dennoch am nächſten, jetzt aber ſchon im Bewußtſein, da nichts mehr zu thun zu haben. Noch ein einziges Mal beſchloß er, den Platz aufzuſuchen und ihn dann für immer zu meiden. Es war als hätten ſich die troſtloſen Gedanken, die er da gehegt, zu einer Art immer dicker werdender Atmoſphäre angeſammelt, die ihn forttrieb, weil er ſie nicht mehr athmen konnte.

Dieſer letzte Morgen war nun gekommen und nur noch eine Stunde, auch er vorüber. Emmy kam nicht. Er erwartete ſie längſt nicht mehr. Theilnahmlos betrachtete er über den Rand der Blätter hinüber die Geſellſchaft, die mit ihm zugleich da ihre Studien machte. Die meiſten derer welche ſich dort einfanden, kamen einmal und nicht wieder. Ein alter Herr dagegen ſchien faſt ſo ſtandhaft zu ſein als Arthur. Mit helmbuſchartig ſich aufbäumendem Haare über die Blätter gebeugt, ſaß er da Tag für Tag an derſelben Stelle, dem nämlichen großen grünen Tiſche ſogar, freilich ein gutes Stück von Arthur entfernt. Dieſer hatte angefangen, Rembrandts Radirungen durchzuſehen, und da jener alte Herr das Gleiche that, ſo wurden die Mappen oft von einem zum andern von ihnen beiden getragen und ſo eine Art Verhältniß hergeſtellt. Der alte Herr fing an aufmerkſam zu werden. Der junge Menſch, der mit ſolcher Hartnäckigkeit Rembrandts ſämmtliche Werke durchſah, intereſſirte ihn. Einige Male ſchon, wenn er aufgeſtanden war, hatte er Arthur über die Schulter geſehen. Endlich blieb er ſtehen, betrachtete das Blatt, das

Arthur gerade vorhatte, eine von jenen kleinen Landschaften die mit so wenig Mitteln so herrliche Blicke gewähren, und sagte ein Urtheil darüber.

Arthur drehte sich um und erwiederte höflich, wie das seine Art war, einige Worte der Zustimmung. Dies ermuthigte den alten Herrn in solchem Grade, daß er zwischen den Knieen rückwärtsgreifend einen Stuhl heranzog, sich setzte, mit Hand an die Blätter legte und ohne weitere Präliminarien eine Reihe von Meinungen zu äußern begann.

Ich habe oft darüber nachgedacht, sagte er, ob Rembrandt wohl, wenn er solche Kleinigkeiten nebenbei arbeitete, eine Ahnung gehabt hat, welche Freude er nun schon seit Jahrhunderten so Manchem durch diese Blätter gemacht, und wie Viele in kommenden noch gleichen Genuß daraus entnehmen werden. Ist Ihnen die Frage nie aufgestiegen? Sie sind freilich jünger als ich, der ich mich nun schon länger als vierzig Jahre mit diesen Studien abgebe und in erschöpfenderer Weise erfahren konnte was sie werth sind.

Ich bin wirklich nie darauf gekommen, erwiederte Arthur mit ziemlicher Kälte.

Auch sind Sie wohl weniger Kunstfreund als ausübender Künstler selbst? nahm der alte Herr wieder das Wort. Dann freilich stehen Ihnen Ihre eigenen Werke näher.

Wie kommen Sie darauf zu glauben, daß ich ein Maler sei oder dergleichen? fragte jetzt Arthur und konnte sich nicht erwehren, den freundlich messenden Blicken des alten Herrn ein ziemlich kalt erstauntes Gesicht entgegenzuwerfen.

Entschuldigen Sie, sagte dieser mit völlig veränderter Stimme, stand auf, verbeugte sich leicht und nahm seinen alten Sitz wieder ein.

Arthur ſah das Blut in die Wangen als das geſchehen war. Es hatte ihm faſt unverſchämt geſchienen, ohne weiteres darauf anzutragen zu werden, daß er ein Maler ſei. Beabſichtigt hatte er nicht, dem Unbekannten die Befremdung bemerklich zu machen, die ihm die unverfrorene Vertraulichkeit allerdings eingeflößt: dennoch war ſein Benehmen verletzend hochmüthig geweſen. Er mußte ſich geſtehen, daß er einen wohlwollenden älteren Mann beinahe ungezogen behandelt hatte. Er wünſchte den Fehler wieder gut zu machen, denn hatte er irgend Grund, nicht hochmüthig zu ſein, ſo war er es gerade jetzt. Ein trübes Nachdenken überkam ihn: wie viel Menſchen, die es gut mit mir meinten, habe ich abgeſtoßen; bei wie vielen werde ich es noch thun, und welches wird das Ende ſein?

Er ſtand auf, näherte ſich dem Herrn wieder und ſagte mit all der Weichheit, die ſein Herz beherrſchte: Sie waren ſo freundlich vorhin, mir einige Aufſchlüſſe über Rembrandt zu geben: ich muß geſtehen, ich weiß ſehr wenig von ihm und ſehe ſeine Radirungen hier zum erſten Male: auf wie viel Jahre etwa vertheilt ſich dieſe ungemeine Thätigkeit?

Der alte Herr betrachtete ihn eine Zeitlang, ehe er erwiederte. Sie ſind kein Künſtler, antwortete er dann, wie ich zuerſt anzunehmen mir erlaubt hatte; auch kein Sammler, wie Sie ſelbſt bemerkten; darf ich mir die Frage erlauben, was Sie antreibt, ihr Intereſſe jetzt beſonders Rembrandts Radirungen zuzuwenden?

Arthur war ſo verlegen um eine Antwort, daß er eine Zeitlang ſchwieg. Endlich brachte er ziemlich unbehülflich zum Vorſchein, daß er ein allgemeines Intereſſe an der Kunſt

Arthur ſchoß das Blut in die Wangen als das geſchehen war. Es hatte ihm faſt unverſchämt geſchienen, ohne weiteres darauf angeſprochen zu werden, daß er ein Maler ſei. Beabſichtigt hatte er nicht, dem Unbekannten die Befremdung bemerklich zu machen, die ihm die unaufgeforderte Vertraulichkeit allerdings eingeflößt: dennoch war ſein Benehmen verletzend hochmüthig geweſen. Er mußte ſich geſtehen, daß er einen wohlwollenden älteren Mann beinahe ungezogen behandelt hatte. Er wünſchte den Fehler wieder gut zu machen, denn hatte er irgend Grund, nicht hochmüthig zu ſein, ſo war er es gerade jetzt. Ein trübes Nachdenken überkam ihn: wie viel Menſchen, die es gut mit mir meinten, habe ich abgeſtoßen; bei wie vielen werde ich es noch thun, und welches wird das Ende ſein?

Er ſtand auf, näherte ſich dem Herrn wieder und ſagte mit all der Weichheit, die ſein Herz beherrſchte: Sie waren ſo freundlich vorhin, mir einige Aufſchlüſſe über Rembrandt zu geben: ich muß geſtehen, ich weiß ſehr wenig von ihm und ſehe ſeine Radirungen hier zum erſten Male: auf wie viel Jahre etwa vertheilt ſich dieſe ungemeine Thätigkeit?

Der alte Herr betrachtete ihn eine Zeitlang, ehe er erwiederte. Sie ſind kein Künſtler, antwortete er dann, wie ich zuerſt anzunehmen mir erlaubt hatte; auch kein Sammler, wie Sie ſelbſt bemerkten; darf ich mir die Frage erlauben, was Sie antreibt, ihr Intereſſe jetzt beſonders Rembrandts Radirungen zuzuwenden?

Arthur war ſo verlegen um eine Antwort, daß er eine Zeitlang ſchwieg. Endlich brachte er ziemlich unbehülflich zum Vorſchein, daß er ein allgemeines Intereſſe an der Kunſt

habe, zuweilen das Kupferſtichkabinet beſuche und ſich auf gut Glück dies oder jenes geben laſſe.

Und ich hätte darauf geſchworen, daß Sie ein Künſtler ſein müßten, ſagte der alte Herr jetzt wieder freundlicher, und das Ende der Sache war, daß, als die Schlußſtunde des Kabinets gekommen war, beide zuſammen das Muſeum verließen, bis ſie auf ihrem Wege an ein Haus kamen, wo der alte Herr ſtill ſtand und ſich beurlaubte.

Arthur that es leid ſich von ihm trennen zu müſſen, denn der Mann hatte etwas höchſt anziehendes; er war in Italien geweſen und ſprach darüber in einer Weiſe, wie Arthur nie zuvor gehört. Dies Gefühl ſchien ein gegenſeitiges zu ſein, denn nachdem ſie bereits von einander Abſchied genommen, kehrte der alte Herr noch einmal um und fragte, ob Arthur nicht einen Augenblick mit ihm eintreten wolle. Ich beſuche einen jungen Bildhauer, ſagte er, dem ich mit allerlei gutem Rath an die Hand zu gehen pflege und den kennen zu lernen Ihnen gewiß Freude machen wird.

Arthur, obgleich ihm Alles in der Welt daran gelegen war, ſich jetzt nicht ſelbſt überlaſſen zu bleiben und der, hätte der alte Herr ihm nicht gerade Lebewohl geſagt, den langen Tag mit ihm zuſammengeblieben wäre, zögerte nun dennoch. So ſehr lag ihm im Blute, ſich auf der Stelle in abwehrende Poſitur zu ſetzen wenn er einen neuen Menſchen kennen lernen ſollte.

Kommen Sie immerhin mit herein, fuhr der alte Herr dagegen fort, und indem er, obgleich rings kein Menſch zu ſehen war, die hohle Hand an den Mund legte und ſo weiterſprach: Sie ſollen etwas ſehen, das nicht Jedermann vielleicht zu ſehen bekommt, eine Portraitbüſte — eines jungen

Mädchens —! Er hielt plötzlich inne, als sei das schon zuviel verrathen.

Seine letzten Worte wirkten wunderbar. Arthur war so von Emmy erfüllt, als beherberge die Welt nur sie allein und müsse sie gemeint sein wenn von irgend welchem Mädchen die Rede war. Soweit ging diese Täuschung, daß ihm das Blut in die Stirne stieg, weil ihm (der alte Herr konnte ja nicht wissen wer er war) Emmy's Bildniß auf indiscrete Weise gezeigt werden sollte.

Kommen Sie, erwiederte er, ich gehe mit. Sie durchschritten das Haus und einen kleinen Garten und traten ohne anzuklopfen in einen Raum ein, dessen feuchte Wärme schon seine Bestimmung verrathen haben würde, hätte nicht der Hauptanblick, der sich ihnen darbot, es ohnedies angezeigt: ein junger Mann auf der halben Höhe einer Stehleiter eifrig damit beschäftigt, an einer kolossalen Sandsteinmasse zu meißeln, die einen auf seinen Speer gestützten idealen Krieger darstellte und, wie Arthur von seinem Führer sofort belehrt ward, dazu bestimmt war eines unserer zahlreichen Schlachtfelder als Erinnerungsdenkmal der Nachwelt zu bezeichnen. Obwohl noch ziemlich zurück in der detaillirten Ausführung, wirkte das Werk bereits in bedeutendem Maaße, ja, in höherem vielleicht (wie Arthur abermals durch die hohle Hand empfing), als wahrscheinlich später, wo zuviel daran ausgeführt worden sei. Doch helfe nun einmal alles Predigen nichts.

Sie brauchen keine Notiz von uns zu nehmen, verehrter Freund, hatte der alte Herr dem jungen Bildhauer gleich beim Eintritte zugerufen, worauf dieser, der Aufforderung pünktlich nachkommend, mit seinem Holzschlegel den Kopf seines Meißels leise zu beklopfen fortfuhr.

Bei einem Umgange im geräumigen Atelier, das mit Skizzen, Abgüssen und allerlei Sehenswerthem gefüllt war, theilte der alte Herr Arthur halbleise mit, welche Hoffnungen der junge Bildhauer errege. Er sei arm und habe sich auf das kümmerlichste emporgearbeitet, fast daran verzweifelt fortzukommen, erbärmliches kleines Werk für Bronzefabrikanten arbeiten müssen und dergleichen, bis es ihm endlich gelungen sei bei einer Concurrenz den Auftrag davonzutragen den er jetzt ausführe. Wenn das gethan ist, muß er mir nach Italien! setzte er hinzu. Aber sehen Sie hier!

Der alte Herr stand selber da als kaum begonnene Thonbüste. Sein weißes Haar, das sich wie ein Wasservulkan von der Stirn erhob und nach beiden Seiten widerstrebend abfiel, seine Augenbrauen, sein Mund, der Alles was die Welt in sich trägt geistig durchgeschmeckt zu haben schien und leise wiederkäuend noch immer damit fortfuhr, war mit handgreiflichstem Leben zur Anschauung gebracht. Sorgfältig legte er den nassen Lappen wieder um den Thonkloß der seine Züge trug und drehte sich dann zu dem Bildhauer um mit der Frage, wo denn die Büste sei, er wisse wohl, welche er meine.

Arthur hatte schon mit den Augen gesucht, sich dann aber gestanden, daß es eine Thorheit gewesen an das zu denken, woran er gedacht.

Wird gerade in Gips gegossen, sagte der Bildhauer.

Oh, rief der alte Herr bedauernd und schüttelte den Kopf. Thut mir sehr, sehr leid. Aber was steht denn frischangefangenes dort? Er ging damit auf einen Modellirtisch zu, wo eine mit nassen Tüchern umhüllte Masse eine neue Arbeit verrieth.

Der junge Mann kam jetzt herab, klopfte sich den Staub

und die Steinſtückchen aus den Falten, drückte dem alten Herrn die Hand, verbeugte ſich gegen Arthur und hielt jenem dann raſch wieder den Arm feſt, als er das Geheimniß enthüllen wollte. Halt, iſt nicht erlaubt! rief er ſcherzend aber beſtimmt.

Was? ſchrie der alte Herr.

Nicht mein Eigenthum! replicirte der Bildhauer, zog ihn bei Seite und ſprach weiter was Arthur nicht verſtand.

Heute iſt keine Sitzung? fragte der alte Kunſtfreund dann wieder etwas lauter.

Heute, nein! Aber ſie hat eine Fertigkeit, ſage ich Ihnen, einen Blick! überhaupt — er vollendete nicht, ſondern wandte ſich, um nach Arthur zu ſehen, durch deſſen Gegenwart er ſich bei dieſem Geſpräche offenbar genirt fühlte.

Arthur merkte es und verließ die beiden, indem er mit Blicken, die nichts ſahen wie bei Rembrandts Werken vorhin, noch einmal das Atelier durchſchritt. Was er über den jungen Bildhauer gehört, hatte ſeine Stimmung vollends deprimirt. Dies Emporarbeiten mit eigener Kraft aus der Niedrigkeit, dieſe Ausſichten auf eine ehrenvolle Zukunft: er konnte das nicht hören ohne an ſich zu denken. Freilich, wie hätte er Bildhauer werden können? Das auch kam ihm nicht in den Sinn. Mehr im Allgemeinen bedrückte es ihn, das Zerſtreuende des neuen Anblicks war vernichtet, und das alte freudloſe Hinausſtarren in ſeine eigene Lebensbahn wieder das beherrſchende geworden.

Seine Phantaſie war in ſolchen Fällen immer höchſt bereitwillig, Vergleiche zu liefern, die das Gefühl noch verſchärften. Der Anblick des Ateliers, verbunden mit den Geſprächen über Italien, erweckte in ihm ein Bild wieder, das

ihm bis dahin nie zurückgekehrt war: die Erinnerung an den Marmorhof eines verlaſſenen Palaſtes, den ſie, ziemlich abgelegen, faſt in der Wildniß, angetroffen und durchſtreift hatten. All dieſe Oedigkeit nun, die fenſterloſen Säle mit verblaßten Malereien und abſtürzenden Plafonds, das ſich ſpaltende Marmorgemäuer der Stufen, die von außen hineinwuchernde Natur, hatten nichts Trauriges an ſich, vielmehr ein höchſt natürlicher Proceß ſchien ſich hier zu vollziehen. Nur als ſie in einer Niſche einen Springbrunnen fanden, deſſen Waſſer ſich allerdings nur noch eine Hand hoch erhob und dann über den Rand der vollen Schaale ringsum abſickerte, hatte das etwas unbeſchreiblich wehmüthiges. Dieſes Rinnen friſchen Gewäſſers ſo für gar nichts, dieſe vielleicht funfzig oder hundert Jahre dauernde vergebliche Arbeit, an der keiner Menſchenſeele gelegen war, ja die nicht einmal den gleichgültigſten Blick zu erfriſchen Gelegenheit fand: Arthur wäre im Stande geweſen den Brunnen zu zerſchlagen, nur um dieſer Quälerei ein Ende zu machen, etwa wie man im Märchen Geiſter erlöſt, die an irgend einer abgelegenen Ecke in Steinen und Stämmen ſitzend auf Menſchen harren.

Dieſes Bild kam ihm jetzt und er mußte ſich ſelbſt mit einem ſolchen Brunnen vergleichen. Jedes andere Waſſer trieb ſeine Mühle oder trug ſeine Schiffe oder netzte wenigſtens die Wurzeln einſamer Bäume, über die es hinfloß, er aber in ſein Marmorbaſſin gebannt, aus ihm wurde nicht einmal mehr geſchöpft um Blumen zu begießen, höchſtens daß dann und wann ein Vogel kam um eine kleine Kehle voll, ein paar Tropfen, die jedes andere Waſſer ihm gleichfalls geſchenkt hätte, hinwegzutragen.

Sehen Sie, ſagte jetzt der Bildhauer leiſe zum alten

Das iſt der beſte Beweis für Ihr Talent eben, antwortete eifrigſt der Bildhauer. Denn auf dieſe innerliche Anſchauung kommt es allein an. Geſchickt nachzuahmen was man vor den Augen hat, iſt eine, man möchte ſagen, faſt thieriſche Eigenſchaft. Ich meine, man müßte einen Affen abrichten können, in Thon nachzumodelliren was vor ihn hingeſtellt wird. Aber derjenige allein bringt ein Kunſtwerk zu Stande, der einen Anblick in ſich trägt und dieſes Bild zumeiſt darzuſtellen verſuchte, ſo daß das wirkliche Vorbild eigentlich nur zum Corrigiren des innerlich geſchauten Ideals dient. — Sie werden ſchon vorwärts kommen, gnädiges Fräulein.

Es iſt noch gar zu ungeſchickt, antwortete Emmy, während ſie an dem Thone herumzuglätten begann.

Immer nur große Flächen! ermahnte der Bildhauer. Nicht die Nachahmung all der kleinen Hebungen und Senkungen, ſondern ſtets den totalen Anblick im Auge halten. — Sie werden ſchon etwas tüchtiges zu Stande bringen. Ausdauer aber vor allen Dingen.

Daran ſoll es nicht fehlen, bemerkte Emmy lächelnd. Die verſteht ſich von ſelber.

Sie begann ſtillſchweigend zu arbeiten, worauf ihr begeiſterter Lehrer, nachdem er eine Weile zugeſehen, ſich gleichfalls wieder an ſein Werk begab.

Währenddem hatte der alte Herr, ſtatt ſich mit Arthur davonzuſchleichen, wohlverdeckt, gleich dieſem, ſich nicht enthalten können, mit verhaltenem Athem das Geſpräch anzuhören. Gewiß eine verzeihliche Neugier. Dann aber rekognoscirte er das Terrain und meinte hinter Kiſten und Kaſten herum den Weg entdeckt zu haben, der ihn und Arthur ungeſehen zur Thür geleiten mußte.

Arthur ſtand noch wo er geſtanden hatte. Ohne ſehen zu können, wer gekommen war, fühlte er daß Jemand gekommen ſei, und ohne zu verſtehen was geſagt wurde, denn der Bildhauer hatte abſichtlich leiſer geſprochen, und die Damen waren unbewußt ihm darin gefolgt, hörte er den Klang von Stimmen, deren Flüſtern ihn jedoch nicht zum Horchen aufforderte. Von jeher war ihm das beſonders reizend geweſen, halb dem Geſpräche Anderer zu lauſchen, gleichſam nur das Geräuſch der Rede zu vernehmen, und eigenen Gedanken dabei nachzufolgen. Keine angenehmere Art und Weiſe kannte er, ſich ſelbſt zu verlieren. Und ſo auch hier. Er rührte ſich nicht, hörte ohne zu verſtehen, und dachte ohne ſich Rechenſchaft abzulegen faſt über den Gang ſeiner Ideen. Aber er fühlte ſich wohl. Die fatale Stimmung, die ihn eben noch ſo unglücklich gemacht, war mit einer ganz entgegenſetzten ausgetauſcht. Nicht weit von ihm ſtand auf einem Marmorblocke in einem thönernen Topfe eine jener großblätterigen Palmenpflanzen (Emmy's Gedanke, ſie hierher tragen zu laſſen) und theilte ihre ſanft geneigten großen Blätter ringsum aus. Das Geſpräch war verſtummt. Seine Gedanken geriethen von neuem nach Italien, nicht mehr in ſo traurigem Zuge wie vorhin, ſondern beruhigend freundlich. Er vergaß völlig wo er war. Da fühlte er ganz leicht die Hand des alten Herrn auf ſeiner Schulter, der ihn halb mit Worten, halb mit Handbewegungen aufforderte, leiſe hinter ihm drein zu kommen.

Dergleichen verſtand Arthur auf der Stelle. Geräuſchlos, gleich ſeinem Führer, auftretend, folgte er ihm, zwiſchen dem Gerüſte, allerlei Brettern, Thonfäſſern und dergleichen ſich durchwindend, und wäre, hätte das Schickſal ſich nicht hineingemiſcht, ſicher zur Thür des Ateliers und ins Freie gelangt.

Mrs. Forſter las. Emmy war in ihre Arbeit vertieft und bekümmerte ſich nicht um das was um ſie her ſonſt vorging, der Bildhauer hämmerte ſo laut als möglich und wünſchte den beiden Beſuchern innerlich tauſendmal Lebewohl und Glück auf den Rückzug. Allein der alte Herr fand jetzt ſeine Bereſina. Ein niedriges Halbfaß mit Gyps gefüllt verſperrte den Weg. Ein ſolide ſcheinendes Brett lag quer darüber hin und ein Ueberſteigungsverſuch wurde gemacht, im Eifer für die gute Sache jedoch dabei unterlaſſen, die Stärke dieſes Brettes zu prüfen, und ſo kam es daß der alte Herr, im guten Glauben zart darüber wegzuſteigen, plötzlich unter Krachen einbrach, mit beiden Beinen in den Gyps verſank und durch den Einbruch ſowohl, als die krampfhaften Verſuche, ſich wieder herauszuarbeiten, eine ſolche Staubwolke unter ſeinen Füßen aufſteigen ließ, daß er nicht anders als ein unter Donner und Dampf aus den Tiefen der Erde aufſteigender Unterirdiſcher daſtand. Einige Bretter, an denen er ſich halten wollte, fielen um, der Bildhauer, in der Idee, ſeine Arbeit ſchützen zu müſſen, ſprang zu, und die Blicke der Damen richteten ſich nothwendigerweiſe nach der Stelle, woher die ungewöhnliche Erſcheinung ſichtbar ward.

Arthur, auch wenn er ſich hätte verbergen wollen, hätte jetzt nicht mehr gekonnt. Der Weg nach allen Seiten hin war verſperrt. Erkannt hatte man ſich bereits. Er machte eine Verbeugung, trat zwei Schritte vor und verneigte ſich abermals, blieb dann aber wie eingewurzelt ſtehen, da er nicht im Stande war, ſeine Gedanken zu ſammeln und ſein Inſtinct ihn im Stiche ließ.

Um ſo weniger erſchrocken jedoch benahm ſich der alte

Herr. Aus ſeiner Wolke heraustretend näherte er ſich unbefangen Mrs. Forſter und ihrer Tochter.

Meine Damen, nahm er das Wort, ich muß tauſendmal um Entſchuldigung bitten der Ungeſchicklichkeit wegen, mit der wir das Feld zu räumen ſuchten. Hätte man hier im Atelier geahnt, daß Sie heute kämen, ſo würden ſie ſicherlich nicht im Alleinbeſitze dieſer Räume geſtört worden ſein.

Guten Tag, Graf Arthur, ſagte jetzt Mrs. Forſter und reichte ihm die Hand.

Arthur ergriff ſie und führte ſie an ſeine Lippen. Ich hätte nie gewagt, hier zu ſein, ſagte er, wenn ich gewußt hätte, daß Sie —

Mein lieber Graf, unterbrach ihn die Frau, ſagen Sie das lieber nicht zu Ende, ſondern betrachten wir es als einen vortrefflichen Zufall, ſo wieder zu einander gekommen zu ſein. Ich freue mich recht herzlich.

Emmy ſagte kein Wort, aber als Arthur ſie wie fragend anſah, reichte auch ſie ihm die Hand hin, die er kaum zu berühren wagte.

Wie finden Sie mein Werk? fragte ſie dann ſich wieder zu ihrer Arbeit wendend; natürlich unſer Meiſter dort hat das Beſte daran gethan.

Nicht angerührt habe ich die Büſte! rief der Bildhauer in vollem Eifer.

Nun man kann auch ohne die Hände mit dem guten Rath allein das Beſte an einer Sache thun, ſagte Emmy, und daran haben Sie es nicht fehlen laſſen. Sie nahm das Modellirholz und begann wieder zu arbeiten als ſei nichts

vorgefallen, während auch die Mutter den für die Sitzung arrangirten Platz wieder einnahm.

Arthur endlich stand wie festgenagelt da und rührte sich nicht.

Der Uebergang war ein so gewaltsamer, daß er sich kaum zu fassen wußte. Alle Hindernisse fortgeblasen, wie ein Aprilhimmel voll dicker Finsterniß sich in wenigen Minuten in Bläue kleidet. Er stand und betrachtete Emmys Hände. Er hätte sein Lebelang so stehen mögen.

Als das eine Zeitlang gedauert hatte, wandte sich Emmy wieder zu ihm. Sie dürfen mir nicht zusehen, Graf Arthur, sagte sie, fragen Sie meinen Meister dort, ob das die Arbeit nicht aufhält. Ich würde Ihnen den Vorschlag machen, jetzt fortzugehen und lieber hernach zum Essen zu uns zu kommen. Nicht wahr, Mama?

Die Mutter gab mit einigen, jetzt etwas weniger freundlichen Worten aufs höflichste ihre Zustimmung zu erkennen. Es würde ihr sehr angenehm sein und sie bäte den Grafen, seinen Freund in ihrem Namen gleichfalls einzuladen.

Arthur versprach mit Erwin zu kommen. Es war ihm fast eine Erlösung, gehen zu dürfen. Da er nicht allein sein konnte mit Emmy, wollte er es nun am liebsten sein mit den Gedanken an sie. Er verabschiedete sich, aber er ging nicht. Er konnte nun doch nicht los von der Stelle, wo sie weilte. Unter dem Vorwande, die Statue des Bildhauers noch einmal zu betrachten, blieb er und sah bald auf den Stein, bald auf Emmy hin.

Sie führen den ersten Befehl, den Sie von mir empfangen, rief Emmy zu ihm herüber, in sehr ungenügender Weise aus! Das verspricht wenig für die Zukunft.

Mrs. Forſter fuhr zuſammen als ſie ihre Tochter ſo reden hörte und in ſolchem Tone. Die beſten Jugendfreunde, die auf Du und Du ſtanden, hätten nicht ungenirter mit einander verkehren können.

Liebes Kind, ſagte ſie, wir haben hier gar nicht zu befehlen.

Es ſcheint in der That ſo, ſagte Emmy ohne die in der Sprachweiſe ihrer Mutter ziemlich ſtark enthaltene Mahnung im mindeſten zu berückſichtigen.

Arthur nahm zum zweiten Male Abſchied und ging nun wirklich. Er hatte kaum geſprochen, und wenn Mrs. Forſter ungehalten war, konnte das allein Emmy gelten. An der Thür traf er mit dem alten Herrn wieder zuſammen, der, gänzlich unberückſichtigt, ſich fortgemacht, Arthur dann aber draußen doch erwartet hatte. Dieſer jedoch würdigte ihn kaum eines Blickes und entrann ihm nach einigen nothdürftigen Höflichkeiten ohne Weiteres. Der Mann exiſtirte nicht mehr für ihn. Wer aber überhaupt noch außer Emmy? Arthur ging durch die Menſchen auf der Straße, als wäre er ganz allein auf der Welt nur. Ein unbeſchreibliches Gefühl von Zufriedenheit belebte ihn bis in die feinſten Adern, die Erde kam ihm jugendlich und friſchgeſchaffen vor, und während ein Anderer vielleicht nun feſte Hoffnungen zu hegen begonnen und Pläne für die Zukunft geſchmiedet hätte, deren Formen beſtimmte Geſtalt annahmen, ſo daß die geiſtige Erhebung ſeines Weſens durch eine gewiſſe Klarheit über Wollen und Können in Grenzen gehalten und dadurch auf beſtimmte, nothwendige Ziele geleitet worden wäre, fühlte ſich Arthur dagegen durch keine derartige Gedanken beirrt, ſondern der unbeſtimmten Ahnung ſiegreichen Glückes hingegeben; als

würde er von einem Ballon in die Wolken getragen, blickte er wie aus dessen Gondel sicher und im liebenswürdigsten Sinne hochmüthig auf die kribbelnde, geschäftige Erde herab, von der er nichts verlangte und deren übrige Bewohner mit all ihrem Thun und Lassen sein Gefühl weder zu vergrößern noch zu verringern vermochten.

Neuntes Capitel.

Arthur hatte seinem Freunde, den er nicht zu Hause fand, einige Zeilen hinterlassen. Erwin, als er sie überflog, begriff nicht, um was es sich handelte; es stand da: „um fünf Uhr zum Diner bei Mrs. Forster. Arthur.“ Durch eine Consultation überhaupt verhindert die Einladung anzunehmen, erschien er ein wenig vor der Zeit im Hotel, um sich zu entschuldigen und zu erfahren wie das Alles zusammenhinge.

Er fand Mrs. Forster allein. Sie saß da und überlegte das im Atelier Vorgefallene.

Sie hatte diese Wendung der Dinge nicht erwartet. Sie fragte sich, warum, statt abzureisen, wie beschlossen gewesen war, sie Emmy's nicht einmal dringendem Wunsche, noch einige Zeit zu bleiben, so leicht nachgegeben. Emmy's Ruhe, ihr scheinbar völliges Absehen von Arthur, ihr unbefangener Verkehr mit Erwin hatten Gedanken an diesen in Mrs. Forster entstehen lassen. Nie war ihr ein Mann so erwünscht vor die Augen getreten, so völlig geeignet ihre Tochter glücklich zu machen. Seit der Zeit wo sie allein stand im Leben oft genug darauf angewiesen, sich auf ihren Instinct allein verlassen zu müssen, schien eine innere Stimme hier so deutlich zu reden, daß sie wenigstens nichts thun wollte, wasz erstörend

eingriffe, und mit wachsender Zufriedenheit hatte sie von Tag zu Tag den Lauf der Dinge verfolgt, die immer mehr den Anschein gewannen, als ob sie sich ihren Erwartungen gemäß gestalten wollten.

Und das nun zerstört. Und doch wieder durch ihre eigene Schuld. Sie selbst ja war es gewesen, die Arthur zuerst angeredet, ihn durch entgegenkommende Freundlichkeit ermuth[illegible] und Emmy damit gleichsam herausgefordert hatte in einen ähnlichen Ton einzufallen. Die Art aber wie diese darauf, ohne jede Einleitung, mit dem Grafen umgegangen war, hatte sie erschreckt. Gewöhnlich, oder immer vielmehr, wie Mrs. Forster ihre Tochter zu kennen glaubte, von einer beinahe stolzen Zurückhaltung, die selbst längeres Zusammenleben nicht aufzuheben vermochte, (mehr als einmal hatte ihre Mutter das zu beobachten Gelegenheit gefunden), schien Emmy Arthur gegenüber jetzt wie vertauscht, behandelte ihn halb wie ihren Sohn (dafür war sie doch zu jung) halb wie ihren Bruder (dafür stand er ihr doch zu fern), sprach mit ihm, und hinterher dann von ihm, als wisse sie genau wie er denke und fühle, und sei zweifellos vom Schicksal zu seinem Sachwalter bestellt, als wisse alle Welt darum und gebe ihren Segen dazu. In diesem Amte schien sie sogar ihrer Mutter selber Widerstand leisten zu wollen, wenn sich Anlaß dafür noch nicht geboten hatte. Aber die Frau wußte es. Eine ungewohnte Empfindung von Verlassenheit bemächtigte sich ihrer, der nachgebend sie sich fast gegen ihren Willen gedrungen fühlte, einem Menschen mitzutheilen wie ihr um das Herz sei.

Erwin hörte sie an und erstaunte. Wenn eine solche Frau mit Bewegung von sich selbst sprach, so konnte das

nicht ohne äußerſten Zwang geſchehen, und ſo ſagte ihm der Umſtand, daß ſie ſprach, mehr noch als was ſie ſagte. Er ſelbſt, ſo ſehr er dieſe Wiederannäherung Arthurs herbeizuführen geſtrebt hatte, auch gegen die Gelegenheit, bei der, oder gegen die Form, in der ſie erfolgt war, nichts einwenden durfte, fand ſich unter der Herrſchaft einer wunderlichen Miſchung von Befriedigung und Unzufriedenheit. Irgend etwas beleidigte ihn. War es, daß der Zufall ſeine eignen guten Dienſte bei dieſem Zuſammentreffen umgangen hatte, war es, daß er Arthur für die Zukunft als ein neues Element betrachten mußte, hinter dem er ſelber nun zurückſtand; war es offenbare Eiferſucht? Soviel fühlte er deutlich, daß, als er Emmy nicht erſcheinen ſah, ſie dagegen im Nebenzimmer reden, einmal ſogar ein paar Tacte einer Melodie ſummen hörte, ein ſchmerzliches Gefühl ſich in ihm regte.

Allein dies jedoch mehr Dinge zum bedenken als zum bereden. Es bot ſich keine Faſſung in Worten. Und ſo beſchwiegen Mrs. Forſter und Erwin einander gegenüber vieles, das ungeſagt blieb, mit innerlicher Leidenſchaft, während Emmy, der die Stille auffiel, nun die Thür öffnete und den Kopf ins Zimmer ſteckte, ihn jedoch, als ſie Arthur noch nicht erblickte, freundlich grüßend wieder zurückzog.

Uns beiden galt das nicht, ſagte Erwin und wollte ſelber lachen, brachte es jedoch kaum dazu.

Es iſt eine ſonderbare Lage, begann nach einer Weile Mrs. Forſter, Dinge mit anſehen zu müſſen, die uns völlig gegen die Natur ſind und die wir nun obendrein noch wie etwas gutes, erwünſchtes ſogar zu behandeln gezwungen ſind, deshalb weil ſie unabänderlich erſcheinen und wir ſelber doch nicht aus unſerer Rolle fallen dürfen. Sie ſehen, lieber

Freund, wie ſich meine Tochter Ihrem Freunde gegenüber ſtellt; was war da zu verhindern? Hätte ich das geahnt, ich wäre den erſten Tag auf und davon. So aber erſchien es doch als das natürlichſte, daß wir noch einige Zeit zugaben, um dem armen Menſchen vielleicht Gelegenheit zu ſchaffen, wieder ruhig zu werden. Das zog ſich dann ſo hin. Wie konnte ich wiſſen, was freilich nun offenbar zu werden ſcheint, daß bei Emmy der feſte Entſchluß vorhanden war, den Grafen wiederzuſehen, und daß ſie den Moment, wo es geſchähe, mit einer Sicherheit erwartete, deren Quelle mir noch immer unbegreiflich bleibt? Niemand iſt gewaffnet gegen Zufälle, und wenn dieſe Beiden einmal ſich finden ſollten, was vermochten wir dagegen? Und ſo: was würde es nützen, ſich dawider ſtemmen zu wollen? oder in Kleinigkeiten ein Terrain zu vertheidigen, das im Ganzen bereits verloren iſt? Ich kenne meine Tochter. Sie wäre mein und meines ſeligen Mannes Kind nicht, wenn ſie hier nicht feſthielte. Meine Aufgabe iſt, als unthätiger Zuſchauer mit anſehen, wie dieſer junge Mann, den ich weder begreife wie er iſt, noch wie er werden könnte, in eine mir nicht gleichgültige Stellung hineinwächſt, dicht neben mir, und nichts bleibt doch am Ende übrig als zu lächeln nnd ihn zu lieben, ſelbſt wenn all das eintrifft was ich ahnend vorausſehe.

Und was wäre das? fragte Erwin.

Sagen Sie es ſich ſelbſt? antwortete ſie ſeufzend.

Halten Sie, bemerkte nach einigem Nachdenken Erwin, für ſo ganz unmöglich, was ich jetzt ausſprechen will? — Nehmen Sie einen jungen Mann, mit allen Gaben ausgeſtattet, deren es eigentlich bedarf um ſich kräftig Bahn zu brechen im Leben, dennoch durch eigene Vorurtheile und durch

eine in gewisser Hinsicht verderbte Anordnung unserer Verhältnisse durchaus verhindert, zu der Thätigkeit zu gelangen die ihm zusagt und für die er bestimmt ist; eines Tages aber als glücklicher Gatte einer energischen Frau in ein anders organisirtes Land versetzt und an die Spitze eines Besitzes gestellt, der ihn völlig in Anspruch nimmt: meinen Sie nicht, eine ungeahnte Entfaltung von Kräften könne da stattfinden, die in Europa niemals erfolgen würde. Scheint Ihnen das allzu unsicher und problematisch gedacht?

Nein, sagte sie, es ist mir ähnliches als Trost aufgestiegen. Aber es ist seltsam, fügte sie hinzu, wie etwas in den Zügen eines Menschen, etwas ganz unbestimmtes, Einfluß haben kann auf solche Hoffnungen. Mich erinnert der Graf, ich weiß nicht, an irgend Jemand, aber immer wieder muß ich suchen, wer es sei, und es ist als wäre es nichts das mich erfreute, wenn ich es gefunden. Erzählten Sie nicht, das Landgut seines Vaters liege nahe bei der Stadt?

Eines der mannigfachen Güter, die er besaß, allerdings, antwortete Erwin, und zugleich das, auf dem Arthur geboren wurde.

Mrs. Forster sah ihn zerstreut an. Wo er geboren wurde—? wiederholte sie.

Nein! rief die Frau plötzlich aus, und zwar mit einer Energie, die Erwin wie zurückfahren machte, denn es war dieses Nein offenbar die Antwort auf etwas, das innerlich in ihr vorgegangeu war.

Ohne sich zu kümmern jedoch, was Erwin denken möchte, setzte Mrs. Forster jetzt rasch hinzu: wie ist denn der Namen seiner Familie?

Arthurs? fragte Erwin. Habe ich die niemals genannt?

Sie haben ihn Arthur genannt und wir ihn den Grafen, es kam auch nicht darauf an, wie er hieße. Er war ein Gentleman und Ihr Freund, einerlei welchen Namen er führte. Jetzt aber muß ich ihn wissen!

Erwin nannte den Namen und setzte den der mütterlichen Familie gleich hinzu. In Mrs. Forsters Zügen aber ging, als die kurze Reihe Sylben ausgesprochen wurden, etwas außerordentliches vor. Kein Wort sagte sie, aber eine Erschütterung bewegte die Frau, wie ein Erdbeben etwa, nach dessen kurzem Stoße die Dinge ganz und unversehrt auf dem alten Flecke stehn, und das dennoch ein Gefühl zurückläßt, als hätte ebensogut Alles zusammenstürzen können.

Erwin erwartete was Mrs. Forster selbst zur Erklärung dieser Bewegung sagen würde. Aber sie war ganz in tiefe Gedanken versunken, sah starr vor sich hin, lehnte sich dann zurück, legte die Hand auf den Tisch und trommelte ein paarmal leise mit den Fingern. Nach einiger Zeit erst schien sie von Erwin wieder Notiz zu nehmen.

Ich kann Ihnen nichts mittheilen über die Gefühle, die der Name in mir erregt hat, sagte sie. Aber glauben Sie mir, daß ich soeben etwas erlebt habe, was ich nie für möglich gehalten hätte. Grübeln Sie nicht darüber: weder für Emmy, noch für Arthur oder für Sie soll es Bedeutung haben, aber seltsam — seltsam. Und sie versank von neuem in Nachdenken.

Lassen Sie uns für heute abbrechen, sagte sie endlich. Wir sehen uns bald, nicht wahr? Sie reichte ihm die Hand.

Wissen Sie, fuhr sie dann fort, indem sie ihn einige Secunden so nicht losließ, Sie könnten mir einen Dienst erzeigen? Sie stockte. Jawohl, es ist besser so, fuhr sie dann

fort, gehen Sie zu Ihrem Freunde und ſagen Sie ihm, es ſei uns unmöglich, ihn heute zu ſehen! Erfinden Sie irgend etwas! Sie wurde ängſtlich: Sagen Sie ihm, es ſei — ich ſei nicht wohl, Emmy ſei nicht wohl, es ſeien Freunde angekommen, wir hätten böſe Nachrichten empfangen, irgend, irgend etwas. Nur für heute machen Sie mich frei!

Gewiß, verſicherte Erwin und nahm den Hut, um zu gehen, als in demſelben Augenblicke der Diener Arthur anmeldete, der ihm auf dem Fuße folgte.

Die Frau athmete tief auf. Sie ſehen, es ſoll ſein, ſagte ſie ſchmerzlich zu Erwin, welcher ging, indem er mit Arthur ein paar freundliche Worte tauſchte. Er bedauerte die Frau, als er ſah, wie ſie ſich in einer Selbſtbeherrſchung, die ihr offenbar hart ankam, dem Unabänderlichen fügend, Arthur mit gelaſſener Güte empfing.

Wäre Arthur Erwin geweſen, ſo würde ihm an Mrs. Forſter der Blick aufgefallen ſein, mit dem er empfangen ward, mehr noch der, mit dem ſie ihn hinterher aufmerkſam betrachtete. Faſt wie einen fremden Menſchen überſchaute ſie ihn von Kopf bis zu den Füßen. Er aber ließ die Augen umhergehen, weil er Emmy vermißte. Meine Tochter wird ſogleich hier ſein, ſagte Mrs. Forſter. Er nickte freundlich. Er muſterte mit Behagen das Zimmer. Es war wohnlicher eingerichtet ſeit jenem Abend und deutete die Abſicht an, man wolle länger bleiben. Lauter Veränderungen, durch Emmy's Sorge über Mittag innerhalb weniger Stunden zu Stande gebracht. Einen Flügel hatte ſie bringen laſſen. Ein Blumentiſch ſtand am Fenſter. Schreibtiſche für Mutter und Tochter waren eingerichtet, und an den Wänden hingen in geſchnitzten Rahmen eine Anzahl koſtbarer Kupferſtiche, gleichfalls von

Emmy ausgewählt. Der letzte Anflug des Wirthshausmäßigen war fortgeschafft worden und die angenehmste Privathäuslichkeit an dessen Stelle getreten.

Mrs. Forster konnte sich trotz ihrer ernsten Gedanken nicht erwehren, mit der unruhvollen Zerstreutheit Arthurs, der Emmy nicht einen Moment länger entbehren zu können schien, Mitleid zu haben. Ein Wagen fuhr vor, er flog ans Fenster. Meine Tochter ist drin im Zimmer, sagte sie, und rief: Emmy!

Gleich Mama, schallte es zurück. Arthur war beruhigter. Zum ersten Male seit seinem Eintritt wendete er die Gedanken nun auf Mrs. Forster.

Wie glücklich ich bin, sagte er, wieder hier sein zu dürfen! Wie soll ich Sie um Vergebung bitten? Seine Stimme klang überaus einnehmend, und es leuchtete kindliches Vertrauen aus seinen Augen.

Mein lieber Graf, entgegnete Mrs. Forster, Sie sind in sehr unschuldiger Weise zu dem gekommen, was Sie einen Betrug nannten. Sie gingen auf die Ideen eines guten Freundes ein, dem Sie vertrauen durften, und haben Sich für nichts gegeben, was Sie nicht waren. Alle Schuld hätte ja an uns gelegen, wenn wir Sie anders genommen. Ob Sie reich oder arm wären, haben wir nicht einen Augenblick bedacht, sondern uns nur gefreut einen Reisegenossen wiederzutreffen. Ich glaube, setzte sie hinzu, wir können diese Anfänge unserer Bekanntschaft ruhig als eine von den sonderbaren Launen betrachten, in denen uns das Schicksal manchmal auf Umwegen zu leiten liebt, und uns dabei zufrieden geben.

Sie mögen wohl Recht haben, antwortete er, aber der

Gedanke war mir trotzdem unerträglich, nicht ganz als der vor Ihnen zu ſtehen, der ich wirklich bin. Ich weiß nicht, ob ich je den Muth gehabt hätte, Ihnen wieder vor die Augen zu kommen.

Er machte eine Bewegung, als bitte er um ihre Hand. Sie reichte ſie ihm und er drückte ſie an ſeine Lippen.

Mrs. Forſter betrachtete ihn mit Aufmerkſamkeit.

Sie gleichen Ihrer ſeligen Mutter, ſagte ſie dann.

Jawohl, man hat mir das öfter geſagt, erwiederte er und ſah ſie überraſcht und fragend an.

Beſitzen Sie ein Bild von ihr?

Ja, ein vortreffliches.

Aus welcher Zeit?

Arthur war durch dieſe weitere Frage ein wenig in Verwunderung geſetzt, da ſie mit einem gewiſſen gewichtigen Ernſte gethan ward. Meine Mutter, ſagte er, heirathete ſehr jung und ſtarb früh. Das Gemälde muß in dieſe wenigen Jahre fallen, während derer ſie ſich kaum ſtark verändert haben wird.

Mrs. Forſter ging an ihren Schreibtiſch und öffnete eine Schatulle, der ſie ein kleines Buch in Saffian entnahm, blätterte darin und reichte es endlich Arthur aufgeſchlagen hin.

Meine Mutter! rief er. Eine Bleiſtiftzeichnung, meiſterhaft mit dem ſpitzeſten Stifte durchgeführt, hatte er vor ſich, die die Züge, wie er ſie ſo wohl ſich eingeprägt, nur um vieles kindlicher jedoch zeigte. Etwas Entzückendes lag in den Linien.

Meine Mutter! wiederholte Arthur noch einmal und ſah das Bild an, als ſollten ſeine Blicke ihm Leben geben. Aber

woher haben Sie diese Zeichnung? Und woher wußten Sie, wen sie darstellte.

Das letztere erkennt man leicht an der Aehnlichkeit, sagte die Frau nnd lächelte; was mein Eigenthum daran betrifft, so ist es ein sehr zufälliges. Ich hatte eine Freundin in Amerika, die mir sehr nahe stand — Mrs. Forster veränderte die Stimme als sie das sagte, Arthur aber merkte nichts — die besaß das Bild, und man schenkte es mir nach ihrem Tode, weil es immer auf ihrem Tische stand. Der Name ist hinten darauf geschrieben, und als mir Ihr Freund vorhin den der Familie Ihrer Mutter nannte, fiel mir das Zusammentreffen ein. Jetzt aber, wie gesagt, erkenne ich es auch an der Aehnlichkeit.

Wer mag das gewesen sein? fragte Arthur, dennoch so ganz und gar mit Emmy beschäftigt, daß ihm der geheimnißvolle Fund nicht ein Zehntel der Gedanken erweckte, die es sonst in ihm aufgeregt haben würde.

Mrs. Forster gab keine Antwort auf seine Frage.

Arthur betrachtete von neuem das Blatt. Seltsam, sagte er, man steht sich so nah und hat sich so gut wie nie gesehen. Man möchte Fragen stellen und weiß nicht welche. Ein ganzer Strom von Trauer nnd Liebe steigt empor, und wohin soll man ihn lenken? Was gäbe man darum, sie noch zu besitzen! Wie Vieles wäre anders vielleicht. Und ich selbst am meisten!

Wünschten Sie so sehr, daß Sie anders wären? fragte die Frau.

Ich weiß nicht, ob es Undank gegen die Macht ist, die uns geschaffen hat, erwiederte er, das nicht sein zu wollen was man ist. Aber wenn ich wählen dürfte! Ich meine

manchmal, ich hätte nie einen Schritt gethan, den ich nicht hinterher bereute, und nie ein Wort gesprochen, das nicht besser ungesagt geblieben wäre.

Haben Sie niemals einem Menschen Gutes gethan? Das bereut man doch nicht?

Gutes? fragte er und sah ihr unschuldig in die Augen; es mag wohl sein, daß ich es gethan; aber ich fürchte, ich habe kaum darum gewußt. Denn wo ich es wollte, ist es mir nie gelungen.

Sie haben es vielleicht nicht allzu oft gewollt, fragte sie und milderte durch ein Lächeln die böse Frage.

Immer, immer, sagte er gedankenvoll. Aber ich kenne die Menschen so wenig. Wenn ihnen etwas gut gethan hat, das von mir ausging, war es mein guter Wille vielleicht, den sie empfanden. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich einem Menschen begegnet wäre, dem ich nicht das Beste gewünscht, und keinem den ich zu hassen vermocht hätte. Aber auch das, wer weiß es? Ich möchte so gern mich aufopfern für die Menschen, aber wo ist mir einer begegnet, der auch nur verlangt hätte, daß ich die Hand erhöbe seinethalb? Und so auch das, wozu nützt es?

Arthur sagte nicht die Wahrheit, indem er so von sich sprach. Oft genug hatte er Menschen Gutes gethan, und nichts erschien ihm von frühster Jugend auf als eine natürlichere Aeußerung seiner Thätigkeit. Allein er legte in angeborener Bescheidenheit so wenig Werth darauf und war sich des Gethanen in so geringem Maße bewußt, daß ihm wirklich zu Muthe war, als ständen die Dinge so, wie er sie darstellte.

Mehr vielleicht nützt es in diesem Augenblicke, als Sie

denken, rief Mrs. Forſter, an ſeine letzten Worte anknüpfend. Ich zum Beiſpiel fühle jetzt, daß was Sie ſagen, bei Ihnen aus tiefſter Seele kommt. Und ſolche Worte zu vernehmen, iſt zuweilen ſchon eine Wohlthat. Sie ſchlug das kleine Buch mit dem Bilde zu und legte es fort. Emmy trat ein, Ihre Mutter ſah mit Erſtaunen, daß ſie ein prachtvolles neues Kleid trug. Oh, unſer Freund, rief Emmy aus, und ging Arthur entgegen, ohne ihn zu erwarten. Nun, Mama, wovon handelte das Geſpräch?

Von ernſten Dingen, ſagte Arthur leichthin.

Mama, du ſiehſt wirklich ein wenig danach aus — und wenn Graf Arthur nicht ein ſo ganz anderes Geſicht machte, würde ich glauben, es ſei andem?

Mrs. Forſter antwortete nicht. Emmy's Art und Weiſe brachte ſie außer ſich und ſie durfte ſich doch nichts merken laſſen. Sie ſetzte ſich abſeits, und unter dem Anſcheine des Leſens zuhörend, wie die beiden jungen Leute miteinander ſprachen, konnte ſie trotz Allem nicht umhin anzuerkennen, daß etwas hinreißend liebenswürdiges in Arthurs Art lag. Und an ſich ſelbſt und vergangene Zeiten denkend, war ihr auch Emmy verſtändlich in ihrer unbekümmerten Zuneigung.

Zehntes Capitel.

Kein Tag verstrich in der nun folgenden Zeit, daß Arthur nicht mit Emmy zusammentraf. Sei es, daß sie sich zu Pferde Mittags im Freien begegneten, sei es, daß er Abends im Hotel oder bei Erwin in ihrer Gesellschaft sein durfte. Und weil dies Leben ihm nicht immer vergönnte, sie allein zu sehen: um so reizender dann, wenn der Zufall es fügte daß sie wie an jenem ersten Abende bei einander sitzen und sich in ein Gespräch verlieren konnten.

Ausnahmsweise nur war dies der Fall, denn es traten verschiedene Personen auf, die, sich zuerst äußerlich ansetzend, allmählich in den kleinen Kreis hineinwuchsen. So die neuangenommene Gesanglehrerin, eine energische kleine Dame, die vom Triebe der Neugier und Selbstständigkeit in die Welt gelockt, ihre Mutter, eine Generalswittwe, und zahlreiche Schwestern mit einem großen Entschlusse auf dem Lande sitzen ließ, in der Stadt ihre musikalischen Kenntnisse verwerthet und sich so eine ihren Neigungen entsprechende unabhängige Existenz gezimmert hätte. Während der Unterrichtsstunden war sie die gewissenhafte bezahlte Lehrerin, nachher und vorher das adlige Fräulein, das die ihm zukommenden Egards beanspruchte. In Paris und Rom war sie gewesen,

überall ganz allein und höchst billig reisend; eine respectable Stimme wohnte in ihrem kleinen Körper und eine heherrschende Macht in ihren Fingern dem Flügel gegenüber. Dabei wußte sie Alles; die Neuigkeiten blieben an ihr hängen wie die Sonnenstäubchen am Sammet, und sich gelegentlich ausbürstend verstand sie das interessanteste Durcheinander wirbeln zu lassen. Mit Emmy sprach sie italienisch, mit Mrs. Forster englisch, beides wie ihre Muttersprache, und zu Arthur hegte sie eine an Verehrung grenzende Freundschaft, da sie ihn für das Ideal eines Mannes hielt. Niemand aber auch verstand ihn so gut zu nehmen als sie. Seinem Geiste wußte sie so zu sagen immer an der rechten Stelle ein unsichtbares Rückenkissen zuzuschieben, daß er sich bequem und behaglich fühlte. Und obgleich Arthur selbst dies nicht empfand, geschweige denn dafür dankte, ließ sie sich in ihren stillen Diensten dennoch nicht irre machen.

Da erschienen ferner von Zeit zu Zeit junge Amerikaner mit Empfehlungsbriefen versehen oder befreundeten bekannten Familien angehörig. Sämmtlich mit der Absicht, europäische Bildung aufzunehmen, jeder aber mit einer mehr oder weniger eigenthümlichen Methode, sich das Zusagende herauszuwählen. Einer, der ohne Latein und Griechisch zu wissen, Baskisch und Sanskrit studirte, zugleich an dem Modelle eines eigenthümlichen Schiffes arbeitete; ein Anderer, der Musik trieb und zu gleicher Zeit mathematische und theologische Collegia hörte; ein Dritter, der sich über die Natur seiner gelehrten Absichten überhaupt nicht äußerte, aber Massen von Kupferstichen jeder Art kaufte; andere mit einfacheren Neigungen; sämmtlich aber dadurch ausgezeichnet, daß sie, obgleich sie sich meistens ohne die uns nöthig erscheinenden Vorkenntnisse in

die Dinge hineinbegaben, in dieſer ihrer Unbefangenheit trotzdem raſch weiter kamen und ſich immer genau vorgezeichnet hatten, was und wohin ſie wollten. Arthur natürlich wußte mit ihnen niemals etwas anzufangen und lenkte, wenn ein Geſpräch unvermeidlich war, dies jedesmal auf die amerikaniſchen Pferdeverhältniſſe, über die er Manches geleſen hatte. Niemals fragte er nach dem vor doch nicht ſo gar langer Zeit erſt glorreich beendeten Kriege gegen die Südſtaaten. Seine Meinung ging nämlich dahin, daß die meiſten Schlachtenberichte auf Humbug beruhten, die Zahlen der Gefallenen erfunden und das Ganze nur als eine Speculation der nördlichen Kaufleute gegen die ſüdlichen großen Familien zu betrachten ſei, die man vermittelſt Geldes und Intriguen und, was die Soldaten anlangte, mit fremden Söldnern ſich zum Vortheil ins Elend geſtürzt. Gegen die Damen verhehlte er das ſchon deshalb aber, weil Emmy's einziger Bruder in dieſen Kämpfen ums Leben gekommen war.

Da erſchien denn auch zuweilen der junge Bildhauer, bei dem Emmy einige Morgen der Woche zu arbeiten regelmäßig fortfuhr. Außerhalb des Ateliers und ſeiner Arbeitskleidung freilich ein ſehr ſchweigſamer Gaſt. Deſto glücklicher dadurch aber, daß es ihm gelungen war, Arthur zum Modell für ſeinen Kriegsgott zu gewinnen. Welch eine Ausſicht für Arthur, auch den Morgen ſchon in Emmy's Nähe ſo verbringen zu dürfen. Die Stunden im Atelier waren die ſchönſten für ihn. Den wahren Grund weshalb, machte ſich Arthur ſelbſt nicht klar: es geſchah etwas, es wurde gearbeitet, und er ſelbſt, indem er zur Vollendung der Statue ſo weſentlich beitrug, wenn auch nur indem er dem Bildhauer als Vorbild diente, that das Seinige. Da ſtand Emmy und

modellirte still, manchmal zurücktretend und Arthur dann einen Blick gönnend, während die Mutter in einem Buche oder in ihren Zeitungen studirte. Es entzückte Arthur, Emmy's Bewegungen zu folgen und etwas wie ein Recht dazu zu haben. Emmy aber gewahrte mit einem, sie wußte nicht warum, zuweilen bis zum Aufsteigen von Thränen sie ergreifenden Gefühle, wie das kolossale Steinbild allmählich die Züge Arthurs annahm. Oft, wenn sie aufblickend von ihrer Arbeit, Arthurs Antlitz vom griechischen Helme überschattet, auf prachtvollem Halse dem breiten Panzer entwachsend, wie einen dunklen Kriegsgott herabschauen sah, war ihr, als wäre das Bild er in seiner wahren Gestalt, und Arthur selbst, wie er ging und stand und lebte, nur eine zum Verkehr mit dem geringeren Menschengeschlechte verkleinerte Ausgabe, etwa wie die alten homerischen Götter ihre Gestalt auf menschliches Maaß herabsetzten wenn sie mit den Sterblichen zu thun hatten.

Kein Zweifel auch, daß ohne ein solches Vorbild und ohne die Nähe eines solchen Mädchens des Bildhauers Werk nicht das geworden wäre, was es wurde. Er fühlte es selbst, er vernahm es von seinen Freunden. Man pries die Arbeit als etwas außerordentliches, das Lob sprach sich herum, die Commission, von der die Bestellung ausging, entzog sich seinem Einflusse nicht, und es kam der den Künstler beglückende nachträgliche Entschluß zu Stande, ihm auch ein reiches Piedestal, für das bis dahin nur die einfachste Form beabsichtigt worden war, in Auftrag zu geben. Hier nun konnte Arthur sogar thätig eingreifen. Er übernahm es, die Daten der Schlacht zu schaffen, deren Hauptscenen in vier Basreliefs dargestellt werden sollten. Er entdeckte bei diesem Studium, daß einer seiner nächsten Verwandten, ein Bruder

seines Vaters, in diesem Treffen gefallen war. Von nun an nahm er ein Interesse am Fortgang der Arbeit, fast als ginge sie ihm zumeist an. Nur ein beschämendes Vergleichen mit dem, was er selbst bis zu diesem Tage geleistet, ließ ihn diesen Antheil still für sich behalten.

Im Atelier des Bildhauers wußte nun auch der alte Kunstfreund vom Kupferstichcabinet, indem er Arthurs Bekanntschaft erneuerte, die der Damen zu machen, obgleich der Bildhauer ein für allemal von derartigen Versuchen, ihm ins Gehege zu kommen, nichts wissen wollte. Seine übrigen Freunde respectirten das pflichtschuldigst, der alte Herr aber ließ sich nicht abschrecken und setzte die Sache durch, und zwar mit solchem Glücke, daß er in kurzem Emmy's und deren Mutter vortrefflicher Freund wurde. Seines Zeichens ein ehemaliger Buchhändler, befand er sich seit undenklicher Zeit bereits auf Reisen. Das wunderlich imponirende Aeußere (der Bildhauer hatte ihn heimlich als Jupiter klein modellirt, ein Kopf, den man nicht ohne Lachen ansah), die kategorische Sprache, die ausgedehnte und gründliche Kenntniß dessen was sich auf bildende Kunst bezog, dabei die unter der oft rücksichtslos erscheinenden Form sich offenbarende liebenswürdige Zartheit der Empfindung bildeten ein ebenso unterhaltendes als Zutrauen erweckendes Ganzes. Zuweilen konnte es ihm in den Sinn kommen, die Damen im Lachen zu erhalten, und zwar nicht etwa indem er sich preisgab, sondern indem er die absonderlichsten Geschichtchen auf die feinste Weise effectvoll vorzutragen wußte; dann wieder, und zwar oft bildete ein einziger Gedanke den Uebergang, verfiel er in die entgegengesetzte Stimmung und kam mit einfacher, klarer Lebensweisheit zu Tage, für die ihm gleichfalls die selbsterlebten

Belege nicht fehlten, so daß der Contrast doppelt schwer wog. Daß sich auch diese Freundschaft Abends im Hotel fortsetzte, war natürlich. Der alte Herr war Student gewesen, hatte 1815 mitgekämpft, dann als Officier bei der Zurückführung der geraubten Kunstschätze mitgewirkt, wobei ihm zuerst die Kunst sich aufgeschlossen, wollte hinterher Maler werden, übernahm jedoch, als sein Vater mit Tode abging, dessen Buchladen, wobei er seine Liebhaberei fortsetzte, und gab sich, nachdem er selber endlich einen Sohn als Nachfolger zu placiren hatte, ihr ganz und gar hin. Als Aufgabe hatte er sich gestellt, Alles persönlich zu untersuchen, was Europa an Kunstwerken beherbergte. Er führte darüber genaue Tagebücher. Jetzt war er dabei, die Dinge schon zum zweiten, dritten Male durchzunehmen. Einen Koffer mit seltenen Blättern: Kupferstichen und Photographieen führte er stets mit sich und wußte mit deren Erklärung manchen Abend interessant auszufüllen.

Durch den Ernst, mit dem er diese Beschäftigung auffaßte, nahm es seiner umherfahrenden unstäten Existenz den Schein des Launenhaften, Unnöthigen, den sie, oberflächlich aufgefaßt, hätte annehmen können. Er hatte sich ein Amt erwählt in seiner Thätigkeit, das er gewissenhaft verwaltete. Er betrachtete die bildende Kunst als eines der wichtigsten Weltmomente, und hielt die wenigen Leute die gleich ihm eine eigennutzlose Beaufsichtigung der vorhandenen Werke zu ihrer Lebensaufgabe gemacht, für Staatsdiener der höchsten Art, deren Verdienste, je unscheinbarer und verborgener sie wirkten, um so weniger je nach Würden und Gebühr anerkannt oder gar belohnt werden könnten.

Wie viel Familien, sagte er, die ich auf die in ihrem

Besitze befindlichen Kunstschätze: alte verschmutzte Tafeln oftmals die auf Böden umherstanden, hingewiesen, sie mit einem tüchtigen Restaurator in Verbindung gebracht und durch den in ihnen erweckten Stolz auf den endlichen anerkannten Besitz dieser Kleinodien in ihrer ganzen Existenz gehoben habe. Mann, Frau und Kinder wollen nun auch verstehen was andere bewunderten, sie nehmen Antheil daran, sie wünschen vernünftig mitreden zu können davon, sie lernen das Unterscheidende der Schulen kennen, sie wenden ihre Zeit, statt sie durch musikalische und andere Lappalien zu verderben, einem wenn auch zu Anfang oberflächlichen, doch bald durch all das, was es mit sich bringt, fruchtbaren Studium der Kunst zu. Denn nichts, behaupte ich, hat solchen Einfluß auf die gesammte geistige Entwicklung des Individuums als die Ausbildung des Auges.

Wie viel jüngere Künstler, fuhr er fort, die ich durch vernünftigen Hinweis auf das, was den Künstler eigentlich ausmache, erhoben und auf gute Wege geleitet habe. Diese Leute wollen immer Genie d. h. Zauberei sehen bei den großen Meistern, wo ich nur Fleiß, unermüdlich Arbeit erblicke. Es ist so bequem, von Genie zu reden, gelegentlich zu arbeiten und zuerst den Himmel, später den Staat sorgen zu lassen. — Wie viel reiche Leute aber auch, denen ich gezeigt habe, wie man bestellen müsse bei Künstlern!

Ich weiß sehr wohl, pflegte er solche Predigten zu beenden, daß ich einmal hier oder dort, wenn nicht auf der Landstraße so doch an der Landstraße sterben werde, in irgend einem Neste vielleicht, das ich um eines Werkes willen aufgesucht habe, nach dem im Laufe der nächsten fünfzig Jahre vielleicht Niemand wieder fragt, wo sicher Niemand späterhin meine

Ruheſtätte aufſuchen wird, um auf meine müden alten Knochen einen Stein mit Namen und Jahreszahl zu wälzen (ſo eine Art Briefbeſchwerer, mit dem man wichtige Papiere bedeckt die man auf ſo lange als möglich bei Seite zu legen wünſcht), aber was ich gethan habe, das fühle ich und trage ich als portatives unſichtbares Monument mit mir herum, und die Erinnerung an Ihre Liebenswürdigkeit, Mrs. Forſter, bildet die goldene Spitze darauf. Dieſe etwas geſchmackloſe Wendung ward von dem alten Kunſtreiſenden ſo ernſthaft vorgebracht, daß Emmy nur leicht zu lächeln wagte und ihm verſtändnißinnig die Hand drückte (was die goldene Spitze um gute anderthalb Fuß nachträglich erhöhte).

Die Wohlthaten, die er der Menſchheit geleiſtet zu haben glaubte, waren übrigens zuweilen ſehr auf der Hand liegend. Kaum nämlich hatte er Arthurs Namen gehört, als er ſofort deſſen Vater als einen Mann nannte, den zu kennen er die Ehre gehabt, und nachdem er darauf einen erbſchaftsmäßig genauen Katalog aller Kunſtgegenſtände gegeben, die ſich in Beſitz der Familie befunden, ſchloß er mit der ſehr unſchuldigen Frage, ob dieſe Schätze noch alle beieinander ſeien.

Arthur gerieth in Verlegenheit, durfte jedoch im Hinblicke auf ſo manches das er gerettet hatte, antworten, ein ziemlicher Theil ſei noch in ſeinem Beſitze.

Darauf konnte die Bitte nicht ausbleiben, man möge die Beſichtigung geſtatten.

Dem war nun nicht auszuweichen. Den nächſten Morgen ſtand der alte Herr Arthurs Köchin gegenüber, die ihn mit mißtrauiſchen Blicken einließ.

Der weitgereiſte Kunſtfreund brauchte nur ein wenig an den Verhältniſſen herumgeſchnuppert zu haben, um Beſcheid

zu wiſſen. Mit unglaublicher Feinheit verſtand er nun Arthur zu behandeln. Er hatte großen Herrn gegenüber ſeine eigene Methode. Sein Amt (mit dieſem Namen belegte er ſeine Thätigkeit) brachte ihn mit derart Leuten natürlich immer wieder zuſammen, und da es ihm nicht allein darauf ankam, die Kunſtwerke nur zu ſehen, ſondern auch ſo viel als möglich darüber zu vernehmen, ſo mußte er Geſpräche einzuleiten ſuchen. Jeder Fall verlangte hier beſondere Behandlung. Bürgerlichen Beſitzern trat er meiſt entweder einfach als Autorität, oder unſchuldiges Erſtaunen heuchelnd, das ſich gern belehren laſſen möchte, gegenüber; adlige hohe Herren dagegen wollten hier tüchtig geſchmeichelt, dort mit Abſicht im Dunkel gelaſſen, da wieder mit Gründen bewundert werden, hatten über Alles unfehlbare Anſichten, ließen ſich die Correctur hiſtoriſcher Verſehen, zumal was perſönliche Data anging, unter keinen Umſtänden gefallen, theilten dagegen, richtig angefaßt, aufs bereitwilligſte und liebenswürdigſte mit, was ihnen bekannt war über das Schickſal der Werke, zu denen ſie ſich gern in ein Verhältniß von Fürſt zu Unterthan ſetzten, während der bürgerliche Beſitzer, im Durchſchnitt genommen, die Dinge eher als Waare anſah, die er unter Umſtänden ſich abhandeln laſſen könnte. Hatte der alte Kunſtfreund Arthur bis dahin, den gehabten Erfahrungen zufolge, mit abſichtlicher Unbefangenheit behandelt, ſo ließ er jetzt in der zarteſten Weiſe ſeinen Ton in eine andere Stimmung umſpringen, war ſo höflich, zurückhaltend, witzig, mit einem Worte bezaubernd, daß er nach kurzer Zeit mit Arthur alles durchgekramt, was von nachgelaſſenem Kunſtgerümpel noch vorhanden war. Und es zeigte ſich, daß in einer verſtaubten Kiſte, Antlitz gegen Antlitz aufeinander geſchraubt, zwei koſtbare kleine

Niederländer steckten, wahrhaft leuchtend in unberührter Farbenfrische, zu deren Verkauf sich Arthur auf die rücksichtsvollste Weise bewegen ließ, ein Geschäft, das ihm eine Summe einbrachte, von der er nie gedacht, daß sie als Zuwachs seiner Mittel ihm jemals noch in die Hände fallen würde. Einen Theil des Geldes wandte er jetzt dazu an, sich neu zu equipiren, einen Theil, um ihn zu seinem Pferde zuzulegen, das er längst gegen ein anderes kostbareres zu vertauschen wünschte, einige hundert Thaler wechselte er in Napoleons und deponirte sie bei sich, weil ihm das das wohlthuend sichere Gefühl verschaffte, eines Tages (er wußte weder: wann, noch warum, noch wohin) auf der Stelle auf und davon zu können, und das Uebrige, immer noch einen schönen Rest, gab er seinem Banquier, um es anzulegen. Einige gute Handzeichnungen, die des alten Herrn Kennerblick gleichfalls aus einer verachteten Mappe angelte, vermehrten bald darauf dies Capital, von dem freilich Erwin in der Stille meinte, es wäre besser, daß nie ein Pfennig davon vorhanden gewesen.

Alle Menschen überhaupt liebte unser Kunstfreund und verstand mit ihnen auszukommen, und nun mußte er einen von den wenigen die eine Ausnahme machten, gerade jetzt Abends bei Mrs. Forster treffen: einen alten Oberst, der bei Waterloo mitgefochten hatte und der, seit langer Zeit schon außer Dienst, sich Emmy, der er auf ihren Ritten im Thiergarten öfter an derselben Stelle zufällig begegnet war, durch respectvolles Grüßen, was von dem hochbetagten Manne nur als ein Zeichen väterlicher Freundlichkeit aufgenommen werden konnte, bemerklich gemacht, dann ausgekundschaftet hatte, wer sie sei und wo sie wohnte, und sich schließlich durch Erwin, der sein Arzt war, der Mama vorstellen ließ,

nur um der Dame, wie er ſagte, als alter Mann und Militär dazu zu gratuliren, wie vortrefflich ihr Fräulein Tochter zu Pferde ſitze.

Auch der Oberſt war viel gereiſt, hatte dabei Kunſt ſtudirt (malte ſogar ſelber in Oel) und pflegte ſeine gewonnenen Ueberzeugungen nicht zurückzuhalten. Alle Gemälde welche der alte Kunſtfreund beſprach, mochten ſie in Italien, Frankreich, England oder Belgien ſtecken, der alte Oberſt hatte ſie geſehen und ſeine beſonderen Ideen dabei gehabt, die er für werthvoll und berechtigt hielt und mit völliger Ungenirtheit äußerte. Machte ihn dann ſein gelehrter feingebildeter Nebenbuhler auf Mißverſtändniſſe aufmerkſam, deutete an, was in Betreff dieſes oder jenes Werkes durch neuere Entdeckungen unzweifelhaft feſtgeſtellt ſei, und berief ſich dabei auf Autoritäten, ſo drehte ſich der Oberſt mit dem ganzen Oberkörper zu ihm herum ſagte: na, es iſt gut, Sie können wohl Recht haben, ſtrich ſich dabei mit der hohlen Hand über den ſchneeweißen Schnurrbart, wandte ſich wieder zu Emmy und wiederholte ſeine Behauptungen als ſei nichts vorgefallen. Dies ärgerte den Kunſtfreund allmählich ſo ſehr, daß er immer erſt zu etwas ſpäterer Zeit Abends erſchien und ſich ſorgfältig vorher beim Portier erkundigte, ob der Oberſt oben ſei, in welchem Falle er Kehrt machte.

Indeſſen auch der alte Oberſt hatte ſich ein kleines Nebenamt im Leben arrangirt. Sehen Sie, meine Gnädigſte, erzählte er Mrs. Forſter, ich gehe ſo in der Welt herum und fiſche mir junge Leute. Das Unglück, ſehen Sie, iſt, daß im Allgemeinen die jungen Männer der beſſeren Geſellſchaft bei uns mehr Kräfte haben als ſie in ihren amtlichen Stellungen gebrauchen eigentlich. Bei Ihnen in Amerika ſchafft ſich jeder

seine Thätigkeit selbst und richtet sich das Leben so ein, daß er wenigstens sagen kann, es sei sein Wille, dies zu thun und das zu lassen, und er gehe den Weg den er sich ausgesucht. Bei uns heißt es: hier gerade aus, hier rechts-, hier linksum und so weiter. Das ermüdet wohl, aber es ist doch nicht die rechte Anstrengung um Männer zu bilden. Da sitze ich nun so Abends in meiner alten Stammkneipe, wo junge Beamte und Officiere zusammenkommen, und höre was sich die liebe Jugend erzählt, und wenn mir einer der Mühe werth erscheint, fische ich ihn mir heraus und „kratze ihm die Augen aus", wie ich es nenne.

Kratzen ihm die Augen aus? wiederholte Mrs. Forster.

Wissen Sie, sagte er und freute sich die kleine Geschichte anbringen zu können, in Nürnberg, wo sie die Puppen für Kinder fabriciren, da setzen sie ihnen Glasaugen ein. Und hernach streichen sie den Dingern das ganze Gesicht schön weiß und roth an, und ein Arbeiter muß dann die Augen wieder herauskratzen. Und was ich thue, kommt mir gerade so vor. Ihren äußern Anstrich haben die jungen Leute weg, aber die Augen sind ihnen dabei meistens zugeschmiert worden, und finden sie sich in einer geistigen Verfassung, wo ein paar vernünftige Ansichten, von der rechten Autorität unterstützt, Wunder thun, und ich glaube, es giebt mehr als ein Dutzend, die ich so über den gemeinen Schlendrian herausgehoben und zu eigener Thätigkeit gebracht habe. Wissen Sie, das sind so Friedensbeschäftigungen eines alten Soldaten, und ist immer besser, als wenn ich Strümpfe strickte, was mir auch Niemand verwehren könnte, wenn ich Lust dazu hätte.

Mehrere dieser freiwilligen Lebensschüler des alten Oberst hatten ihn dann auch neben Emmy reiten sehen und deutlich

zu verſtehen gegeben, es würde gewiß ſehr fördernd für ſie ſein, wenn er eine Bekanntſchaft mit der Dame in ſeinen Lehrplan aufnähme. Davon aber hatte der alte Herr nichts wiſſen wollen, denn er fand keinen recht heraus, der ihm für das Mädchen gut genug geweſen wäre, ſtieg ihm freilich auch dann und wann der Gedanke auf, es ſolle doch auf eine Probe ankommen, ob er mit einigen Zöglingen ſeiner freiwilligen Brigade nicht Arthur auszuſtechen im Stande wäre.

Emmy ſelbſt hatte etwas ſtilles, abwartendes in dieſem Kreiſe. Sie konnte lebhaft ſein, aber ſie mußte es werden, und ward es nur dann, wenn das Geſpräch ſie ergriff. Mit dieſer inneren Zurückgezogenheit verband ſie jedoch eine Herzlichkeit des Weſens, die ſo ſtark hervortrat, daß Niemand ſich ihrem wohlthuenden Einfluſſe zu entziehen vermochte. Sie ging ſtets auf Jedermanns Intereſſen ein, behandelte ihre Gäſte, jeden wie er ſich am liebſten behandelt ſah, und wußte ihre Freundlichkeit auf das unſchuldigſte in der Art zu vertheilen, daß jeder Einzelne ſtets die größte Portion erhalten zu haben glaubte. Das kleine Fräulein fühlte ſich nirgends in ihren Prätenſionen auf geſelligen Reſpekt ſo wohl verſtanden, der Bildhauer wußte daß Emmy ihn ganz durchſchaute und die ihn zuweilen überraſchende Unbehülflichkeit, Gedanken in Worten auszudrücken, nicht für Unfähigkeit nahm, dieſe Gedanken überhaupt zu hegen, der alte Kunſtfreund ſagte ſich, daß ſie den Oberſt aus bloßer Höflichkeit reden ließe und anhörte, und dieſer ſeinestheils war überzeugt, daß ſie viel weniger an den exacten Kenntniſſen des alten Bücherwurms (wie er ihn jedoch nie laut zu nennen wagte) Gefallen fände, als an den friſchen frohen Eindrücken des ungetrübten Männer-

blickes eines alten Kriegers (dies die Formel, in der er sein Verhältniß zur ganzen Welt zu fassen pflegte). Selbst Erwin, wenn er kam, was freilich nur selten der Fall war, sonnte sich dann an dieser Freundlichkeit Emmy's, obgleich er mehr als einmal den Entschluß gefaßt, lieber im Schatten zu sitzen.

Elftes Capitel.

Nur ein Menſch wußte ſich zu keiner dieſer Perſonen die den allabendlichen Kreis um Mrs. Forſters Tiſch bildeten, recht zu ſtellen: Arthur; und je öfter man ihm in ſolcher Nähe begegnete, um ſo größer ward, trotz eines trügeriſchen Anſcheins vom Gegentheil, die Entfernung.

Mit keinem Auge bemerkte Arthur auch nur die Verehrung des muſikaliſchen Fräuleins für ihn. Weitab lag, die nun vertraulicher werdende Herzlichkeit des alten Kunſtfreundes mit Zuneigung zu erwiedern. Im Gegentheil, zur Laſt fiel ihm, von dem Manne Dienſte angenommen zu haben, die er nicht ſogleich vergelten konnte. Der Bildhauer intereſſirte ihn der Arbeit wegen die er ausführte, ſonſt nicht im mindeſten. Der Oberſt, ein eingefleiſchter Bürgerlicher mit liberalen Grundſätzen, war ihm fatal. Der Mann hatte in der ſpaniſch-engliſchen Legion gedient, bezog von England ſeine Penſion und brauchte keine Rückſichten zu nehmen. Schien ihn auch mit gelegentlichen Seitenblicken zu beobachten, deren prüfende Schärfe ihm mißfiel. Die jungen Amerikaner ſaßen Arthur im Wege. Allen zuſammen aber trat er niemals natürlich entgegen, ſondern entweder kalt oder mit einer Art Herablaſſung, die noch ſchlimmer war. Am ſtärkſten jedoch kam

dieſe Disharmonie im Verkehre mit einem jungen Manne zu Tage, der gleichfalls nicht ſelten Abends bei den Damen erſchien und zudem der ausgeſprochene Liebling der ganzen Geſellſchaft wurde.

Emmy hatte einen Lehrer der deutſchen Geſchichte verlangt. Ihre Mutter wollte die große europäiſche Tour nicht als bloße Vergnügungsfahrt aufgefaßt wiſſen, ſondern wo ſie ſich fixirte, in Frankreich und Italien bis jetzt, hatte Emmy ſich genau über die Verhältniſſe der Länder unterrichten müſſen. Geſchichte, gegenwärtiger Zuſtand, Entſtehung der Monumente die Fremden gezeigt zu werden pflegen, und Zuſammenhang derſelben mit der Entwicklung des Landes. Mit Deutſchland ſollte das jetzt ebenſo gehalten werden. Natürlich, daß man ſich wegen der Wahl eines paſſenden Lehrers an Niemand anders wenden konnte, als an Erwin.

Dieſer entſchied ſich für einen Univerſitätsfreund, der als angehender Privatdocent ein noch etwas verſtecktes Daſein führte, deſſen ausgezeichnete Gaben jedoch viel erwarten ließen.

Er bedurfte einiger Diplomatie. Der Doctor war kein Mann, der ſeine Zeit verkaufte, aber der ſich vielleicht fangen ließ. Erwin hatte ihn ſelbſt ebenſo ſehr als Emmy im Auge. Er meinte, der junge Gelehrte lebe allzu ſtill, und wünſchte ihm durch das neue Verhältniß in doppelter Weiſe nützlich zu ſein.

Da wurde denn ganz gelegentlich die amerikaniſche Familie aufs Tapet gebracht, die Frage nach dem paſſenden Lehrer ganz im Allgemeinen als momentane Verlegenheit geſchildert, als eine Miſſion gleichſam in Betracht gezogen: gebildeten Amerikanern über deutſches Weſen die rechten Geſichtspunkte beizubringen. Endlich, wie eine zufällig aufſteigende Idee,

der Vorſchlag, ſelbſt einzutreten? Als Honorar ſtellte ſich eine runde Summe in Ausſicht; mehr eine Gefälligkeit, ſie anzunehmen, als Lohn für Dienſte. Der Doctor fing Feuer, producirte ſich eines Abends unter Erwins Aegide, fühlte ſich gefeſſelt, ging auf die Sache ein, war nach wenigen Tagen in ſeiner neuen Thätigkeit mitten drin, und fing zugleich an, Abends die Rolle einer leitenden Perſönlichkeit zu übernehmen.

Beſonders Mrs. Forſter fand das größte Gefallen an ihm und zeichnete ihn aus. Nahm der Doctor das Geſpräch auf, ſo geſchah es in einer Weiſe, daß ſeine Worte den Ausſchlag gaben. Seine Behandlung der ſchwebenden Fragen war eine ſo überlegene, ſeine Darlegung eine ſo ſcharf zerſchneidende, ſeine Logik eine ſo unerbittliche, daß, wenn er mit ſeinen Sätzen zu Ende war, der Streit meiſtens als erledigt angeſehen und auf etwas anderes übergegangen ward. Und indem er ſich hierbei ſtets auf das beſchränkte was er verſtand, da jedoch ſchwieg, wo dies nicht ganz der Fall war, ſo erhielt er dadurch auf das natürlichſte den Anſchein, als beherrſche er dennoch auch die Gebiete, bei denen er ſich meinungslos verhielt, und wolle nur nicht reden. Und da er zugleich, wenn er das Wort nahm, ſich einer ſanften, rückſichtsvollen Ausdrucksweiſe bediente, als reſpectire er jede andere Anſicht; ja bitte darum ſie zum beſten zu geben, ſo erweckte er keine Unluſt, auch wenn er auf das bündigſte entgegentrat.

Bei Arthur jedoch führte dies anfangs Mißbehagen, bald ſogar offene Antipathie herbei. Ihm war es natürlich, ſich überall als die Hauptperſon zu betrachten, und er durfte das um ſo ſicherer durchführen, als er dieſe Ueberzeugung in ſehr beſcheidener Weiſe geltend machte. Wenn er ſich zurückhielt,

wenn er dem Andern unter allen Bedingungen das Wort überließ, wenn er, so lange er nicht in Feuer kam, nie absichtlich opponirend eine entgegengesetzte Meinung äußerte, war er jedoch angeregt, sich aussprach als sei es, sobald er nun einmal geredet, unmöglich, sich ihm nicht anzuschließen, so waren das doch nur Ausflüsse derselben Empfindung: daß er eigentlich das Wort zu geben und zu nehmen habe. Er verstand gar nicht, wie für irgend Jemand etwas beleidigendes hierin liegen könne. Niemand aber war weniger gewillt, sich dergleichen gefallen zu lassen, als der Doctor.

Arthur überließ dem Doctor meistens das Feld. Wenn er sprach aber, so that er es mit der ihm gewohnten fürstlichen Ueberlegenheit, in voller Unschuld. Hierin nun ließ wiederum der junge Gelehrte ihn gewähren. Einige Male aber unterbrach Arthur den Doctor, und zwar mit dem Accente definitiven Entscheidgebens, dessen er sich so wenig bewußt war, wurde jetzt aber in dieser Prätension so scharf und zugleich so fein zurückgewiesen, daß er sich zuweilen bis zur Empörung gereizt fühlte. Der Doctor nämlich schwieg so lange als Arthur sprach, nahm dann aber, sich nun zu den Andern wendend, als wäre Arthur gar nicht vorhanden, seine eigene Erklärung genau an der Stelle wieder auf, wo er stehen geblieben war, und that das zugleich in so geschickter Weise, daß nur Arthur selbst es empfinden konnte. Dabei aber blieb es nicht: ganz gelegentlich ließ er nach einer Weile dann im Gespräche etwas einfließen, natürlich wiederum ohne sich an Arthur zu wenden, was dennoch diesem allein galt, und da dies Manoeuvre mit einer Ruhe und scheinbaren Absichtslosigkeit zur Ausführung kam, die so offenbar waren, daß Arthur, wenn er sich bedachte, sie selbst anerkennen mußte,

ſo wirkte die jedesmalige Lection deſto empfindlicher. Wäre Arthur nicht durchaus edel von Geſinnung geweſen, er hätte vom erſten Tage an ſeinen Einfluß dahin gerichtet, den Doctor wieder zu entfernen. Allein er ſah welche Freude und welchen Nutzen Emmy aus dem Unterrichte zog, er wußte, von Erwin darüber unterrichtet, welche pecuniäre und zugleich erheiternde Wohlthat dem jungen Manne aus dem Verhältniſſe erwuchs; es konnte ihm deshalb dergleichen Oppoſition gegen den Doctor gar nicht in den Sinn kommen. Auch war dieſer niemals beißend, ſchroff oder höhniſch, ſondern begegnete ihm mit einer Höflichkeit, an der nichts auszuſetzen war.

Allein der junge Gelehrte ſelbſt ſchien ſich zurückzuziehen. Nachdem er eine Reihe von Wochen mit einer Beharrlichkeit, die faſt mit der Arthurs wetteiferte, ſich Abend für Abend eingeſtellt hatte, blieb er mit einem Schlage fort und ließ abſolut nichts von ſich verlauten. Mrs. Forſter fragte, nachdem die Abweſenheit einige Tage gedauert, brieflich bei ihm an, ob er krank ſei. Keine Antwort. In dem Gedanken, daß er vielleicht eines Unglücks wegen, wie das ja vorkommt, weder zu antworten noch zu kommen im Stande ſei, ſchickten ſie ihren Diener, der mündlich den Beſcheid brachte, der Herr Doctor ließe ſich empfehlen und ſei ein wenig unwohl. Das klingt ja, als hätte ihm Jemand etwas zu Leide gethan, bemerkte Arthur, der gerade anweſend war als der Diener Bericht abſtattete. Wie wäre das möglich? fragte Emmy; wir haben ihm ja Alle nichts als den größten Reſpect bewieſen? Wir müſſen unſeren Freund hinſchicken, fügte ſie hinzu, ſchon wieder halb zu Arthur gewandt, und fuhr dann mit der Erklärung einer Photographie fort, welche, friſch aus New-York

gekommen, ihr außerhalb der Stadt gelegenes Wohnhaus darstellte.

Man müsse sich an Erwin wenden, war Emmy's gewöhnlicher Spruch, wenn irgendwo eine Schwierigkeit aufstieg. Erwin aber, wußte ihre Mutter wohl, hatte die letzte Zeit nichts von sich hören lassen, und Mrs. Forster ein Gefühl, als dürfe sie ihn nicht veranlassen, zu kommen. Es blieb also einstweilen dabei. Die entstandene Lücke aber hatte sich in den ersten Tagen fühlbar gemacht und that es von Tag zu Tage in höherem Grade. Der Unterhaltung fehlte die rechte Frische. Man hatte sich gewöhnt an den liebenswürdigen Despotismus, der mit ernsten Gedanken wie spielend einzugreifen pflegte. Man saß da und schien zu warten auf etwas. Beim Doctor war es gewesen als ständen die Töpfe immer kochend überm Feuer; man mochte verlangen, was man wollte: er brauchte nur mit einem Löffel da oder dort hineinzufahren und holte soviel man Hunger hatte, gar und fertig heraus. Bei Arthur mußte zu dem kleinsten Süppchen erst Holz gespalten, Wasser geholt, Salz gekauft und ein Löffel zum Umrühren gesucht werden. Er begann auf die unbedeutendste Frage mit weitläufigen Vorauserklärungen, zog das Entfernteste herbei und kam von der Hauptsache ab. Man mußte ihn, wenn er gut reden sollte, unvermerkt auf die Dinge und in ein persönliches Verhältniß zu ihnen bringen, dann sprach er präcis und mit den treffendsten Vergleichen. Der Doctor wußte das bei Arthur auch recht gut und verstand diese Stimmung bei ihm hervorzurufen. Mehr als einmal hatte er ihn auf diese Weise in Fluß gebracht und sein Vergnügen daran gehabt, weil Niemand ahnte daß er es gewesen der heimlich den Anstoß gab.

Und nicht bloß bei Arthur hielt der Doctor so die Fäden in der Hand, sondern bei Allen. Er war in einem Momente bei Mrs. Forster eingetreten, wo in den bei ihr improvisirten Zusammenkünften eben eine Art Krisis ausbrechen wollte.

Das Fräulein hatte so ziemlich ausgekramt was sich an Erfahrungen und Einfällen in ihr aufgespeichert, die beiden alten Herren nicht minder, und der Bildhauer, obgleich er so wenig äußerte, Alles erzählt was bei ihm zum Vorschein kommen konnte, der Doctor aber durch sein Eingreifen dies allgemeine Ermatten verdeckt; als er nun ausblieb, trat es desto unbarmherziger ans Licht. Vielleicht häte Erwin helfen können. Er jedoch, um sein Gefühl für Emmy nicht weiter aufkommen zu lassen, gab sich der anstrengendsten Thätigkeit hin und war seltener als je sichtbar.

Als seinen Stellvertreter nun beinahe hatte Mrs. Forster den jungen Gelehrten betrachtet, der ihr auf den ersten Blick, gleich Erwin, besser gefiel als Arthur. Was kümmerte sie, woher der Doctor kam: wohin er wollte, interessirte sie. Nicht die Stammbäume hatten Wichtigkeit für sie, die vor tausend Jahren gewachsen waren, sondern die, die heute wuchsen, um tausend Jahre vielleicht zu dauern. Am Kernholz und nicht am Reisig war ihr gelegen. Auf der Stelle hätte sie dem Manne ihre Tochter gegeben, wenn zwischen ihm und Arthur und nicht auch Erwin die Wahl gewesen wäre. Und nun blieb er fort! Wenn der Oberst, der alte Kunstfreund, der Bildhauer und Arthur so manchmal Abends dasaßen und das Gespräch eingeschlafen war, kamen sie ihr vor wie die festgenagelten Flügel einer Windmühle. Gegen das Schweigen an sich hätte sie nichts einzuwenden gehabt, in ihrer Heimath

hatte sie die besten Männer oft lange so dasitzen sehen, schließlich diese Männer dann aber vor Tausenden sprechen und deren Gestürm überdonnern hören. Dies Brüten auf leeren Nestern aber brachte sie außer sich.

Ihr dauerten die Dinge längst zu lang. Sie war eine praktische Frau, die aus Erfahrung zu wissen glaubte, daß wenn man das Getreide ungeschnitten lasse, die Körner aus den Aehren fielen. Es lag ihr wahrhaftig nicht daran, daß Emmy sich verheirathete. Bei solcher Schönheit, Jugend und Reichthum hätte sie ruhig sein können was diesen Punkt anlangte, wären derartige Erwägungen bei Mrs. Forster überhaupt möglich gewesen. Sie war zu stolz dazu, für die eigne Person sowohl als für ihr Geschlecht. Sie war durchaus nicht der Ansicht, daß es die natürliche Bestimmung der Frau sei, zu heirathen, in dem Falle, daß die Wahl stehe zwischen nützlich angewandter Freiheit und gleichgültigem Eintritt in eine öde Verbindung. Ganz Anderes machte sie unruhig. Niemand wußte, welchen Kampf es sie gekostet, nachzugeben, als sie erkannt daß das Schicksal den Grafen für Emmy bestimmt. Nun aber wünschte sie, daß das Schicksal sich beeilte. Sie konnte zu zittern beginnen, wenn ihr der Gedanke kam, Emmy könne Schiffbruch leiden hier mit ihrem Herzen. Denn nicht die Sorge um ihre Tochter allein erregte die Frau in solchen Momenten. Anderes schnitt ihr dann durch die Seele, das Niemand wußte freilich.

Was auch hielt Arthur zurück? Warum diese ewige Nähe ohne offene Erklärungen? Scheute er sich, selbst zu reden, warum nicht Erwin senden? Was verbarg sich als letzter Grund dieses traumhaften Fortlebens ohne Entscheidung? Mrs. Forster war zu stolz, Erwin dergleichen auch nur an-

zudeuten. Aber es dämmerte ein Gefühl in ihr auf, als könne sie diesen Dingen plötzlich einmal ein Ende machen. Nicht daß sie es sich vorgenommen, aber sie war eine energische Frau, und sie wußte aus Erfahrung, daß wenn dies oder das bei ihr eine gewisse Höhe erreichte, ihre Energie die Zügel zwischen die Zähne nahm und mit ihr durchging.

Vorerst wollte sie wissen, ob zwischen dem Doctor und Arthur vielleicht in der Stille etwas vorgefallen sei, das die Entfernung verursacht haben könnte. Sie schrieb Erwin, er möge ihr zu Liebe den jungen Mann aufsuchen und sich erkundigen wie es mit der Krankheit stände. Erwin that es am nächsten Morgen und fand den Doctor arbeitend wie gewöhnlich inmitten seiner gelehrten Hülfsmittel, nur nicht so heiter als früher, oder, auch das war möglich, durch Erwins Eintritt in ein unangenehmes Gefühl hineingestoßen.

Nun, wie stehts? trat Erwin ein, ich komme in höherem Auftrage, um ihr Wohlbefinden zu constatiren.

Ich mußte Ihren Besuch erwarten, sagte der Doctor, meine Art und Weise war nicht ganz in der Ordnung. Aber schließlich — es blieb mir nichts Anderes übrig. Nehmen Sie eine Cigarre?

Sie wissen, daß ich mich auf diese Kunst leider nicht verstehe. Indessen wenn eine Cigarre Sie in höherem Grade befähigt, mir die nöthigen Aufklärungen zu geben, so möchte ich dringend bitten, ja selbst eine anzustecken.

Der Doctor kam diesem Wunsche nach, that darauf, wie immer, das mögliche, auf dem Canape Platz zu schaffen für Erwin, rückte sich dann einen Stuhl heran und begann Dampfwolken auszustoßen.

Ich will ganz offen sein, begann er, ich kann diese Lectionen nicht weiter fortgeben.

Der Ton, in dem er dies sagte, hatte trotz einer absichtlichen Kühle und Trockenheit dennoch etwas so weiches, bewegtes, daß Erwin ein Licht aufzugehen begann. Warum nicht? da diese Frage jetzt von Ihnen herausgefordert wird, sagte er.

Miß Emmy, erwiederte der Doctor und legte seine Cigarre fort, ist eine junge Dame, die — er stockte, nahm ein Buch vom Tische, dessen Blätter er wie ein Spiel Karten unter dem Finger fortlaufen ließ und wieder hinlegte. Mit einem Worte — er vollendete den Satz wieder nicht, sondern fuhr sich jetzt mit beiden Händen in die Haare, worauf er den Kopf schüttelte, dann den Versuch machte zu pfeifen, dann aufsprang, beide Hände in die Taschen seines Rockes hinten steckte, ein paarmal auf- und abging und sich endlich vor Erwin hinstellte, als habe er von diesem eine Antwort zu erwarten.

Die Ihnen gefährlich zu werden beginnt, sagte dieser denn auch, indem er den jungen Mann lächelnd ansah.

Sie konnten ihre Worte nicht besser wählen, sagte der Doctor, indem er sich wieder setzte. Gerade so steht es. Nehmen Sie die Sache so buchstäblich als möglich. Dieser Kreis, in den Sie mich hineingezogen haben, paßt nicht für mich. Ich fing an, nichts weiter als meine amerikanischen Abende im Sinn zu haben. Sie sehen hier (er machte eine Handbewegung dazu) alle meine Werke, das heißt ideal genommen Alles was noch nicht da ist und noch werden soll. Woher, wenn das so fortgeht, soll ich die Gedanken dafür nehmen? Meine Bücher hören wahrhaftig auf mir interessant

und meine Pläne mir als nothwendig zu erſcheinen. Allein das wäre ganz gut und erträglich, ſogar natürlich und wünſchenswerth; jedoch was Miß Forſter anbelangt, ſo weiß ich nur zu gut, daß meine Hoffnungen, wir wollen die Gefühle die ich in dieſer Richtung hege, mit dieſem Namen einmal benennen, Luftſchlöſſer ſind und es bleiben würden wenn ich ihr ſtatt dieſer Armſeligkeit die Hälfte eines Kaiſerreichs zu bieten hätte. Nein! es mußte ein Ende gemacht werden.

Und das aber war es nicht allein! fuhr er energiſcher fort, als Erwin nichts erwiederte. Ich kann nicht mitanſehen, platzte er heraus, wie ein ſolcher Menſch ein ſolches Glück haben darf! Meine Philoſophie geht in die Brüche darüber! Der Doctor ſchrie jetzt beinahe. Ich will wenigſtens nicht mit dabeiſitzen! Er hatte währenddem ein Buch in die Hand genommen, mit dem er in der Luft umherfuhr und das er jetzt auf den Tiſch warf, daß ein halbes Dutzend, die kipprig daſtanden, eins das andere anſtieß, bis ſie ſämmtlich auf die Erde plumpſten.

Das Mitanſehen ließe ſich ja allenfalls vermeiden, ſagte Erwin ruhig, Sie brauchten den Unterricht deshalb nicht aufzugeben, der ihnen doch Freude macht und bei gehöriger philoſophiſcher Ueberlegung auch nicht gefährlich werden ſollte.

Freude? rief der Doctor und ſprang wieder auf. Und wenn ich Alles was ich weiß, nur zu dem einen Endzwecke gelernt hätte, um es dieſem Mädchen wie ein Kinderſpielzeug hinzuhalten, damit ſie unter Tauſenden Eins wählte und den ganzen Reſt wie Kehricht zur Seite würfe, ich würde mich reichlich belohnt glauben. Welch ein Herz! Welch ein Verſtand, der keine Umwege kennt! Welch ein inſtinctives Zugreifen nach Allem was echt iſt, und natürliches Sichabwenden

vom Inhaltloſen! Und nur dieſem einen Manne gegenüber — wenn man dieſen Grafen ſo nennen ſoll, denn er kommt mir immer vor wie ein von Vandyk oder Rubens gemalter Prinz, der nur zu Zeiten die Erlaubniß hat, aus ſeinem Rahmen herauszutreten und als Menſch zu nachtwandeln — ich kann es nicht mitanſehen und will es nicht miterleben! Dieſe aus einem ſchlechten Romane weggelaufene Puppe, ein Sohn der Venus von Medici und des Don Quichote, der wenn er ſchweigt nichts denkt, und wenn er ſpricht nichts zu ſagen hat, deſſen ſchwarze Augen gerade ſo unergründlich dunkel ſind, wie wenn ich in mein Tintenfaß hineinſehe — Himmel auch, ich will nicht dabei als Zeuge fungiren, wenn die Vorſehung dieſes Puppenſpiel aufführt.

Ich bin wahrhaftig wenig, fügte er dann ruhiger hinzu und ſeine Stimme nahm im Gegenſatz zu dem eben Geſagten den Ton ernſter Ueberzeugung an, aber mehr ſcheine ich mir doch zu ſein als der Graf, und die Frage war erlaubt, ob ich mir zu bieten hätte, hier noch weiter den Zuſchauer abzugeben.

Wenn Jemand dieſe Frage zu ſtellen gehabt, ſagte jetzt Erwin, ſo war es vielleicht ſchon ehe Sie kamen ein Anderer.

Der Doctor ſah ihn groß an und erwartete mit Recht, was kommen würde.

Ich kenne Miß Emmy beſſer oder wenigſtens länger als Sie, fuhr Erwin fort, und ebenſo den Grafen länger und beſſer als Sie ihn kennen. Und ich glaube, verehrteſter Freund, wenn Sie mich als das, was ich bin und leiſte, in Bauſch und Bogen taxiren, ſo bin ich immerhin gut genug, um, wie viele Andere, Anſpruch darauf zu haben, einmal eine Frau zu beſitzen, vor der die Welt Reſpect hat.

Ich denke, antwortete der Doctor.

Wohl, aber ich habe mir, als sich die Gelegenheit, eine solche Frau zu gewinnen, vielleicht darbot, und ich dennoch gezwungen war, gleich Ihnen, mitanzusehen wie ein Anderer sie fortnahm, ich habe mir damals gesagt: dieser Verlust macht dich unglücklich, aber er hindert dich nicht in deinem Bestreben, der Welt zu nützen fortzufahren und übrigens so viel werth zu sein, als du vorher werth warst. — Und so denken Sie wohl gleichfalls?

Man könnte es so ausdrücken, sagte der Doctor.

Wohlan. Hier nun liegen die Sachen so: wenn der Graf, den Sie so niedrig stellen, diese Frau nicht gewinnt, so ist er verloren und sie mit ihm vielleicht. Fühlen wir beide aber uns bewogen zurückzutreten, so ist das ein Verlust, den wir zu überwinden stark genug sind. Und deshalb, mag nun der Graf in Ihren Augen gelten was er will: wir beide haben keine Ursache, weder ihn zu verurtheilen, noch sogar die Flucht zu ergreifen, um etwas nicht mitanzusehen was Sie mit großem Unrecht ein Puppenspiel der Vorsehung nennen. Denn um ein Puppenspiel würden weder Sie noch ich mich kümmern.

Was Sie da sagen, entgegnete der Doctor so sanft als möglich, zeigt mir nur, wie viel Stärke Sie selber sich zutrauen. Aber Sie sind auch besser im Stande die Rolle durchzuführen. Ihre Thätigkeit ist eine energischere als die meinige. Meine Arbeit beruht auf Sammlung und völliger Ruhe des Geistes. Ich bin nicht im Stande, ohne eine gewisse Heiterkeit des Seelenhorizontes eines klaren Gedanken mächtig zu werden, Sie dagegen, mögen Sie in einer Stimmung sein in welcher Sie wollen, beißen die Zähne zusammen und schneiden nur um so kräftiger den Leuten Arme und

Beine ab. Sie fühlen in jeder Minute Ihre Unabkömmlichkeit. Ich aber! Wie oft überfällt mich der Gedanke, daß Alles vergebens sei, wofür ich mich abmühe! Ich muß mir sorgsam eine windgeschützte Ecke aussuchen für meine Spaliere. Und schließlich: der Graf ist mein Freund nicht, wie der Ihre, dem ich mich zu opfern hätte. Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, daß er besser gebettet sei als Andere.

Dieser Logik zufolge glauben Sie das besondere Recht zu besitzen, ihn zu hassen, sagte Erwin, während ich es für mich nicht in Anspruch nehmen dürfte?

Ich hasse Niemanden, rief der Doctor mit Heftigkeit. Meinen Sie, ich wäre verblendet? Nein, was ich nicht begreife, ist die Berechtigung, überhaupt zu existiren, für diesen Menschen. Diese complette Nichtsthuerei in seinem Lebensalter! Eingebildetheit auf Vorzüge von Vorfahren, von denen Niemand etwas weiß. Und bei alledem, welche Gaben der Natur! Ich hasse ihn wahrhaftig nicht. Ich kenne keinen herrlicheren Menschen, möchte ich sagen, aber auch keinen unnützeren. Ich aber will dieses Räthsel nicht immer wieder vor Augen haben und wie ein Dummkopf davor stehen, wie ein egyptischer Bauer heute vor einer Sphinx, von der er weder weiß wer sie gemacht hat, noch wozu sie von Nutzen ist.

Sie erkennen also das Räthselhafte an in der Existenz meines Freundes? erwiederte Erwin. Flößt uns nicht jedes Räthsel aber, auch wenn wir von dessen Auflösung keinen sichtbaren Nutzen erwarten, doch eine gewisse Hochachtung ein, etwa wie eine schwierige Schachstellung, deren praktische Bedeutung unter allen Umständen gleich Null ist? Aber selbst was diesen Nutzen, ganz gemein gefaßt wie der Werth von Korn, Oel oder Petroleum, anlangt, so möchte ich Ihnen

widersprechen. Sie wissen, wie bei Entdeckungsexpeditionen Gewächse zuweilen aufgefunden werden, die, bei uns importirt, sich als ausgezeichnet brauchbar erweisen und in Kürze zu wichtigen Elementen des öffentlichen Wohlstandes werden. Noch mehr, Sie wissen wie manches bei uns an der Straße liegende oder wachsende Gestein oder Gesträuche plötzlich durch die Entdeckung irgend einer ihm bisher unerkannt innewohnenden Eigenschaft als äußerst werthvoll erkannt wird. Wer hätte geahnt, daß sich aus Thonerde Aluminium fabriciren ließe, oder vor dreihundert Jahren, daß man mit Steinkohlen heizen könne? Nun wohl, diese Eigenschaften haben diesen Mineralien von Anfang an innegewohnt, oder jene importirten Bäume und Pflanzen können Jahrtausende in der Wildniß geblüht, Früchte getragen und sich fortgepflanzt haben. Völlig nutzlos, bis der Tag kam, wo —

Sie meinen, warf der Doctor spöttisch ein, es könnte irgend ein entdeckender Genius im Grafen die Elemente herausfinden, die einst für unsere Nation als von höchster Wichtigkeit erschienen, und es müsse, da dieser Reisende oder Chemiker vielleicht sobald nicht aufträte, die Race des Grafen wenigstens in voller Reinheit conservirt werden, damit das Geheimniß, von Kind auf Kindeskind fortgepflanzt, endlich, wenn die Nation einen bei etwas confusen Kenntnissen ins Unbestimmte begeisterten Genius nöthig hat, entdeckt werden könne? Im Grunde, alle unsere Helden und großen Männer haben Vorfahren gehabt, denen ein paar hundert Jahre früher Niemand ansah, wer einst aus ihren Knochen hervorwachsen würde. Und wer damals bei der Verheirathung dieser Leute seine guten Dienste leistete, that gewiß mehr als wir ihm

heute danken können. Denn hätten die Vorfahren keine Frauen gefunden, wie hätten wir zu unseren großen Männern kommen sollen?

Der Doctor lachte und Erwin konnte sich nicht enthalten einzustimmen. Lassen wir die Zukunft aus dem Spiele, sagte er, es handelt sich hier nicht darum, meinen Freund lächerlich zu machen. Erklären Sie ihn für so völlig unnütz, so möchte ich doch erst wissen was Sie für nützlich halten? Wer denn will heute aufstehen und in der ungeheuren Maschine unserer allgemeinen Existenz die Räder herausnehmen die entbehrlich scheinen? Wie lange beobachten wir denn ihren Gang? Und was wissen wir von uns selber? Fühlt nicht jeder, wie einseitig unsere Zeit sei? Wie jung in den neuen Bedingungen noch, in denen sie sich bewegt? Wissen wir so genau was uns noth thut heute, um Menschen, nur weil sich momentan keine Bethätigung findet für ihre Anlagen, als unnütz hochmüthig bei Seite zu werfen?

Sie kennen, fuhr er fort, als der Doctor schwieg, jene Verse Goethe's, die er dichtete im Anblick einer alten Bergruine am Rheine. Der Geist dessen, der sie einst bewohnte, taucht vor seinen Blicken auf:

Hoch auf dem alten Thurme steht
Des Helden edler Geist,
Der wie das Schiff vorübergeht
Es wohl zu fahren heißt.

„Sieh, diese Senne war so stark,
„Dies Herz so fest und wild,
„Die Knochen voll von Rittermark,
„Der Becher angefüllt;

„Mein halbes Leben ſtürmt' ich fort,
„Verdehnt' die Hälft' in Ruh,
„Und du, du Menſchen-Schifflein dort,
„Fahr' immer, immer zu!"

Hat Goethe ein Recht, unſeren Gedanken nach, dieſen Menſchen einen edlen Helden zu nennen, der auf uns im Schifflein unten herabſieht, als wären wir Zwerge? Iſt das ein Daſein, das uns heute erlaubt zu ſein ſchiene? Entſpricht es aber nicht ganz dem was Tacitus ſchon von unſeren Voreltern berichtet? Daß ſie nur den Krieg, die Jagd, das Spiel und die Ruhe gekannt. Scheinen dieſe Männer ſo verächtlich? Und nun leſen Sie unſere alten Sagen und Gedichte, deren Inhalt das enthält was über ein Jahrtauſend lang unſerem Volke am edelſten erſchien: was thun dieſe Männer? Sie ſchlagen ſich, genießen das Daſein planlos, ſind ſchön und ſtark und ſuchen Abenteuer. Nutzloſe Umhertreiber würde man ſie nennen in unſeren Tagen. Erſcheinen ſie uns in jenen Gedichten aber verächtlich? Verlieren ſie unſerer Lehre von Arbeit und Nützlichkeit gegenüber ihren heldenhaften Glanz? Heute allerdings iſt der moderne Begriff von Arbeit, die allein adelt, der allgemeine. Wie lange aber beſteht er? Keine fünfzig Jahre; und wie lange wird er beſtehen? Sollten nicht Zeiten wiederkommen, wo man fühlen wird, damit allein ſei es nicht gethan? Männer ſeien uns nöthig, die im Sinne längſt vergangener, wir nennen ſie überwundener Zeiten, dadurch, daß ſie nicht gerade arbeiten in unſerem Sinne, ſondern nur, daß ſie exiſtiren, um in Momenten wo es darauf ankommt daß ein Volk kräftig daſtehe, ihre Perſon und nichts als das eben auf die Wagſchale zu werfen? Ich habe keine Berechtigung zu ſagen, daß Arthur ein ſolcher Mann ſei, denn er hat noch

keine Proben bestanden. Allein solche Zeiten könnten kommen, und ich würde für die Rolle einstehen, die er in ihnen ausfüllte.

Verstehen Sie mich wohl, fuhr er fort als seinen Worten nichts erwiedert wurde, ich bin weit entfernt, Arthur als einen solchen Helden hinzustellen, das aber will ich sagen: nicht alle, die im Lichte unserer heutigen momentanen Anschauungsweise betrachtet unnütz erscheinen, sind es, und nicht jeder der, weil er fühlt daß die heutige Bewegung ihm keinen Platz gönnt, seine Kräfte zu entfalten, ist deshalb überflüssig. Arthur ist noch jung. Auch für ihn wird eines Tages die Gelegenheit kommen, sich auf seine Weise handelnd zu bethätigen. Was Sie ihm vorwerfen könnten, wäre nur, daß er, im Gefühl diesen Platz noch nicht erlangt zu haben, in Zurückgezogenheit ihn erwartet. Lassen Sie ihn, mit Emmy verbunden, nach Amerika gehen, ihn dort in Verhältnisse eintreten, innerhalb deren seine Ehrenhaftigkeit und sein Gefühl, daß eine edle Gesinnung zu wahren die Grundlage einer Existenz bilden müsse, sich wirksamer zeigen werden als bei uns wo sich für dergleichen Tugenden im großen Style ausgeübt selten ein Schlachtfeld bietet, wo sie meistentheils sogar im Wege stehen; dort wird ein Mann aus ihm werden wie er werden kann in so unbegrenztem Fahrwasser, während unsere stagnirenden Canäle hier ihn weder locken seine Arme zu gebrauchen, ja ihm nicht einmal Raum gönnen würden wenn er sie kräftig ausbreiten wollte.

Erwin war in Bewegung gerathen. Der Doctor lächelte fein vor sich hin. Was Sie da sagen, bemerkte er endlich mit einer gewissen Hitzigkeit des Tones, scheint allerdings den Beweis zu führen, daß Ihr Freund unter einer Anzahl von

Bedingungen die bei uns entweder nicht mehr vorhanden ſind oder erſt geſchaffen werden müſſen, für Amerika aber, welches Sie und ich nur von Hörenſagen kennen, gleichfalls erſt noch nachzuweiſen wären, allerdings vielleicht im Stande ſein dürfte, eine gewiſſe Stufe allgemeiner Nützlichkeit zu erſteigen. Warum ſollen wir nicht einmal dahin kommen, Löwen und Tiger in unſeren Fabriken als billigſte arbeitende Kraft zu verwerthen, oder Krokodile zu ſatteln und als Reitomnibuſſe zu benutzen? Denkbar iſt Vieles, möglich Alles, verſtändlich aber und erklärbar das Wenigſte. Laſſen wir bei Seite, wenn wir ehrlich ſtreiten wollen, was Ihr Freund ſein könnte, und halten uns an das was er iſt — oder vielmehr nicht iſt, meiner Meinung nach.

Die Kälte, mit der er ſprach, das wie es ſchien faſt abſichtliche Nichtverſtehen deſſen was an Arthurs Natur ſchön und bedeutend war, reizte Erwin zu einem Aufſchwunge ſeiner Anſchauungen jetzt, dem er ſich nur ſelten hingab.

Und was ſind wir denn? rief er aus. Weſſen rühmen wir uns, Alles in Allem genommen? Welche Reſultate liegen denn vor als Ergebniſſe unſerer modernen Anſchauung? Sind wir ſo ſicher darüber, ob jene Naturen nicht vielleicht im Rechte wären, uns zu fragen, zu welchem Ende wir die Welt mit ſo viel leerem Geſchrei, wachſender Unbehaglichkeit und gemeiner Unruhe erfüllen? Haben jene ſich eingedrängt in dies von uns geſchaffene Leben, das ſie zurückweiſt? Gehorchen ſie nicht ſo gut wie wir einem Triebe, der aus der Tiefe eines Weſens ſtammt, das ſie weder gewählt noch gebildet haben, ſondern das die ſchöpferiſche Natur ihnen mitgab, wie uns das unſrige? Wie kahl und nutzlos muß ihnen vorkommen was wir treiben! Arbeit!? Wie viel bleibt übrig denn von

all dem was uns zu dieſer Arbeit bewegt, wenn wir Eitelkeit und Gewinnſucht abrechnen, was übrig für uns ſelbſt bei dieſem raſtloſen geräuſchvollen Schaffen an Zeit, um ſtill uns in die Natur einmal zu verſenken und in die Werke großer Dichter und Künſtler? Haben wir mehr für ſie als einen Blick im Vorbeigehen? Dringt die Schönheit ihrer Schöpfungen und Gedanken harmoniſch ein in unſere Seele? Nein, weder ſchaffen wir das Schöne mit Andacht, noch genießen wir es in der heiligen Ruhe ohne die es fruchtlos und unverſtanden in uns liegt, um bald als eine bloße Laſt wieder fortgeſtoßen zu werden. Was aber wären wir ohne Kunſt und Poeſie? Und was Kunſt und Poeſie ohne die Empfänglichkeit derer, die, mögen ſie arbeitslos und nutzlos erſcheinen im Sinne des Tages, all das dennoch allein vielleicht zu entdecken, zu genießen und zu befördern wiſſen, was in Strömungen durch das Leben und über die Erde zieht, die uns anderen verborgen bleiben! Arbeit hat die Völker groß gemacht, größer ſie aber Kunſt und Dichtung, und von Allem was die Griechen und Römer thaten, wird doch nur das einſt in der Erinnerung der Menſchen leben: daß die Griechen Homer nnd Pindar und Phidias und die anderen um ſie her hervorbrachten, die Römer aber keinen einzigen der würdig wäre neben ihnen genannt zu werden.

Die Römer aber haben die Welt beherrſcht! warf der Doctor ein.

Die Engländer auch, rief Erwin dagegen, und haben Shakeſpeare und Byron hervorgebracht, und die Spanier auch, zu gleicher Zeit aber hatten ſie Gedanken für Calderon und Lopez de Vega und Cervantes, und in den Zeiten wo die Italiener kräftig und groß waren, blühten Dante und Raphael

und Arioſt und Taſſo unter ihnen. Und wir, zu der einzigen Zeit als ganz Europa auf uns blickte, hatten Schiller und Goethe und was ſich an herrlichen Namen an ſie kettet, und man fühlte in dieſen Zeiten bei uns, daß Taſſo größeres Recht hätte zu ſein wie Goethe ihn auftreten läßt, als jener Antonio den er ihm entgegenſtellt und der als vollendeter Staatsmann ſo niedrig neben ihm erſcheint. Und doch dieſer Antonio in unſeren heutigen Tagen noch viel zu ideal daſtehend, weil ſich bei aller Kälte und realiſtiſcher Thatkraft in ihm, zu viel feinere Bildung und höherer Flug noch bemerklich macht, mehr als man heute bei uns einem Staatsmanne zugeſtehen möchte. Denn immer noch war er ein Mann, der dieſe geiſtige, edlere Richtung des menſchlichen Lebens kannte wenigſtens, wenn er ſie auch verneinte, und der einen Schauder empfunden hätte inmitten der alles idealen Lebensgenuſſes entwöhnten niedrigen Gewöhnlichkeit, die man heute verlangt und die als das echte Merkmal eines nützlichen, praktiſchen Mannes angeſehen wird, mag man es noch ſo ſehr nicht Wort haben wollen und Schiller an allen Ecken Denkmäler errichten.

Erwin ſchwieg. Wunderliche Gefühle waren rege geworden in ihm, Gedanken die er bei kälterem Blute vielleicht bezweifelt, vielleicht ſogar bekämpft haben würde, und deren Echtheit ihm plötzlich in Lichtſtrahlen in die Seele leuchtete.

Darf ich mir eine Anmerkung erlauben? begann nach einer Weile der Doctor, indem er Erwin lächelnd anſah.

Ich bitte, ſagte dieſer.

Sie haben, ſagte der Doctor, einen Stand aufgegeben, der Ihren Studien und Ihrer Arbeit, um das Wort zu ge-

brauchen: im Wege war. Sie haben all ſeine Vorurtheile abgelegt. Sie ſind ein completter Bürgerlicher geworden. Aber meinen Sie ſelbſt, daß es möglich ſei, ſich beim beſten Willen wirklich ganz und gar von angeborenen Anſchauungen zu befreien, um die Dinge ſo objectiv anſehen zu können, als es nöthig erſcheint wenn ſolche Fragen erſchöpfend zu entſcheiden ſind?

Erwin erhob ſich. Mochte er den Leuten die jetzt aus freier Wahl ſeines Gleichen waren, auch noch ſo unbefangen entgegentreten, immer wieder lief es zuletzt auf dieſes Mißtrauen hinaus. Nicht ſelten hatte er bei ſeinen ehemaligen Standesgenoſſen Aehnliches bemerkt. In Debatten, bei denen es ſich nur um die größere geiſtige Kraft der Theilnehmer handeln konnte, weil ſie abſtracte Themata betrafen, denen Kaiſer und Sklave völlig gleich gegenüber ſtehen, hatte er erlebt, daß plötzlich der Standesunterſchied herbeigezogen und laut oder leiſe als Argument geltend gemacht wurde; als ſtänden die welche hochgeboren ſind, nicht bloß dem Throne, ſondern auch der philoſophiſchen Wahrheit näher als die bloß wohlgeborenen. Hier nun erlebte er, und nicht zum erſten Male, das Gegentheil. Sich ſelbſt aber mußte er zwiſchen dem was er nicht mehr war und ſein wollte, und dem das zu werden ihm die Befähigung abgeſprochen ward, in eine Mitte hinausgeſtoßen gewahren, wo er keinen Boden mehr unter den Füßen fühlte.

Er wollte gehen. Dennoch drängte es ihn, noch Eins auszuſprechen.

Ihr Gelehrten, ſagte er, habt manchmal menſchliches Gefühl wie andere Leute. Allein ſobald ihr es habt, be-

ginnt ihr es einer objectiven Betrachtung zu unterziehen. Da macht ihr denn die Entdeckung, daß dieſes euer Gefühl zu der oder jener Kategorie geiſtiger Erſcheinungen gehöre und im einzelnen vorliegenden Falle nicht einmal Anſpruch auf beſondere Originalität oder Prägnanz zu machen habe. Darüber aber geht euch das Gefühl ſelber verloren, und ihr ſteht da und wollt Alles mit dem ſogenannten kalten Verſtande zwingen.

Und aus dieſer eben ſo überraſchenden, als für mich im vorliegenden Falle .niederſchmetternden Neuigkeit folgt? rief lachend der Doctor.

Meiner Anſicht nach dies: daß nur ſolche Naturen ohne Schaden an ihrer Seele zu nehmen Gelehrte ſein werden, die durch eine ganz beſonders günſtig ausgeſtattete kräftige Individualität davor geſichert ſind, nicht immer und immer wieder ihr eigentliches Gefühl zu verleugnen und, ſtatt ihm zu folgen, logiſche Rechnungen anzuſtellen.

Und dieſe günſtige Individualität fehlt mir? rief der Doctor, jetzt doch etwas aus ſeiner Gleichmäßigkeit aufgerüttelt, denn er war ein Menſch, der ſich über die Grenze bei denen Andern ſchon das Blut zu Kopfe zu ſteigen pflegt, weit hinaus kühl und anſcheinend indifferent zu halten wußte, hier aber wo es ſich um Emmy handelte, vielleicht die Erfahrung gemacht hätte, daß ſolche Grenzen unter Umſtänden ſich zu verrücken pflegen.

Im vorliegenden Falle hat es den Anſchein, entgegnete Erwin, ein wenig kurz und mit der Abſicht, abzubrechen. Nach der Uhr ſehend, bemerkte er wie viel Zeit er bereits ſeinen Patienten fortgenommen, drückte dem Doctor die Hand

und verließ ihn ohne die Bitte um Fortsetzung der unterbrochenen Lectionen wiederholt zu haben.

Bei dem Doctor aber war eine Stimmung erwacht, als sei es nun doch möglich die Gefahr aufzusuchen, statt ihr, wie bis dahin so fest beschlossen war, aus dem Wege zu gehen.

Zwölftes Capitel.

Erwin wandte sich zum Hotel, um Mrs. Forster über seine Verhandlungen mit dem Doctor Rechnung abzulegen soweit es ihm nöthig schien. Er fand sie allein. Emmy sei hinausgeritten, sagte sie, das Wetter sei so herrlich heute; aber während sie bei diesen Worten in den Frühlingshimmel hineinsah, that sie das mit Blicken, die der Freundlichkeit des schönen Morgens wenig entsprachen. Noch ehe Erwin etwas gesagt, dankte sie ihm, daß er überhaupt gekommen. Und noch ehe er recht den Anfang gemacht zu expliciren weshalb der Doctor ausgeblieben sei, unterbrach sie ihn scharf: lassen Sie, lieber Freund, ich weiß was ich zu wissen brauche. Ich wollte nur sicher sein, daß Graf Arthur nicht etwa, ohne daß wir davon wüßten, ihm — nun Sie kennen seine Art zuweilen. Damit brach sie ganz ab und schwieg, während Erwin, erschöpft von dem Gefühlsaufwand, den er dem Doctor gegenüber zu Arthurs Vertheidigung hatte machen müssen, sich nicht aufgelegt fühlte, einen ähnlichen Kampf mit Mrs. Forster aufzunehmen. Denn es war ihm zu Muthe, als liege dergleichen im Bereiche der Möglichkeit.

Eine solche Stimmung aber gegen Arthur hier anzutreffen, war ihm neu. In wie ungünstigem Lichte mußte er sich

gezeigt haben. Mrs. Forſter ſaß ſchweigend da, und Erwin hatte die beſte Gelegenheit ſeine bedenklichen Vermuthungen weiter auszuſpinnen.

Haben Sie des Grafen Vater genau gekannt? fragte die Frau jetzt, aus tiefem Sinnen auffahrend.

Verehrte Freundin, entgegnete Erwin, ich ſtand als ich Arthurs Vater zuletzt ſah, in einem Alter wo man wenig befähigt iſt, Männer zu beurtheilen.

Stolz? — hochmüthig? — confus? — treulos? — Nicht wahr? ſchloß ſie lebhaft dieſe Reihe, bei jedem Worte einen härteren Accent ſetzend. Sie brauchen es ja nicht ſelbſt erfahren zu haben. Dergleichen wendet ſich bald heraus und die Welt täuſcht ſich nie wenn ſie Männern das zum Vorwurf macht.

Confus? — vielleicht, erwiederte Erwin. Denn wie erklärte ſich ſonſt, daß er ſeinen Sohn, ohne ihn im geringſten darauf vorzubereiten, einem ruinirten Vermögen vis-à-vis ſtellte und faſt ins Elend ſtieß. Treulos aber? —

Nun, ſo mag er das allein von der Mutter haben, ſagte Mrs. Forſter halblaut und vor ſich hin, faſt als ſpräche ſie mit ſich ſelber.

Wer? rief Erwin.

Wer? wiederholte Mrs. Forſter — und indem ſie einen Ton leidenſchaftlicher Erregung, die plötzlich einbrach, in das kleine Wort legte, deutete ſie mit dem Finger nach der Thür und zwar ſo ſcharf damit ausdrückend wen ſie meinte, daß Erwin den Kopf hinwandte, weil er glaubte Arthur müſſe im Eintreten ſein. Jetzt aber fühlte er, daß er die Frau zu beruhigen habe.

Warum urtheilen Sie ſo hart über Arthurs Mutter?

fuhr er mit künſtlicher Unbefangenheit fort. Niemals hat ein Menſch ihr etwas vorzuwerfen vermocht. Am wenigſten Treuloſigkeit.

Niemals ein Menſch? erwiederte die Frau mit einem Accente nun aber, der ihr etwas unheimliches verlieh. Sie befand ſich offenbar unter dem Einfluſſe eines äußerſt heftigen Gefühls, ſchien jedoch ſelbſt den Wunſch zu hegen, ſich zu bezwingen. Wir wollen unſer Geſpräch, begann ſie ganz ruhig nun, caſſiren wie man einen Brief mitten im Schreiben plötzlich einfach in Stücke reißt um einen anderen anzufangen. Der Doctor alſo iſt krank?

Nicht gerade krank, ſagte Erwin jetzt, dem alle Luſt vergangen war, ſich auf was es auch ſei heute noch einzulaſſen, aber nicht wohl! Er bat mich, ihn zu entſchuldigen. Ich denke, er wird nächſtens wieder im Stande ſein, die Lectionen aufzunehmen. Erwin erhob ſich mit dieſen Worten.

Sie gehen bald und wir ſehen Sie ſelten, ſagte Mrs. Forſter, leben Sie wohl. Emmy war gar nicht genannt worden. Doch, corrigirte Erwin ſich ſelbſt als er im Fortgehen ſo rechnete, Mrs. Forſter ſagte ja, ſie ſei hinausgeritten. Er blickte die Straße hinunter als er aus dem Hauſe trat, ob er ſie vielleicht entdeckte, allein es zeigte ſich nichts.

So recht warm und frühlingsmäßig vor der Zeit war das Wetter, und Emmy hinausgeritten, wohl im Gedanken, Arthur draußen zu begegnen. In der breiten Allee angelangt, die quer durch den Park zu der Brücke führt, traf ſie ihn. Schon von weitem erkannten ſich beide, und grüßten, während ſie einander entgegenſprengten. Es giebt Tage, wo man Sonnenſchein und Jugend und Friſche des Lebens doppelt zu empfinden glaubt. Zuſammen eilten ſie jetzt unter den Bäumen

weiter: ſo recht eine Eile ohne Unruhe, und um ſo freier fühlten ſie dies Glück, als ſie wußten, daß ſie ſich am Abend ſähen und ſo mit dem Genuſſe des herrlichen Morgens der Inhalt des Tages noch lange nicht erſchöpft ſei. Der alte Oberſt kam aus einem Seitenpfade unverſehens herausgetrabt und ſchloß ſich an. Man ſuchte zuletzt auch die belebteren Wege auf; ohne daß ihnen daran gelegen war, bemerkten Arthur und Emmy doch mit einem gewiſſen Wohlgefallen, wie die Spaziergänger ſtehen blieben und nachblickten wenn ſie vorüber kamen. An einer beſtimmten Stelle des Thiergartens fanden ſie dann die Mama im offenen Wagen, zu der Emmy einſtieg, während ihr Pferd von einem Diener nach Hauſe geführt wurde. Wie vergnügt ſah ſie rückwärts blickend ſich nach Arthur und dem Oberſt um, die, nachdem ſie einige Worte noch getauſcht, nun auch nach verſchiedenen Seiten davonritten.

Aber es ſchien als ſollte der herrrliche Frühlingstag Arthur ſchließlich ſo wenig freudige Gedanken zutragen als Mrs. Forſter. So ein Tag läßt an vergangene trübe Zeiten denken die man glücklich überwunden hat, wohl aber auch an zukünftige trübe die noch kommen müſſen. In der ſchönſten Sonne des März vergißt man den April nicht, der dicht vor der Thür iſt. Niemals beſchleicht den Menſchen ſtärker das Gefühl irdiſcher Vergänglichkeit als in ſolchen Momenten des erſten warmen Aufathmens der Erde, oder in den letzten des Herbſtes, wo vor Winters Einbruch manchmal noch eine Woche mit warmen Frühlingswinden gefüllt ſich einſchiebt.

Das überfiel Arthur als er langſam durch die Straßen nach Hauſe ritt.

Wie ſtand er zu Emmy? Als er unter den Bäumen neben

ihr hinjagte, meinte er, er müſſe ſie zu ſich herüberreißen, aufs Pferd nehmen und tauſend Meilen davontragen bis auf einen ſtillen einſamen Fleck mitten in einer ewigen Wüſte, die kein anderer zu durchſchreiten vermöchte.

Warum ſagte er Emmy niemals was er empfand neben ihr? Emmy wußte ſelbſt zu gut, warum er ſchwiege. Durch die Art wie ſie ſich zuerſt begegnet waren, ſich dann verloren, dann aufs neue gefunden hatten, war etwas in ihrem Verhältniſſe zueinander getrübt worden. Alles war geſagt, und dennoch, nichts ſchien geſagt zu ſein. Dinge dagegen berührt, die unerträglich waren. Ausgeſprochen war doch worden, mit welchen Gedanken Erwin Emmy und Arthur zuſammen zu bringen gewünſcht. Wie Gift hatte das allmählich zu wirken begonnen. Jeder offenbare Schritt zu Emmy hin däuchte Arthur eine beſchämende Erneuerung ſolcher Pläne. Wie ſehr ſie von ihm geliebt war, wußte ſie ja, am erſten Abend hatte er es ihr geſtanden. Nun aber überlief es ihn bei dem Gedanken, es könne ihm zugetraut werden, daß ihm um Emmy's Geld zu thun ſei.

Und was durfte er ihr bieten dagegen? Sein Rang hatte keine Wichtigkeit für Amerika, ſelbſt wenn man ihn hätte geltend machen wollen. Emmy und ihre Mutter ſchienen Standesunterſchiede nicht zu kennen, ſo entſchieden ariſtokratiſch ſie überall aufzutreten wußten. Daß Arthur, wenn es ſich um die Verbindung mit einer deutſchen Familie handelte, nur eine Dame heirathen konnte, die ihm durchaus ebenbürtig war, war von Anfang an eine ausgemachte Sache. Bei Emmy hatte er nie an ſolche Erforderniſſe gedacht. Ihr Stand als amerikaniſche Bürgerin (obgleich ihm Amerika verhaßt war) ſtellte ſie auf neutralen Boden gleichſam. Arthur be-

trachtete sie als etwas ganz besonderes auf Erden, als einem göttlicheren Menschenschlage entstammend. Bei einer anderen Frau, selbst wenn er sie geliebt hätte, würde er sich doch umgesehen haben, wie ein Landwirth ein Gut genau kennen will, dessen Erwerb er im Auge hat. Emmy aber war wie ein Königreich das zu gewinnen galt, wo man nicht fragt, ob es guten oder schlechten Boden hat. Wie einem Könige, der an Krieg und Schlachten denkt, in denen er siegen würde, schwebte Arthur dann die Zeit vor, wo Emmy ihm zugehörte. Niemals aber rechnete er genauer, wie und wann, wie ihn die Zukunft überhaupt so wenig kümmerte. Er fühlte sich aufblühen neben Emmy. Er begriff ein Leben ohne sie nicht mehr. Aber unnahbarer Glanz gleichsam umschwebte sie. Manchmal freilich, wenn sie ihn ansah als läge eine Frage in ihrem Blicke, durchschauerte ihn ein Gefühl von Zwang, als müsse er reden. Nach solchen Momenten verfiel er in peinigende Gedankenarbeit. Er sah die Dinge dann scharf und wie sie waren. Er fühlte es müsse etwas geschehen. Dann aber empörte sich sein Stolz, weil zur Rede kommen mußte, daß er nichts und Emmy soviel besaß, und wenn dieser Kampf eine Weile gedauert, so trat hier wieder die alte seltsame Unklarheit seines Wesens, wie ein heilsamer Nebel der die Dinge mit Schleiern überhauchte, lindernd ein, die ihm möglich machte, ein und dasselbe Ziel zu gleicher Zeit zu verfolgen und nicht zu verfolgen, gleichsam den Versuch zu machen, ob man nicht, Schritt vor Schritt zurückweichend, sich dennoch ihm zu nähern im Stande sei.

Doch waren es solche Erwägungen nicht, die Arthur unglücklich machten am heutigen Tage. Nur in der Ferne lauerte das. Was er bedachte, war die Frage, warum denn die letzten

Abende etwas ſo leeres, trockenes, mangelhaftes gehabt, und ſo erſt gelangte er zur Erkenntniß, in welchem Maße der Doctor die Geſellſchaft regiert und beſchäftigt habe. Ihm däuchte das wie eine Herausforderung. Sollte ihm nicht auch gelingen, den Frauen zu gewähren was jener gewährte? Wie ein Fürſt, der die Empfindung hat, der Moment ſei gekommen wo man ſich perſönlich an die Spitze ſeiner Garden ſtellen müſſe, beſchloß er thätiger einzugreifen, und, da er heute Abend mit Emmy und deren Mutter allein ſein würde, wie ſich aus dem Kommen und Nichtkommen der Anderen allenfalls berechnen ließ, irgend etwas zu thun, das ihnen beſondere Freude machte.

Goethe war nicht in Allem Arthurs Lieblingsdichter, ſeine Iphigenie aber ein Buch, mit dem er ſich wie zuſammengewachſen vorkam. Sein Lehrer, der in Neapel ſtarb, hatte mit ihr die Sehnſucht in Schlaf gewiegt zuweilen, die ihn in ſeiner letzten Krankheit nach Deutſchland verlangen ließ um dort zu ſterben wenigſtens. Er war zu krank um reiſen zu dürfen, zu elend oft um ſelbſt zu leſen: in ſolchen Stunden ſaß Arthur mit dem Buche an ſeinem Bette, und die Verſe des Gedichtes waren ihm zu etwas heiligem geworden. In ſeiner Verlaſſenheit las er ſo oft darin. Die Erinnerung jener Zeiten weckte es auf. Die großen Gefühle die es durchwehen, beruhigten ihn, wo die Menſchen wie einfache mächtige Naturproducte aneinanderſtoßen, wie Gebirgsfelſen die zum Meere hinab in rollende Bewegung gerathen und die ihre Schwere unabänderlich dahin oder dorthin ſtürzen läßt.

Gern hätte er Emmy früher ſchon das Buch gegeben, aber er fand niemals den Moment dafür, er ſparte es für

Zeiten auf, wo er ihr noch näher stände, obgleich er mit offenen Gedanken freilich nie an solche Zeiten dachte.

Jetzt meinte er, es werde ihr und ihrer Mutter wohlthun. Er meinte auch, wenn der Doctor noch so kluge Dinge vorgebracht: hier werde doch eine andere Rede und ein höherer Geist sich offenbaren. Was Arthur an dem Doctor am unerträglichsten gewesen war und oft zu fast offenem Losbruche hätte treiben können, war dessen Geschicklichkeit, die Erscheinungen, sei es was es wolle, so zu erklären, daß auch nicht der geringste unauflösbare Rest übrigblieb, während Arthurs ganze Anschauung darauf basirt war, daß wir auch beim sonnenklarsten Blicke doch nur dies oder jenes von den Dingen überhaupt zu sehen im Stande seien und daß ein ungeheurer unenthüllter Rückstand angenommen werden müsse, der sich stufenweise in der Zukunft, niemals aber ganz entdecken werde, und der im Verhältniß zu dem enthüllten nicht groß genug angenommen werden könne. Hier nur vermittelte Goethe in seinen Augen so herrlich dieses Hervortreten der Erscheinungen aus dem Dunkel ins Licht. Goethe gegenüber fühlte man die ungemeine Klarheit seines Blickes und doch das so ausgesprochene Selbstbescheiden an dem Wenigen dessen dieser Blick habhaft zu werden nur im Stande war. Von Geheimnissen umgeben gehen wir dahin, das war seine Lehre. Während Andere sie ihm aber als Finsternisse und Dunkelheiten erscheinen ließen, fand er sie bei Goethe als kolossale Lichtmassen gleichsam gefaßt, die zu unterscheiden es nur einer Umformung unseres Auges bedürfte vielleicht. Dergleichen gehörte zu den Gedanken denen Arthur nachzuhängen pflegte und um derentwillen Goethe ihm lieb war.

Während er sich diesen Abend nun ein wenig zeitiger

als gewöhnlich auf den Weg machte, denn der sich Nachmittags beziehende Himmel ließ die Zeit vorgerückter erscheinen, war in Emmy's Gefühl fast mit dem Wetter ein Umschlag eingetreten. Es dämmerte, sie saß in der Fensternische und sah die Wolken am Himmel ziehen, die aus Nordwest heranstürmend sich in ihrer Eile zu überstürzen schienen. Es giebt ein Ziehen der Wolken als lockte sie etwas, hier aber schien es als flüchteten sie.

Ihre Mutter ging durchs Zimmer, stellte sich neben sie, die Hände auf dem Rücken und sah schweigend gleichfalls auf zum Himmel. Ja, ja, sagte sie nach einer Weile, ohne sich dabei zu Emmy umzuwenden, es will Frühling werden. Es ist Zeit zu bedenken für uns, daß die Dinge hier ein Ende nehmen.

Statt darauf dann aber eine Antwort abzuwarten, war sie bei den letzten Worten schon, fast als hätte sie nur mit sich selbst gesprochen, vom Fenster fort und aus der Thür gegangen.

Emmy fühlte Alles was hierin lag. Das mangelnde Vertrauen, die Verletztheit und die Warnung.

Wie einsam saß sie da und dachte an Arthur. Wie lächelte sie beglückt als er kam, und früher noch als sie ihn erwartet. Sie glaubte sich nichts merken zu lassen, aber es lag der Schatten dennoch über ihrem Wesen. Es giebt so Tage, an denen die Sonne scheint, aber wie mit halber Kraft, als ließen durchsichtige Schleier sie nicht ganz durch und als könnten diese Verhüllungen sie bald noch mehr erbleichen lassen. Arthur, der sonst fast niemals die Stimmung fühlte von der die Menschen beherrscht waren, empfand bei Emmy jeden Athemzug der Seele gleichsam.

Er ſtand vor ihr und ſah ſie an; Emmy wußte ſogleich, daß er nach dem bereits ſuche in Gedanken, was auf ihr laſten könnte. Sie ſind nicht ganz glücklich heute Abend? fragte er.

Sie wiſſen ſo Vieles auf der Stelle, antwortete ſie, und ſo auch daß der Tag trübe geworden iſt für mich.

Sie ſaß da und ſah zu ihm auf; er, dicht neben ihr ſtehend, begegnete ihren Blicken. Dann aber wandten ſie ſich ab, erſt er, dann ſie, und ſahen in den trüben Himmel hinein.

Arthur zog das kleine Buch aus der Taſche. Er überraſchte Emmy mit ſeinem Vorſchlage, ihr das Gedicht leſen zu dürfen. Es war das in geiſtigen Dingen das erſte active Eingreifen ſo lange ſie ihn kannte. So erfreut war ſie, daß nun alle Traurigkeit von ihr genommen ward. Sie ſagte, es ſei ihr lieber, wenn er das Stück ihr allein leſe. Er ſah ſie ſtrahlend an bei dieſen Worten, ſo daß ſie wie erſchreckt hinzuſetzte, er leſe ja doch nur für ſie, da der Mutter die Sprache zu wenig geläufig ſei.

Arthur begann. Er las wie Jemand der nicht daran gewöhnt iſt ſeine Stimme als Inſtrument zu gebrauchen, ihr natürlicher Wohlklang aber, das Gefühl mit dem er las, das bei der allmählich eintretenden Monotonie des Vortrages nur um ſo reiner durchbrach, endlich die Schönheit der Dichtung hatten etwas entzückendes. Auch Emmy war fern von ihrem Vaterlande. Auch ſie erfüllte eine aus vielen Quellen in Eins zuſammenſtrömende Sehnſucht, eine Empfindung von Verlaſſenheit wie die Iphigeniens. Je tiefer ſie eindrang, je lieblicher ward dies Gefühl. Ganz und gar verſank um ſie her die Welt in der ſie lebte. Rein ſchien ihr die Erde von

all dem Unheil der Geſchichte, und jener Anfang der Begebenheiten noch vorhanden und wieder gegenwärtig, in den die Griechen eintraten. Sich ſelbſt und Arthur erblickte ſie dort wo das Meer zu Iphigeniens Füßen wallte, zu dem ſie die Stufen des Tempels hinabſtieg. Und wenn, was ſie ſelbſt wohl bemerkt hatte, bei Betrachtung der Gegenwart Arthur kein Platz zukam, ſo ſtand er nun, da alle Anderen wie Schatten zurückwichen, groß und einfach neben ihr da, und es ſchien wirklich, als ſei ſein koloſſales Abbild im Atelier des Bildhauers ſeine wirkliche Geſtalt, für die im heutigen Leben kein Raum mehr da war und die von den Menſchen nur als Kunſtwerk noch verſtanden wurde.

Dies Leben der Gegenwart aber verlangte jetzt gerade ſeine Rechte: unterbrochen wurden ſie durch das kleine Fräulein, das zwar alsbald begriff, warum es ſich handelte, und lautlos neben der Thür durch die ſie eingetreten war in einen Seſſel verſank, dennoch ein ſtörendes Element für beide. Arthur las weiter, aber ihm war zu Muthe, als hätte er beſſer gethan, das Buch gleich zu ſchließen. Als die Mutter dann erſchien, that er es. Er ſuchte nach etwas, das er als Zeichen zwiſchen die Blätter einlegen könnte. Emmy trug eine Blume vor der Bruſt: ſie liebte es, alle Tage eine einzige Blüthe ſo zu tragen; ſie griff heftig danach und reichte ſie ihm. Beide ſchwiegen, ſo daß Mrs. Forſter nichts übrig blieb, als mit dem kleinen Fräulein anzubinden, das gutmüthig genug war, ſich längſt dahin gewünſcht zu haben wo der Pfeffer wächſt, nun aber, da die Dinge nicht mehr zu ändern waren, und nach Innehaltung der (ſo würde ſie es etwa genannt haben) üblichen Trauerzeit über die Störung der beiden jungen Leute, für die unter den waltenden Umſtänden nun

keine Hoffnung auf Fortsetzung der begonnenen Stimmung übrig blieb, kräftig auspackte und gerade heute soviel lustiges, unterhaltendes mitzutheilen hatte, daß Mrs. Forster in die beste Laune gerieth.

Arthur sah Emmy an: warum mußte er das ertragen neben ihr? Durfte nicht einsam mit ihr sein und ein einziges Mal nur den Schlag ihres Herzens an seiner Brust fühlen? Warum wieder sich zurückgeschleudert fühlen in die ewigen alten Wellen, die ihn ihr entgegentrugen und wieder von ihr rissen? Jetzt, wo er fühlte, daß, ein Augenblick noch, Land erreichbar gewesen wäre? Ein nagender Unmuth bemächtigte sich seiner. Und um ihn her das schneidende Geschwätz der kleinen Dame und das Lachen der Mrs. Forster, eine harte Rücksichtslosigkeit lag darin, etwas fast absichtlich feindliches. Arthur wäre am liebsten aufgesprungen, um im Freien still sich wieder zu beruhigen, statt länger diesen Hohn des Schicksals schweigend ertragen zu müssen.

Allein das Schicksal begnügte sich nicht mit diesen Feindseligkeiten. Denn kaum hatte man einige Zeit in solcher unbehaglichen Stimmung ausgedauert, die sich zum Theil dadurch löste, daß Emmy den Thee zuzubereiten begann, Arthur aber sich tiefer ins Dunkel zurücksetzte und so die Unterhaltung zu vergessen suchte, die ihm vor den Ohren rauschte, als der Diener eintrat und den Doctor, den jungen Gelehrten, meldete.

Wie ein elektrischer Schlag wirkte das auf jeden Einzelnen. Das Fräulein fuhr auf wie ein Vorposten der sich beim Einschlafen zu rechter Zeit noch selbst ertappt hat und schärfer auszulugen beginnt. Sie wußte wie die Dinge lagen. Ganz für sich hatte sie die Wohnung des Doctors ausfindig gemacht, vor einer Reihe Tagen bereits, war als barmherzige

Schweſter bei ihm eingedrungen, hatte ſich gefreut ihn nicht todtkrank im Bette zu finden, durch geſchickte Fragen, die ſehr unſchuldig klangen, herausbekommen was ſein Verſchwinden bedeute, und ſich wieder davon gemacht mit der Ueberzeugung, der Doctor habe recht gethan das Feld zu räumen. Deſto größer ihr Erſtaunen, als ſie ihn friſch und unbefangen eintreten ſah.

Mrs. Forſter war entzückt ihn wieder zu beſitzen. Ob er ihrer Tochter wegen fortgeblieben ſei, wie ihr doch wohl aufgegangen, und jetzt ihrer Tochter wegen wiederkäme, war gleichgültig. So verarmt an geiſtigem Hausrath fühlte ſie ſich, daß ſie ſein Wiedererſcheinen mit einer Herzlichkeit begrüßte, die keiner der Anweſenden bisher an ihr beobachtet hatte. Emmy auch lächelte als ſie ſeinen Namen hörte. Arthur ſah es. Ihm war nicht unbekannt, weshalb der Doctor ausgeblieben war. Erwin hatte geglaubt, es könne Arthur vielleicht vermögen, energiſcher zu werden, wenn er erführe, wie der junge Gelehrte dächte und wie günſtig Emmy's Mutter ihm geſinnt ſei. Arthur hörte das ſeiner Zeit ganz obenhin an. Eiferſucht auf dieſen Menſchen zu hegen, wäre ihm nie beigekommen. Bei ſolchem Empfang aber, ſelbſt von Seiten Emmy's, durchzuckte ihn plötzlich jetzt das, was Erwin hatte erreichen wollen. Unwillkürlich nahm er an, Jeder müſſe das Geheimniß wiſſen gleich ihm, und Emmy zumeiſt. Und jetzt hatte dieſer Menſch die Frechheit wiederaufzutreten, und Emmy lächelte!

Allerdings trat der Doctor diesmal im Bewußtſein deſſen auf, was er wollte. Früher hatte er ſich allein nur Emmy gegenübergeſtellt. So hoch verehrte er ſie, daß einem Weſen wie ihr in ſeinen Augen freiſtand, jeden Anderen ihm vor-

zuziehen. Deshalb räumte er Arthur das Feld, ſein Verſchwinden wie einen Befehl von ihr betrachtend, dem zu gehorchen ſogar noch eine Art von Glück gewährte. Jetzt aber, da Arthur von Erwin als der berechtigtere Prätendent mit ihm ſelbſt in Vergleich gebracht, in der beſſeren Legitimität gleichſam ſo energiſch vertheidigt worden war, kamen ihm ſtolzere Gedanken. Von armen Eltern geboren freilich, mit Noth emporgekommen, durch ein ideales Ziel aber in ſeinen eigenen Augen geadelt, und im Bewußtſein nicht wenig verführeriſchen Lockungen materiellen Gewinnſtes dieſem Ziele zu Liebe ausgewichen zu ſein mehr als einmal, konnte er ſich, ſollten Vergleiche angeſtellt werden, nicht mehr für ſo unwürdig halten, als vorher. Was ihm zuerſt als ein Uebermuth erſchien, betrachtete er jetzt als mögliches Ziel ehrlichen Wettſtreites. Und da ſich ſtatt der erwarteten Ruhe, die er durch ſeine ſelbſtauferlegte Abſperrung zu erlangen hoffte, zuletzt nur die größte Unruhe einſtellte, hatte er den Entſchluß gefaßt, ſich von neuem in die Gefahr zu ſtürzen.

Man freute ſich, ihn wiederhergeſtellt zu ſehen. Arthur fragte theilnehmend, ob er auch gut thue Abends wieder auszugehen, eine kleine Malice, aber eine ſehr unſchuldige, denn der Doctor konnte nicht wiſſen, daß ihm die verſtellte Krankheit bekannt war.

Dennoch beſaß der Doctor Feinheit genug, ſie herauszufühlen, und war es ihm eben recht, mit einer Art Kriegserklärung ſo empfangen worden zu ſein. Es lag eine Aufforderung darin, ſeinen Mann zu ſtehen. Völlig im Reinen mit ſich, daß Emmy, wenn auch für ihn ſelbſt tauſendmal zu gut, für Arthur zehntauſendmal zu koſtbar ſei, beſchloß er nicht anzugreifen, wohl aber ſich zu vertheidigen. Es galt zu zeigen

vor allen Dingen, daß ihm der Muth nicht fehle. Er ging zu Emmy und drückte ihr die Hand wie ihrer Mutter, er that es dem kleinen Fräulein, das künstlich zu husten begann, und behauptete er habe sie angesteckt, wobei sie ihn, als wäre sie nie bei ihm gewesen und wisse nicht recht gut daß er hinten hinaus nach der Sommerseite wohnte, examinirte, ob sein Arbeitszimmer nicht nach Norden liege, was so ungesund sei. Die hiermit angeschlagene Stimmung dauerte an. Dem Doctor fehlte es nicht an witziger Schärfe wenn er wollte, und an der norddeutschen Kunst, den unschuldigsten Dingen an ungeahnter Stelle eine Spitze anzuschleifen. Arthur sprach kein Wort. Alles däuchte ihm Beleidigung, am meisten aber verletzte ihn, daß Emmy sich so unbefangen der Heiterkeit hingab, die mit dem Erscheinen des Doctors begonnen und, tüchtig von diesem geschürt, sich immer lustiger ausgebreitet hatte.

Arthur hielt das Buch in der Hand, in welchem Emmy's Blume lag. Er sah sie an. Wie ein Andenken erschien sie ihm an einen Moment der Täuschung. Dem Doctor kam das Buch zu Gesichte und er griff darnach, unschuldig, wie Gelehrte die Gewohnheit haben ein Buch in die Hand zu nehmen das ihnen unter die Augen kommt. Arthur riß es zurück und mit einem Blicke, welcher sagte, danke Gott, daß ich Dich verhinderte, etwas zu thun das Dir schlecht bekommen wäre! Nur ein Wetterleuchten war dieser Blick, genügend aber dem Doctor das Gewitter anzukündigen das in der Luft läge. Und da er nicht die Absicht hatte, Arthur zu reizen oder ihm irgend wie wehe zu thun, so nahm er das kleine Ereigniß nur als eine Warnung, auf seiner Hut zu sein.

Sonderbar jedoch, wie diese Unterbrechung des geistigen Stromes bei dem jungen Gelehrten sogleich den Anderen

fühlbar ward. Hat ein Menſch den Oberbefehl über die Gemüther, ſo werden denen, die unter ſeinem Einfluſſe ſtehen, ſeine geiſtigen Regungen auf der Stelle offenbar. Man empfand plötzlich, es ſei etwas vorgefallen.

Emmy, beinahe verlegen, denn ſie hatte Arthurs Bewegung genau geſehen, bemerkte wie entſchuldigend:

Es iſt ein Band von Goethe, Herr Doctor.

Ah, Goethe leſen Sie? rief dieſer.

Der Graf hat mir ein wenig vorgeleſen.

Und was, wenn ich fragen darf?

Aus Iphigenia.

Eine Reihe unſchuldiger Fragen und Antworten, für Arthur aber eine Reihe der ſchmerzlichſten Beleidigungen.

Was ſagen Sie zu dieſer Tragödie? wandte ſich der Doctor jetzt an Emmy's Mutter.

Ich war nicht dabei als geleſen wurde, antwortete ſie.

Aha, er hat ihr allein die Iphigenie vorgeleſen und ſie ihre Blume hineingelegt! ſagte ſich im Stillen der Doctor.

Würde auch wohl kaum, fuhr Mrs. Forſter fort, etwas verſtanden haben. Mir iſt die deutſche Sprache geläufig, aber ich habe kein Gefühl für ihre dichteriſche Schönheit. Ich verſtehe die Gedanken, wüßte aber nicht zu ſagen, ob ſie gut oder ſchlecht in Worte gefaßt waren.

Ich weiß nicht warum, fuhr ſie dann fort, es iſt mir jedoch niemals gelungen, Goethe's Schriften das mindeſte zu entnehmen das mit meinen Ideen übereinſtimmte. Seine Figuren haben alle keine feſte Stellung zum Leben und ſcheinen dieſen Mangel ſogar nicht einmal zu empfinden. Sie drehen ſich in engen Gefühlskreiſen, die arbeitende, ſchaffende Welt exiſtirt nicht für ſie mit ihren ungeheuren Fragen, denen

gegenüber diese, wenn auch erschütternd geschilderten Verwickelungen gar zu geringfügig sind. Die Werke der antiken Dichter, soweit ich sie aus Uebersetzungen kenne, überragen die Goethe's bei weitem.

Sie hatte ohne einen Gedanken an Arthur gesprochen, der allenfalls als ein verspäteter Repräsentant solcher Goethe'schen Romanfiguren noch hätte gelten können. Ja Arthur selbst hatte nichts von diesen Worten auf sich bezogen. Dagegen dem Doctor stieg die Befürchtung auf, das Gespräch könne in eine bedenkliche Richtung gerathen, und er nahm sich deshalb vor, in seiner Antwort den etwanigen Stein des Anstoßes soweit wie möglich zu umkreisen.

Gnädige Frau, sagte er, Goethe lebte als er seine Romane schrieb in einer Epoche die durchaus verschieden von der unsrigen ist. Weder die französische Revolution hatte ihre erste, noch die von 1848 ihre zweite große Umgestaltung mit den Gemüthern vorgenommen. Eine andere Theilung in Stände, eine andere Art Verkehr, eine andere Art sich geistig zu beschäftigen, herrschte damals. Man möchte sich fast so ausdrücken: das Krystallisationsprinzip, nach welchen damals Gefühle und Gedanken in den Seelen anschossen, sei ein verschiedenes gewesen: ein ganz anderes Farbenspiel erzeugte sich so. Wollte man dies nach unseren Erfahrungen beurtheilen, so würde man auf falsche Schlüsse kommen. Dies der Grund weshalb wir vieles aus den Goethe'schen Werken heute überhaupt nicht mehr, vieles aber nothwendigerweise falsch verstehen. Wir müssen seine Zeiten studiren. Da nun aber dieses Studium ein höchst fruchtbares ist, denn jene Zeiten bilden den Uebergang vergangener wichtiger Epochen zu der heutigen, so kann den Goethe'schen Werken dennoch

niemals der Inhalt, noch die Berechtigung da zu ſein und geſchätzt zu werden, mangeln.

Mrs. Forſter warf ein, wie ihr doch kaum denkbar erſcheine, daß der Charakter einer Nation ſich in ſolchem Maße zu verändern vermöge.

Das Volk iſt daſſelbe geblieben, erwiederte der Doctor, nur, wenn wir das Volk etwa mit unſerem Boden vergleichen wollten: es lagen zu Goethe's Zeiten andere Erdſchichten zu Tage. Sie wiſſen, wenn die oberſte Krume des Ackers ſich erſchöpft hat, muß man tiefer gehende Pflüge anwenden. Jene zu Goethe's Zeiten noch fruchttragende oberſte Schicht des Volkes aber iſt heute ausgeſogen, die Zeit, die neue Kräfte bedarf, hat tiefere Elemente aufgepflügt, fruchtbarere für das was wir heute bedürfen, und neue zugleich und anders geartete. Und ſo, was nicht ausbleiben konnte: die Fruchtbarkeit hat ſich geſteigert, aber der Geſchmack der Früchte hat ſich geändert.

Arthurs Stirn überzog ſich dunkler. Ruhig aber noch fragte er jetzt:

Was verſtehen Sie unter dieſer ausgeſogenen oberſten Krume, Herr Doctor?

Sich ſeiner guten Vorſätze bewußt und darum Arthurs Ruhe diesmal mißverſtehend, fuhr der Doctor dieſer Aufforderung nachgebend fort, ſeine Anſichten auszubreiten.

Jene Gartenerde verſtehe ich darunter, die ſich während des vorigen Jahrhunderts zwar dünn an ſich, aber blendende Blumen tragend über Deutſchland ausgebreitet: den Adel, der ſich ſicher an der Spitze der Dinge fühlte und ſorglos ſich gehen ließ; neben ihm der höhere Bürgerſtand, ohne Neid, aber voller Ehrgeiz ihm nacheifernd und meiſtentheils zu Gnaden aufgenommen. Eine höchſt anmuthige geiſtige Vege-

tation entwuchs dieſer Miſchung. Ein Gegenſatz und zugleich eine Vereinigung war entſtanden, die in fortdauernd elektriſcher Berührung glänzende Erſcheinungen zu Tage brachte. Die Romane Goethe's enthalten nur das: bürgerliche Bildung und Energie werden adliger Empfindungsfähigkeit nahe gebracht, und die fruchtbaren kleinen Gewitter die daraus entſtehen ſind die Punkte, die Goethe darſtellt.

Heute aber — wo beſitzt der Adel noch dieſe Fähigkeit? Der Adel als Stand. Und wo ſteht ihm eine bürgerliche Geſellſchaft ſo fein und anſchmiegſam zur Seite? Der Adel iſt ſteril und hochmüthig geworden, das Bürgerthum gewaltſam und übermächtig. Beide ſtehen ſich egoiſtiſch arbeitſam entgegen. Zu Goethe's Zeiten war das empfindungsvolle Nichtsthun, in dem wir bei ihm die vornehmen Herren befangen ſehen, ein unbeſtrittenes Vorrecht, die Quelle ſchöner und nützlicher Folgen: heute wäre es nur die Urſache von Verwilderung und Beſchränktheit.

Ein bittender Blick Emmy's, der den ſeinigen zugleich auf Arthur lenkte, ließ den Doctor hier innehalten. Aber Mrs. Forſter durchbrach unerwarteter Weiſe die Dämme welche Emmy ſo aufgeworfen hatte.

Nun, weiter? rief ſie. Verhält ſich denn das alles in der That ſo, was Sie da ſagen?

Was, gnädigſte Frau? fragte der Doctor in reinſter Verlegenheit.

Daß die großen Familien ſo unfruchtbar geworden ſind an Thatkraft und Gedanken, und die tiefer aufgepflügte Maſſe jetzt allein Früchte trägt in Deutſchland?

Ich dächte Leute wie Stein, Humboldt, Buch und eine

Reihe großer Feldherren hätten auch zum deutschen Adel gehört! rief jetzt Arthur dazwischen.

Erstens wäre zu erwiedern, sagte der Doctor, daß es überall Ausnahmen gegeben hat, zweitens daß diese Namen letzte Ueberbleibsel der Epoche sind, von der ich eben sagte daß sie eine vergangene sei, drittens aber: glauben Sie, Herr Graf, der heutige Adel werde sich auf jene Namen etwa berufen, oder auf die Herren von Goethe und von Schiller und andere die in dieser Weise um ihren bürgerlichen Namen gekommen sind, wenn er sich auf seinen Stand etwas zu gute thun will?

Thue mir auch nichts zu gute auf sie, donnerte Arthur jetzt mit ungeheurem Accente der Verachtung los. Andere Dinge, auf die es ankommt! Der Adel besitzt —

Er stockte plötzlich. Emmy's Blicke waren zu mächtig. Er schwieg und lehnte sich zurück. Einen wunderbaren Anblick aber bot Emmy's Mutter dar. Sie hatte sich vorgelehnt; den einen Arm auf den Tisch gelegt und sich mit leise erhobener Schulter darauf stützend, lag die Hand zu einer kleinen aber energischen Faust geballt vor ihr. Mit durchbohrenden Blicken sah sie Arthur an, und mit einer Stimme, die einen Anflug von Zittern hatte, sprach sie: Bitte, weiter, Herr Graf. Nun, was *besitzt* der Adel?

Es lag etwas bösartiges in ihrer Stimme. Alle Blicke waren auf Arthur gerichtet. Er aber fühlte sich plötzlich gar nicht mehr gereizt. Es erstaunte ihn selbst, sich von einer seltsamen Kühle angehaucht zu fühlen. Er blickte ruhig im Kreise umher. Da saß das Fräulein und starrte ihn an; da saß der Doctor und betrachtete ihn mit der Theilnahme eines Naturforschers, der einem Frosche einen elektrischen

Strom auf das Rückenmark gelenkt hat. Da saß Emmy. Neben dem Doctor saß sie. Ein schauderhafter Verdacht stieg auf in Arthurs Seele: sie halte es mit den Uebrigen. Und da saß noch immer Mrs. Forster, bereit fortzufahren und auf ihre Frage selbst die schärfste Antwort zu geben. Er ahnte freilich nicht, was im Herzen dieser Frau vorging in diesem Augenblicke.

Und wieder ein anderes Gefühl überkam ihn. Verächtlich erschien er sich, den Blicken dieses Kreises ausgesetzt zu sein. Unerträglich war ihm diese Erniedrigung. Was für Menschen waren denn das, die hier über ihn einen Gerichtshof bildeten?

Nun, Herr Graf? rief Mrs. Forster, Sie sind uns eine Antwort schuldig. Bitte; — oder wollen Sie von mir wissen, was der Adel besitzt!

Genug. Arthur erhob sich. Nein, ich danke Ihnen, sagte er mit beinahe verbindlicher Kälte zu ihr, ich glaube bereits genau zu wissen, was ich hierüber zu wissen brauche. Und indem er sich in einer leichten Verbeugung gegen die Gesellschaft im Allgemeinen verneigte, nahm er seinen Hut, schritt leicht und ruhig zur Thür und war verschwunden.

Die Zurückgebliebenen saßen schweigend da. Emmy war die Zweite, die die Gesellschaft verließ.

Der Doctor sprach dann zuerst. Wie bedaure ich, sagte er, die Schuld eines Auftrittes zu tragen, der so peinlich geworden ist.

Ich muß gestehen, rief jetzt das Fräulein, mein werther Herr Doctor, es wäre besser gewesen, Sie hätten sich das vorher gesagt. Sie waren über die Denkungsart und den Charakter des Grafen vollständig unterrichtet, und wußten daß

das kommen mußte was gekommen ist. Er ist ein Mann von Ehre und hat gethan was seine Schuldigkeit war.

Mit ungemeiner Schnelligkeit hatte sie während sie das sagte ihren Mantel umgehangen, ihre Kapuze aufgesetzt und eine große Schleife darunter zugebunden, trat vor Mrs. Forster, verneigte sich und wünschte ihr einen recht guten Abend, worauf sie ohne weiteres fortging.

Mrs. Forster dagegen, als sie nun mit dem jungen Manne allein war, reichte ihm die Hand.

Sie haben mir einen Dienst geleistet, sagte sie.

Ich? rief er erstaunt aus. Meine gnädigste Frau, ich bin so beschämt und fühle mein Unrecht, diese Dinge so aufdringerisch ausgesprochen zu haben, so tief —

Wie tief? fragte die Frau ernst. War es nicht Ihre Ueberzeugung?

Doch war sie.

Nun? und weshalb bereuen, ihr Worte geliehen zu haben? Sie haben Recht gehandelt. Doch gute Nacht für heute. Ich muß allein sein.

Sie drückte ihm die Hand und auch er ging.

Mrs. Forsters Züge trugen einen Ausdruck von Härte, der ihr sonst fremd war. Im Begriff, zu Emmy hineinzugehen, hielt sie wieder inne und dachte nach. Besser morgen erst, sagte sie leise ein paarmal vor sich hin und setzte sich an ihren Schreibtisch, wo sie eifrig zu schreiben begann.

Dreizehntes Capitel.

Die Frauen sprachen diese Nacht kein Wort mehr zusammen, am nächsten Morgen erhoben sie sich ebenso schweigend. Erst als sie beim Frühstück saßen eine Weile, Emmy mit verschleierten Blicken in sich versenkt, Mrs. Forster mit Briefen in den Händen, begann die Mutter:

Wir reisen heute Abend ab nach Hamburg und von da nach New-York weiter, sagte sie.

Emmy schreckte auf und sah sie groß an.

Ich weiß nicht mein Kind, fuhr sie fort, was Du denken wirst über diesen Entschluß. Er mag Dir nicht so klar sein wie mir, und kann es sogar nicht sein in all seinen Ursachen: allein er steht fest. Du hast noch nicht lange genug gelebt, um zu wissen, was das in einzelnen Fällen heißen kann, wenn ich sage: eine Sache stehe fest. Diese aber thut es. Versteh' mich recht: so fest als stände es in Stein gemeißelt. Heute Abend reisen wir, und wenn Du denken solltest es sei eine Aenderung möglich, so sage ich Dir jetzt gleich, daß sie unmöglich ist.

Emmy erbleichte.

Ich sehe wie bewegt Du bist, fuhr Mrs. Forster jetzt fort, und es thut mir sehr leid, Dir etwas schmerzliches mit-

getheilt zu haben. Allein es war nothwendig. Verſteh' mich wohl! unter allen Umſtänden nothwendig. Ich werde die Vorbereitungen treffen. Was Du zu ſagen haſt, läßt ſich unterwegs beſprechen. Sie ſtand auf und verließ das Zimmer, und Emmy hörte wie nebenan die Dienerſchaft Anweiſungen empfing, die Koffer bis zum Abend parat zu halten. Dann erſchien Mrs. Forſter wieder, zum Ausgehen gerüſtet. Ich habe, ſagte ſie, mit dem Banquier zu reden und unſere Päſſe auf der Geſandtſchaft zu beſorgen. Auf Wiederſehen, liebe Emmy. Sie trat heran, küßte ihre Tochter auf die Stirn und ließ ſie allein.

Allmählich kehrten dem armen Kinde jetzt die Gedanken zurück. Nicht daß ſie ſich die Möglichkeit, die Stadt und Arthur zu verlaſſen, klar zu machen begonnen hätte, nein nur das erreichte ſie, ſich zu beſinnen wenigſtens, zu wem ſie in dieſer äußerſten Noth flüchten könnte. Sie ſchrieb einige Zeilen an Erwin und beſchwor ihn zu kommen.

Erwin aber war bereits ausgefahren und kam erſt um Mittag zurück, wandte nun aber ſeine Schritte ſogleich in's Hotel. Er traf Emmy allein. Hatten ihn ihre wenigen räthſelhaften Zeilen erſchreckt, ſo rührte ihn nun ihr Anblick. Er fand ſie am Fenſter ſitzend, die Hände im Schooße gefaltet und ihn anſehend mit erſchütternder Hülfloſigkeit.

Liebe Freundin — ſagte er. Sie bewegte ſich nicht. Emmy — er nannte ſie bei dieſem Namen weil er ſie wirklich wie ein Kind liebte. Liebes Kind, was iſt vorgefallen?

Thränen rannen ihr über die Wangen. Sie konnte nicht reden. Was ſie endlich zuerſt hervorbrachte, war kaum im Stande ihn aufzuklären. Wir reiſen heute Abend — fort für immer — die Mutter iſt wie Eiſen — oh!

Was ist geschehen um Himmelswillen? rief er.

Sie sah in wieder an.

Liebstes Kind, sagte er und kniete neben ihr nieder und küßte ihr die gefaltenen Hände, reden Sie, was soll ich für Sie thun?

Ich weiß es nicht, sagte sie wie abwesend. Ich soll fort. Ich soll ihn nicht mehr sehen — O, lieber, lieber Freund! —

Arthur? Was hat sich denn plötzliches ereignet? Was hat er gethan? Kommen Sie — reden Sie. Er hatte einige Praxis, die Dinge zu erfahren die er zu wissen wünschte, an seinen Krankenbetten gewonnen. Sie gab Antworten auf seine Fragen. Sie nannte die Namen der Anwesenden. Was Arthur gesagt. Was der Doctor gesagt. Was die Mutter gesagt. Es war als kehre ihr stufenweise das Gedächtniß zurück, und endlich war sie im Stande, ihn zusammenhängender von den Ereignissen des letzten Abends in Kenntniß zu setzen.

Arthur muß die Mama um Verzeihung bitten, sagte er nach kurzem Bedenken.

Das thut er nicht! rief Emmy aus. Auch ist er unschuldig. Sie haben ihn gereizt, bis auf's Blut haben sie ihn gereizt: er kann um nichts bitten. O sein armes gedemüthigtes Herz! Arthur, Sie wissen, wie hülflos er ist! O, wie er mich dauerte!

Erwin machte ihr begreiflich, daß es vor allen Dingen darauf ankomme, die Mutter zu besänftigen und umzustimmen.

Ich muß ihn sehen! rief Emmy. Lassen Sie uns zu ihm gehen! Sie sprang auf, als sollte es auf der Stelle sein.

Liebe Emmy, sagte Erwin, erst muß er wissen um was es sich handelt. Verstehen Sie wohl?

Es ist nicht nöthig. Nur sehen will ich ihn. Ich habe ein Gefühl als sei er unerreichbar verloren. Sie faltete die Hände wieder und sah ihn angstvoll bittend an.

Ueberlegen wir, sagte Erwin. Es ist noch früh am Tage. Der Zug nach Hamburg geht nicht vor elf Uhr heute Abend. Ich habe schwere Kranke die besucht sein müssen, und allein können Sie nicht zu ihm gehen. Um sechs Uhr erwarte ich Sie unten an der Thür des Hotels. Sie kommen dann herab und wir gehen zu ihm. Je länger wir warten, um so mehr beruhigt er sich und Ihre Mutter sich.

Nein, das thut sie nicht, rief Emmy geängstigt.

Wohlan, so gehen wir zu Arthur auf der Stelle. Er allein kann thun was gethan werden muß.

Emmy warf den Mantel um und eilte mit Erwin die Stiege hinab. Sie fuhren durch die Straßen zu Arthur. Erwin ließ sie im Wagen, um nach ihm zu sehen. Nicht lange und er kam zurück mit der Nachricht, daß Arthur ausgegangen sei.

Er fuhr sie nun wieder in's Hotel. Er hatte Arthur einen Zettel zurückgelassen, daß er ihn um sechs Uhr bei sich erwarten solle. Diese Stunde verabredete er jetzt mit Emmy, und eilte dann fort weil er in der That mit Arbeit überhäuft war. —

Arthur war an jenem Tage nach unruhig verbrachter Nacht zum ersten Male wieder in jener trostlosen dumpfen Dämmerung erwacht, die er so ganz überwunden zu haben glaubte.

Immer und immer wieder mußte er das Geschehene überdenken. Wieviel Antworten waren ihm durch den Kopf geschossen, die er Emmy's Mutter hätte geben können. Jetzt

begann das unfruchtbare Bedenken von frischem. Unendliches fiel ihm ein, das er hätte sagen müssen.

Ganze Reden wurden dann daraus, die seine Empfindung heftig genug darlegten. Er hätte gesprochen von dem was der Adel für Deutschland gethan. Von dem Einflusse, der durch die patriotische Aufopferung adliger Familien auf die Erhöhung und Veredlung des allgemeinen Zustandes historisch nachzuweisen sei. Von den Dynastien die sie gerettet, von den Opfern die sie gebracht. Von der Unfähigkeit der gemeinen großen Masse, geordnete Zustände zu schaffen und zu erhalten. Von der Herabgekommenheit des heutigen Lebens, entstanden durch die Erniedrigung des Adels. Vom Undank. Von der Verschlechterung der Zustände. Er gerieth in Hitze als stehe ihm eine unsichtbare Deputation, die das gesammte heutige Publikum repräsentirte, gegenüber. Es kam ihm die sonderbare Idee, niederzuschreiben was er dachte, um es als Buch in die Welt zu senden. Es schien ihm denkbar, daß wenn Viele, welche dächten wie er, sich vereinigten, eine Wendung zum Besseren mit Gewalt erzwungen werden könne. Und von all den Gedanken blieb schließlich nichts als das Gefühl der Erschöpfung und des Elends.

Dann aber tauchte Emmy's Mutter vor ihm auf und der energisch herausfordernde Ton ihrer Stimme gellte ihm in den Ohren. Es schien ihm unerträglich, einer solchen Frau so ganz und gar alles Glück und Wohlsein in der Folge verdanken zu sollen. Wie anders, wenn er ihr hätte stolz gegenübertreten können und sagen: Madame, ich heirathe Ihre Tochter, aber nicht Ihr Geld und Ihre Familie. Die Unmöglichkeit das zu können erbitterte ihn. Dann, aber für Momente nur, sah er Emmy, wie in einer stürmischen Nacht

der Mond voll durchbricht und alles mit besänftigendem Glanze übergießt, nun aber ebenso gewaltsam wieder von Wolken überfluthet wird und nur noch eine matte Helligkeit seine Stelle verräth.

Und wirklich ganz verloren und verschwunden schien sie in diesen Finsternissen, daß er sich nicht einmal ihrer Züge klar zu erinnern vermochte dann, und der Verdacht wiederkehrte, auch sie sei wie die anderen.

Sie verschwamm vor seinem Geiste. Er meinte er müsse zu ihr eilen um seine Augen wieder voll zu trinken an ihrem Anblick. Aber er ging nicht. Er träumte umher in schwankenden Gefühlen. Von dem was ihm die alte Köchin zu Mittag vorsetzte, rührte er kaum einen Bissen an und eilte dann fort in's Freie. Es war eine Art Naturtrieb bei ihm, durch heftige körperliche Bewegung Ruhe in seiner Seele zu schaffen. Der lebendigere Pulsschlag in den er so gerieth, beruhigte ihn und erfüllte ihn mit sanfteren Bildern.

Es war, wie wir wissen, im Beginn des Frühlings. Die Sonne hatte sich den ganzen Tag über nicht gezeigt; es stürmte wie gestern, aber der Sturm war milde, fast schwül; die sich drängenden Wolken am Himmel wie ungeheure Ballen südlicher Luft heranjagend, und, zerrissen von den Winden, sich in feuchter Wärme ausschüttend. Arthur machte einen weiten Weg aus den nächsten Umgebungen der Stadt heraus, zwischen kahlen Federn, an Hecken und Zäunen und einsamen Häusern vorüber, bis die Dämmerung einbrach und die schwarzen Zweige der Bäume, unter denen er zuletzt sich nach Hause wandte, kaum zu erkennen waren wie sie im Dunkel vom Winde hin und her gerissen wurden. Würde er Emmy sehen diesen Abend? War es möglich, bei ihr wieder zu er-

ſcheinen? Dachte ſie an ihn? Erwartete ſie daß er ſich demüthige? ganz beruhigt däuchte er ſich ſchon, als von neuem plötzlich wieder die Erinnerung an den vorigen Abend in ihm erwachte, alle die Geſichter ihn wie mit neubeginnendem Hohne anblickten, und eine Ahnung jetzt zum erſten Male in ihm aufſtieg, als ſei etwas zerriſſen das ſich nicht wieder heilen laſſe.

Arthur ging die breite Straße die mitten durch den Park auf das Thor zuführt. Er mochte etwa hundert Schritte noch bis dahin haben, als ihm die Geſtalt eines Herrn im zugeknöpften Ueberrocke entgegenkam, der ihm bekannt däuchte. Gerade unter einer Laterne kreuzten ſie ſich und ehe er ſich verſah war der Herr neben ihm und hatte ihn angehalten. Mein lieber Graf — tönte es. Mein verehrteſter Baron, fühlte ſich Arthur gedrungen zu antworten, er wußte ſelbſt nicht wie, er hatte den Baron in Florenz geſehen; ein ältlicher Bonvivant, aber aus einer Familie von altem Adel, und deshalb dort ſeine öftere, nicht abzulehnende Begleitung.

Jetzt ſagen Sie mir vor allen Dingen, was haben Sie die Zeit über gethan? Wie haben Sie gelebt, mein liebſter Graf?

Nebenbei bemerkt, der Baron hatte ſich bei Arthur in Florenz auf folgende Art verabſchiedet. Er war eines Morgens erſchienen, hatte mit beſtürzter Miene erzählt, er empfange ſoeben Nachricht daß ſein einziger Bruder tödtlich erkrankt ſei, müſſe ſofort abreiſen und ſei ganz ohne Geld, da ein erwarteter Brief ſeines Banquiers ausgeblieben. Er bitte ihn daher um eine Anzahl Napoleons, die er zu Hauſe ſofort werde anweiſen laſſen. Arthur gab ihm das Geld und vergaß es hinterher in dem Maße, daß er dem Baron hätte

der Mond voll durchbricht und alles mit beſänftigendem Glanze übergießt, nun aber ebenſo gewaltſam wieder von Wolken überfluthet wird und nur noch eine matte Helligkeit ſeine Stelle verräth.

Und wirklich ganz verloren und verſchwunden ſchien ſie in dieſen Finſterniſſen, daß er ſich nicht einmal ihrer Züge klar zu erinnern vermochte dann, und der Verdacht wiederkehrte, auch ſie ſei wie die anderen.

Sie verſchwamm vor ſeinem Geiſte. Er meinte er müſſe zu ihr eilen um ſeine Augen wieder voll zu trinken an ihrem Anblick. Aber er ging nicht. Er träumte umher in ſchwankenden Gefühlen. Von dem was ihm die alte Köchin zu Mittag vorſetzte, rührte er kaum einen Biſſen an und eilte dann fort in's Freie. Es war eine Art Naturtrieb bei ihm, durch heftige körperliche Bewegung Ruhe in ſeiner Seele zu ſchaffen. Der lebendigere Pulsſchlag in den er ſo gerieth, beruhigte ihn und erfüllte ihn mit ſanfteren Bildern.

Es war, wie wir wiſſen, im Beginn des Frühlings. Die Sonne hatte ſich den ganzen Tag über nicht gezeigt; es ſtürmte wie geſtern, aber der Sturm war milde, faſt ſchwül; die ſich drängenden Wolken am Himmel wie ungeheure Ballen ſüdlicher Luft heranjagend, und, zerriſſen von den Winden, ſich in feuchter Wärme ausſchüttend. Arthur machte einen weiten Weg aus den nächſten Umgebungen der Stadt heraus, zwiſchen kahlen Federn, an Hecken und Zäunen und einſamen Häuſern vorüber, bis die Dämmerung einbrach und die ſchwarzen Zweige der Bäume, unter denen er zuletzt ſich nach Hauſe wandte, kaum zu erkennen waren wie ſie im Dunkel vom Winde hin und her geriſſen wurden. Würde er Emmy ſehen dieſen Abend? War es möglich, bei ihr wieder zu er-

ſcheinen? Dachte ſie an ihn? Erwartete ſie daß er ſich demüthige? ganz beruhigt däuchte er ſich ſchon, als von neuem plötzlich wieder die Erinnerung an den vorigen Abend in ihm erwachte, alle die Geſichter ihn wie mit neubeginnendem Hohne anblickten, und eine Ahnung jetzt zum erſten Male in ihm aufſtieg, als ſei etwas zerriſſen das ſich nicht wieder heilen laſſe.

Arthur ging die breite Straße die mitten durch den Park auf das Thor zuführt. Er mochte etwa hundert Schritte noch bis dahin haben, als ihm die Geſtalt eines Herrn im zugeknöpften Ueberrocke entgegenkam, der ihm bekannt däuchte. Gerade unter einer Laterne kreuzten ſie ſich und ehe er ſich verſah war der Herr neben ihm und hatte ihn angehalten. Mein lieber Graf — tönte es. Mein verehrteſter Baron, fühlte ſich Arthur gedrungen zu antworten, er wußte ſelbſt nicht wie, er hatte den Baron in Florenz geſehen; ein ältlicher Bonvivant, aber aus einer Familie von altem Adel, und deshalb dort ſeine öftere, nicht abzulehnende Begleitung.

Jetzt ſagen Sie mir vor allen Dingen, was haben Sie die Zeit über gethan? Wie haben Sie gelebt, mein liebſter Graf?

Nebenbei bemerkt, der Baron hatte ſich bei Arthur in Florenz auf folgende Art verabſchiedet. Er war eines Morgens erſchienen, hatte mit beſtürzter Miene erzählt, er empfange ſoeben Nachricht daß ſein einziger Bruder tödtlich erkrankt ſei, müſſe ſofort abreiſen und ſei ganz ohne Geld, da ein erwarteter Brief ſeines Banquiers ausgeblieben. Er bitte ihn daher um eine Anzahl Napoleons, die er zu Hauſe ſofort werde anweiſen laſſen. Arthur gab ihm das Geld und vergaß es hinterher in dem Maße, daß er dem Baron hätte

und ein ganz durchtriebener Burſche. Nein, es war vor Ihrer Zeit. Nun, ich ſage Ihnen: ein Exemplar ſeines Stammes! Das war ſein Vater. Meines Sohnes nämlich. Dieſem hatte er außer dem Namen David noch den andern: Baruch gegeben und daher kommt die ganze Geſchichte. Jetzt nennt er ſich Guido, weil er ein ungeheurer Kunſtfreund iſt. Ein nobler, anſtändiger, netter Menſch. Seine Frau eine geborene — Ja, daß weiß der Himmel, die Namen — halt! erinnern Sie ſich? —

Nein! ſchrie Arthur, der immer noch nicht ahnte, was kommen ſollte, aber der ſich durchaus losreißen wollte; der Baron klammerte ſich aber an ihn an, es war unmöglich.

Nun Einerlei, rief der Baron. Dieſen Baruch David lernte ich in Florenz kennen. Seine Viſitenkarte lautete: B A R Punkt und ſo weiter. Daraufhin nun pflegte man ihn im Auslande Baron zu nennen, und daß ließ ihn den, wie ſoll ich ſagen, Mißklang ſeines Namens im Gegenſatze dazu empfinden. Denn am Ende es iſt kein Vergnügen, Baron genannt zu werden und Baruch zu heißen, wenn man dabei recht gut Baron ſein könnte, und dem Manne fehlte gar nichts dazu als daß ihn Einer dazu machte. Kurz, um alles jetzt zu überſpringen was ich Ihnen ſpäter en famille (er wollte ſich todtlachen) mittheilen werde, ich war — à propos, Ihre dreißig Napoleons bekommen Sie morgen oder wenn Sie wollen — ich war in der Lage, Baruchs pekuniäre Opferwilligkeit in ziemlich erſchöpfender Weiſe in Anſpruch zu nehmen, es ſtellte ſich heraus was ihm dagegen ſeinerſeits mangelte, es fand ſich daß ſich dem abhelfen ließe, ich, unverheirathet, der Letzte meines Hauſes, ohne Anhang, ohne irgend Jemand der hätte Nein ſagen können oder den es

benachtheiligte, wies man freie Dispositionsfähigkeit in dieser Richtung genügend nach, und das Ende vom Liede war, daß ich diesen Baruch nebst Frau und weiteren zwei Jungen von acht und zehn Jahren mit verteufelten Nasen adoptirte, daß dieselben jetzt meinen Namen führen, dem sie alle Ehre machen, und daß ich jedoch mit einem Fixum von jährlich Zweitausend, baar und sicher gestellt (dreieinhalbprocentige Pommersche), mit seiner Equipage zu meiner Disposition, mit einem Hause, einem Palais sage ich Ihnen, das ich mit meiner Familie zugleich bewohne die mich vergöttert, sorgenfrei meinen künstlerischen und literarischen Neigungen leben kann und daß ich —

Jetzt aber hätte ein Herkules Arthur nicht länger gehalten!

Sie! die Sprache versagte ihm, so vor Wuth bebend stand er da, — Sie! Ihren Namen! Sie? Er war nicht im Stande mehr zu sagen, aber der Ton, in dem er die Worte sprach, war deutlich genug.

Nun, schrie der Baron, und stellte sich ihm mit eingestemmten Armen wie ein im Kochen überzischender Henkeltopf entgegen, was soll denn dies Sie mit diesem Accente? Etwa eine Kritik meiner Handlungsweise? Eine Kritik Ihrerseits etwa, mein allerwerthester Graf? Er fing auf das innigste an zu lachen, daß seine ganze feiste Persönlichkeit schutterte.

Hier eine kurze Abschweifung.

Es konnte nicht fehlen, daß Arthurs alte Köchin von der glücklichen Veränderung, welche mit ihrem Herrn vorgegangen, Notiz genommen, und daß sie, eine natürliche Folge, sich über deren Gründe unterrichtete. Eine weitere Folge war daß sie diesen Umschwung einigen Bekanntschaften mittheilte. Und so geschah es daß Arthur ohne davon zu ahnen der Gegenstand eines sich in der Stille ausdehnenden Gespräches ge-

worden war und ein ganzer Kreis von Personen das größte Interesse an ihn machen. Es genügte zu wissen, eine bildschöne, ungeheuer reiche Amerikanerin sei sterblich in ihn verliebt. An vielen Stellen erinnerte man sich jetzt seines Namens wieder und erwartete was werden würde. Emmy zugleich, die noch weniger daran denken konnte, wurde auf der Straße mit Interesse betrachtet. An der Table d'hote ihres Hotels sprach man von nichts anderem, und wenn sie mit Arthur neben sich ausritt, gaben sie beide ohne es zu wissen für eine große Gesellschaft aufmerksamer Zuschauer ein aufregendes Schauspiel ab. Eine Tradition bildete sich. Irgend jemand hatte die Vermuthung geäußert, daß Emmy jüdischer Abkunft sein möchte. Bald stand dies fest, und dies wiederum etwas was den Baron anging, der, um seinen Vaterpflichten ganz zu genügen, dafür Sorge tragen mußte daß der Salon seines Sohnes mit Persönlichkeiten von gutem Namen verproviantirt wurde, besonders solchen, denen das Vorrecht die bekannte Sylbe zu führen, den Anspruch verlieh, andere, denen dies nicht zukam, als eine niedere Race zu betrachten. Deshalb — er hatte Praxis in solchen Begegnungen — war sein Entschluß gefaßt, als ihm Arthur just in den Wurf kam. Er hakte frisch ein, schlug in Anbetracht der Umstände denjenigen Ton an, der ihm für sich selbst sowohl als für Arthur der richtigste und verständlichste schien, und erwartete nicht anders als gleich frischweg das innigste Verhältniß anknüpfen zu können.

Es mußte ihn deshalb Arthurs brüske, ja beleidigende Art, abbrechen zu wollen, im höchsten Grade befremden. Er hatte bei der ziemlich ähnlichen Lage der Dinge vollkommenstes Eingehen erwartet und die Präliminarien zu weiterem Verkehr gleich feststellen wollen, indem er Arthur beim Ab-

ſchied zu einem kleinen Frühſtück ganz en famille auf den nächſten Morgen zu bitten gedachte, bei welcher Gelegenheit ſeine Schwiegertochter die Abſicht hatte, die ſchöne, junge Amerikanerin auf einen Ball einzuladen: eine beneidenswerthere Ueberraſchung hätte ſie ihrem Publikum wohl kaum bieten können. Statt deſſen nun ein Abweiſen ſo vieler Freundlichkeit von Seiten Arthurs. Indeſſen, vielleicht war das Wetter daran Schuld, und der Baron kein Mann, der nicht zu verzeihen verſtanden hätte, und deshalb, nachdem er zuerſt ein wenig erregt begonnen, ging es alsbald in den ihm angemeſſener erſcheinenden Ton einer gutmüthigen Ironie über. Und das von Ihnen, fuhr er fort, mein werthеſter Graf, der Sie eben im Begriffe ſind, Ihren alten höchſt reingehaltenen Namen einer kleinen amerikaniſchen Jüdin zu Füßen zu legen, ich weiß nicht, ob nur für 2000 Thlr. jährlich und Equipage oder mehr — Pah! Und ehe Arthur Zeit gehabt, eine Antwort hierauf zu ertheilen, war der gute Baron außer Schußweite und im Dunkel verſchwunden, in welchem Arthur in einem Zuſtande an Tollheit grenzender Aufregung zurückblieb. —

Es war um dieſelbe Zeit, daß unter dem Schleier der Dunkelheit zwei Perſonen durch den Thorweg des Hauſes ſchritten in welchem Arthur wohnte, die Treppe ſich hinaufta ſteten und vor ſeiner Thür ankamen: Erwin und Emmy.

Emmy hatte ſich nichts merken laſſen. Gegen ſechs Uhr wartete ſie einen Moment ab, wo ihre Mutter ſie nicht bemerkte, hüllte ſich raſch in ihren Mantel und eilte zu Erwin hinab. Die alte Köchin machte die Augen weit auf als ſie Erwin mit einer verſchleierten Dame erblickte, mit der er, ohne weiteres ſie zurückdrängend, auf die Stube zuſchritt.

Sie solle Licht anzünden, befahl er, und dem Herrn Grafen nicht sagen daß er in dieser Begleitung da sei. Dies wurde versprochen und das Versprechen gehalten.

Wie in einem Traume war Emmy zu Muthe. Wie sie allmählich das Zimmer übersah. Wie sie in dem geschliffenen Glase die Veilchen bemerkte, die vertrocknet ringsum mit den Köpfen über den Rand hingen. Es machte sie schaudern. Es überkam sie von Zeit zu Zeit wie ein Fieberanfall. Erwin ging schweigend auf und nieder mit geräuschlosen Schritten.

Emmy hatte den Tag über kein Wort mit ihrer Mutter gesprochen. Ihre Häuslichkeit im Hotel sah sie Stück für Stück sich auflösen, und die großen schwarzen Koffer den Weg verstellend mitten in den Zimmern stehen, glänzend wie Särge. Der Anblick schwebte ihr vor Augen, und mitten hindurch starrten die Augen der Bilder von den Wänden sie an.

Liebe Freundin, sagte Erwin und rückte sich einen Stuhl in ihre Nähe. Sie blickte ihn an. Niemals hatten Thränen einen lieblicheren Weg genommen als die, welche ihr jetzt über die Wangen rollten. Wenn er nur käme, sagte sie leise.

Er kann nicht mehr lange ausbleiben.

Ich weiß nicht weshalb, sagte sie wieder, ich fürchte es fast ebenso sehr als ich es wünsche. Ich — sie ergriff Erwins Hand. Die ihre war eiskalt und bebte. Ich weiß nicht was ich fürchte, sagte sie und sah sich scheu um. Ich glaube die Bilder machen mir Angst.

Auch Erwin blickte umher. Sehen Sie dort den großen Schrank und den Lehnstuhl iu der Ecke daneben, setzen Sie sich dahin, es ist der behaglichste Fleck im ganzen Zimmer. Auch sieht Arthur Sie da nicht gleich und ich kann erst einige

Worte allein mit ihm reden. Erwin nahm ihr den Mantel ab. Setzen Sie sich dort nieder. Arthur ist in Allem ein bischen so, daß man ihn behandeln muß. Er ist zu kindlich. Lassen Sie es mich nach meiner Weise machen.

Emmy gehorchte. Der große glänzende Schrank, mit allerlei Messingwerk beschlagen, hatte etwas zutrauliches, und zwischen ihm und der Wand, ganz in der Dämmerung, war ein Lehnstuhl postirt der da wirklich einen recht behaglichen Platz hatte. Als sie von dort aus das Zimmer überblickte, erschien es angenehmer und sie fühlte sich ruhiger. Sie machte es sich bequem. Die alten Möbel gaben ihr ein Gefühl, als ständen die Dinge doch fester in der Welt als sie fürchtete. Erwin schleppte einen Folianten heran, auf den sie die Füße setzte. Wie freundlich sorgen sie für mich, rief sie und konnte schon wieder lächeln. Ich glaube, in ganz Amerika giebt es keinen so stillen, angenehmen Platz wie diesen.

Denken wir an lauter Glück und Sonnenschein, sagte er. Es kann ja zuletzt doch nicht ausbleiben. Die Hauptsache ist daß wir uns tapfer halten. Wir haben noch viel zu thun heute. Arthur in's rechte Geleise zu bringen. Ihre Mama zu überwinden. Alles wieder auszupacken. Still! Es klangen Schritte draußen? Nein, es war die alte Köchin, die über den Gang schleifte.

Emmy stand auf, trat an Arthurs Tisch und setzte sich an ihm nieder; er war ihr wie ein altes Eigenthum. Dann betrachtete sie die Blätter die da lagen: sie fand die angefangene Zeichnung des Glases mit den Veilchen. Dann fing sie an, alles in Ordnung und zurecht zu legen, nahm jedes Stück einzeln in die Hand und putzte den Staub ab und sah Erwin ganz glücklich in die Augen die paar Augenblicke die

das dauerte. Mitten darin aber unterbrach sie sich und sah sich um.

Wohl immer wieder die Bilder? fragte Erwin.

Ja, ich glaube, sagte sie.

Kommen Sie, fuhr er fort, wir wollen den Leuten näher in die Augen sehen, da sind sie weniger furchtbar. Er nahm ein Licht und trat mit ihr vor das nächste.

Dies Arthurs Vater, erklärte er.

Sie blickte eine Spanne Zeit in die kalten Züge hinein. Ich hätte mich vor ihm gefürchtet, sagte sie. Und wer sollte denken, daß Arthur sein Sohn sei?

Erwin erwiederte nichts und leuchtete weiter. Ihm selbst schien, als habe der Maler den ungünstigsten Moment des Mannes hier verewigt. Welch ein Abstich die daranstoßende Leinwand!

Ah, die Mutter! rief Emmy aus und stand dem Gemälde bewundernd gegenüber.

Als wäre in alten Zeiten eine nordische Nixe tief nach Süden geschwommen und aufgetaucht an der Küste Italiens, da wo eine Tochter des römischen Kaisers im Meere badete, und beide sähen sich erstaunt an, jede schüchtern aber auch muthig, doch jede in ihrer eigenen Weise, so stand Emmy der schönen Erscheinung gegenüber.

Nun, was denken Sie? fragte Erwin nach einer Weile. Es ist seine Mutter.

Das weiß ich wohl, sagte Emmy. Man möchte sich glückwünschen, daß man kein Mann sei und ihr nicht lebend begegnete, fügte sie hinzu und lächelte.

Weshalb?

O, weil man sich zum Sterben glaube ich unglücklich

fühlen könnte, von dieser Frau nicht geliebt zu werden, und weil sie vielleicht den Glauben erwecken könnte, eine Zeit lang, man sei es, und weil es doch nicht wahr wäre. Emmy sprach nicht zu Erwin, sondern zu dem Bilde, als sagte sie der Frau die Dinge die sie aussprach. Denn wissen Sie die alte Sage vom Prometheus, dem alle Tage die Leber gefressen wurde und alle Tage eine neue wuchs: so möchte man denken, diese Frau könne alle Tage ihr Herz verschenken und finde immer wieder ein neues spiegelblankes wie von Diamant, um es dem Nächsten zu geben.

Sie müssen traurige Erfahrungen gemacht haben, sagte jetzt Erwin halb scherzend, halb ernst, daß Sie solche Dinge aussprechen.

Ich? rief Emmy, als habe er sie in tiefen Gedanken gestört. Nein ich habe gar keine Erfahrungen. Ich kann mir nichts denken, als daß man sein Herz nur einmal giebt und auf ewig, ich weiß selbst nicht, wie ich zu den Gedanken gekommen bin. Es war wie eine plötzliche Quelle die aufsprang.

Etwas anderes fesselte sie jetzt. Oh, rief sie, trat näher heran und fuhr sich mit der Hand auf die Brust.

Nun? fragte Erwin — halt ich weiß es; rief er dann. Die Brosche! Ich würde mir nicht erlaubt haben, darauf aufmerksam zu werden, setzte er hinzu, wenn sie mir nicht zuerst die Erlaubniß gegeben.

Die Sache war die. Arthur besaß als einziges Andenken an seine Mutter, eine Brosche: ein prachtvoller einfacher großgeschlungener Knoten. Eines Tages war er bei Emmy erschienen und hatte von seiner Mutter zu sprechen angefangen. Dann ihr erzählt, wie diese stets eine Brosche getragen die er Emmy zeigen wolle, und dann sie gebeten, die Brosche ein

einziges Mal anzustecken. Und als das alles geschehen war, hatte er sie gefragt, ob sie so lange sie in Berlin bliebe die Brosche tragen wolle, nur damit er auch diese Erinnerung daran knüpfen dürfe später. Emmy hatte seitdem den goldenen Knoten nicht wieder abgelegt, ganz vergessen aber daß er von der Mutter stammte, und ihn zu ihrer Ueberraschung hier auf dem Bilde wieder entdeckt.

Wie schön sie gearbeitet ist, sagte sie, nahm sie ab und hielt sie gegen die Malerei.

Wer mag sie ihr gegeben haben einmal, fragte Erwin halblaut für sich, als auch er sie in die Hand genommen. Einfach und schön! sagte er und gab sie ihr zurück. Jetzt wurden Schritte draußen hörbar. Arthur! rief Emmy und eilte auf ihren Platz neben dem Schranke, wo sie die Brosche wieder anneftelte, ganz außer Athem, als sei sie bei Verbrechen und Diebstahl überrascht worden. Als würde ihr eine erstickende Decke über den Kopf geworfen, überkam sie von neuem das Gefühl dessen was geschehen war und geschehen sollte. Wie hatte sie es so ganz vergessen können? Die Thür öffnete sich und Arthur trat ein.

Und wie erschien er? Als bemerkte er Erwin gar nicht, der sich ihm doch fast in den Weg stellte, ging er gesenkten Kopfes an ihm vorüber und blickte dabei mit Augen vor sich hin, die erschreckend finster waren; legte den Hut auf den Tisch und setzte sich daneben, den Kopf in die Hand gestützt, während die andere Hand auf dem Knie ruhte. Er schien völlig abwesenden Geistes. Dann sprang er auf und blickte um sich, auch immer jedoch ohne weder Erwin noch Emmy zu bemerken.

Jetzt trat Erwin zu ihm und nannte ihn bei Namen.

Arthur ſchrak zuſammen.

Arthur, ſagte Erwin, ich erwartete Dich hier.

Keine Antwort. Arthur lehnte ſich an den Tiſch und athmete heftig.

Mein guter Arthur, wiederholte Erwin, ich habe Dich hier erwartet. Es muß Verſchiedenes beſprochen werden, und wir haben wenig Zeit zu verlieren.

Kennſt du den Baron? begann Arthur jetzt und nannte den Mann der ihn eben verlaſſen hatte, kennſt Du ihn? Er ſtieß die Frage faſt wie eine Drohung heraus.

Kennſt Du ihn? fragte Erwin erſtaunt.

Ja, ich habe ihn eben vor mir gehabt, dieſen Menſchen, rief Arthur, und das Neueſte von ſich hat er mir ſelbſt erzählt. Nun, was denkſt Du von ihm, wenn Dir die Dinge bekannt ſind!

Ich weiß allerlei, antwortete Erwin, jedoch nicht gerade das vielleicht, was Du das Neueſte nennſt.

Nun, daß er den Juden Baruch David adoptirt hat, (Arthur lachte verächtlich auf nach den Worten) und daß er zweitauſend Thaler dafür bekommt alle Jahr; nun, und ſo weiter. Hat er es Dir vielleicht auch erzählt?

Erwin zuckte die Achſeln. Lieber Himmel, ſagte er gleichgültig, der Mann hat ſeine Rechnung dabei gefunden und dieſer Herr Baruch ebenfalls. Er iſt ein ganz guter Menſch, dem ſich außer ſeiner Eitelkeit nichts böſes nachſagen läßt. Im Gegentheil, der mit bedeutenden Beiträgen zu einer ganzen Reihe von Comités gehört, gegen deren wohlthätige Zwecke nicht das mindeſte einzuwenden iſt.

Und das ſagſt Du? und weiter ſagſt Du nichts? Arthur ſtieß dieſe Worte mit einem Accente heraus, daß

Erwin erschrak. Er sah sich Arthur genauer an und errieth nun erst, daß etwas vorgefallen sein mußte, das die furchtbare Aufregung hervorgebracht, von der er ihn beherrscht sah. Und in der That, Arthur, dem er gerade gelegen kam, Jemand angetroffen zu haben dem gegenüber er seine Gefühle auslassen könnte, hatte sich so wenig nun in der Gewalt mehr, daß er im Stande gewesen wäre, Erwin und den Baron für ein und dieselbe Person zu nehmen und seinem Freunde alles das über den Kopf zu geben, was ihm von dem Momente an, wo der Baron ihn in der Dunkelheit verlassen hatte, bis zu dem jetzigen durch die Seele gerast war.

Giebt es keine Macht im Staate, um einen so infamen Handel unmöglich zu machen? donnerte er heraus. Sind wir so tief gesunken, daß dergleichen öffentlich, ja mit gerichtlicher Beihülfe geschehen kann? Lebt Niemand mehr, den das empörte? Kein Gericht der öffentlichen Meinung? Darf solch ein Verräther der eigenen Ehre die Augen aufschlagen? Frei umhergehen? Und die Frechheit haben, einen ehrlichen, unbescholtenen Menschen, wie ich bin, triumphirend damit zu unterhalten? Er stemmte sich mit straffen Armen auf den Tisch wie auf die Brüstung einer Rednerbühne und sah Erwin mit flammenden Blicken an.

Lieber Arthur, entgegnete dieser, Niemand kann den Baron hindern zu thun was er Lust hat, sobald es nicht gegen die Gesetze verstößt. Erlaubt ist was nicht verboten ist. Gefällt diesem Baron seine neue Verwandtschaft, weshalb sie ihm verbieten? Will ein reicher Mann wie dieser ehemalige Baruch sein Geld für dergleichen ausgeben und sich diese Last zu theurem Preise erkaufen, wer kann ihn da verhindern? Er bleibt doch nach wie vor —

Ein Jude! warf Arthur dazwischen und belastete das

Wort mit so viel Hohn, als hätte er es ein Dutzendmal im Schmutze umhergetreten und dann mit der Fußspitze aufgenommen und an die Wand geschleudert.

Gut, ein Jude, ein Hebräer, ein Israelit, meinetwegen ein Chinese oder Kalmücke, antwortete Erwin. Zwischen Juden und Christen macht das Gesetz keinen Unterschied mehr. Zumal nicht den leisesten, sobald, wie hier vorauszusetzen, Uebertritt erfolgte. Auch ist dieser nicht der erste Jude der geadelt wurde. Rothschild rangirt in Paris, ja selbst in den höchsten Zirkeln Londons, mit dem ältesten Adel auf gleicher Linie, ist vollkommen ebenso adlig wie die übrigen. Jedenfalls sind die jüdischen Familien historisch viel älter als die unsrigen nachweisbar. Und dann, was hat es auf sich? Es ist doch immer ein idealer Besitz, wofür der ehemalige Baruch Sinn gehabt und Geld hingegeben hat. Er wünschte gesellschaftlich höher zu stehen. Er legt sich dadurch die Pflicht auf, mit einer gewissen Noblesse aufzutreten. Man sollte das Niemanden verdenken, und was den Baron anlangt, der keine Seele compromittirt und der unabhängig ist, so kann man es ihm bei weitem weniger übelnehmen, in seiner Noth einen Juden in den Adelstand erhoben zu haben, als man es jenen Fürsten etwa zum Vorwurfe machen könnte, die, als geborene Schützer des Adels, Rothschild und Andere erhoben haben und erheben. Und außerdem, wie ich sagte, unser Baruch wird getauft sein.

Du vertheidigst den Menschen mithin? antwortete Arthur und seine Sprache, jetzt nur leicht ironisch gefärbt, klang plötzlich viel ruhiger. Es hätte wirklich so scheinen können, als wären Erwins Explicationen auf ihn nicht ohne Wirkung geblieben. Er lehnte sich wieder zurück wie vorhin, sah auf

den Boden und nickte dabei leise mit dem Kopfe, gleichsam als seien neue Gedanken in ihm wach geworden, die er durch dieses Nicken in langsamem Takte zustimmend begleitete. Der Baron hatte gesagt: eine amerikanische Jüdin! Sollte er Recht gehabt haben? Sollte Erwin darum wissen? Sollte diese Ruhe, mit der er den Baron und die Juden vertheidigte, etwa als glücklich gefundene Gelegenheit nun zur Einleitung dienen, ihm Aufschlüsse zu geben über die Familie Forster? Sollte? sollte? sollte? eine Folgerung nach der anderen durchschauerte ihn so — und er nickte. — Verrath! lispelte ihm etwas zu, und er lächelte. — Starrte zu Boden und ließ die Gedanken weiter arbeiten und die neuen Ahnungen, die sie ihm zuführten.

Wie schön er war! Ein unheimlicher Glanz lag über seinen Zügen, Emmy sah es von ihrem Verstecke aus. Mit bebender Aufmerksamkeit folgte sie dem Gespräche und hing mit den Blicken an Arthur. Manchmal hatte sie gemeint hervortreten zu müssen, als gälte es ihn aus dem Feuer oder vom Ertrinken zu retten, aber sie war durch etwas wie gelähmt und festgehalten, das ihr fast den Athem aus der Brust verdrängte. Zu sehr daran gewöhnt mit Arthur in demselben Tempo zu empfinden, ging das Fieber das diesen schüttelte, unbewußt als Zuwachs der eigenen Bewegung nun auch in sie über und klopfte in ihren Adern.

Während dieses Schweigens mühte sich Erwin vergebens ab, etwas aufzufinden das Arthur auf andere Gedanken brächte und fähig machte für sich und Emmy selbst die Ruhe zu erreichen, deren er so sehr bedurfte.

Lieber Arthur, sagte er endlich, lassen wir diese Dinge die wir nicht ändern können, es ist von anderm zu reden heute.

Arthur ſah ihn leer an und dachte immer weiter innerlich, von den neuen Anſchauungen fortgeriſſen, die wie Feuer um ſich griffen. Er hörte Erwin gar nicht.

Erwin glaubte zu fühlen, daß ohne einen Uebergang hier nichts möglich ſei. Längſt hatte er die Gelegenheit geſucht, Arthur von ſich ſelbſt zu ſprechen. Der Moment, dies zu können, ſchien gekommen. Und ſo, in der Erwartung daß nichts ſeinen Freund mehr beruhigen, ſeine unklaren Gedanken über den Stand, dem ſie beide angehörten und für den Arthur ſo unnützer Weiſe ſo heftige Kämpfe in ſich durchfocht, aufzuklären geeignet ſei, als die Erzählung des Theiles ſeines Lebens, der ſich gleichfalls aus ſolchen Kämpfen herausgebildet hatte, begann er davon zu reden.

Wir haben niemals über Adel und Geburtsrechte eingehend zuſammen geſprochen, ſagte er; es iſt nicht möglich, über dergleichen mit der bloßen Theorie die richtigen Anſichten zu gewinnen. Nur in praktiſchen Beiſpielen liegt das eigentlich belehrende, fördernde, und nicht in Caricaturen wie ſie der Baron uns liefert, in Erlebniſſen vielmehr, die diejenigen mit ſich ſelbſt durchgemacht haben, welche ein Urtheil abgeben ſollen.

Wie ich über den Adel denke, will ich Dir ſagen. Ich ſchätze ein Land glücklich, das einen Adel beſitzt, der auf allgemein anerkannter Baſis beruhend, eine würdige Stellung inne hat zwiſchen der großen Maſſe und der regierenden Gewalt, und der durch Beſitz, Bildung und Thatkraft dieſe Stellung zu behaupten wirklich im Stande iſt.

So in England. Der Adel dort die Blüthe des Landes und als ſolche angeſehen. Von ihm ausgehend das Große, Bedeutende, weil er anzieht und in ſich aufnimmt was groß

und bedeutend ist. In England, wo verliehene Adelstitel Verdienste belohnen die Jeder versteht, erhöhen sie in der That diejenigen denen sie verliehen worden sind, zu einer erhabeneren Stufe innerhalb des Volkes. Macaulay war ein großer Schriftsteller, Lord Macaulay für die Engländer ein noch größerer. Die Bürgerlichen lachen ihn nicht aus deshalb, sondern sie sagen: er hat es verdient. Dort ist der Adel ein Baum, der aus den besten Kräften der Nation seinen Saft zieht; nicht als Kreatur der Krone, sondern als Kreatur des Volkes. Die großen Familien nehmen dort die Höhen ein. Jeder möchte zu ihnen empor. Und dieser Wettstreit, mag er auch Unwürdige oft genug erhoben haben, hängt immer mit dem besten zusammen das das Volk bewegt seit Jahrhunderten.

Anders bei uns. Niemals ist der deutsche Adel für die Freiheiten des Volkes aufgestanden. In England bildete er durch die Hochachtung der niedriger stehenden eine Aristokratie, bei uns durch hochmüthiges Herabsehen auf den Bürgerstand nur eine sich abschließende Gesellschaft. Sein Dasein hatte etwas beleidigendes. Wirkliche Vorrechte besaß er längst nicht mehr, und dennoch war eine der ersten Forderungen welche 1848 gestellt wurden: es müßten selbst diese scheinbaren Vorrechte beseitigt werden, wenn man unter die Zahl der politisch wieder wirksamen Nationen neu eintreten wolle, denn Deutschland zählte kaum mehr in den großen Fragen. Was hatten wir denn verbrochen? Hatten wir das Volk bedrückt? Bildeten wir eine Macht, die zunahm und die furchtbar werden konnte? Wollten wir uns bereichern auf Kosten der Uebrigen? Nichts von alledem. Aber eine allgemeine Ueberzeugung existirte: es könne von denen welche sich Grafen oder

Freiherren nennen oder nur ihrem Namen das Wort „von“ vorsetzen dürften, nichts Gutes kommen, es fehle jeder Grund, ihnen das Recht zu gönnen, sich durch den Besitz dieser Titel oder dieser Sylbe für besser als die Uebrigen zu halten. Die so ausgezeichneten, wußte man aus Erfahrung, hatten sich im Großen und Ganzen genommen von jeher auf Seiten derer gestellt, welche die Dinge zurückhalten wollten, nur um zurückzuhalten überhaupt. Man sah etwas wie eine alte baufällige Mauer in ihnen, die aufhielt ohne zu schützen. Man wollte nicht, daß Leute das Recht hätten, sich für verdienstvoller zu halten als Andere, ohne es zu sein.

Man ist seitdem aber vernünftiger geworden. Die Einsicht hat sich Bahn gebrochen, daß wir Adligen unschädlicher waren als wir schienen, und auf der andern Seite: daß wir nicht schlechter oder besser sind als alle Anderen, ja sogar daß unser Hochmuth seine guten Seiten haben könne. Wer heute die gehörige Energie besitzt, kommt auf jedem Wege vorwärts, und weiß recht gut daß ihm die Vorurtheile unseres Standes nicht mehr entgegenstehen. Man denkt deshalb nicht mehr daran, den Adel ausrotten zu wollen, so wenig man Hexen zu verbrennen geneigt ist. Wir haben eine Anzahl alter Familien mit hohem Range und Traditionen, an deren Fortsetzung ihnen gelegen ist. Diese verheirathen sich am liebsten mit ihres Gleichen und erfahren bei diesem Bestreben keinen Widerspruch. Im Gegentheil, man begreift es und man ehrt sie. Ein Graf, ein Freiherr aus gutem altem Hause wird immer und überall eine hervorragende Stellung einnehmen und als gesellschaftlich bevorzugt angesehen werden wo er auftritt. Niemand wird sich ihm auf diesem Felde entgegenstellen um ihm seinen Rang streitig zu machen. Allein,

trotz alledem, repräsentiren diese Familien die Blüthe und die Kraft des Volkes? Bilden sie in irgend welchem Sinne ein geschlossenes Ganzes? Und nun jene anderen Familien, die durch die Erlaubniß ein „von“ vor ihren Namen setzen zu dürfen, zu etwas Höherem erhoben worden sind: Wer denn fühlt sich niedriger neben ihnen? Jüdische Familien besitzen das Vorrecht so gut wie christliche; Gewerbetreibende und Landbauer, Beamte und Soldaten, Dichter und Buchhändler. Fast alle Tage bringen die Zeitungen dergleichen. Nur in sehr seltenen Fällen kenne ich diese Namen. Wer aber wird daran glauben, aus diesem Elemente vermöchte sich einmal ein Adel zu bilden, der als der bessere Theil der Nation betrachtet werden müsse?

Was ist Adel in Deinem und meinem Gedanken? Daß Du den Titel Graf führst, oder daß Du ein Graf bist? Wer könnte Dir, wenn man Dir verböte, Dich Graf zu nennen, das nehmen: daß Du von den Männern trotzdem abstammst, deren lange Reihe Dir Deine Familie verehrungswürdig erscheinen läßt und die Du Deine Ahnen nennst? Wer vermöchte jenem Banquiersohne, der sich auf sehr unschuldige Weise zum Baron machen ließ, zu seinem Titel das noch obenein zu verleihen, daß er nicht doch ein ehemaliger Israelit bleibt, der mit dem Baron, seinem jetzigen Adoptivvater, einen Handel abschloß den beide für vortheilhaft hielten? Wer aber würde bürgerlichen Familien, jüdischen oder christlichen, die, ohne irgend welchen Titel zu führen, dennoch in ihren Vorfahren Männer verehren die für ihr Vaterland Großes gethan haben und mit den Besten auf gleicher Linie stehen, einreden wollen, dieses Bewußtsein sei geringer als das unsrige, und der Werth ihres Namens

weniger gewichtig nur deshalb etwa weil ihm jene Vorschlagsylbe fehlt und sie ihre Frauen in den höchsten Gesellschaftszirkeln nicht vorstellen dürfen? Giebt es Unterschiede der Geburt, sobald es sich um Männer handelt die wirklich etwas sind? Haben Goethe und Schiller das mindeste gewonnen oder verloren in unseren Augen, weil sie, der Weimaraner Etiquette wegen, das Recht erhielten, sich „von" Goethe und „von" Schiller zu nennen? Sind das nicht Aeußerlichkeiten endlich geworden, die gegenüber der ungeheuren Bewegung welche heute die Welt erfüllt und an der sich betheiligt zu wissen allein das ächte Gefühl dessen verleiht was man werth sei, ihren Glanz verlieren, wie Theatercouliſſen auf die die Sonne scheint? Wohl dem der sich heute losmachen darf von solchem Ueberbleibsel vergangener Zeiten, um das Eine nur im Auge zu behalten: mitzuarbeiten am Wohle des Volkes und die Stelle auszufüllen an die die Vorsehung ihn stellte; der Kraft genug besitzt, wenn ein solcher Titel ihn daran verhindern sollte, ihn ruhig bei Seite zu legen, um ohne ihn seine Pflicht zu thun.

Und nun auf sich übergehend, begann Erwin zu erzählen wie es ihm ergangen, wie er, gezwungen ein Studium zu ergreifen das ihn seinen Anlagen nach allein retten konnte, ruhig den entscheidenden Schritt gethan; wie es ihn zuerst einen Kampf gekostet, wie er Stand gehalten und wie er sich zur Unabhängigkeit und dem emporgearbeitet, was er jetzt nur sich selbst verdanke.

Wenn ich auf meine Vorfahren stolz bin, rief er aus, auch seinerseits jetzt in Feuer gerathend, so ist es deshalb: daß ihre Kraft auf mich vererbte das gekonnt zu haben, und ich denke, wenn sie alle jetzt daständen und auf mich blickten,

ich brauchte nicht zu erröthen und keinen Schritt zurück zu thun. Und, indem er so endlich die Brücke gefunden zu haben glaubte zu dem was heute zu besprechen war als das allerwichtigste, schloß er: Und Du, würdest Du um eine Antwort verlegen sein, wenn Deine Vorfahren da ringsum Dich fragten, ob Du wirklich im Begriff seiest, dem liebsten edelsten Geschöpf das die Vorsehung je einem Manne in die Arme führen konnte, aber vom stolzesten Bürgerstande den je die Welt getragen hat, deinen Namen zu geben? Würdest Du einen Moment zaudern, allen in's Gesicht zu sprechen, daß es Dein höchster Stolz sei, dies thun zu dürfen? Hast Du jemals, seitdem Du sie kennst, auch einen Moment nur daran gedacht, ob sie von Adel sei oder nicht, ja hast Du Dich nur darum gekümmert wie sie heiße oder wo sie geboren sei?

Im Feuer der Rede und der Gedanken die ihn bewegten, hatte Erwin beinahe vergessen, welches der Zweck seiner Rede gewesen war. Nicht nur Arthur festzuhalten und zu überzeugen war nun sein Wunsch, sondern ebensosehr jetzt, sich selbst zu rechtfertigen vor ihm. Aus ein paar Worten die er sagen wollte, war eine lange Rede geworden. Daß Emmy ihn höre, war er sich nicht mehr bewußt. Sein sonst verschlossenes, gedämpftes Wesen hatte sich verwandelt, er schien jünger, freier und kindlicher, und der Ton seiner Worte hatte etwas von dem begeisterten Klange, der Arthur sonst fast immer eigen war. Niemand der ihn so gesehen, hätte daran gezweifelt, daß hier ein Mann stehe, der aus der besten Familie stamme, sei sie eine gräfliche oder bürgerliche, jedenfalls eine auf deren Besitz die Nation stolz sein konnte, und auf deren Dasein die Stärke des Volkes mit beruht. Ganz hin-

gegeben an den Gedankengang dem er so Ausdruck verliehen, stand er in voller Sicherheit Arthur entgegen, es könne nichts anderes als der glücklichste Einklang ihrer beider Gefühle zum Ausbruche kommen. Freudig blickte er ihn an und erwartete was er sagen würde.

Arthur sah ihm in die Augen. Woran hatte er gedacht? Viel zu heftig war er im Beginn der Rede Erwins von seinen eigenen Gedanken noch ergriffen gewesen, um etwas anderes zu vernehmen als nur den Klang einer Kette von Worten, die an sein Ohr schlugen. Erst allmählich gegen Ende begann der Sinn des Gesagten ihn zu ergreifen. Erwin, hörte er jetzt, hatte selbst seinen Adel niedergelegt — Er war ein Arzt, ein bürgerlicher Arzt, der für Geld kurirte — Der Baron war in seinem Rechte gewesen — Juden und Christen standen gleich — Erwin hatte heimlich vor ihm diese Entwürdigung seiner Person vorgenommen — Und was hatte der Baron gesagt? eine amerikanische Jüdin! — Und was Erwin: er habe ja nicht gefragt, wo Emmy geboren sei —: all das drang in ihn ein und tanzte wie Fieber durch seine Adern; allein — einsam — verrathen von seinem besten Freunde — angefallen von der Gemeinheit, und zurechtgesetzt, daß er das nicht als etwas natürliches begreife — wo war Emmy's Bild in diesem Augenblicke? Arthur hatte Sinn und Gefühl und Erinnerung verloren — er sah nur den Verräther vor sich, der sich endlich selbst entlarvt hatte und lächelnd vor ihm stand als seien es die edelsten Dinge die er ihm mitgetheilt —: nicht umsonst war Arthur von seinen Mitschülern der Name „Tiger" gegeben worden. Kinder fühlen wo der Grundzug einer Natur liegt und sprechen es unschuldig aus. Mit den glänzenden Blicken eines Rasenden

ſtand Arthur vor Erwin, trat einen Schritt rückwärts, als wäre es ein ungeheurer Sprung den er zu thun hätte —: Wer ſagt, ſchrie er, daß ich ſie zu meiner Frau machen will? Wer? Wer wagt es? Er hatte faſt keine Stimme es zu ſagen, aber was ihm übrig blieb an Stimme war, wie jenes Lachen des Barons, nur ein Geſpenſt von Stimme.

Erwin wurde blaß vor Schrecken. Aber Arthur! Ein leichtes Geräuſch lenkte ſeine Augen von Erwin ab — ſeitwärts. Da ſtand ſie, auftauchend aus dem Dunkel, bleich, die großen Augen auf ihn geheftet, und dann, nachdem ſie ſeine Blicke aufgefangen einige Momente, ſich wendend und wie im Schweben leiſe aus dem Zimmer ſchreitend über den Teppich der das Geräuſch ihrer Schritte auftrank. Erwin ihr nach. Arthur ſtand allein da. Alles verſchwunden. Alles aber auch in ſeinem Kopfe ſo leer von Gedanken, daß er nichts vermochte, als regungslos immer wieder dahin zu ſehen wo ſie geſtanden, unfähig zu denken was aus ihm geworden ſei oder aus ihm werden ſollte. —

Emmy ging wieder an Erwins Arme durch die Straßen. Sie war betäubt; nur wenn ihre Augen an den erleuchteten Läden herglitten, die ſie meiſtens ſchon dem Anſehen nach kannte, fühlte ſie wie ſie ſich in Gedanken ſo ganz ſchon als zukünftige Bewohnerin der Stadt angeſehen und ſich nun wieder als losgeriſſen betrachtete. Alles war ihr fremd; faſt wie eine Erinnerung ſchon die ſie vorwegnahm, als ſei ſie in Wahrheit längſt weit fort und dieſer Anblick nur ein Traum, der in ihr aufſtieg. Wie ein Soldat in der Schlacht die Kugel zuerſt nicht fühlt die ihm da oder dort plötzlich

im Körper steckt, nur eine dumpfe Erschütterung, keine Schmerzen, so war ihr zu Muthe. Mit Erwin redete sie nicht. Nur an der Thür des Hotels sagte sie: Gehen Sie mit hinauf, bitte! Und als er zögerte: Thun Sie es um meinetwillen!

Mrs. Forster sagte nichts als Emmy mit Erwin erschien. Nicht einmal einen bezeichnenden Blick warf sie ihnen zu. Keine drei Minuten aber war Emmy im Zimmer, so gab ein unbestimmtes Etwas der Frau zu erkennen was geschehen sei. Doch ließ sie sich nichts merken.

Hier sind noch Briefe, sagte sie. Wir können direkt von Hamburg weitergehen, wir werden so gut wie erwartet sogar zu Hause. Es ist meine Anwesenheit dort dringend nothwendig.

Oh, sagte Emmy matt und theilnahmlos.

Möglicherweise daß wir in Hamburg morgen gleich von der Bahn auf das Schiff gehen.

Ja, Mutter, sagte Emmy.

Erwin bat jetzt um die Erlaubniß, die Damen mit dem Wagen abholen zu dürfen und nach der Bahn zu fahren. Es war gerade noch Zeit, ruhig und ohne Eile zusammen den Thee zu trinken. Erwin wäre gern geblieben, aber er schwankte ob er es Emmy's wegen thun oder unterlassen sollte. Emmy hatte sich auf das Canapee still hingelegt, ihre Mutter saß am Schreibtisch um einige Briefe noch rasch abzuthun, Erwin auf einem der Koffer als gehörte er selbst zu der Expedition.

Eine geraume Zeit war so verflossen, als der Diener eintrat und Mrs. Forster eine Karte reichte. Der Herr sei unten und warte. Mrs. Forster rief Emmy zu sich, deutete mit dem Stiele der Stahlfeder auf die Karte und sah Emmy an.

Dieſe ſchüttelte leiſe mit dem Kopfe und ging ſchweigend auf ihren Platz zurück.

Sagen Sie dem Herrn, bemerkte die Mutter jetzt gegen den Diener, wir bedauerten ſehr, ihn mitten in der Abreiſe nicht mehr ſprechen zu können. Erwin wußte wer es ſei, aber er fühlte keine Aufforderung in ſich, hinauszugehen und Erläuterungen zu geben oder zu empfangen, die zu nichts mehr führen konnten. Er blieb ſitzen wo er ſaß und ſpann den ins Stocken gerathenen Gedankenfaden weiter.

Er ſah nach Emmy nach einer Weile. Er fiel ihm auf, daß ſie ſtatt ſich nieder auf das Canapee zu legen, auf halbem Wege dahin gleichſam Halt gemacht. Sie rührte ſich nicht; er ſah ſchärfer hin; er nahm das Licht und ließ es ihr grell in's Geſicht ſcheinen: es war blaß und wie leblos. Eine Flaſche Eau de Cologne ſtand da; noch ehe die Mutter etwas gemerkt, goß er davon über ſein Taſchentuch und rieb ihr die Schläfe damit. Dann rief er leiſe: Mrs. Forſter! Die Frau ſprang auf. Miß Emmy hat ſich ein wenig überangeſtrengt heute, ſagte er ruhig. Die Frau eilte auf Emmy zu, ſtieß Erwin faſt zurück und warf ſich vor ihrem Kinde nieder, das die Augen wieder öffnete und matt lächelte. Es war nichts, ſagte ſie, ſchlang den Arm um ihrer Mutter Hals, zog ihren Kopf an ihre Bruſt und küßte ſie. Es war wirklich nichts, Mama. Sie nahm Erwin das Tuch aus der Hand, athmete davon ein und ſetzte ſich anders, um zu zeigen, daß ſie wieder wohl ſei. Jetzt will ich mich noch ein wenig ruhen, ſagte ſie dann, ſtand ohne Hülfe auf und legte ſich auf ihrem alten Platze ſo frei und anſtrengungslos nieder, daß Erwin und ihre Mutter ganz ſorglos ſein durften.

Mrs. Forſter zog ihn in die andere Stube.

Sie hat Arthur gesehen? fragte sie.

Ja, antwortete er.

Bei Ihnen? Er schwieg. Wo? Bei ihm selbst? Ja, sagte Erwin.

Und Sie waren zugegen? Und es war von einer Verbindung zwischen beiden die Rede? fuhr sie fort und ihre Stimme versagte beinahe.

Ja, sagte Erwin.

Mrs. Forster hielt ein paar Augenblicke inne.

Und der Graf wies meiner Tochter Hand zurück? fragte sie dann.

Erwin schwieg. Sie wiederholte die Worte. Ja und nein, antwortete er jetzt zögernd.

Das ist keine Antwort! rief sie.

Arthur, sagte Erwin, war in einem Zustande von Erregung, der ihn unfähig machte zu wissen, was er that.

Für einen Mann ist das keine Entschuldigung, sagte Mrs. Forster mit kühler Verachtung.

Erwin fühlte weder Lust noch Beruf, Arthur zu entschuldigen, und schwieg. Auch Mrs. Forster schien nichts weiter hören noch fragen zu wollen. Sie gingen beide wieder zu Emmy zurück.

Wir werden ohne Zweifel heute Abend reisen können, sagte Mrs. Forster, Emmy's Haar streichelnd, als solle Erwin angedeutet werden, daß man ärztliche Bedenken nicht wünsche. Dann zu ihm gewandt: Ich kenne ihre Natur, das war vorübergehend. Nicht wahr, mein Kind? Ja wohl, Mama, rief Emmy aus, wir reisen in jedem, jedem Fall.

Ich gehe, um mit dem Wagen hier zu sein wenn es Zeit ist, sagte Erwin und empfahl sich.

Emmy athmete weit auf, als er gegangen war. Sie hielt ihrer Mutter Hand auf ihr Herz gedrückt. Endlich konnte sie weinen, es war eine so große Wohlthat für sie. Und dann zum ersten Male sprachen Mutter und Tochter über Arthur, und die Frau erfuhr, was in Emmy's Herzen so rein aufgeblüht und jetzt so grausam zerstört worden war.

Schweigend hörte sie die Erzählung an. Sie verschob die Mittheilung von Dingen, die Emmy jetzt erfahren mußte, auf spätere Zeiten. Es leitete sie ein warnendes Gefühl, als könne die grenzenlose Verachtung, die sich ihrer gegen Arthur bemächtigt, in Emmy's Herzen ein beschönigendes Mitleid erwecken. Ein Einziges nur hätte sie jetzt fast bedauern lassen können daß ihre Abreise nicht verschoben worden war: sie sah sich der Gelegenheit beraubt, dem Grafen zu beweisen, wie gründlich sie ihn als einen elenden Wurm betrachtete, der aus dem Staube ihre Tochter anzublicken gewagt. Nur das Eine that sie was in ihrer Macht stand: es lag eine kleine photographische Karte Arthurs da, sie nahm sie, sah sie an, riß sie mitten durch und warf sie zu Boden.

Es ist seltsam, Emmy hatte sich für so ganz unempfindlich gehalten jetzt, die Welt hätte stückweise zerbröckeln und in einen ewigen Abgrund abstürzen können, sie würde ruhig auf ihrem Platze erwartet haben bis die Reihe an sie käme, ohne nur einen Schritt zurückzuweichen; ihrer Mutter Handlung jedoch schnitt ihr auf's neue mit solcher Schärfe durch das Herz, daß sie noch einmal zu ermatten fürchtete.

Sie sah die zerrissenen Stücke auf dem Teppich schimmern. Sie konnte die Augen nicht abwenden, sie sah nur die beiden weißen Flecke. Sie verbarg es vor ihrer Mutter, aber sie ersehnte den Moment, wo diese ihren Platz ver-

änderte. Es war draußen etwas zu beſtellen, Mrs. Forſter ging hinaus; wie ein Raubthier ſprang Emmy auf, griff nach den Stücken und ſteckte ſie zu ſich.

Allerlei alte Couverts und Zeitungen bedeckten den Boden umher, ſo daß die zerriſſene Karte nicht auffiel. Auch bemerkte Mrs. Forſter nichts, und daran jetzt zu denken und ein Auge darauf zu haben, wäre ihr doch nicht in den Sinn gekommen. —

Es ſchlug elf Uhr. Die Damen ſaßen im Coupé, außer ihnen noch ein Herr und eine Dame darin. Erwin ſtand an der Thür und hatte die beiden Geſtalten zum letzten Male im Auge. Er fror, die Luft war plötzlich eiskalt geworden und es fielen dicke Schneeflocken.

Worte zu tauſchen waren nicht mehr viele zwiſchen den Dreien. Was wäre noch zu ſagen geweſen auch? Wie ſehr Mrs. Forſter ihn ſchätze, hatte ſie ihm oft genug zu erkennen gegeben, und ſie und Emmy wußten, was er für ſie empfand. Sie nickten ihm zu aus der Tiefe des Coupé's, ſie ſaßen an der anderen Seite und die Fremden zwiſchen Erwin und ihnen. Auch Emmy nickte; Erwin war glücklich, daß ſie aus Verſehen ſein Taſchentuch behalten, auf dem er ihr vorhin die Eau de Cologne gegeben. Es läutete zum zweiten Male. Einige verſpätete Mitfahrende keuchten mit Mantelſäcken heran und wurden raſch in die Waggons gebracht. Es läutet zum dritten Male. Da erſcheint noch Einer, geht mit großen Schritten die Reihe der Wagen entlang und kommt zu der Thür, an der Erwin ſtand. Eben ſollte ſie geſchloſſen werden. Erwin tritt zurück. Der Fremde zeigt ſein Billet, der Schaff-

ner öffnet die Thür wieder und läßt ihn ein. Arthur war es. Kaum das geschehen, als der Conducteur dem Maschinisten das letzte Zeichen gab; der Zug setzte sich in Bewegung.

Erwin sah ihn langsam verschwinden in Dunkelheit und Schneegerieſel. Ein Gefühl schauderhafter Verlassenheit durchzuckte ihn. Seine Rolle war zu Ende; was ging ihn an, was die die davon fuhren miteinander erleben und die Kunde davon, wann konnte sie ihn erreichen?

Er fuhr ins Hotel zurück. Ostensibel, um zu sagen man möge allenfallsige Sendungen an die Damen ihm zukommen lassen, eigentlich aber weil er noch Menschengesichter sehen wollte. Im Gastzimmer erblickte er den alten Oberst und den Kunstfreund bei einem Lichte allein trübselig dasitzend. Der Oberst rauchte, der andere führte, wie er in Fällen innerer Erregung zu thun pflegte, mit seinem geschlossenen Munde (unter Zuziehung der zunächst umherliegenden Muskeln und Falten) wunderbare stillschweigende Exercitien auf. Beide erhoben sich als Erwin kam, jeder bemächtigte sich einer seiner Hände und sie alle Drei bildeten eine höchst wunderbare Gruppe.

Ja, ja, die Dinge dieses Lebens müssen ein Ende nehmen, sagte der Oberst, setzte sich wieder und fuhr fort eine Weile ja, ja, ja, ja zu sagen, während Erwin, als Dritter im Bunde kein Wort äußerte und doch eine geschlagene Stunde noch in der Gesellschaft aushielt, nur weil er daran dachte, wie oft sich Emmy's liebes Gesicht in den Augen der beiden alten Herren abgespiegelt.

Zweiter Theil.

Vierzehntes Capitel.

Zwei Blicke hatten Arthur empfangen als er in den Waggon eintrat: einer voll tödtlichen Schreckens, der andere voll tödtlicher Abneigung. Arthur selbst aber schien die Damen gar nicht zu sehen. Er hatte dicht neben der Thür Platz genommen durch die er eingetreten war, so daß die übrigen Passagiere ihn von Mrs. Forster und ihrer Tochter abschnitten. Auch machte Arthur keinen Versuch ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Er hüllte sich tief in seinen Mantel und sah unverwandt in die finstere Nachtluft hinein, die ihm mit Schneeflocken ins Gesicht schlug. Auf Bitten der einen fremden Dame wird das Fenster dann geschlossen, und bald ist das Coupé von nichts ausgefüllt als dem gleichmäßigen Rütteln des Zuges und dem leisen Klirren der Lampe, die aus ihrer Glocke, in deren unterstem Theile ein kleiner Oelpfuhl hin und her schwankt, trübe genug auf die Insassen herabzittert und auf den Fensterscheiben das Innere des Coupé's wiederspiegelt.

Auf der nächsten Station steigt der eine Fremde aus. Mrs. Forster ist im Begriff den Conducteur um andere Plätze

bis dahin gehegter beengender Horizont mit einem Schlage zusammenbrach, fühlte Arthur, daß als einziges wahres Gefühl seine Leidenschaft für Emmy zurückblieb, daß nichts Werth habe auf Erden neben dem Besitze ihres Herzens; und das Bewußtsein, dies für immer von sich fortgestoßen und verloren zu haben, fiel mit furchtbar beängstigender Wucht auf ihn nieder.

Wie neu geboren erschien er sich, wie erwacht zur wahren Wirklichkeit des Daseins. Er stürzte in das Hotel um Emmy zu sehen, um ihre Mutter zu sehen, um ihnen zu Füßen zu fallen, sich an sie anzuklammern und mit Thränen ihre Verzeihung zu erflehen. Man wies ihn ab. Er eilte zu Erwin. Er fand ihn nicht. Er eilte zurück in's Hotel, aus dessen Thür ihm Erwin jetzt gerade in den Wurf kam. Krampfhaft ergriff er dessen Arm, Erwin aber, sich losmachend, antwortete kalt und eisern: Sie reisen heut Abend ab. Reisen ab? stotterte Arthur, den es überlief. Ja, und zwar um deinetwillen, sagte Erwin in demselben Tone. Wer sein Glück und das eines Mädchens, das er nicht verdient, so zerstört, der sollte — —. Er vollendete seinen Satz nicht, sondern wandte sich ab und ließ Arthur stehen.

In diesen aber war ein anderer Geist gefahren. Vom Portier des Hotels erlangte er Nachricht, wohin die Reise ging. Er fuhr nach Hause so rasch die Droschke vorwärts wollte. Das aus dem Erlöse der Gemälde beschaffte Geld kam ihm jetzt zu Statten, es lag da als wäre es für diesen Zweck beschafft worden. Seinen Banquier setzte er in Kenntniß, daß er verreise. Zu seinem Pferde eilte er doch noch persönlich und nahm mit dem Stallmeister Rücksprache, ließ

auch den alten Oberſt bitten, es zuweilen zu reiten. Glücklich langte er dann bei guter Zeit auf der Bahn an, beobachtete aus der Entfernung wie Erwins Equipage die Damen brachte, ſah in welches Coupé ſie einſtiegen und erwartete den letzten Moment, um ſich gleichfalls hineinzubegeben. —

Soweit war er gekommen. Doch was nun?

Er machte während ſie ſo weiter fuhren, keinen Verſuch ſich den Frauen zu nähern. So ſehr es ihn drängte, ſie wiſſen zu laſſen was er fühlte, es ihn verlangte ſich vor ihnen zu erniedrigen: jetzt damit zu kommen, erſchien ihm wie ein unritterlicher Ueberfall. Er hoffte am nächſten Tage Gelegenheit zu finden. Bei Allem was in ihm herumtobte war dennoch das Gefühl, Emmy ſo nahe ſein zu dürfen, ganz beglückend für ihn. Das Rütteln des Waggons erweckte Filiationen von Erinnerungen und Zukunftsgedanken, die ihn tröſteten. Nur zuweilen ward ihm ſeltſam, wenn er der letzten Tage gedachte: wie er geſchwiegen, wie er koſtbare Momente verſäumt, und warum? Und wenn er ſich dann eingeſtand, es habe unbewußt ſeiner (vielleicht irrte er aber auch, denn er klagte ſich jetzt faſt zuviel an) der Unterſchied des Standes ihn zurückgehalten, dann ſtieg ihm das Blut heiß zu Kopfe und er verwünſchte das was er nun ſeine Verrätherei nannte. Und ſo von Einem zum Andern ſpringend, im Ganzen aber doch immer das Beſſere für das Gewiſſere haltend, ließ er ſich mit Emmy vorwärtsreißen durch die Nacht und den Sturm, der allmählich den Schnee faſt wie in ganzen Wolken ausſchüttete und die Erde ſo hoch bedeckte, daß die Lokomotive dadurch behindert langſamer fuhr und auf der nächſten Station Rath gepflogen wurde zwiſchen

den Bahnbeamten und berechnet, um wie viel Stunden man ſpäter anlangen werde.

Hatte man ſich mit ſolchen Befürchtungen von der Station entfernt, ſo trat ſehr bald nun die Frage auf, ob man überhaupt weiter vorwärts könne. Der Schnee ſchien ſchiffsladungsweiſe niederzufallen, kleine Vertiefungen, welche die Bahn durchſchnitt, waren kaum zu durchbrechen, die Schnelligkeit der Fahrt nahm immer mehr ab. Alles was man hoffte war jetzt, die nächſte Station zu erreichen und von dort nach einer Hülfs-Lokomotive zu telegraphiren. Bald aber mußte dieſer Gedanke aufgegeben werden. Ein Einſchnitt im Terrain hatte ſich mit Schnee angefüllt, daß er ein unüberſteigliches Hinderniß bildete, eine Schanze, die nur durch längere Belagerung zu nehmen war. Der Zug hielt. Stimmen wurden laut nach Maßgabe des Erwachens all der Schläfer, die von dergleichen nicht geträumt. Fenſter wurden niedergelaſſen, gerufen, gefragt in all den erleuchteten Waggons, die wie eine in die Wildniß gerathene Straße einer Stadt daſtanden; ein Lärm, der zu der ſchweigenden Oede draußen einen wunderlichen Gegenſatz bildete.

Arthur öffnete die Thür und ſprang ins Freie. Er verſank beinahe. Die Schaffner wateten in ihren Pelzen ſtillſchweigend umher und gaben keine Antwort, da man von ihnen Dinge wiſſen wollte, die nicht zu beantworten waren. Arthur erreichte die Lokomotive, die wie feſtgemauert daſtand. Der Maſchiniſt hatte natürlich nicht beſſere Auskunft zu geben als die Schaffner. Lange Jahre ſei dergleichen nicht geſchehen auf dieſer Bahn. Berechnen laſſe ſich nicht, ob das Wetter umſchlagen werde, ob man nicht vielleicht erſt nach Tagen ſich herausarbeiten könne, denn die Fälle waren ja

erinnerlich, wo in einzelnen Jahren der Schnee haushoch gefallen sei. Jedenfalls, meinte er, müsse man bald auf der nächsten Station merken, was geschehen sei und Hülfe senden. Wann aber und was diese ausrichten könnte, war eine Frage, die sich Jeder nach Belieben beantworten konnte. Die Nacht über, das stand fest, werde man hier verharren müssen, da der Sturm eher zu als abnahm.

Arthur suchte sein Coupé wieder zu erreichen. Die unvorhergesehene Calamität änderte die Verhältnisse. Es schien ihm erlaubt, den Damen, ganz wie ein Fremder, mitzutheilen wie die Dinge lägen. Zu seinem Erstaunen aber, als er wieder ins Innere des Waggons kletterte, fand er einen Mann darin und zwar einen, mit dem Mrs. Forster im Gespräche war. Er kam gerade recht, um Folgendes anzuhören:

Ich weiß nicht meine verehrten Damen, aber ich sollte meinen — — und dann ins Englische fallend: ich kann mich nicht irren, aber, aber — nein, Sie sind Mrs. Forster aus New-York! Sind Sie es nicht? — Ich denke, ich bin es, antwortete Mrs. Forster ihm die Hand reichend, und das ist Emmy! — Oh, Miß Emmy, schrie der Fremde jetzt mit einer Stimme als wenn ein Bär sich die größte Mühe gäbe eine Nachtigall nachzuahmen — oh Miß Emmy! — Oh — und nun begann er auch Emmy die Hand zu reichen, und ein gegenseitiges Versichern wie very glad man sei, sich wiederzufinden, fand zwischen den Dreien in einer Weise statt, die Arthur, der der stumme Zeuge dieser Scene war, mehr und mehr zur Ueberzeugung kommen ließ, dieser fremde eingemummte Mensch, dessen Gesicht er noch nicht hatte sehen können, sei von der Hölle abgesandt um seine Qualen zu vermehren. Eine furchtbare Eifersucht bemächtigte sich seiner.

Endlich wandte ſich der Fremde um und bemerkte Arthur, an deſſen ſchneebedeckter Geſtalt er ſah daß er von draußen komme.

Haben Sie mit einem der Beamten geſprochen? fragte er ihn ohne Weiteres, aber mit dem angenehmſten, wohlwollendſten Accente.

Jawohl, antwortete Arthur; der Maſchiniſt war der Meinung, wir würden die Nacht über jedenfalls an dieſer Stelle verweilen müſſen.

Ich fürchte es, ſagte der Andere. Dieſe Art Schnee im Frühling pflegt, wenn er einmal fällt, gründlich zu fallen. Ich weiß wirklich nicht, wozu ich rathen ſoll.

Vielleicht ſind Häuſer in der Nähe, meinte Arthur; aber wie hingelangen?

Und wie ſie auffinden? ſagte der Fremde. Ich vermuthe, die guten Leute hier am Zuge werden ſelbſt nicht wiſſen wo wir ſind.

Ich will fragen, ſagte Arthur und ſtieg wieder aus.

Kennen Sie den Herrn? fragte der Fremde Mrs. Forſter.

Nein, Mr. Smith, antwortete ſie.

Ich bin im Augenblick wieder da, rief Mr. Smith nach einer Weile Nachdenken. Ich glaube, man wird uns bald mit Arbeitern entgegenkommen. Wenn wir ein Unterkommen für die Nacht fänden, wäre es allerdings gut, denn es iſt kalt, und in der Kälte ſo ſtill zu liegen fatal. Ich verlaſſe Sie auf einen Augenblick.

Damit ſtieg Mr. Smith gleichfalls aus und traf, nach wenigen Schritten, Arthur, der mit einem der Schaffner unterhandelte.

Wo wir ſind, weiß ich ganz genau, ſagte dieſer, und zwar

dicht bei einem Dorfe. Ich getraute mich im Finstern hinzufinden. Leider darf ich den Zug nicht verlassen. Sehen Sie dort in der Richtung. Beide sahen hin. Der Schneefall hatte nachgelassen, man unterschied deutlich die mattleuchtende Erde weithin von dem unendlich schwarzen Himmel, erkannte aber auch nichts als diesen einzigen Gegensatz.

Ich meine es ziehen sich dort Bäume hin und zwar zwei Reihen wie sie einen Weg einzufassen pflegen, sagte jetzt Mr. Smith indem er die Hand über die Augen hielt zum Schutze gegen den Nordwind, der im Wechsel gegen den West kalt zu blasen anfing.

Nun, dann habe ich Recht, sagte der Schaffner und wir sind gerade auf dem Flecke wo ich meinte. Diese Allee führt Sie nach weniger als zweihundert Schritten in das Dorf, das wir nicht sehen, weil ein schmaler Streif Tannenwaldung quer davor liegt. Wollen Sie es wagen? Die Bäume bieten Ihnen sichern Anhalt der Richtung. Vielleicht finden Sie dort einen ganz comfortablen Aufenthalt gegen hier, wo der Wind jetzt verzweifelt schneidend wird.

Was meinen Sie? wandte sich Smith zu Arthur. Unsere Damen würden eine sehr unangenehme Nacht hier verbringen, kein Mensch weiß, wie lange wir fest sitzen. Die Gesellschaft scheint es im Uebrigen zwar abwarten zu wollen, doch das ist ihre Sache. Jedenfalls haben wir nichts zu versäumen und der Zug läuft uns nicht davon.

Ich stehe gern zu Diensten, sagte Arthur.

Während sie so verhandelten, hatte sich ein Kreis von Leuten um sie gebildet, welche zuerst schweigend zuhörten, dann aber die geäußerten Ideen selbstständig gleichfalls aufzunehmen begannen. Da einer in Pelz gehüllt von oben bis

unten und eine gestrickte Reisemütze mit rother Puschel tief über die Ohren gezogen. Ein anderer mit einem Burnus über den Kopf, dessen Spitze steif in die Luft ragt. Zwei Handlungsreisende mit Plaids bewickelt von oben bis unten und in dicken Pelzstiefeln; einer, der wie der Mann der sein Bett aufnahm und wandelte, eine weiße rothberänderte Wollendecke um sich geschlagen dasteht, in die der Wind greift; ein paar Militärs in Mänteln mit Pelzkragen; ein alter geprüfter Handlungsreisender, der so in alles Mögliche vermummt ist, daß nur die glimmende Cigarre andeutet, wo vorn und hinten sei: diese sämmtlich vereinigen sich jetzt im Entschlusse, das Dorf gleichfalls zu erreichen.

Gut, ich laufe es den Damen zu sagen, rief Smith, und bin gleich wieder hier, erwarten Sie mich. Währenddem begann die übrige Gesellschaft schon unter Lachen und Schreien den Damm hinunter zu arbeiten, um die Straße drüben zu erreichen. Vortrefflich, rief Smith indem er noch einmal zurückblickt, die treten uns den Schnee fest. Es dauerte nicht lange so war er wieder da und trat nun mit Arthur gleichfalls die Fahrt an.

Die vorausgeschickte Avantgarde hatte in der That eine Art Weg für sie beide hergestellt, so daß sie rasch die Allee erreichten, auf der vom Winde der Schnee ziemlich fortgebürstet worden war. Sie durchschnitten die niedrigen Tannen, dicht mit Schnee belastet und nur hier und da unter den Aesten tiefschwarze Löcher zeigend, und waren gleich im Dorfe, das dalag als hätte hier tausend Jahre lang ewiger Winter gewaltet.

Einige Reihen von kleinen Häusern sahen sie zu beiden Seiten der Straße, alle von Vorgärten oder Höfen umgeben,

ſchneebelaſtet und todtenſtill. Da ſtand die Kirche mit breitem niedrigem Thurm und nackten Bäumen umher: da wohnte der Schmied, wie eine Anzahl Räder und Ueberreſte von Rädern vor einem Hauſe mit leerem dunklem Vorbau andeuteten. Da endlich, ein Haus weiter, erleuchtete Fenſter und eine offene Thür, wie ein Lichtſtreif andeutete.

Arthur und Mr. Smith zogen vor, erſt durch die Scheiben zu blicken. Durch Cigarrendampf, in den ein paar Talglichter ziemlich machtlos hineinleuchteten, ſchwankten die Umriſſe von Geſtalten, in denen ſie die Reiſenden erkannten. Allerlei leere Gläſer ſtanden auf einem Tiſche; vor dem Ofen eine verſchlafene Magd, einheizend als kröche ſie ſelber am liebſten hinterher; mitten in der Stube ein Engländer, als wäre er beim Raſirtwerden verſteinert, die übrigen eine Frau mit Reden beſtürmend, aus denen Kaffee, Grog und ähnliches herausklang.

Hieher können wir unſere Damen nicht bringen, äußerte Mr. Smith, nachdem er eine Weile in das Chaos hineingeſtarrt, es muß anderweitig Quartier geſchafft werden. Eine Bemerkung, der Arthur beipflichtete, obgleich ihn innerlich etwas beinahe zum Widerſpruch reizte, weil Smith ſo ohne weiteres das Commando übernommen hatte. Arthur fing an, das ganze Ereigniß als einen offenbaren Verſuch der Vorſehung zu betrachten, ihn und Emmy ſich wieder näher zu bringen.

Jetzt fragt ſich, welchen von dieſen Paläſten wir die Ehre geben, rief Smith.

Die Auswahl iſt ſchwierig, antwortete Arthur, da ein Haus wie das andere ausſieht. Ich dächte, wir gingen an das erſte beſte.

Das erſte rechter Hand! rief Smith und ſteuerte darauf hin. Natürlich war die Hausthür verſchloſſen und Holzläden bedeckten die Fenſter.

Hollah hoh! rief er und begann auf einem der Fenſter mit den Fäuſten einen Wirbel zu ſchlagen.

Zuerſt keine Spur von Antwort oder nur von Bewegung im Innern. Allmählich, nachdem beide mit Klopfen einen ſyſtematiſchen Lärm zu Stande gebracht, gelang es, eine innerliche Stimme zu erwecken, und nach ſehr mangelhaftem längerem Unterhandeln kam es ſchließlich dahin, daß ſich der obere Theil der Hausthüre öffnete und ein Kopf mit über die Ohren gezogener Zipfelmütze herausſchob, deſſen Inhaber, ein älterer Mann von ſchwacher Faſſungskraft, durch Smiths Bemühungen nun ſo weit gebracht wurde, den Thatbeſtand zu begreifen. Weibliche Stimmen miſchten ſich, aus verſchiedenen Richtungen der Dunkelheit des Hauſes entkreiſchend, in die Unterhaltung. Die Thür ward aufgethan, und der entgegenkommende Geruch zeigte, daß ſie direkt in die Küche führte. Ein unbeſtimmtes Weſen war bereits damit beſchäftigt, einen Haufen noch lebendiger Kohlen anzublaſen und zeigte bei jedem Puſt hinein, das einzige was überhaupt zu ſehen war: ein hübſches, von der auffahrenden Gluth ſtoßweiſe beleuchtetes Geſicht, deſſen Athem bald die Flammen erweckte.

Es bot ſich nun ein recht behaglicher Anblick. Der Raum war Vorplatz, Küche und Wohnſtube zu gleicher Zeit. Smith erklärte den Ort für geeignet; Mrs. Forſter und ihre Tochter würden ſich hier vortrefflich befinden. Einſtweilen bat er friſches Waſſer in dem Keſſel beizuſetzen, damit man ſich möglicher Weiſe warmes Getränk bereiten könne.

Unter dieſen Auſpicien ward der Rückweg angetreten. Der Zug lag in Schweigen verſunken. Aus der Ferne ſah er ſeltſam aus, die lange Linie der Fenſter ſtrahlend wie ein Schloß mit aneinanderſtoßenden Gemächern. Die meiſten Paſſagiere hatten ſich darein ergeben, die Sache ſchlafend abzuwarten. Einige mit den Maſchiniſten und den Conducteuren trampten mit angezündeten Cigarren im Schnee auf und nieder und beſprachen die Lage der Dinge. Mr. Smith präſentirte ſich den Damen wieder, nachdem er zuvor ſeine Decken und kleines Gepäck geholt und begann mit den lockendſten Beſchreibungen darzulegen, wie praktiſch es ſein werde dieſen Aufenthalt hier bei Kälte und Zugwind mit der behaglichen kleinen Küche im Dorfe zu vertauſchen. Auch einen Schirm hatte er, da der Schnee neu zu fallen begann. Dann producirte er ein paar funkelnagelneue, wie er beſchwor, Pelzſtiefel, in die Emmy hineintreten mußte, während er der Mama vordemonſtrirte, daß ſie wenn ſie zwei Paar dicke wollene Strümpfe über Stiefel und Ueberſchuh, ein Paar über das andere anlegte, gleichfalls vollkommen ſicher ſein würde. Die kleinen Paquete der Damen, denn man mußte etwas haben um ſich eventualiter umzuziehen, luden ſich die Herren auf, und ſo ward der Weg angetreten. Arthur allein voran, dann Mr. Smith und Emmy, zuletzt die Mutter, einer hinter dem andern damit man immer in die gleichen Löcher eintreten könne, erreichten ſie bald und glücklich das Dorf, wo ihnen durch die Thür des Hauſes das Feuer ſo lebendig gaſtlich entgegen flackerte, daß die ganze Expedition den Anſchein des angenehmſten Abenteuers anzunehmen begann.

Es ſtellte ſich heraus, daß jenes junge Ding deſſen Ge-

ſicht vorhin ſo freundlich geleuchtet hatte, die Tochter der Bauersleute war, welche als Dienſtmädchen in die Fremde gehend und ſpäter zur Kammerjungfer avancirt, ſich gerade bei ihren Eltern zu Beſuch befand. Hanne, oder wie ſie jetzt hieß Jeannette, fühlte ſich glücklich, zwei Damen zu begegnen, die, wie ſie augenblicklich erkannte, ihrer Dienſte durchaus würdig waren. Einige Worte Engliſch zwiſchen Emmy und ihrer Mutter gewechſelt, genügten, Jeannettens Ahnungen zur Gewißheit zu erheben. Sie wußte jetzt, zum maulaufſperrenden Erſtaunen ihres Vaters, der in der Ecke ſtand und ſich bald hier bald da kratzte, (eine Art ſtillſchweigender Theilnahme am Vorgehenden) Wunder des Comforts herzuſtellen. Lehnſtühle erſchienen; zwar ſonderbare Holzgeſtelle aber Lehnſtühle. Ein Tiſch mit einer blendend weißen Serviette darüber. Ein paar Leuchter darauf mit Lichtern, Fußbänkchen, und dazu Fragen, ob die Herrſchaft dies oder jenes beföhle. Kurz, es fehlte nichts zur Behaglichkeit.

Es war gegen zwei Uhr in der Nacht. Schlafen wäre das Natürlichſte geweſen, allein die Erlebniſſe des Tages hätten es bei den Frauen wie bei Arthur ohnedies nicht dazu kommen laſſen. Mr. Smith dagegen ſchien für Schlaf oder Wachen in allen Lagen des Lebens und allen Tageszeiten gleich disponirt zu ſein. Erſt jetzt lernte ihn Arthur von Geſicht kennen. Ein Urwald blonden Haupthaars und Bartwuchſes umhüllte ihn, aber leichtes, friſches, durchſichtiges, gekräuſeltes Haar, wie man denkt die alten Deutſchen hätten es getragen, und in der Mitte dieſer Umkränzung das blühendſte, gutmüthigſte Männergeſicht, mit lichten aber ſcharfen und wohlgeſchnittenen Augen. Geſund, um es mit einem

Worte zu sagen. Und dem entsprechend Wuchs und Schultern. Arthur und Mr. Smith nebeneinander sahen aus wie zwei vollkommene Specimens männlicher Kraft und Schönheit, den verschiedenen Nationen angehörend. Und dazwischen Emmy, die diese Vortheile beider Typen gleichmäßig zu besitzen schien: das aristokratisch Feine, Schlanke Arthurs, und das bürgerlich, wohlwollend Feste ihres Landsmannes, denn Smith war ein Amerikaner und zwar stieß das Terrain seines Landhauses, nahe bei New-York gelegen, dicht an das Forsterſche.

Das Arrangement war ein wenig auffallend das nun eintrat.

Emmy, in einem der Lehnstühle, dem Heerde näher, halb im Dunkel sitzend. Ihre Mutter am Tische mit Mr. Smith. Arthur den Stuhl seitwärts gerückt, als gehöre er dazu und auch nicht. Der Kessel brodelnd auf dem Herde, und Jeannette, die sich in aller Eile hübsch glatt zurecht gemacht, als Hüterin daneben.

Jetzt, meine Damen, rief Smith und setzte einen glänzenden kleinen schwarzlederuen Handreisesack mit blinkendem Messingbügel mitten auf den Tisch, wird ein Akt der Zauberei vor sich gehen!

Hast Du nicht meinen großen Plaid da? fragte Emmy leise ihre Mutter. Ich glaube wenn ich ihn mir in den Rücken legte, könnte ich ein wenig schlafen.

Jeannette suchte bereits, Smith sprang auf und begann seinen eigenen Shawl zusammenzulegen, Arthur aber eilte fort, um Emmy's Tuch aus dem Waggon selbst zu holen. Mrs. Forster athmete auf als er ging. Smith sagte: Ein

netter Mann! — Laſſen Sie die Zauberei ihren Anfang nehmen, ſagte Mrs. Forſter.

Ich lernte in Berlin, begann Mr. Smith, indem er die Taſche aufſchloß, eine höchſt liebenswürdige Familie kennen. Geſtern Abend als ich Abſchied nahm, erſchienen alle Kinder, jedes mit einem Geſchenk für die Reiſe, und die Frau vom Hauſe kam zuletzt mit dieſem Sacke, in den Alles hineinpaßte. Hier ſehen Sie, er packte aus und ſtellte auf den Tiſch (während Jeannette ſich im Zuſtande der höchſten Aufregung befand): ein Flacon mit Thee, eine Büchſe mit Zucker, eine Flaſche mit concentrirter Milch, ein Fläſchchen mit concentrirter Bouillon und ſo fort an concentrirten und nicht concentrirten Dingen Alles was ich, wie man meinte, für die Seereiſe nöthig haben würde. Und zu alledem Taſſe, Löffel, Gabel und Meſſer, ſowie ein Salzfaß. Und zu jedem Stücke ein kleiner Vers, und jedes Kind kam mit ſeinem Päckchen ſo freundlich an, daß ich gerührt war, ſagte Mr. Smith. Wenn je von dieſen Kindern, fügte er hinzu, eins herüberkommt zu uns, ſo ſoll es an dem was Eſſen und Trinken und das Uebrige anlangt keinen Mangel leiden. Nun wußte ich allerdings nicht recht, wozu das Alles gut ſein ſollte; da ich es aber einmal hatte, nahm ich es mit, und nun ſehe ich des Himmels Fügung deutlich, der dieſe Schätze für meine liebe Mrs. Forſter und deren verehrte Tochter beſtimmt hat. Und wenn Mrs. Forſter es erlaubt, ſo lege ich alle dieſe Vorräthe Miß Emmy, nicht der großen Dame von heute, ſondern dem liebenswürdigen Kinde von ehedem, zu Füßen, und verlange, damit es nicht ein bloßes Geſchenk ſondern ein richtiger Handel ſei, die Anerkennung dafür, daß ich, noch wie ehedem, der old good Mr. Smith ſei und daß man

mich auch jetzt und später mit Wohlwollen als Freund annehmen möge.

Angenommen, sagte Emmy, die nach Arthurs Fortgehen an den Tisch getreten war. Sie wollte lächeln, brachte es jedoch nicht dazu, sie war zu elend.

Angenommen, Mrs. Forster? wandte sich Smith zur Mutter. Angenommen, wiederholte diese. Und nun da es uns gehört, will ich als Emmy's Vertreterin Gebrauch davon machen. Jeannette, in höchster Ekstase über diesen Auftritt, zitterte an Händen und Füßen vor Sehnsucht sich dienstbar zu erweisen, und nach kurzer Zeit war eine Tasse Thee für Emmy bereit, während Mr. Smith am Feuer sitzend die ganze Procedur, vom ersten Aufgießen an bis zum letzten Tropfen den das liebe theure Mädchen schlürfte, verfolgte, als tränke nicht Emmy allein den Thee, sondern tränke er ihn und das ganze Ereigniß, wie der Riese Thor das Meer austrinkt, herunter, auf einen großen Schluck wie ein Glas Grog, an dessen Bereitung zu denken ihm jetzt allmählich in den Sinn kam.

Dagegen kam Jeannette nun mit einem Vorschlage, die Damen möchten ihr doch die Ehre anthun, ihr kleines Zimmerchen anzusehen, wo ein Bett und ein Sopha stände und wo sich die Herrschaften besser als hier ausruhen könnten. Mrs. Forster ging und fand alles so frisch und appetitlich, daß das Anerbieten angenommen ward. Mr. Smith nahm jetzt, nachdem er tausendmal eine gute Ruhe gewünscht, in Emmy's verlassenem Lehnstuhle Platz, so jedoch daß er ihn nach rückwärts auf den Hinterbeinen in's Kippen brachte und seine eigenen Füße gegen den Rand des Heerdes setzte. In dieser Positur dirigirte er Jeannette mit großer Freundlich-

keit, aus den Ingredienzien des kleinen Lederſackes einen guten Grog zu präpariren, wobei dieſe ſämmtliche Büchſen öffnete und zuletzt länger als nöthig war mit dem Löffel im Glaſe rührte, auch gab er ihr zu verſtehen, ihre Dienſte ſeien zwar mit Geld nicht zu bezahlen, würden ihr jedenfalls aber ein außerordentliches Andenken Seitens ihrer aller eintragen. Hierauf mußte ſie auch für den zweiten wiederzuerwartenden Herrn ein ſolches Glas in Bereitſchaft ſetzen, vorher ihm aber Feuer für ſeine Cigarre geben. Keine Kammerjungfer auf Erden hätte jetzt den brennenden Spahn zierlicher gehalten als Jeannette, woraus ihr Mr. Smith denn wiederum kein Geheimniß machte.

Arthur erſchien mit den Plaids. Er hatte das Paquet getragen als wären es Krondiamanten. Emmy gehörten ſie an, er drückte ſie an ſein Herz wie ein Kind und ging raſch als dürfe er keine Minute verlieren um wieder in ihrer Nähe zu ſein.

Und doch war es ihm eine Erleichterung die Damen nicht mehr zu finden. Smith ſaß am Herde und betrachtete das Feuer. Arthur ſetzte ſich neben ihn und ſah gleichfalls dem Kniſtern und friſchen Aufflammen der Gluth zu, in die Jeannette nebſt einigen tüchtigen Klötzen einen Arm voll Reiſig geworfen.

Sind Sie müde? fragte Mr. Smith.

Müde ein wenig, aber nicht ſchläfrig, antwortete Arthur.

Ganz mein Fall. Ein Glück, daß wir es ſo gut angetroffen. Die Damen ſcheinen ein ganz erträgliches Nachtlager gefunden zu haben. Sie kennen die Damen? Nicht?

Arthur bedachte ſich und ſchwieg. Mr. Smith nahm das für Nein, da Mrs. Forſter ihm vorhin ganz daſſelbe geſagt.

Haben Sie bemerkt, welch ein herrliches Weſen die Tochter iſt? Smith, indem er dies ſagte, ſprach damit zugleich ſtillſchweigend ein Doppeltes aus: einmal, daß Emmy hoch genug ſtand um ſo von ihr reden zu dürfen, und dann, daß er Arthur für einen Gentleman hielt, dem gegenüber ein ſolcher Ausſpruch nichts unpaſſendes hatte.

Arthur zuckte zuſammen und ſchwieg.

Sie ſind in New-York meine nächſten Nachbarn, fuhr Smith fort und ſtieß die Aſche ſeiner Cigarre ab, die etwas rieſenmäßiges hatte wie er ſelbſt, ich kenne die Familie ſo zu ſagen von Kind auf. Die letzten zwei, drei Jahre ſah ich ſie freilich nicht. Sie verließen Amerika. Mr. Forſter iſt ſchon länger todt. Das war ein Mann!

Es verurſachte Arthur einen eigenthümlichen Schmerz, von Emmy und ihrer Mutter ſprechen zu hören als kenne er ſie nicht, als wären ſie ihm wirklich immer ſo fremd geweſen wie ſie ihm ſeit einem Tage waren und für alle Zukunft vielleicht ſein würden.

Der Vater, wiſſen Sie, gehörte zu den Männern wie man ſie nur bei uns findet, obgleich er ein Deutſcher war. Wiſſen Sie, wo, wie in Amerika, das Leben ſo völlige Freiheit geſtattet und wo ſeit funfzig Jahren und länger alle Hallunken und Taugenichtſe der alten Welt uns ſchiffsladungsweiſe zugeſandt werden, wo das ungebundene Daſein überdies eine ganz andere Energie im Guten und Schlechten hervorbringt als man hier zu Lande nur für möglich hält, da bedarf es, um den ganzen Zuſtand aufrecht zu erhalten, ſtarker Eckpfeiler: und ſolche Männer beſitzen wir, Gott ſei Dank. Auf denen ruht eigentlich der Staat. Weshalb haben wir denn feſtgeſtanden im letzten Kriege, wo jedes andere

Land tauſendmal das Gleichgewicht verloren und umgekippt wäre wie ein Schiff ohne Ballaſt? Das war: daß wir ſolche Männer hatten, die uns aufrecht hielten! Wenn es noch ſo toll kam und die ſagten: nur den Muth nicht verloren! ſo glaubte es ihnen das ganze Land, und keiner dachte mehr an Nachgeben. Das ſind Leute, wiſſen Sie, nicht von Eiſen, ſondern von Stahl. Das ſind Männer, die Jeder kennt; Privatleute, aber, wie geſagt, Säulen die einen Bau tragen. Oder beſſer geſagt: die Anker an denen das große Fahrzeug feſt-liegt. Wenn Alles drüber und drunter geht: die halten. Das ſind Kerls wie Moſes der die Juden durch das rothe Meer und die Wüſte ſchleppte. So einer war Emmy's Vater. Gott hab ihn ſelig. Er ſtarb da das arme Kind eben zur Welt kam. So lange hatten ſie darauf gewartet und nun ſollte er es doch kaum noch erleben. Ich habe mit dem Mädchen geſpielt wie mit meiner Schweſter. Ich war ein Junge von acht, neun Jahren, als es zu laufen anfing. Ich hatte eine Affenliebe zu dem Mädchen.

Er machte eine Pauſe. Sie müſſen ſie bei Tageslicht morgen ſehen, fuhr er fort. Auch die Mutter. Betrachten Sie ſich einmal den Schnitt der Geſichter. Nicht auf die Schönheit hin, wiſſen Sie, nein, auf den Schnitt. Sehen Sie, Familien wollen trainirt ſein wie Pferde. Es kommt auf die Genealogie an. Es kann nicht ein Ackergaul in ein Rennpferd erſter Klaſſe verwandelt werden, auch das Füllen eines Ackerpferdes nicht. Es geht nicht, und wenn Todesſtrafe darauf ſtände es auszuſprechen. Wiſſen Sie, wir haben Familien drüben, die ſeit Generationen zu den erſten gehören. Was die gethan und hinter ſich haben, daraus ließe ſich ein gläſerner Thurm bauen und keine trübe Stelle daran, alles

rein wie Bergkryſtall. Wir haben die Familien, die unſere erſte Unabhängigkeitserklärung unterzeichneten. Das iſt ſo eine Art Adel, man würde es in Europa ſo nennen. Freilich keiner den man hinterher verleihen könnte. Angeboren, durch eine große That; wer nicht dazu gehört, muß draußen bleiben. Die Frau, Mrs. Forſter, ſtammt aus ſo einem Hauſe. Da kann man denken wie die Tochter ausfallen mußte. Es war auch ein Sohn da, den haben ſie im letzten Kriege verloren. Das war ein Junge! Drei Schlachten hatte er mitgemacht ohne daß ihm die Haut geritzt worden wäre, da, bei einer Streifpatrouille müſſen ſie ſich einmal vor überlegener Macht zurückziehen. Sie kommen auch glücklich über ein Waſſer hinüber, als einer von den Leuten fehlt, Forſters Unteroffizier, er ſelbſt war Lieutenant. Forſter alſo zurück, ich weiß nicht mehr wie die Geſchichte eigentlich war, kurz, der einzige Schuß welcher gethan ward bei dieſer Gelegenheit traf ihn und zwar gerade ins Herz. Ich war dabei als die Leiche zu Hauſe ankam. Das war kein Anblick, um ihn je wieder los zu werden. Ich war doch auch mit und habe Manchen daliegen ſehen, auf der Bruſt oder auf dem Rücken, lang hingeſtreckt oder Arme und Beine in der Luft, aber den armen Jungen da zu ſehen, wie von Marmor, und die Frau und die Tochter daneben, wiſſen Sie, das erſchüttert mehr. Wiſſen Sie: wie man zuweilen Dinge lieſt, die einen mehr packen als was man mit eigenen Augen je geſehen hat; freilich nur Buchſtaben, aber es liegt ſo etwas drin, ſo etwas man möchte Hexerei ſagen, daß es einem immer wieder vor der Seele ſteht. Deshalb ging Mrs. Forſter mit Miß Emmy nach dem Continent. Ich ſah ſie ſeitdem nicht wieder. Ich kann Ihnen ſagen: wenn mich irgend etwas je erfreut hat, ſo war es daß

ich dieſen Leuten hier begegnete, und wenn ich nach Hauſe komme und mich eines Abenteuers rühmen will, ſo iſt es dieſer Nacht heute. Wir werden auf demſelben Schiffe fahren, denke ich. Ich ahnte nicht, daß wir zu gleicher Zeit in Berlin wären.

Arthur war nicht fähig auf dieſe Eröffnungen des guten Mr. Smith auch das gleichgültigſte Wort zu erwidern. Er ſtarrte in die Dunkelheit. Niemand konnte ſehen, wie ihm jetzt die Thränen herunterliefen. Er ſtützte den Kopf in ſeine Hand und bedeckte das Geſicht.

Wiſſen Sie, fuhr Mr. Smith fort, indem er aufſtand um ſich diesmal ſelber ein zweites Glas Getränk zu bereiten, Miß Emmy hat ein Vermögen zu erwarten, wie wenig Andere in New-York und Umgegend. Aber die Leute ſind einfach, man ſieht es ihnen nicht an. Aber wahrhaftig, ſie brauchte keinen Dollar in Ausſicht zu haben. Ich bin keiner von denen die ſo oder ſo den Muth hätten daran zu denken. Die iſt nicht für Unſereinen. Ich wäre nicht ſo eitel, mir das einzubilden. Aber wir haben Leute drüben, junge Männer, die ihrer werth ſind. Gottes Segen, wer ſie bekommt.

Wenig Reden wirken ſo eindringlich, als wenn ein in gewiſſem Sinne geiſtig ganz anſpruchsloſer Menſch recht aus vollem Herzen ein einfaches, wahres Gefühl ausſpricht. Eine Zuthat von Gewähltheit der Sprache würde den Eindruck hier vermindert haben. Nicht das geiſtreichſte Lob, das glänzendſte Ausbreiten von Emmy's Charaktereigenſchaften hätte ſie in ſolcher Reinheit vor Arthurs Augen erſtehen laſſen, als Smiths plumpes aber herzliches Ueberquellen ſo beſcheidener Zuneigung. Arthur mußte vernehmen, welche Art Adel Emmy's Familie zugeſprochen ward. Es zwang

ihn, Vergleiche anzuſtellen. Er hatte ſeinen Vater geliebt nnd verehrt. Obgleich er ſich kaum erinnerte ein aus der Seele kommendes Wort von ihm empfangen zu haben, und ſeine üble Wirthſchaft ihn ſo gut wie zu Grunde richtete, war ihm doch niemals in den Sinn gekommen, mit Vorwürfen ſeiner zu gedenken. Sein Vater ſtand rein in ſeiner Erinnerung vor ihm. Er war eine imponirende, einflußreiche Perſönlichkeit geweſen, ein energiſcher und wie anzunehmen, ein gerechter Beamter. Aber wer entbehrte ihn? Wer hatte ihm je von ihm in dem Tone geſprochen wie Smith von Emmy's Vater? Dieſe natürliche Menſchenwärme im Lobe eines einfachen Mannes, dieſes Abſehen von den Aeußerlichkeiten die in Europa einer Exiſtenz Glanz und Höhe verleihen, ließ Emmy's Vater in einem Lichte erſcheinen als gehörte er zu den patriarchaliſchen Helden des alten Teſtaments, von denen auch nicht vielmehr in der Bibel zu leſen ſteht, als daß ſie ihre Heerden weideten und ihre Feinde ſchlugen, zu Gott beteten wenn ſie Kraft bedurften, und das Volk hielten wenn es wanken wollte. Jene Empfindung aber flößen ſie ein, als wären ſie die Stämme ungeheurer Bäume, deren alle Aeſte, alle Zweige, alle Blätter aus ihrer einzigen gewaltigen ſtützenden Mitte Saft und Wachsthum ziehen. Ein Gefühl, das Arthur bis dahin nie gekannt in ſeiner Seele: das der Niedrigkeit was den Rang betrifft, überkam ihn. Neu, niederdrückend, aber zugleich ſeltſam erregend als entflöſſen ihm ungekannte Lebensſtröme. Denn auch das war ihm niemals beigekommen: ſich ſelbſt als Menſch zu denken der ſich erſt zu etwas zu machen hätte, und es ſtieg ihm immer klarer auf, dieſe Arbeit könne keinem erſpart bleiben, ſelbſt den

Engeln nicht, wenn sie in menschlicher Gesellschaft auf der Erde wohnen wollten.

Mr. Smith war unterdessen mit seinem zweiten Glase fertig geworden, hatte frisches Holz aufgelegt, eine neue Cigarre angezündet und nachdem er den Kopf noch einmal aus der Hausthür gesteckt und, fast möchte man sagen: zu seiner Beruhigung, gefunden, es schneie von neuem lustig drauf los, seinen Lehnstuhl wieder ins Kippen gebracht.

Ja, mein lieber Herr — erlauben Sie, mein Name ist Smith, und der Ihrige — wenn ich bitten darf? — Arthur, antwortete der Graf; er wußte selbst nicht was ihn abhielt seinen Stand und Familiennamen hinzuzufügen — Ja, mein lieber Mr. Arthur, so sitzen wir hier und die Zeit verstreicht. Diese Bemerkung schien Mr. Smith dann so ganz zu erfüllen und zu stillem Nachdenken zu reizen, daß er nach einigen Minuten sein Schaukeln einstellte, den Kopf sinken, auch die Cigarre allmählich verglimmen und aus den Fingern fallen ließ. Arthur begann zu frösteln. Er streckte sich auf eine Bank am Herde aus. Emmy's Decke lag da, so bequem um als Kopfkissen zu dienen, aber er wagte sie nicht zu benutzen, schob sich einen Klotz Holz unter und schlief gleichfalls ein. —

Als er wieder erwachte, herrschte Dämmerung in dem Raume, das Feuer war im Verlöschen, durch die Ritzen der Hausthür drang blaues kaltes Licht ein, Smith hörte er nicht weit von sich aufs gesundeste schnarchen.

Arthur fühlte sich ruhiger und überdachte seine Lage. Dort die Thür hinter der Emmy ruhte. Er meinte hinschleichen zu müssen um die Schwelle zu küssen die ihr Fuß betreten. Immer noch fühlte er sich glücklich genug, ihr so nahe zu sein,

sie sehen zu dürfen und reden zu hören am nächsten Tage, wenn auch nicht ihm zugewandt. Er überschlug was Smith erzählt, eine ungeheure Kluft that sich auf vor ihr, unerreichbar erschien sie. Nichts hatte ihn so erschüttert in dieser Erzählung als das schlichte Geständniß: wie es ihm selbst ja niemals einfallen könne an Emmy zu denken. Und Smith war doch nichts verächtliches, sondern ein Mann der etwas gethan hatte, mit einer Zukunft die viel erreichen lassen konnte. Und Arthur selbst? Was war er? Und wie wenig würde er erst dort sein, jenseits des Oceans! Aber all das vermochte nicht den Vorsatz zu erschüttern, sich an Emmy's Fersen zu heften.

Da öffnete sich die Thür der Stube! Kam sie selbst? Kam sie! Zu ihm? Seine Phantasie war noch wahnsinnig genug, ihm mit solchen Gedanken zu schmeicheln; aber es war ihre Mutter die kam, leise die Thür nach sich ziehend und die zwei Stufen die von ihr hinunterführten, herabsteigend.

Sie ging an das Feuer, stieß die Kohlen zusammen und suchte nach dem Reste heißen Wassers im Kessel. Arthur folgte ihr mit den Augen nach, die stillen Bewegungen der dunklen Erscheinung hatten etwas geisterhaftes. Er versetzte sich in die Seele der Frau. Emmy hatte ihr doch wohl erzählt was geschehen war? Er ahnte und begriff ihr Gefühl so völlig, daß er sich Anfangs nicht zu rühren wagte. Dennoch schien ihm die Gelegenheit zu günstig. Er richtete sich auf und trat leise näher.

Emmy's Mutter erschrak zuerst. Sie hatte es als eine der schwersten Aufgaben betrachtet, ruhig zu ertragen wie eine Reihe von Zufällen sie nun wieder mit diesem Menschen zu-

ſammenführten. Sie bemerkte daß Arthur reden wollte: ſie ließ ihn nicht über die erſten Worte kommen, ſondern ihn plötzlich feſt ins Auge faſſend und dann mit ihren Augen, die ſeltſam glänzten, eine Bewegung machend ſeitwärts, als griffen Arme aus ihr heraus und ſtießen Arthur zurück, gelang es ihr ſo völlig zu erreichen was ihr Zweck war, daß er jeden Verſuch ſich ihr zu nähern aufgab.

Als ſie dann aber bei Emmy wieder im Stübchen war, ſchien ihr als ſei das was zwiſchen ihr und Arthur vorgefallen, noch nicht entſcheidend genug. Auf dem Tiſche lag die Broſche, die er ihrer Tochter gegeben. Ohne Emmy zu ſagen was ſie thun wollte und ohne daß dieſe es merkte, nahm ſie den goldenen Knoten und ging wieder hinaus.

Arthur ſaß am Herde. Sie trat zu ihm. Herr Graf, begann ſie und ſprach ſeinen vollen Namen aus, hier lege ich ich etwas hin das Ihr Eigenthum iſt. Mögen dies die letzten Worte ſein die zwiſchen uns noch gewechſelt werden. Ich und Emmy leben nicht mehr für Sie. Sie ſprach leiſe, damit Smith nicht etwa erweckt würde, mit einer Schärfe zugleich aber, die kalt und giftig in Arthur eindrang.

Mrs. Forſter, erwiederte Arthur, können Sie ſich nicht denken, daß ein Wahnſinn der uns überkommt, die Lippen Dinge ſagen läßt die das Herz verabſcheut? Und ſcheint es Ihnen ein Unrecht, wenn derjenige, der in einem ſolchen Anfalle von Tollheit etwas ausgeſprochen hat das er furchtbar bereut, alle ſeine Kräfte nun daran ſetzt, nur das eine Gefühl zu erlangen: daß ihm verziehen worden ſei von der die er beleidigte? Mehr will ich nicht, mehr habe ich nicht den Muth, im Stillen auch nur zu wünſchen. Das aber muß ich

mir verſchaffen: Verzeihung, und ſollte ich ſie mit meinem Leben erkaufen.

Was Sie ſich zu erkaufen wünſchen, entgegnete Mrs. Forſter mit eiſiger Ruhe, und ob Sie dafür ihr Leben oder irgend etwas ſonſt geben wollen, iſt mir gleichgültig. Reden Sie davon wem Sie wollen, nur mir oder meiner Tochter nicht. Und nun hören Sie dies: Ich und meine Tochter ſind Frauen die ſich nicht mit den Waffen in der Hand zu wehren pflegen wenn man ſie verfolgt und ihnen etwas zumuthet das unerträglich iſt. Glücklicher Weiſe jedoch haben wir eine Freund gefunden. Sie deutete auf Smith, der wie ein Bär der im Begriff ſteht ſich im Schlafe in einen Menſchen zu verwandeln, brummend dalag. Wagen Sie es noch einmal mich oder meine Tochter anzureden, ſo werde ich mich unter den Schutz dieſes Mannes ſtellen und Sie die Erfahrung machen wie Amerikaner ihre Freunde vertheidigen.

Arthur nahm die Broſche aus ihrer Hand und verneigte ſich. Er ſagte kein Wort mehr. Ein ganz anderes Gefühl beherrſchte ihn plötzlich.

Nicht mit Mrs. Forſter, ſondern mit Emmy und mit Niemand anders habe er zu verhandeln, wußte er jetzt. Wie kam die Mutter dazu, in Emmy's Namen zu reden, zu handeln, ihn zu beleidigen? Von Emmy wollte er Verzeihung, ihr wollte er folgen durch die weite Welt, nicht vor ihrer Mutter aber ſich erniedrigen.

Etwas wunderbar erfriſchendes tröſtendes lag für ihn in dieſer neuen Auffaſſung. Er ſchien ſich ein vollgültiges Recht jetzt zu haben, Emmy's Schritten bis an das Ende der Welt

nachzufolgen. Durch ihrer Mutter Härte schien ihm ein ganzer Theil seiner Schuld wieder gut gemacht. Emmy würde ihn verstehen, meinte er, wenn sich nur erst Gelegenheit finde, ihr in Ruhe gegenüberzutreten. Und so, das was dazu dienen sollte eine unübersteigliche Mauer zwischen ihnen aufzurichten, hatte ihm Flügel verliehen in Gedanken, sie dennoch zu überwinden, und statt sich völlig vernichtet und abgeschreckt zu fühlen, begann er einen glücklichen Ausgang der Dinge nun für gewiß zu halten.

Der Tag brach an. Mr. Smith schlug die Augen auf, sah sich um und sprang empor, sich schüttelnd als ob er aus dem Wasser käme. Arthur ging um nach dem Zuge zu sehen. Der Sturm hatte sich gelegt, der Himmel war rein und ein Athem von beginnendem Thauwind durchflog die Luft. Bei den Waggons herrschte Leben und Rührigkeit. Arbeiter standen zu Dutzenden da und schaufelten. Man mußte die Damen rasch zum Aufbruche mahnen. Er eilte ins Dorf, wo er die Gesellschaft am Frühstückstische traf. Arthur hatte nur den Muth sich an Mr. Smith zu wenden, dem ein wenig sonderbar vorkam, daß sein Gefährte die Damen nicht wenigstens fragte, wie sie geschlafen hätten. Sogleich wurde nun aufgebrochen, Jeannette fürstlich beschenkt, ihr Vater stand wieder da und bezeigte durch Kratzen hinter den Ohren seine unterthänige Theilnahme.

Diesmal im vollen Sonnenschein, der über die sanften Schneeflächen seinen Glanz streute, schritt die kleine Caravane wieder dem Zuge zu, bei dem die Dinge just so weit gefördert waren, daß man in kurzer Zeit abzufahren gedachte. Mr. Smith half den Damen ins Coupé. Arthur zögerte ob

er folgen ſolle, aber da Smith in Höflichkeit ſtehen blieb um erſt nach ihm einzuſteigen, gab er der Verſuchung nach und nahm ſeinen alten Platz am Fenſter wieder ein. Die Lokomotive pfiff, die Arbeiter mit den Spaten vor ſich zur Rechten und Linken im Schnee ſtehend, ſchwenkten die Mützen und der Zug ſetzte ſich in Bewegung.

Fünfzehntes Capitel.

Arthur hatte das Erschütterndste erlebt innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden. Der ganze Hausrath seiner Anschauungen war kurz und klein geschlagen und hinaus gekehrt worden. Und dennoch, als diese Nacht nun vorüber war und er wieder dahinfuhr, seine Augen in halbem Traume mitgleitend über die Schneefelder die an ihm vorüberflüchteten, erschien er sich nun erfrischter und sicherer. Er wußte was er wollte. Wenn er zuweilen zur Seite blinzte nach Emmy und ihrer Mutter und Mr. Smith, erschien ihm der gute dienstfertige Amerikaner nur als eine lästige Zugabe, und Mrs. Forster als eine unberechtigte Gewalt die sich zwischen ihn und einen von Gott für ihn bestimmten Besitz zu drängen suchte, von dem sicher war daß er ihn durch nichts sich würde entreißen lassen. Immer deutlicher wurde ihm, daß Emmy allein hier Stimme zukäme. Sie war von ihm beleidigt worden, bei ihr mußte er Verzeihung erholen. Nicht nur weil er sie liebte, war es seine Pflicht diese Verzeihung sich zu schaffen, sondern auch weil er ein Edelmann war, dem es zukam sich da zu erniedrigen wo er gefehlt. Und deshalb besitze er ein Recht gehört zu werden, und deshalb dürfe er dieses Recht ertrotzen, und deshalb wolle er dies.

Und in ſolchen Gedanken (er war nicht fähig deren viele und widerſprechende lange und zu gleicher Zeit in ſich zu beherbergen) trug er den Kopf aufrecht, und folgte ihr wie ein Kreuzfahrer in alten Romanen einſam und allein einem ganzen Heere Saracenen folgt die ſeine Prinzeſſin entführen.

In Hamburg angekommen war es ein Leichtes zu erfahren, in welchem Hotel die Damen abſtiegen und mit welchem Schiffe ſie weiter gehen würden. Er nahm ſich einen Platz darauf. Sorgfältig vermeidend ihnen zu begegnen, ging er ſchon am Morgen auf das Schiff, einen der großen ſchönen Dampfer die zwiſchen New-York und Hamburg fahren, und hielt ſich gegen Abend, wo die Paſſagiere meiſtens kamen, in ſeiner Cabine. Es war finſtere Nacht als die Schraube die erſten Bewegungen machte. Als er am andern Morgen erwachte, hatte man Helgoland bereits im Rücken. Die See war ſo ſtürmiſch daß er gezwungen war ſich unten zu halten, und einige Tage, bis man glücklich durch den Canal hindurch war, dauerte das. Niemand auf dem Schiffe, der Aufwärter ausgenommen der ihn bediente, hatte eine Ahnung von Arthurs Gegenwart.

Am vierten Morgen betrat er zuerſt wieder das Verdeck. Die Sonne glänzte prachtvoll aus den weiten Wellenreihen des Oceans empor, der Wind blies friſch und frühlingsmäßig ihnen gerade entgegen, das Schiff hob und ſenkte ſich in kaum merkbaren Neigungen. Ein geräumiges, breites Verdeck bot ſich zum Spazierengehen. Die Paſſagiere, in Gruppen getheilt, ſuchten ſitzend, ſtehend oder auf und nieder gehend ſich die Zeit zu vertreiben. Emmy gewahrte Arthur früher als er ſie. Sie ſaß allein auf einer der lang ſich hinſtreckenden Seitenbänke und ſah vor ſich hin in die blaue Luft, in

der hier und da zarte Wolkenſchleier ſchwebten. Sie dachte an ihn. Einer Stille und Einſamkeit hingegeben, deren ſie bedürfte wie ihr Anfangs däuchte, von der ſie aber bereits mehr aufgeregt ward als von den Erlebniſſen ſelber aus denen ſie heraustrat, ſuchte ſie nun Rettung darin, daß ſie immer dies oder jenes feſt im Auge hielt, an das ſie ihre Gedanken anketten könnte. Unterhaltungen hatte ſie gehabt mit Mr. Smith, zu leſen verſucht bis ihr der Kopf ſchwindelte, und jetzt war ſie ſo weit, die Blicke ſtundenlang auf die Wolken, oder, über Bord gelehnt, auf die Wellen zu heften, die herankamen, oder die das Schiff in ſeinem gewaltigen Gange ſelbſt erregte, die unendliche breite Schaumſtraße die es hinter ſich her zog.

Was verloren war, war unwiderbringlich verloren, fühlte ſie wohl, aber die Wunde wollte nicht heilen. Emmy war eine tapfere, freie Natur, der zweifelhaftes Träumen keinen Troſt verlieh. Sie kämpfte mit offenem Viſir gegen die feindliche Erinnerung und ſuchte ſich klar zu machen ſogar: der Schmerz werde überwunden ſein eines Tages und ſie wieder froh und heiter werden. Sie wiederholte es ſich weil ihre Mutter es ihr verſicherte; ſie glaubte freilich nicht daran. Sie erinnerte ſich, was Mr. Wilſon einmal geſagt: wie eine Sternſchnuppe die aus dem ewigen Aether kommend und in ihn zurückkehrend zu einem leuchtenden Sterne wird ſo lange ſie den Luftkreis der Erde ritzt, ſo wir Menſchen: wer weiß, wo wir Menſchen gebildet wurden, woher wir kommen und wohin wir zurückkehrend weiterfliegen? Was wußte ſie, ob es zu ihrem oder zu Arthurs Glücke heilſam war, vereinigt die Bahn zu vollenden; ob nicht beſſer für ihn, ſie verloren zu haben, und auch für ſie? Aber wenn ſie den Kreis dann

betrachtete wo Himmel und Meer ſich ſchieden ringsum, deſſen Linie ſie ewig entgegeneilten und die ewig zurückwich, füllte ſie das mit unendlicher Sehnſucht. Ein Bild ſchien es ihr ihrer eigenen Seele, die ſich nicht zu entfliehen vermochte, ſich immer als die Mitte deſſelben Horizonts gewahrend. Und dann gerade wenn ſie am meiſten Ruhe gewonnen zu haben glaubte, ſtand Arthur wieder vor ihr, und nun endlich er ſelbſt in Wirklichkeit. Sie glaubte unterliegen zu müſſen. Wie einen Geiſt ſtarrte ſie ihn an und vermochte ihre Blicke nicht von ihm loszumachen. Eben daß er ſie gar nicht ſah, ließ ihn wie in einem Traume erſcheinen. Jetzt aber wandte er ſich wie zu ihr hin, und mit den letzten Kräften raffte ſie ſich auf um ihre Cabine zu erreichen.

Auf dem Wege dahin begegnete ihr Mr. Smith, der gleichfalls Mr. Arthur wieder entdeckt und, die Neuigkeit auf der Zunge, die Damen geſucht hatte um ſie anzubringen.

Wiſſen Sie — redete er Emmy an. Dieſe aber eine abwehrende Handbewegung machend, als wolle ſie nicht hören und nicht wiſſen, ſchritt an ihm vorbei und die Treppe hinab. Smith ſtand ziemlich perplex da. Arthur anzureden war ihm, er wußte nicht recht weshalb, die Luſt vergangen. Er dachte: abwarten. Beim Diner ſah er die Damen nicht, ſie hatten ſich was ſie bedurften in ihre Cabine bringen laſſen, Arthur dagegen ſich ganz entfernt von Mr. Smith unten an das letzte Ende der langen Tafel geſetzt. Er ſchien ihm auszuweichen, ihn wenigſtens nicht zu bemerken. Smith war der diskreteſte Mann unter der Sonne; hier aber, wo ſo wenig klar war, wem gegenüber er dieſe Tugend zur Anwendung bringen ſollte, erlaubte er ſich, Mrs. Forſter, die er nach Tiſche allein auf dem Verdeck fand, darauf anzureden.

Die Frau war in einer peinlichen Lage. Sie fühlte daß Smith über das seltsame Verhältniß seine eigenen Gedanken haben müsse. Es war zu auffallend daß sie mit dem jungen Manne, mit dem zusammen sie nun ein gutes Stück Weges zurückgelegt, mit dem sie das gemeinschaftliche Abenteuer im Schnee bestanden, und der offenbar ein feiner, stattlicher Mann aus gutem Hause war, auch nicht ein Wort gewechselt bis dahin. Allein sie durfte keine Enthüllungen geben. So hoch sie Smith stellte, der ihr als alter treuer Freund und Nachbar bekannt war, es schien ihr unklug ihm etwas anzuvertrauen das ihrer Tochter Ruf zu Hause möglicher Weise hätte compromittiren können. Sie blieb deshalb ganz kalt und indifferent, äußerte, es müsse wohl ein etwas seltsamer Charakter sein, und wie auch ihr aufgefallen, daß er so ganz und gar keine Notiz von ihnen nehme. Doch wünsche sie weiter nicht seine Bekanntschaft zu machen. Sie bäte Smith alles dahin etwa abzielende unterwegs zu lassen, ihn ihr oder Emmy nicht etwa vorzustellen, es sei gut wie es sei, man könne nie wissen überdies, was solche Leute drüben wollten. Es lägen oft wunderliche Ursachen vor, aus denen aristokratisch aussehende junge Männer sich auf den Weg nach New-York machten, der deutsche Gentleman werde am besten wissen weshalb er sich so zurückhalte.

Mr. Smith jedoch genügte das nicht. Emmy's Erbleichen, ihre Handbewegung, ihr Fortbleiben bei Tische und jetzt das kühl Abwehrende in Mrs. Forsters Aeußerungen ließen etwas verstecktes vermuthen, das zu weiteren Nachforschungen anreizte.

Das Schiff war gut besetzt, und die Kreise die sich bei solchen Ueberfahrten zu bilden pflegen, hatten sich längst zusammengefunden. Arthur sprach mit Niemanden. Er ging

auf und nieder, saß meistens und las oder starrte in die Luft, wählte aber immer seinen Platz abseits von den Uebrigen.

Interessant genug war die Gesellschaft doch. Da eine Anzahl Italiener die als Opernsänger verschrieben sind, Herren und Damen deren Geschwätz nie stockt. Als Mittelpunkt eine junge Dame, welche Signora Contessa genannt wird, mit prachtvollem schwarzem Haar, schöner voller Stimme, und einem kleinen Hunde der alle Tage auf dem gemeineren Theile des Verdecks vom Kammerdiener gewaschen und gekämmt wird, wozu sich stets ein theilnehmender Kreis versammelt. Ihr Gemahl ein ihr an Schönheit durchaus ebenbürtiger junger Mann. Wenn diese beiden, so um die Dämmerung, am Rande des Schiffes sitzend zusammen singen, ist es entzückend sie anzuhören. Auch die zwei Töchter des älteren Buffo interessante Erscheinungen, zwei schlanke junge Dinger, die eine, ein Jahr ältere, gerade um eine Linie schlanker, schmaler, kleiner und schärfer in den Zügen als ihre jüngere Schwester, sonst beide, deren Haut wie aus blaßaprikosenfarbenem Sammet und deren große Augen, schwarz wie die Nacht sind, wie aus einer Form und immer dicht nebeneinander.

Als Gegenstück eine kleine Anzahl junger Hamburgerinnen, Töchter von Kaufmannsfamilien die hinübergehen. Blond, breitbäckig, steif und, obgleich die Italiener unausgesetzt beobachtend, doch mit keiner Miene scheinbar von ihnen Notiz nehmend. Mit ihrem Gesange wagen sie sich nicht heraus, spielen dagegen die Sonate pathétique von Beethoven unausgesetzt auf dem Pianino der Damen-Cajüte. Die Väter vorzugsweise mit Cigarren beschäftigt. Eine Anzahl jüngerer einzelner Geschäftsleute, meist Hamburger, einer darunter

Gegenstand des allgemeines Neides, weil er italienisch spricht und mit der Contessa zuweilen ein Gespräch hat. Ein paar junge Berlinerinnen, die als Erzieherinnen auf gut Glück nach New-York gehen. Eine Anzahl weiterer Herren ohne bestimmte Signatur. Eine amerikanische Familie schließlich mit acht kleinen Kindern, der Vater dick, schwarz und offenbar jüdischer Abkunft, die Mutter hager, lang und sommersprossig, beide stets in pathetischer Zurückhaltung und jede Annäherung der Uebrigen vermeidend, sogar mit Mr. Smith nicht im Verkehr, welcher recht gut weiß weshalb, und die Leute gleichfalls übersieht, obgleich er mit allen Uebrigen sehr bald Freundschaft geschlossen. Es zeigte sich sogar daß er einen schönen Baß sang, daß er Italien recht gut kannte, und im Stande war, eine der beiden italienischen Schwestern dahin zu bringen, ein Duett mit ihm zu singen, was dann klang als wenn eine indische, eben aus einer Lotosblume geborene Göttertochter, und ein Sohn Thors oder Wodans sich begegneten und, in seiner Sprache jedes von beiden, so anmuthig als möglich sich aussprächen, und das mit um so größerem Applaus aufgenommen wurde, als die eine junge Hamburgerin dazu die Begleitung spielte. Nicht weniger gereichte es bald den beiden Berlinerinnen zu ungemeinem Troste, auf Smiths Bekanntschaft in New-York zählen zu dürfen. Er verachtete auch nicht die Passagiere zweiten Ranges, ging unter ihnen herum, ließ sich erzählen, gab guten Rath und beobachtete. Nur die Hauptsache mißglückte immer: sich Arthur zu nähern, der einsam und als sähe er die Menschen gar nicht, umherging und immer düsterer und trauriger zu werden schien.

Sechszehntes Capitel.

Und dies war in der That der Fall. Faſt eine Woche ſchon dauerte die Fahrt. Arthur hatte mit Beſtimmtheit eine Begegnung mit Emmy erwartet. Aber die Zeit verſtrich, mit leiſer Angſt berechnete er die noch übrigen Tage und ſtellte ſich die Frage, ob und wie es in Amerika möglich ſein werde, beſſer zum Ziele zu kommen. Er fragte nicht ſo, weil er daran zweifelte, denn ſein Wille war ſo ſtark, daß ſich die Gelegenheit dazu finden mußte, aber die erſte Zeit dort bedachte er, und ihm ward ſchwindlig wenn er ſich in dieſe Gedanken vertiefte.

Da fühlt er Mr. Smith neben ſich, der bequem auf die Bank fallend, ihn diesmal ohne weiteres anredet. Nun, Mr. Arthur? Wir machen die Reiſe ja zuſammen. Dachte das nicht als wir vor Hamburg im Schnee zuſammen ſteckten. Sie äußerten kein Wort darüber damals.

Arthur nickt als ſei es gut und damit baſta.

Haben Sie mit dem Doctor dort geſprochen? fährt Mr. Smith ruhig fort und deutet mit dem Finger auf einen der Paſſagiere, mit dem er öfter Unterredungen gehabt. Es war ein Herr von elender Geſichtsfarbe, ſchwarzem Haar und Brille, der in Smith den ächteſten Repräſentanten des freien

Amerikas entdeckt zu haben glaubte und ihm in den ersten Tagen seine Verhältnisse auseinandergesetzt hatte. Nach einer traurigen Carriere im Schulwesen, von seinen Vorgesetzten wie er meinte mißhandelt, vom Schicksale vernachlässigt, von den heimischen Zuständen angeekelt, hatte er eine kleine ihm vom Himmel zugefallene Erbschaft benutzt, sich loszulösen und sich auf den Weg in ein besseres Land gemacht. Er glaubte an keine Illusionen mehr, hatte viel gelesen über amerikanische Zustände und sich daraus die Lehre entnommen, daß man mit der gehörigen Energie und tüchtigem Mißtrauen drüben fortkommen und der niederträchtigen Bedrückung des deutschen Lebens auf ewig entrückt sein werde. Smith, der Interesse an ihm fand, suchte ihm über dies und jenes Auskunft zu geben, ärgerte sich bald aber, weil der Doctor auf Grund seiner Lectüre alles theils besser zu wissen, theils anders erklären zu müssen behauptete, kam endlich mit ihm in einen fortwährenden Streit und ließ ihn links liegen. Arthur hatte niemals Notiz von ihm genommen.

Ein wunderbarer Mensch, fuhr Smith fort als Arthur kurz bemerkte er kenne den Doctor nicht. Er glaubt das Leben weg zu haben wenn er sich einbildet, alles sei erbärmlich und zum Sterben verdammt in Europa. Die Sonne scheint hüben wie drüben, denke ich. Er hat mir gestern eine wahre Parlamentsrede gehalten über den Mangel an Freiheit in Deutschland. Er meint, bei uns werde er sich besser entfalten, individueller. Ich fürchte, er wird sich in Amerika so wenig entfalten wie er sich in Deutschland entfaltet hat.

Sie mögen wohl Recht haben, erwiederte Arthur.

Sie waren noch niemals drüben? ließ der unermüdliche Smith nicht nach. Nein? — Nun, ich weiß nicht wieviel Sie

von der Welt gesehen haben, ich meinestheils kenne so ziemlich was von der Erde vorhanden ist, und was von Wasser dazwischen schwimmt auch. Ich bin auf der Rinde der großen Kugel nach allen Seiten hin gekrochen und geschwommen, je nachdem. Ich meine, was diejenigen Länder anlangt, wo civilisirte Nationen leben, wäre es überall dasselbe Lied, nur ein bischen lauter oder weniger laut gesungen, je nach den Umständen. Eine Sorte Gentlemen, eine Sorte Regierung, eine Sorte Betrüger, eine Sorte Freiheit und Unfreiheit. Wenn man es im Ganzen aber überschlägt, die Unterschiede sind so groß nicht. Und selbst wenn man es genauer untersucht: wir Amerikaner sind eine andere Nation als die Norddeutschen z. B., aber es ist eine Art Leben und Polizei. Und wenn man sich über Ungerechtigkeit und Niederträchtigkeit beklagt, so haben bei uns eben nur andere Leute die Macht sie auszuüben.

Ich beklage mich über dergleichen in meinem Vaterlande nicht, sagte Arthur ein wenig scharf.

Ich auch nicht, setzte der Amerikaner gutmüthig hinzu. Es gefällt mir in manchen Punkten sogar viel besser bei Ihnen als bei uns. Man ist höflicher, und weiter in Kunst und Wissenschaft in Deutschland. Auch würde ich das Land nie verlassen, wenn ich dort heimisch wäre. Der Doctor da spricht ein langes und breites über Königthum und Präsidententhum. Nun, er würde bei Ihnen freilich kein König geworden sein, aber wird auch schwerlich bei uns Präsident werden.

Hierüber brach Smith in ein vertrauliches Gelächter aus.

Sie prophezeihen ja recht wacker darauf los, tönte da plötzlich die Stimme des deutschen Doctors in den Lärm hinein, den Smith vollführte.

Holla! rief dieſer aus, das hatte ich wahrhaftig nicht geahnt. Aber nichts für ungut, Doctor; kommt Ihr Name einmal auf die Liſte, ſo ſollen Sie meine Stimme haben. Wahrhaftig, an mir ſoll's nicht fehlen, daß Sie nicht die Vereinigten Staaten regieren.

Ich muß geſtehen, Mr. Smith, ſagte der Doctor, Ihre Art und Weiſe entſpricht den amerikaniſchen Ideen wenig, die Jedem ſeine individuelle Freiheit geſtatten, die Dinge anzuſehen wie er will.

Mein lieber Doctor, begann Mr. Smith, indem er ſich zur Hälfte jedoch ſtets an Arthur wandte, ich will Ihnen etwas ſagen. Sie könnten ſich in New-York mitten auf den Broadway ſtellen und, davon abgeſehen daß Sie nicht übergefahren werden, ſo lange und ſo laut als Sie wollen ſchreien, alle deutſchen Fürſten ſeien das und das und verdienten das und das. Niemand verwehrt Ihnen dies. Wenn Sie es in Ihrem Vaterlande thäten, ſo würde wahrſcheinlich nach einiger Zeit Jemand kommen, Sie immer noch ſanft genug an irgend einen einſamen Ort ſchaffen, es würden Zeugen vernommen werden und ſo weiter, bis Ihnen ſchließlich, ohne daß Sie hungern müßten oder körperliche Mißhandlung zu dulden hätten, eine längere oder kürzere Einſperrung zu Theil würde. Nehmen wir nun aber den Fall, Sie ſtellten ſich auf den Broadway in New-York und ſchrien der Präſident der Vereinigten Staaten ſei ein Schurke. Da könnte es nun der Fall ſein, daß dieſer gerade ein wenig unpopulär wäre, und wer Sie hörte würde vorübergehen und lachen. Aber es könnte auch ſein, daß der Präſident zufällig gerade etwas gethan das ihn in ganz beſonderer Weiſe als den Mann daſtehen ließe deſſen das Land bedarf, und da, wenn Sie Ihre

Stimme erschallen ließen, würde man Sie wahrscheinlich zwar nicht einstecken, dagegen könnten ein paar Leute die Ihre Ansicht nicht theilten, es sich einfallen lassen Sie ohne alle Umstände und ohne jeden Widerstand der Polizei zu Boden zu schlagen und liegen zu lassen, so daß Sie es sicher vorgezogen hätten, statt dessen lieber eine Anzahl Monate hinter Schloß und Riegel auf Staatskosten bei guter Gesundheit erhalten zu werden.

Sie haben sich darüber beklagt, daß als die Wahlen eintraten in Ihrem Lande, das Ministerium die Beamten hübsch ermahnte, so zu wählen wie es ihm angenehm wäre: — alle Wetter, meinen Sie in Amerika wenn es sich um Wahlen handelt, bildete sich überhaupt Jemand ein, er könne seine Stelle behalten wenn er gegen den stimmte der die Macht besitzt diese Stelle zu besetzen? Wie kann man ein Land regieren wollen, wenn diejenigen deren man sich als Hülfsmittel dazu bedient, nicht unserer Meinung sind?

So? schrie der Doctor, man soll also lügen?

Wer verlangt das? sagte Smith. Man tritt eben zurück und sucht sich eine andere Stellung, in der man ungenirter ist.

Eine andere Stellung? fuhr der Doctor fort. Ein Mann der alt geworden ist in seinem Amte, der Frau und Kinder davon ernähren muß, was soll der anfangen wenn er sein Amt aufgiebt?

Den Kuckuk auch, rief Mr. Smith, ich weiß es nicht: ich habe die Leute nicht dazu vermocht, sich mit Frau und Kindern in diese Aemter hineinzubegeben, außerhalb derer sie nicht existiren können. So mögen sie alle miteinander Chorus machen und schreien: wir wollen nicht! das imponirt vielleicht.

Das liegt nicht im deutschen Charakter, entgegnete der Doctor.

Ei so mögen sie denn die Folgen dieses Charakters tragen, wenn es nicht zu ändern ist, sagte Smith. Jedenfalls aber würden sie mit ihrem sogenannten deutschen Charakter bei uns noch viel schlechter fortkommen. Denn Präsident oder König, gleichviel: aber, so wenig wie in Deutschland, besteht in Amerika die Freiheit darin, daß demjenigen, der gerne seine Meinung vertreten aber nicht gerne die Folgen davon tragen möchte, von Staatswegen eine hübsche Villa mit 10,000 Dollars jährlich zur Disposition gestellt wird als Entschädigung dafür daß ihn seine Gesinnungstüchtigkeit aus dem Amte gebracht hat. Es weht eine scharfe Luft bei uns in Amerika. Ihr in Deutschland seid ein gutmüthiges Volk, das an seinen Herzögen und Königen gerade die rechten Regenten hat. Ich wollte Euch nicht wünschen daß Ihr einmal unter die Fuchtel von einem der Männer geriethet, aus denen bei uns Präsidenten gemacht werden.

Smith war Arthur nicht mehr angenehm von dem Augenblicke an, wo er ihn zuerst auf dem Schiffe begegnete. Es war Eifersucht dabei im Spiele. In Deutschland, überall wo Arthur auftrat, konnte er den Anspruch machen, in Wesen und Haltung ganz dem zu entsprechen, was man von einem vollendeten Manne verlangte. Auf dem Schiffe aber fühlte er sich nicht in seinem Elemente. Er ging und stand, wie ein Reiter auf einem Pferde sitzt, vor dem er sich nicht fürchtet, aber an das er nicht gewöhnt ist. Der Amerikaner dagegen auf dem Lande mit einem gewissen Anflug von Schwere, die Füße ein wenig zu groß, die Fäuste ein wenig zu derb, bewegte sich auf dem Schiffe wie ein Eingeborener.

Er trat mit Sicherheit auf. Seine Art hier die Dinge anzufassen, gehörte dahin. Sein blondes, gelöstes Haar, seine wetterbraune Haut paßten zu Wind und Sonnenschein auf dem Meere, er erschien schlanker, vornehmer, sicherer, und selbst seine Ruhe und Behaglichkeit, auch sein freundliches offenes Wesen wurde zu lauter trefflichen Tugenden. Er war der Mann unter der Gesellschaft an den Jeder zuerst gedacht hätte wenn dem Schiff ein Unheil zugestoßen oder der Capitain über Bord geschwemmt worden wäre, wo er stand hätte man sich am geborgensten gefühlt. Und wenn er neben Emmy herging, bildeten sie beide ein so vollkommenes, schönes Paar daß Arthur den Anblick oft kaum ertragen konnte. Er erinnerte sich was Mrs. Forster gesagt, daß sie sich an Mr. Smith wenden würde, wenn er sie jemals anzureden wagte.

So kam es daß ihn Mr. Smiths Art über Deutschland gutmüthig genug zu urtheilen fast beleidigte.

Sie stellen Ihren Präsidenten und unsern König kaum auf ein und dieselbe Linie? warf er mit einem Anflug von Ironie hin, obgleich er eigentlich gar nichts mehr hatte sagen wollen.

Gott soll mich behüten, rief der Amerikaner. Ich habe es ja eben ausgesprochen: beides ganz verschiedene Spitzen historischer Entwicklungen. Ihr König ist für Sie so unentbehrlich, wie unser Präsident für uns. Allein worin unterscheidet sich groß beider Regierung? Sie haben jeder von ihnen die Macht in Händen. Der eine wie der andere dahin ein bischen mehr, dorthin ein bischen weniger. Alle Völker, die heute zum Bewußtsein gekommen sind daß sie, wenn sie fortschreiten und ihren Mann stehen wollen, außerordentliche Anstrengungen machen müssen, fühlen die Nothwendigkeit, daß

denjenigen Männern welche von der Vorsehung mit dem meisten Talente begabt sind die Regierung zu führen, auch wirklich das Steuerruder in die Hand gegeben werde. Man kann keinem Kinde in der Wiege ansehen was es als Mann leisten wird. Nun wohl, alles das was man auf Erden Verfassungen zu nennen pflegt, sind nichts als Einrichtungen verschiedenen Aussehens, mit demselben Zwecke aber, den fähigsten Männern Mittel und Wege zu verschaffen, sich zu offenbaren, zu bewähren und schießlich zum allgemeinen Vortheil in die ersten Stellen zu gelangen. Alle die Sorten verschiedenartiger Freiheit die durch diese Verfassungen garantirt werden: Preßfreiheit, Vereinsfreiheit und so weiter, dienen nur dazu allein. In Europa hat man sich überzeugt, daß die an der Spitze stehenden hohen Familien, so wenig wie irgend andere sonstwo, im Stande seien, immer nur Genies zu produziren. Deshalb bezwecken Eure Verfassungen nichts anderes, als neben Euren Fürsten denjenigen Genies die das Land übrigens hervorbringt, Gelegenheit zu geben sich bemerklich zu machen, und dann, ihnen die nöthige Macht zu verleihen. Bei uns ganz dasselbe. Nur gehen die Dinge ein wenig turbulenter zu als bei Euch. Schließlich aber wird hüben und drüben das Volk zufrieden sein, wenn es das Gefühl hat daß Leute regieren welche das Regieren verstehen, und unzufrieden, wenn es fürchtet oder erfährt, als sei das nicht der Fall. Denn Jeder hat bei uns wie bei Euch sein bischen Vermögen und seinen Nationalstolz und weiß daß eins wie das andere bei einer unfähigen Regierung sicherlich Einbuße erleiden muß.

Arthur hörte ihn an. Er hatte im Grunde nichts dagegen. Aber es ärgerte ihn, wie der Amerikaner die Dinge herausgriff auf die es ihm ankam, und alles andere ignorirte.

Das Königthum betrachtete Mr. Smith nur von der Seite der Nützlichkeit. Von Adel, Demokratie, Aristokratie hatte er kein Wort gesagt. Lauter unbedeutende Nebendinge erschienen sie, für die es auf der großen Rechnung keinen Platz zum Ansetzen gab. Es drängte Arthur, wider seinen Willen abermals ein Wort darüber einzuwerfen.

Bleiben wir bei Amerika und Norddeutschland, sagte er. Es finden sich, wenn man die innere Struktur beider Nationen betrachtet, denn doch Unterschiede, welche Ihre großartige Ansicht von den Dingen, mit der Sie die Erscheinungen in Bausch und Bogen abthun, als ein wenig oberflächlich dastehen lassen. Wir Deutschen sind ein altes, fest gebautes, durch Jahrhunderte hindurch dauerndes Volk, dessen Geschichte man genau kennen muß um den heutigen Zustand zu verstehen. Sie in Amerika sind gar keines. Sie sind eine ungeheure Gesellschaft, die einstweilen zusammenhält weil so viel Platz da ist um sich aus dem Wege zu gehen, eine zufällige Zusammenkunft von zwanzig bis dreißig Millionen Menschen, die ihren verschiedenen Ländern entlaufen sind.

Entlaufen sind? fragte der Amerikaner mit einem Accente von Stolz, den er bisher noch niemals seinen Worten aufgedrückt und richtete sich auf. Wie können Sie von weißen Europäern ein Wort gebrauchen, das man in Amerika nicht einmal bei schwarzen Afrikanern mehr anzuwenden wagt? Der Mensch hat keinen Herrn der ihn halten könnte wenn er gehen will! Die Erde ist frei. Aber geben wir zu, was ja die Wahrheit ist, setzte er sich mildernd hinzu, daß Amerika sich ununterbrochen aus aller Herren Länder rekrutirt und daß wir zusammengelaufen sind, wie Sie sagen. Sie werden sehen drüben, wie die durch den Besen des Schicksals zusammen-

gekehrten freien Männer den Beweis liefern, seit etwa hundert Jahren, daß eine Nation im Entstehen begriffen sei, die alle anderen überflügeln wird!

Das ist die Frage eben, sagte Arthur vornehm, stand auf und schritt das Verdeck hinunter, als wolle er von dem allgemeinen Rechte Gebrauch machen, durch einen solchen Gang eine Conversation nach Belieben abzubrechen, ein Recht, dessen Geltendmachung man auf Dampfbooten nur anzudeuten braucht um es respektirt zu finden.

Diesmal aber lag eine Unart darin, dem Manne etwas gegen sein Vaterland zu sagen, und hinterher ihm die Möglichkeit, es zu vertheidigen, glatt abschneiden zu wollen.

Smith holte ihn ein. Mein lieber Mr. Arthur, Sie verfahren nicht ganz parlamentarisch, scheint mir! rief er aus, und zwar im freundschaftlichsten Tone.

Arthur machte einen Augenblick Halt, sah Smith an, zuckte dann die Achseln und ließ ihn abermals stehen, der jetzt, nachdem er dem Grafen eine Zeitlang mit halboffenem Munde nachgeblickt, die Hände auf dem Rücken nach einer anderen Richtung hin abmarschirte. Erstens möchte ich behaupten, sagte er zu sich selber, daß dieser Mr. Arthur irgend ein verkappter Junker ist; zweitens daß er wahrscheinlich seine triftigen Gründe hat, ehrlichen Leuten so wenig als möglich Rede zu stehen, und drittens! daß er doch der Damen wegen mitgegangen ist. Hiermit ließ er die Sache fallen wie man ein Buch zuklappt, und näherte sich dem Capitain, mit dem er ein Gespräch begann wie viel Faden man heute schon gemacht, während ihm der Wind den Dampf seiner Cigarre lustig unter der Nase fortpfiff. Der deutsche Doctor, der die Scene miterlebte, hatte seine heimliche Freude daran daß

Arthur den groben Amerikaner abfahren ließ, und wollte ſich ihm nähern um über den Gegenſtand ein längeres Geſpräch zu beginnen. Arthur aber wandte ſich kurz ab ohne im geringſten Notiz von ihm zu nehmen. Einſam ging er das Verdeck hinauf und hinunter, und zu allem was ihn bedrückte trat das deutliche Gefühl hinzu, einen guten freundſchaftlichen Menſchen ohne allen Grund abgeſtoßen zu haben.

So recht kam ihm der Fehler den er begangen nun ins Bewußtſein, indem er bedachte wie Smith der nächſte Nachbar der Damen in New-York ſei und wie er ihn vielleicht würde gebrauchen können. Er kam ſo weit, den Verſuch einer Wiederannäherung zu machen, wurde aber von Mr. Smith überſehen als ſei er nicht vorhanden. Dagegen erzählte dieſer Mrs. Forſter ſein Abenteuer. Lachend trug er vor wie Arthur ihm hochmüthig Rede und Antwort verweigert, und lachend, wie er ihn dann zurückgewieſen. Fügte einige wenig ehrerbietige Betrachtungen über dieſe Art Menſchen hinzu, um deren angeborene Begriffsverwirrung er ſich wahrhaftig nicht kümmere, und führte aus, wie es dem guten Herrn in New-York ergehen werde, wenn er dort etwa Aehnliches an den Mann zu bringen verſuchte.

Smith ahnte nicht, welche Qual er Emmy bereitete. Ein unendliches Mitleid erfüllte ſie. Sie wußte was Arthur geweſen war als ſie ihm zuerſt begegnet, was aus ihm geworden von Tag zu Tage ſeitdem. Ihr Werk dieſe Umwandlung. Ein armes einſames mißhandeltes Herz, denn das blieb Arthur, auch wenn ſie von ihm mißhandelt worden war, hatte ſie leiſe zur Geſundheit geleitet. Wie ſüß, ihm oft wie einem Kinde das ſich entwickelt Gedanken zuzuflüſtern langſam und zu gewahren daß ſie Wurzel ſchlugen und die Oede ſeines

Daſeins mit jungen Saaten überdeckten. Alles wieder zerſtört nun und ſterbend. Arthurs Zurückhaltung, ſeine Empfindlichkeit, ſeine Reizbarkeit kannte ſie. Sie glaubte deutlich zu ſehen, wie der Entſchluß in ihm ſich gebildet, ihr nach New-York zu folgen. Sie ſah die leidenſchaftliche Hülfloſigkeit mit der er ſie umkreiſte. Sie verſtand weshalb er ſich von Smith hochmüthig abgewandt und wie er, zum Bewußtſein ſeines Fehlers gekommen, ſich gezwungen hatte, wieder anzuknüpfen. Und weiter: ſie wußte wie Arthur mit dieſer Reiſe ſein geringes Vermögen angriff. Was ſollte werden wenn es erſchöpft war? Und keine Hülfe für all das! Sie bedachte es Tags, wenn ſie daſaß ohne ihm mit den Augen folgen zu dürfen, oder Nachts, wenn ſie plötzlich erwachend in Thränen, leiſe ſchluchzte um ſich nicht zu verrathen. Wie Arthur aber, zählte ſie die Tage, und es war ihr als müſſe an dem Ende deſſen der der letzte war, ein größeres Leiden noch ſeinen Anfang nehmen, das ſie wie den Tod erwartete.

Siebenzehntes Capitel.

Emmy täuschte sich wenn sie ihrer Mutter zu verheimlichen glaubte wie sehr sie litt. Die Frau hielt sich nur zurück, weil sie der Meinung war dies trage mehr dazu bei Emmy aufrecht zu erhalten als es Gespräche vermocht haben würden, bei denen Emmy vielleicht die Rolle der Vertheidigung hätte übernehmen können. Mrs. Forster fürchtete eine Wiederannäherung. Sie wußte wie leicht ein Herz zu verzeihen geneigt ist das noch so sehr beleidigt wurde. Sie kannte Arthur zu gut, um ihm etwa zum Vorwurf machen zu dürfen, diese stumme, traurige Nachfolge sei ein klugausgesonnenes Stratagem ihrer Tochter gegenüber. Sie fühlte: mochte vorgefallen sein was da wollte, noch ein wenig längere Zeit zusammen mit Arthur, und es mußte zu Erklärungen zwischen ihm und Emmy kommen.

Sie sah wie Emmy ihm nachblickte und es ihr zu verbergen suchte. Sie empfand das heimlich Zögernde ihres Schrittes, wenn sie bei einem zufälligen Verweilen Arthurs in ihrer Nähe unbemerkt sich erhoben und andere Plätze suchten. Und mehr als das. Mrs. Forster hatte als sie in jener Nacht Arthur die Brosche zurückgab, dies heimlich vor ihrer Tochter gethan. In der Unruhe des andern Morgens

fragte Emmy nicht danach. Auch in der Folge sagte sie nie ein Wort darüber, wohl aber wurde sie mehr als einmal von ihrer Mutter dabei betroffen, wie sie ihr kleines Reisegepäck auf's peinlichste durchsuchte. Beides war der Mutter unlieb, das Suchen wie das Schweigen. Endlich fragte sie, was Emmy vermisse. Nichts, antwortete diese, nannte irgend etwas Unbedeutendes und meinte es falle ihr eben ein wo sie es hingelegt. —

Man hatte noch zwei bis drei Tage zu fahren. Das Wetter blieb sich gleich; es war als fliege man dem Frühling in die Arme. Es gab sonnige Plätze auf dem Verdeck, wo es himmlisch zu sitzen war. Mrs. Forster hatte für sich und Emmy eine solche Stelle ausgesucht, wo sie Tag für Tag sich einzufinden pflegten. Um Mittag hatte sich Emmy hinauf begeben und saß da, ihre Mutter erwartend.

Mr. Smith trat heran. Noch drei Tage höchstens, Miß Forster, sagte er, und Sie sitzen wieder in Ihrem Stübchen, vor dessen Fenstern Sie die Bäume tüchtig herangewachsen finden werden. Und dann das Schlinggewächs! Ihr Fenster, glaube ich, wird mit der Axt erst wieder herausgehauen werden müssen. Aber schön wird es sein wenn Sie wieder da sind, und gut wird es thun, denn ich will lieber alle Tage einem Begräbnisse beiwohnen als an so einer Besitzung vorbeifahren, wo Jahr aus Jahr ein die Läden zu und die Wege im Garten rein und unbetreten sind. Es war ein Anblick den ich gar nicht mehr ertragen konnte. Wenn ich an Ihrem Gartengitter vorbeikam, mußte mein Pferd allemal einen Galopp anschlagen als hätte ich ein Dutzend böse Geister hinter mir.

Nur der alte Johnny wird da auf und abgegangen sein, sagte Emmy um doch etwas zu sagen.

Ja, ja, der alte Johnny, rief Smith, und wie Sie es sagen steht der alte Bursche so leibhaftig vor mir als wäre er eben fortgegangen und hätte gefragt: oh, Mr. Smith, wann wird unsere gute liebe Miß zurückkommen.

Smith machte dabei seine Sprache so gründlich nach, daß Emmy lächeln mußte.

Noch zwei Tage, Capitain? rief Smith diesem zu, der vorüberging.

Zwei, Sir, höchstens einen halben dazu, antwortete der Mann freundlich grüßend. Mrs. Forster war herangekommen, setzte sich und schlug ein Buch auf, was Smith als Zeichen nahm sich zu empfehlen. Emmy sah auf die See hinab, die in glatten großen Wogen herankam, die sanft sich weiter schoben, eine der anderen nach.

Du mußt es noch die kurze Zeit ertragen, sagte Mrs. Forster. Zu Hause werden wir viel zu thun und andere Gedanken finden.

Emmy blickte nicht auf. Sie hatte die Augen voll Thränen und wollte es nicht sehen lassen.

Die Mutter stützte eine Zeitlang die Augen in die hohle Hand, richtete dann den Kopf auf als hätte sie einen Entschluß gefaßt und sagte: Du erinnerst Dich nicht mehr an Deinen Vater, Emmy?

Nein, sagte Emmy.

Du wirst wohl wissen wie er aussah, fuhr die Mutter fort, da wir das Bild von ihm haben, aber Du warst noch zu jung, um zu fühlen was er für ein Mann war und was das Land an ihm verloren hat.

Ich erinnere mich noch deutlich, wie er todt dalag, sagte Emmy. Aber mehr weiß ich nicht. Das andere hast Du mir erzählt, Mutter.

Sehr wenig habe ich Dir erzählt, liebes Kind, sagte Mrs. Forster.

Daß er aus Deutschland kam und zuerst nicht wußte wohin er sich wenden sollte bei uns.

Ja wohl, fuhr die Frau fort als Emmy wieder in Schweigen versank, er war kein Geschäftsmann von Hause aus, sondern ein Schriftsteller, ein Gelehrter. Er sprach immer deutsch im Hause, obgleich er so gut englisch zu sprechen verstand daß ihn Niemand für etwas anderes als einen ächten Amerikaner hielt. Er war auch kein Fremder. Nie hat Amerika einen besseren Patrioten besessen als ihn. Amerika war sein Vaterland geworden, das sagte er oftmals.

Mir ist das doch nicht recht begreiflich, bemerkte Emmy, (das erste Zeichen daß sie auf ihrer Mutter Worte ernsthafter einging) wie man sein Vaterland aufgeben kann wenn man ein Deutscher ist.

Er hat Deutschland niemals aufgegeben, aber er kam zu der Ueberzeugung daß auch für Deutschland die Zukunft bei uns läge, erwiederte die Mutter. Daß er aber fortging, würdest Du begreifen, wenn Du wüßtest weshalb er zu uns herüberkam. Das ist Dir nie erzählt worden.

Nein, niemals.

Gewiß nicht, denn ich wollte Dir nicht davon reden und es war ausgemacht daß Du niemals davon hören solltest. Aber dergleichen Entschlüsse lassen sich nicht immer so durchführen wie sie gefaßt werden, und es ist besser wenn Du es erfährst.

Emmy sah ihre Mutter an, halb fragend halb wie um Mitleid flehend, weil sie eine Ahnung hatte als könne dabei von Arthur irgendwie die Rede sein. Mrs. Forster aber begann zu berichten.

Noch weiß ich den Tag wo er zuerst bei uns eintrat, sagte sie. Mein Vater brachte ihn zum Mittagsessen mit. Er hatte einen dringenden Empfehlungsbrief an unser Haus gehabt. Wir waren damals so daran gewöhnt, junge Leute aus Europa zugeschickt zu bekommen, daß mir und meiner Mutter ein solcher Besuch weder auffiel, noch uns interessirte. Es wiederholten sich immer dieselben unbestimmten Klagen, dieselben nebelhaften Ideen über Amerika und unsicheren Aussichten in die Zukunft. Die erste Zeit pflegten diese Art Leute zuthulich und anhänglich zu sein, bis sich etwas für sie fand, dann ließen sie noch ein paarmal von sich hören und dann war es zu Ende, wie meistens mit jungen Leuten denen man in ihrem Fortkommen behülflich ist und bei denen auf besondere Anhänglichkeit späterhin zu rechnen, ein Mißverstehen des Weltganges wäre.

Ist das ein Tadel oder eine Entschuldigung? fiel Emmy hier der Mutter in's Wort.

Weder das eine noch das andere, Kind, erwiederte Mrs. Forster. Es ist nun einmal so, daß man nicht mit allen denen die uns hier oder da gelegentlich besonders nahe standen, immer in demselben geistigen Verhältnisse bleiben kann. Sie reißen sich mit Schmerzen los, aber je tiefer die Empfindung des Verlustes, desto größer das Bedürfniß eines Ersatzes und die Leichtigkeit mit der man sich neu anschließt. Nichts thörichter als zu glauben man könne beim besten Freunde den man nach Jahren wiedersieht, den Faden da

wieder anknüpfen und in der alten Weise weiterspinnen wo man ihn abgerissen hatte.

Mutter, sagte Emmy, was denn soll halten wenn Du ein Wort wie Freundschaft für so inhaltslos erklärst?

Freundschaft? rief Mrs. Forster mit Heftigkeit. Weißt Du was das bedeutet in Wirklichkeit? Daß die, von denen wir überzeugt waren daß sie uns am nächsten ständen, unter der Firma Freundschaft nichts als das erste Anrecht zu besitzen glauben, uns am schneidendsten zu beleidigen. Ja, und weil wir „Freunde" sind, sollen wir hinterher nicht einmal den Anschein haben dürfen als empfänden wir es. Das ist Freundschaft im Leben!

Mutter, um Gotteswillen, unterbrach sie Emmy, ich habe nie gewußt daß Du so dächtest.

Du hast vieles nicht gewußt, Kind; wie traurig das Leben ist und trübe erscheint wenn wir zurückblicken auf die Dinge hinter uns. Und selbst wer das Glücklichste erlebte, wird so denken wenn er wahr sein will, denn all sein Glück muß ihm doch nur wie eine zufällige Ausnahme von der großen Regel erscheinen, die alles überherrscht.

Und so wäre das Traurigste als sicher zu erwarten? fragte Emmy leise vor sich hin.

Ja, und dennoch das Glücklichste zu erhoffen! erwiederte die Mutter, sich wieder besänftigend. Denn Keiner, Gott sei Dank, für den nicht so oder so eine dieser Ausnahmen sicher zubereitet würde.

Aber laß mich weiter erzählen, nahm sie nach einer Weile den Faden wieder auf.

Schon den ersten Tag fiel mir etwas auf an Deinem Vater. Gemeinhin pflegten es junge Leute die so zu uns

kamen, für ihre Pflicht zu halten, ihre Dankbarkeit durch eine ganz besondere Aufmerksamkeit gegen mich zu erkennen zu geben. Ich war schön damals, liebes Kind, und hatte etwas unbefangenes, rasches, lebhaftes, das diese Artigkeiten vielleicht herausforderte. Der Eine oder Andere verliebte sich sogar in mich und ein paarmal führte dies zu Erklärungen gegen meinen Vater, der natürlich sehr kühl und praktisch dem ein Ende machte.

Und Du? warf hier Emmy ein.

Ich erfuhr meistens erst dann von allem, wenn die Sache bereits abgethan war. Mir war dergleichen so indifferent gewesen bis dahin, daß ich gar kein Auge und Gefühl dafür hatte. Dein Vater aber war anders, als die Anderen. Er schien mich an jenem ersten Tage gar nicht zu bemerken. Das heißt, gleich zu Anfang sah er mich ein einziges Mal an und zwar so daß ich den Blick nicht ertragen konnte, dann aber wandte er sich an den Vater und behandelte mich bis zu Ende des Tisches so als wäre ich nicht auf der Welt.

Mich reizte das. Ich beobachtete ihn. Ich bemerkte seine auffallend stattliche, männlich schöne Gestalt, ich hörte wie lebendig und scharf er urtheilte, mit welcher gesellschaftlichen Leichtigkeit er in der Conversation zwischen den Personen unterschied an die er sich wandte, und seine Manier, so ganz und gar keine Notiz zu nehmen von meiner Gegenwart, brachte es dahin daß ich ihn anredete. Es lag nichts auffallendes darin, er konnte es als unser Gast nur für eine allgemeine Höflichkeit nehmen. Was er mir antwortete jedoch, hatte etwas so kurzes, kaltes und schien so sehr mit der Absicht gesagt, mir eben nur das Nothwendigste zu Theil

werden zu laſſen, daß mich dieſe Behandlung beleidigen mußte und auch ich ihn als nicht mehr vorhanden betrachtete.

Nach einigen Tagen hörten wir vom Vater, der junge Deutſche gefalle ihm ſo wohl daß er ihn als Correſpondenten für ſeine europäiſchen Verbindungen feſt engagirt habe. Er kam nun öfter, ſetzte mir gegenüber jedoch das am erſten Tage eingeſchlagene Benehmen mit ſolcher Conſequenz und zugleich ſolcher Geſchicklichkeit fort, daß es mir zuletzt peinlich wurde mit ihm zuſammen zu ſein und ich mich zurückzog ſobald er erſchien. Meiner Mutter mußte das auffallen. Sie wollte die Urſache wiſſen. Ich ſprach ſie offen aus; wir vermutheten er müſſe wohl anderwärts Bekanntſchaften haben wo er ſich offener hingebe, allein dem war nicht ſo. Er lebte ganz einſam und kehrte überall das ernſthafte, traurige Weſen heraus, das im Uebrigen zu der Beweglichkeit des Geiſtes wenig paßte. Wir kamen zu der Ueberzeugung, er müſſe Schickſale hinter ſich haben, die ſeiner Natur dieſen Zwang auferlegten.

Das dauerte faſt zwei Jahre ſo, als ich inne ward daß ich mich in meinen Gedanken unaufhörlich eigentlich mit ihm beſchäftigte.

Wie alt warſt Du damals, Mama? fragte Emmy.

Siebzehn als er ankam, neunzehn alſo nun, antwortete die Mutter. Ich ging jetzt nicht mehr fort wenn er eintrat, ſondern ließ mir ſeine Nichtachtung gefallen, nur um jedes ſeiner Worte aufzufangen das er ſagte, und war der Meinung Niemand wiſſe zu ſprechen wie er. Während der Zeit hatte er ſich ganz zum Amerikaner umgeſtempelt, genoß großen Anſehens in der Stadt und war meinem Vater unentbehrlich, deſſen Geſchäften er ſich mit einer Energie widmete als

wären es seine eigenen. Nur das Eine konnten wir Alle nicht begreifen: daß er bei solchen Fähigkeiten nicht lieber für sich selbst arbeitete; er hatte sich mehr als einmal ein Vermögen erwerben können. Aber es schien als denke er gar nicht daran. Mein Vater suchte ihn dafür zu entschädigen, hielt es endlich aber für seine Pflicht, ihm offen auszusprechen daß er diese Uneigennützigkeit nicht länger dulden dürfe. Es sei gegen sein Gewissen. Er müsse sich selbständig etabliren. Dein Vater gab darauf aber in einer Weise Antwort, anfangs als verstehe er die Vorschläge nicht, dann ob man mit ihm unzufrieden sei und seine Stelle einem Andern geben wolle, daß es uns Mühe kostete ihm klar zu machen was gemeint worden sei und hinterher die Dinge beim Alten blieben.

Nur eins hätte meine Eltern bewegen können ihn nicht mehr im Hause zu wünschen, und das war ich. Die Mutter wußte aus meinem Munde daß ich niemals Jemand anders zum Manne nehmen würde als ihn. Wie viele Nächte brachte ich darüber in Thränen zu. Die Mutter überlegte die Sache mit dem Vater, sie hatten beide nichts dagegen, stimmten jedoch darin überein, daß bei der offen ausgesprochenen Abneigung jeder entgegenkommende Schritt unsererseits eine Unmöglichkeit sei. Man schickte mich auf einige Zeit aus dem Hause zu Freunden. Meine Mutter bezog ein Landgut mit mir, wo uns mein Vater alle Sonntage besuchte, allein und ohne ihn, so daß wir uns monatelang nicht zu Gesichte kamen. Doch meine Phantasie machte in der Einsamkeit das Uebel nur noch schlimmer, so daß ich auf die Rückkehr drang weil ich wahnsinnig zu werden fürchtete.

Wahnsinnig, Mama? fragte Emmy.

Ich glaubte es, ſagte ihre Mutter. Es war gar zu einſam da.

O, in Mountainville? ſagte Emmy.

Ja, dort, liebes Kind, und damals lag das Haus noch viel verlaſſener als heute und Mr. Wilſon's Häuschen ſtand auch nicht da, zu dem ich hätte gehen können um mir philoſophiſchen guten Rath zu holen.

O, Mr. Wilſon, wie ich mich freue, ihn wiederzuſehen, rief Emmy. Der einzige Menſch in Amerika auf den ich mich freue. O, der wundervolle Wald dort! Ich meine, ich ſähe ihn vor mir.

Noch drei Tage und wir können dort ſein, ſagte die Mutter und ſtreichelte Emmy's Haar. Nun aber weiter in meiner Erzählung.

Wir wollten alſo nach New-York zurück, nur meiner Mutter Geburtstag ſollte draußen noch gefeiert werden. Der Vater war für die letzte Zeit hinausgezogen, an dem Tage ſelbſt kamen viele Freunde aus der Stadt. Auch Dein Vater mußte eingeladen werden und erſchien: Wir aßen im Freien auf der Veranda, die ganze Geſellſchaft blieb bis zum nächſten Tage, damals ſtand das große Haus noch gar nicht, aber wir wußten ſie unterzubringen. Gegen Abend wurde ein allgemeiner Spaziergang gemacht.

Zufällig traf es ſich hier, daß Dein Vater neben mir ging und wir einige gleichgültige Worte wechſelten aus denen ein förmliches Geſpräch ward. Freilich ſprachen wir über Dinge, die weder mich noch Deinen Vater näher angingen, die er jedoch, wie ſeine Art war, immer gleich in ihrer Tiefe aufgriff. Unvermerkt waren wir ſo von den Uebrigen abgekommen und ſtanden zuletzt im Walde ſtill ohne recht zu

wiſſen wo wir wären. Doch zeigten die Sonnenſtrahlen bald welche Richtung wir einzuſchlagen hätten und wir gingen darauf los, wo ſich denn auch bald der Wald lichtete und wir unſer Haus in der Ferne liegen ſahen. Nur war der gerade Weg dahin ſchlecht und mußten wir zuletzt einen Abhang hinunter und zwiſchen den Felsblöcken klettern.

Hier nun geſchah es daß Dein Vater der vorausging, einen dieſer großen Steine herabſprang und ich einen Moment zögerte. Er kam zurück und ſtreckte mir die Hand entgegen. Ich ergriff ſie, ſtützte mich darauf und kam ſo glücklich unten an.

Mrs. Forſter hielt hier einen Augenblick inne. Emmy ſaß vor ihr auf dem Boden, hatte die eine Wange auf ihre Knie gelegt und hörte ſo zu. Ihre Mutter beugte ſich nieder und küßte ſie.

Mama, ſagte Emmy, es bewegt Dich zu ſehr mir das zu erzählen.

Mein Kind, ſagte ſie, ich hätte nie geglaubt daß ich es erzählen würde und erzählen könnte, aber es iſt nothwendig zu dem Uebrigen das Du hören mußt, und wenn Dein Vater noch lebte und hier bei uns wäre, würde er nichts dagegen haben.

Ich ſtand alſo vor ihm, fuhr ſie fort, und mußte ſeine Hand wohl loslaſſen, da ich ſie nicht mehr brauchte: als ich fühlte daß er ſie feſthielt. Dies bewegte mich ſo, daß ich mich wie vom Furchtbarſten erſchüttert fühlte und daß ich, weil mir zu Muthe war als müſſe ich mich mit den letzten Kräften retten, meine Hand aus der ſeinigen fortzog und zurückſprang. Ich merkte wie mir das Blut ins Geſicht und die Thränen in die Augen ſtiegen. Ich ſah ihn an. Er war

ganz blaß geworden und sah mich ebenso an als erwartete er etwas.

Dann sagte er: Verzeihen Sie, Miß Eveline.

Ich konnte gar nichts antworten.

Bitte, sagte er darauf zu mir, setzen Sie sich einen Moment da nieder und lassen Sie mich einen Augenblick dort niedersetzen und hören Sie etwas an, das ich Ihnen erzählen werde.

Ich gehorchte ihm. Was ich eben gethan habe, sagte er jetzt, bitte ich Sie nicht falsch aufzufassen. Es war nicht meine Absicht, Ihre Hand festzuhalten. Ich weiß, fuhr er fort, Sie sind zu gut erzogen um es nicht sogleich Ihrer Mutter mitzutheilen und diese sowie Ihr Vater sind zu erfahrene und energische Leute, um nicht zu thun was Jeder an ihrer Stelle thun würde. Sie werden mir kein böses Wort sagen, sondern sich in der Stille nach einem Platze für mich umsehen in einem andern Hause, so vortheilhaft wie sie ihn nur immer werden finden können, und mir dann vorstellen wie gut ich thun würde ihn anzunehmen. Und ich werde dann gehen und kehre niemals wieder in Ihr Haus zurück.

Er schwieg eine Weile und sah auf den Boden. Damit Sie aber die Ueberzeugung gewinnen, daß ich Ihre Hand rein aus Gedankenlosigkeit festhielt und es mir wirklich niemals in den Sinn kam, auf diese Weise eine junge Dame von ein bis zwei Millionen Dollars für mich zu gewinnen, so erlauben Sie mir, Ihnen ein kleines Stück meines Lebens zu erzählen; jetzt sogleich wenn Sie wollen, oder auch morgen, oder heute Abend. Nur möchte ich Sie bitten, nicht eher

über mich zu urtheilen als bis Sie diese Erzählung fertig angehört. Er schwieg und sah mich an.

Wenn irgend etwas hätte ersonnen werden sollen, mich völlig zu vernichten, so war es diese Rede. Ich kann Dir sagen, als ich Deines Vaters Hand die meinige so halten fühlte, war mir zu Muthe gewesen als solle ein einziger Moment des Glückes Alles ersetzen was ich bisher gelitten hatte. Ich rettete mich nur als ich zurücksprang; ich wollte mich nur fassen. Als ich jetzt aber vernahm, wie er kühl und bedächtig Wort auf Wort alles erwürgte gleichsam, was ich eben empfangen hatte, durchfuhr mich ein solcher Schauer daß ich nichts zu antworten im Stande war. Einerlei jetzt was er mir hatte erzählen wollen. Ich wußte genug so viel mich anging. Mein Stolz empörte sich. Ich erhob mich ohne ein Wort zu sagen und ging dem Hause zu. Wir kamen dort an ohne vermißt worden zu sein und unser Spaziergang hatte für Niemand etwas auffallendes.

Ich versuchte bei der Gesellschaft auszudauern, war es jedoch nicht im Stande. Meine Mutter, die allein bemerkt hatte daß etwas vorgefallen sein müsse, folgte mir auf mein Zimmer. Ich erzählte ihr mein Erlebniß. Spätabends kam auch der Vater. Wir saßen alle Drei zusammen. Sie suchten mich zu beruhigen, endlich sprach sich der Vater folgenderweise aus: Mr. Forster, sagte er zu mir, hatte Dir entschieden wichtige Dinge mitzutheilen, und da er Dich ausdrücklich gebeten hat Dein Urtheil zu suspendiren bis Du ihn angehört, und da er ferner ein erprobter Mann ist, von dem nicht anzunehmen, er werde eine Bitte aussprechen ohne zu wissen warum er sie thut, so müssen wir jedenfalls bevor wir ein Urtheil fällen seine Erzählung gehört haben. Wir würden

ſonſt eine Ungerechtigkeit gegen ihn begehen. Du wirſt ihn deshalb bitten müſſen, Dir mitzutheilen was er mittheilen wollte und Du hätteſt dies füglich auf der Stelle thun können. Denn angenommen, und mir ſcheint aller Grund dafür vorhanden, ſeine Art Deine Hand einen Augenblick länger als nöthig war feſtzuhalten, ſei wirklich nur ein Zufall geweſen, ſo mußte Dein Auftreten ihm gegenüber, der ein Fremder mit geringem Vermögen iſt, dem wir viel mehr Dank ſchuldig ſind als er uns und der es niemals in irgend etwas gegen uns verſehen hat, ein ſtolzes, hochmüthiges und ungerechtes ſein. Denn das kann jeder verlangen: daß er gehört werde wenn er dringend darum bittet. Ich könnte ihn, ſchloß mein Vater, ſelbſt erſuchen Dir nachträglich ſeine Erzählung zu machen, allein es würde das ſeltſam erſcheinen und es liegt kein Grund vor daß ich oder Deine Mutter ſich in die Sache miſchen. Deshalb, wenn Du ihn wieder ſiehſt, ſo rede ihn an und bitte um ſeine Mittheilung. Damit wünſchte er uns gute Nacht und ging fort.

Die Mutter war ſeiner Meinung, ich aber erklärte lieber ſterben zu wollen als zu reden. Jedenfalls, ſagte ſie, erreichſt Du durch Dein Schweigen, daß er jetzt über kurz oder lang unſer Haus verlaſſen wird. Dies brachte mich auf andere Gedanken, und ich nahm mir vor die Unterredung herbeizuführen.

Ich ſchlief die ganze Nacht nicht, am andern Morgen, noch vor Sonnenaufgang, ging ich in den Garten. Mir iſt unvergeßlich, wie ich da umherging und alles ſo ſtumm und todt dalag, wie die Sonne dann aufging, wie mich fröſtelte und ich wieder hinaufſchlüpfte; wie mir das Zimmer ſo eng und dumpf vorkam und ich ein Fenſter öffnete und hinausſah

in die Bäume. Da ſah ich ſeitwärts vom Hofe her den Sohn des Gärtners mit einem Pferde am Zügel kommen. Ich kannte das Pferd nur zu gut. Nicht lange auch, und Dein Vater ſchritt über den feuchten Sand des Gartenweges, klopfte das Pferd auf den Hals, ging um daſſelbe herum und hob die Hufe auf um nach den Eiſen zu ſehen, unterſuchte das Riemenzeug genau, nahm dann die Zügel von dem Bäumchen ab, an das der Burſche ſie angehangen, ſtieg auf und einige Minuten ſpäter war nichts mehr übrig als die Hufſchläge im Sande und ein leiſe verklingendes Geräuſch. Er war nach New-York zurück.

Mein Vater erklärte das nur natürlich finden zu können. Ich wollte jetzt nicht nach der Stadt, ſondern noch auf dem Lande bleiben. Eine ſchauderhafte Woche verging. Am nächſten Sonntag erſchien mein Vater mit der Nachricht, Mr. Forſter habe ihn von einer andern Stellung für ſich geſprochen und ſei für deren Annahme ſo decidirt, daß er ihn nicht habe halten wollen und können. Ich war als ich es hörte wie Jemand der nicht weiß ob er wacht oder träumt, und was mich am meiſten ſchmerzte, mein Vater behauptete ich ſei allein daran Schuld. Er konnte dergleichen mit großer Grauſamkeit ausſprechen. Es war als läſe er aus einem unſichtbaren Buche wenn er ſo ſprach, und es ſei alles unabänderlich feſtgeſtellt wie er es geſagt hatte.

Dein Vater erſchien nach einigen Wochen dann um Abſchied zu nehmen. Er blieb natürlich zum Mittageſſen da. Es war eine grauſame Prüfung für mich, dabei ſein zu müſſen. Die beiden Herren beſprachen Geſchäftsſachen. Ich ſagte kein Wort; nach Tiſch ging Jeder ſeiner Wege.

Ich hatte das Eſſen kaum angerührt, ſaß dann eine Weile

zitternd auf meinem Zimmer allein und wagte mich endlich in den Garten hinunter. Ich ging hierhin und dorthin, alles war mir gleichgültig. Da, als ich um ein paar dichte Büsche bog, sah ich Deinen Vater auf einer Bank sitzen. Er hatte die Arme untereinander geschlagen und den Kopf tief auf die Brust gesenkt.

Ich kann Dir sagen, liebes Kind, bei diesem Anblick war ich so unfähig etwas zu thun, daß ich wie angewurzelt stehen blieb und ihn ansah. Eine ganze Weile verharrten wir so, bis er eine Bewegung machte, sich mit der Hand über die Stirn fuhr und aufstand. Er erblickte mich. Meine Unbeweglichkeit mußte ihm auffallen. Er grüßte und bat um Verzeihung, wenn er ohne seine Schuld hier den Platz eingenommen den ich vielleicht gewohnt sei um diese Stunde frei zu finden. Ich fühlte daß dies der letzte Augenblick sei, wenn ich mit ihm reden wollte.

Ich trat näher, so ruhig als möglich, setzte mich, lud ihn durch eine Handbewegung ein sich ebenfalls wieder zu setzen und sagte: Sie sind mir noch Ihre Erzählung schuldig.

Ich? sagte er und sah mich ganz kalt an; welche Erzählung?

Die Sie mir neulich im Walde mittheilen wollten, sagte ich.

O, erwiederte er jetzt, Sie erinnern sich daran? Ich fürchte, es ist keine rechte Zeit mehr dafür, und die Erzählung auch nicht mehr recht angebracht. Ich reise morgen ab, wie Sie wissen, fuhr er fort. Man verliert durch die vielen Geschäfte sein bischen Talent die Dinge ruhig vorzutragen. Ich komme hoffentlich nächstes Jahr einmal wieder in die Gegend,

ſagte er weiter, und wenn Sie mir dann davon ſprechen, ſtehe ich gern zu Dienſten. Er wollte aufſtehen.

Ich weiß nicht was mir in dieſem Augenblicke den Muth gab zu ſagen: Gehen Sie nicht fort!

Er ſah mich groß an.

Wenn Ihnen irgend daran gelegen iſt was ich von Ihnen denke, ſagte ich, ſo erzählen Sie mir Ihre Geſchichte.

Warum wollten Sie in dieſem Falle ſie neulich nicht anhören? fragte er darauf. Damals hätte ich es für ein Zeichen natürlichen menſchlichen Wohlwollens gehalten und eines guten Herzens. Wenn Sie mich heute aber auffordern, ſo kann das nichts anderes als bloße Ueberlegung ſein. So eine Art letztes Andenken mit auf den Weg, zu dem Sie ſich entſchließen um ein Uebriges zu thun. Sagen Sie mir offen warum Sie mich zu erzählen bitten, dann will ich erzählen.

Ich fürchte, es war nicht recht von mir Sie neulich nicht gehört zu haben, ſagte ich.

Alſo was ich gedacht, antwortete er. Nun, ich verſichere Sie, daß es meiner Meinung nach vollkommen recht war.

Ich wußte nicht mehr was ich ſagen ſollte. Eine tödtliche Angſt befiel mich, er würde mich allein laſſen.

Sie ſind unſer alter Freund? ſagte ich.

Ja, das bin ich.

Sie haben Anhänglichkeit an meinen Vater, an meine Mutter, an mich?

Ja, die habe ich, ſoviel Sie mir erlauben, bemerkte er und verneigte ſich.

Gut, fuhr ich fort, ſo denken Sie daran, und denken Sie dazu, daß ich unruhig und unglücklich bin wenn Sie fortgehen ohne mir erzählt zu haben was Sie neulich erzählen

wollten, und mir dadurch nicht verziehen zu haben für meine Art abzubrechen und nicht hören zu wollen.

Meine werthe Miß Evelyne, sagte er, es bedarf meiner Erzählung nicht, um Ihnen das Gefühl zu geben. Sobald Sie mir dadurch, daß Sie das Wort Verzeihen in dieser Weise mit mir und jenem Tage in Verbindung bringen den Beweis geben, daß Sie in dem Zufall neulich wirklich nichts anderes als einen Zufall erblickten und daß es vielleicht nicht ganz edel war, mich zu bestrafen als glaubten Sie nicht daran, so bin ich zufrieden. Und so lassen Sie uns in Frieden scheiden. Er stand auf und reichte mir die Hand.

Ich gab ihm die meine. Ich dachte, alles sei verloren. Er wollte seine Hand zurückziehen. Ich hielt sie fest. Ich lasse Ihre Hand nicht los, sagte ich, als bis Sie mir erzählt haben, was Sie mir damals erzählen wollten.

Miß Evelyne, sagte er, das ist kein loyales Mittel, mich zu zwingen. Sie wissen wohl, daß wenn ich nichts erzählte, Sie meine Hand nach einigen Minuten dennoch ebenso gleichgültig loslassen würden, als Sie sie gleichgültig jetzt festhalten. Thun Sie es deshalb lieber ohne weiteres; Ihre Freundlichkeit werde ich stets zu schätzen wissen.

Das Wort „gleichgültig" das er gebraucht hatte, entzückte mich. Ich sah einen Vorwurf darin, der aus dem Herzen kam und sich an das Herz richtete.

Wissen Sie, rief ich, was ich nun gewiß weiß?

Nein, erwiederte er.

Daß Sie meine Bitte erfüllen! Sie werden hier neben mir sitzen und erzählen, und ich werde Ihnen zuhören und glücklich sein daß Sie so gut sind. Ich ließ seine Hand nun los und er setzte sich wieder neben mich.

Da Sie darauf bestehen also, begann er, so mögen Sie es erfahren, wenn es auch eigentlich keinen rechten Zweck mehr hat. Indessen die Geschichte wird, wie jedes inhaltsreiche Lebensereigniß das man so empfängt, vielleicht ihren kleinen Nutzen für Sie in sich schließen.

Mrs. Forster machte hier eine Pause. Ich weiß nicht, wie es kommt, sagte sie, daß mir jedes Wort, das damals gesprochen wurde, so deutlich wieder in den Sinn kommt. Es ist mir so wunderlich, diese Dinge Dir anzuvertrauen, von denen ich nicht anders glaubte, als daß die Erinnerung daran mit mir ins Grab gehen würde. Aber, und indem sie so sprach trafen ihre Blicke Arthur der ganz am anderen Ende des Schiffes auf dem Verdecke langsam auf und nieder ging, Du mußtest erfahren endlich, was ich um Deinetwillen in den letzten Monaten still ertragen habe.

— In den letzten Monaten? fragte Emmy erstaunt.

Mehr als Du ahnen konntest, rief ihre Mutter.

Und es hängt mit dem zusammen was Du jetzt weiter erzählen willst? sagte Emmy angstvoll, denn ein Gefühl überkam sie, als solle Arthur durch noch weitere Entfernung von ihr getrennt werden.

Es geht ihn an! den Grafen! erwiederte die Mutter, erregt ohne zu wollen.

Arthur? stieß Emmy heraus.

Arthur war, während sie so sprachen, langsam auf sie zugekommen, doch ohne sie zu bemerken. Nicht weit von ihnen stand er auf den Bord gelehnt und sah in die Tiefe, wo der dichte Schaum unaufhörlich von den Seiten des Schiffes absprang. Plötzlich hörte er wie Emmy seinen Namen nannte, sah hin und beider Blicke begegneten sich. Es war nur ein

Blitz. Emmy aber dadurch nun ganz außer Fassung gebracht, ergriff mit beiden Händen die Hände ihrer Mutter.

Kind! rief Mrs. Forster und sah sich um. Arthur aber hatte seinen Platz schon wieder verlassen und war verschwunden.

Es überlief mich ein Schauder, sagte Emmy, zog den Shawl empor um ihre Schultern und sah ihre Mutter an, als erwarte sie die Fortsetzung der Geschichte, deren Faden diese nun wieder aufnahm.

Sie wissen, Miß Evelyne, begann Dein Vater, daß ich aus dem nördlichen Deutschland gebürtig bin. Die gewöhnliche Carriere junger Leute aus guten Familien beginnt bei uns damit, daß sie eine allgemeine wissenschaftliche Vorbildung erhalten und sich nach deren Beendigung, im achtzehnten Jahre oder auch später zuweilen, erst zu dem entschließen was sie im Leben thun wollen. Mir aber sagte nichts recht zu als ich so weit war, und ich bezog deshalb die Universität mit keiner anderen Absicht als der, mir in den alten und neuen Sprachen und den politischen Wissenschaften weitere Kenntnisse zu erwerben, worauf ich dann nach einigen Jahren Doctor der Philosophie ward und die Welt mir offen stand. Für die Beamtenlaufbahn war es hiermit zu spät. Ich dachte daran, an irgend einer Universität Professor zu werden, aber zugleich wollte ich unabhängig sein. Nun giebt es oder gab es damals keine Stellen für unabhängige Leute bei uns. Wer nicht in irgend einer Weise von der Regierung angestellt wird, ist nichts und gilt nichts. Ich nahm deshalb einen Theil meines Vermögens und begab mich auf Reisen. Lernte da viel und sog neue Ideen ein, d. h. solche die bei uns in Deutschland neu gewesen wären wenn ich sie hätte aussprechen wollen. Hierzu fand sich nun keine Gelegenheit. Hätte ich

reden wollen, so würde man mich verfolgt haben, Ich legte meine Ansichten deshalb in einem geschichtlichen Werke nieder. Das aber durfte ich nicht drucken lassen. Und so kam es, daß ich aus innerer Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen aufs neue Deutschland verließ und nach Paris ging, wo ich meine geschichtlichen Studien weitertrieb.

Von Paris aus gesehen sah nun Deutschland viel bewegter aus als es war. Man lebte in fortwährender Aufregung und die Deutschen in Paris nahmen großen Theil daran. Man träumte von Revolutionen. Man war der Meinung, die sich ankündigenden Ereignisse könnten nicht ohne Rückschlag auf uns bleiben, und erging sich in weitläufigen Hoffnungen und Plänen. Nicht bloß die Jüngeren dachten so. Paris ist von jeher der Stapelplatz für Leute aller Art gewesen die auf ihren Moment warten, und so saß dort auch ein älterer vornehmer deutscher Herr, der, obgleich ein starker Aristokrat, doch zu seiner Regierung in Opposition gerathen war und sich ins Ausland gezogen hatte. Dieser glaubte jetzt seine Zeit müsse bald kommen. Sein Haus ward zum Mittelpunkte einer Anzahl junger Leute die meine Freunde waren. Ich machte seine Bekanntschaft, er lud mich ein, zeichnete mich bald aus und ließ mich endlich zu einer Art von freiwilligem Sekretair avanciren. Ich hatte für ihn zu arbeiten, er wirkte durch mich auf die öffentliche Meinung in Deutschland ein. Ich lernte von ihm, er war ein geistreicher Mann der hohe Posten bekleidet hatte und die deutschen Verhältnisse von Grund aus kannte, und was er am vortrefflichsten verstand, war, seinen aristokratischen Hochmuth so natürlich zu verstecken, daß wir alle die er fast wie seines Gleichen behandelte, Leib und Leben für ihn gelassen hätten.

Es war eine schöne hoffnungsvolle Zeit für uns. Das angeregte Pariser Leben, die täglich herauskommenden Neuigkeiten, die scharfsichtige überlegene Urtheilskraft des gereiften, verehrten Mannes in unserer Mitte, dessen einziger Ehrgeiz darin zu bestehen schien, auf uns einzuwirken und uns seine Gesichtspunkte mitzutheilen; und im Hintergrunde der Gedanke: mit ihm, wie eine kleine Armee, in Deutschland eines Tages plötzlich aufzutauchen und dort, statt nur zuzusehen, einzugreifen und zu wirken. Das Leben hatte etwas bezauberndes.

Daran aber war nicht er allein Schuld. Verwittwet seit langen Jahren, hatte er seine Tochter neben sich, ein junges Mädchen von kaum siebzehn Jahren, die an allem was geschah den lebhaftesten Antheil nahm. Von wunderbarer Frische und Schönheit, und von einer Lebendigkeit des Geistes die unwiderstehlich anzog, erschien sie zu gleicher Zeit als die im Hause befehlende Frau und als ein unbefangenes, zutrauliches, neckisches Kind, das das Leben so recht in vollen Zügen einathmete. Gerade daß sie ihre Mutter so früh verloren und mit ihrem Vater allein von früh an ein bewegtes Leben meist auf Reisen geführt hatte, wo sie, aus einer bedeutenden Geselligkeit in die andere übergehend, spielend lernte, mit Menschen jeder Art umzugehen, mochte Schuld daran sein daß alle die Gegensätze die sich in ihr begegneten, sich zu einem so reizenden Ganzen verbinden konnten.

Wie war ihr Name? unterbrach Emmy die Mutter die Lebhaftigkeit.

Walli, sagte Mrs. Forster.

Das war Arthurs Mutter! rief Emmy und das Bild war ihr vor den Augen mit den großen dunklen Blicken, vor

dem sie an jenem letzten Abend mit so seltsamen Gefühlen gestanden.

Ja, das war sie, sagte Mrs. Forster. Dieses Mädchen, erzählte Dein Vater weiter, war die eigentliche Seele unseres Verkehrs und verlieh dem Manne die geheime Kraft uns an sich zu fesseln. Denn es dauerte nicht lange, so hatte jeder von uns jungen Leuten eine Art Schwärmerei für sie gefaßt. Wir waren geblendet oder verblendet sammt und sonders. Jeder glaubte in den damaligen Zeitläufen, Alles einmal erreichen zu können. Wir träumten von glänzenden Carrieren, und Walli bildete den Endpunkt dabei. Und was das verführerischste war: Walli's Vater schien das mit offenen Augen zu sehen und gar nichts dagegen zu haben. So unbekümmert faßte er diesen Verkehr auf, daß jeder von uns gewiß war, er werde, käme nur erst der geeignete Moment, Walli's Hand erreichen können und es handle sich nur darum, wer von uns sich vor den Anderen am meisten auszeichnete, da doch Einer nur sie besitzen konnte.

Doch ich will von den Anderen nicht reden, was mich allein betraf jedoch, so faßte ich eine Leidenschaft zu dem Mädchen, die mich ganz und gar durchdrang. Es kam mir nicht darauf an, zu verbergen was ich fühlte, und ich war überzeugt, es könne nicht verborgen geblieben sein. Ich fühlte mich unbeschreiblich glücklich. Ich war nicht einmal eifersüchtig auf meine Nebenbuhler, denn der Vater Walli's schien mir vor ihnen den Vorzug zu geben, und sie selber bestätigte dies durch ihr Benehmen so vollständig, daß ich mich für ganz gesichert ansah. Unter anderen Umständen hätte ich mich in deutlicheren Ansprüchen vielleicht erklärt, allein ich glaubte aus dem Benehmen des Mannes den Wunsch herauszufühlen,

mir einſtweilen an dem genügen zu laſſen was ich beſaß und ihn nicht zu Verſprechungen zu nöthigen, die ja doch erſt um eine geraume Zeit ſpäter erfüllt werden konnten. Er hatte eine wunderbare Art mich das merken zu laſſen ohne ein Wort darüber zu ſagen, und mir zu verſtehen zu geben er begreife und ſchätze meine Zurückhaltung. Auch folgten äußere Ereigniſſe nun, die ſolche Gedanken zu nothwendigem Aufſchub verurtheilten.

Eines Tages brachen wir auf, wenigſtens ein Theil unſerer Geſellſchaft, um endlich in Deutſchland unſere Rolle zu ſpielen. Walli's Vater war der Mann, auf den in ſeinem Lande viele Blicke ſich richteten. Er erſchien und entfaltete eine große, wenn auch immer noch indirekte Thätigkeit und ich war ihm unentbehrlich dabei. Ich gehörte wie zur Familie. Wer dachte damals noch an Standesunterſchied. Wer aber auch hätte jetzt in Bezug auf Walli an eine Verlobung denken können. Alle Geiſteskräfte waren durch die politiſche Arbeit in Anſpruch genommen; zudem, ich hielt mich meiner Sache für zu ſicher um hier Zweifel zu hegen, und ein ganz beſonderer Umſtand war es, der mich in dieſem guten Glauben befeſtigte.

Es kam damals eine entfernte Verwandte meines Gönners in das Haus, eine ältere unverheirathete Dame, die, weil man ſich nun in der Hauptſtadt definitiv niedergelaſſen hatte, die Repräſentation übernahm. Dieſe, eine ſcharfſichtige erfahrene Perſon, die in allen denkbaren Verhältniſſen bereits gelebt und ſtets an ihrem Platze eine Rolle zu ſpielen gewußt hatte, merkte alsbald was zwiſchen Walli und mir beſtand, und ich durfte annehmen daß ſie mit dem Vater davon ge-

sprochen. Keine Veränderung des Benehmens aber. Das alte Vertrauen bestand fort.

Und dies auffallend genug. Denn Walli's Charakter hatte etwas leidenschaftliches. Sie war unruhig. Sie konnte nicht leiden daß ich wo anders säße als neben ihr. Sie trieb mit ihren Augen ein ununterbrochenes unschuldiges Spiel. Sie wußte Jeden wie ihren besten Freund zu behandeln, mich aber als mehr. Sie war eifersüchtig wenn ich mit anderen Damen sprach, dann aber wieder machte sie mich rasend durch ihre Zutraulichkeit zu ganz fremden Leuten, und wenn ich ihr das vorwarf, schien es als verstände sie mich kaum. Und zuletzt genügte ein Blick doch wieder und ein Händedruck, um mich zu beruhigen.

So standen die Dinge, als mich eines Tages ihr Vater aufforderte nach Paris zu reisen und dort eine Reihe noch unabgewickelter Verhältnisse für ihn zu ordnen. Zugleich handelte es sich um einige politische Fragen, die er durch mich in französischen Zeitungen zur Sprache bringen wollte. Ich war natürlich gern bereit. Ich wollte dieselbe Nacht abreisen.

Es war eine glänzende Soirée bei ihm an diesem Abend. Menschen aller Art drängten sich da durcheinander. Walli war nicht erreichbar, ich aber wollte nicht gehen ohne nicht wenigstens eine Sylbe zum Abschied von ihr erhalten zu haben. Ich trat auf den Balkon. Ich sah auf die Straße hinunter, wo die Equipagen in langen Reihen standen. Noch eine halbe Stunde und ich mußte auf der Post sein. Ich weiß noch wie ich da stand und mich endlich umdrehte und durch die geöffneten Thüren in das menschenerfüllte glänzende Zimmer sehend, Walli in der Ferne erblickte, in reizender

Bewegung, mit sprechenden Lippen, lächelnd, sich dahin und dorthin wendend, alles ein stummes Spiel, denn zu mir drang nur der allgemeine Zusammenklang des Geräusches. Ich wandte mich wieder ab. Plötzlich berührte etwas leise meine Schulter. Adieu! sagte ihre Stimme, und fort war sie. Ich bedurfte nichts mehr, ich eilte fort, und auf dem langen Wege die Nacht hindurch und die folgenden Tage, in Traum und Wachen, klang die Stimme in meinen Ohren wie ein immer von neuem beginnender Gesang, dessen Inhalt eine entzückende Mischung von Erinnerung und Erwartung war.

Ich hatte nur vierzehn Tage ausbleiben sollen, allein die Geschäfte zogen sich hin, es wurden zwei Monate daraus. In den Briefen an meinen Herrn wagte ich es, Walli stets herzlich grüßen zu lassen, und keiner kam der diese Grüße nicht erwiederte. Sonst nichts über sie. Endlich war es möglich mich loszumachen und ich traf wieder ein. Frühmorgens um sechs kam ich an, um zehn war ich bei Walli's Vater. Ich hatte über vieles zu berichten, er viel zu fragen, endlich kam der Moment mich nach der Tochter zu erkundigen. Ja, das gute, liebe Kind, sagte der Mann jetzt, Sie hätten es, wären Sie nicht so Hals über Kopf abgereist, in dem Briefe gefunden, der nun in Paris für Sie liegen wird. Es hat sich recht schnell gemacht.

Was? rief ich.

Sie ist verheirathet. Seit drei Tagen. Gegenwärtig abwesend, wie Sie sich denken können.

Ich stand und starrte ihn an. Er hatte so ruhig und herzlich gesprochen, als erwartete er von mir einen Händedruck und Glückwünsche.

Eine furchtbare Indignation hatte sich meiner bemächtigt. Gern wäre ich schweigend fortgegangen, aber es war zu viel.

Es ist mir in einer Beziehung lieb, sagte ich endlich, nachdem ich die Sprache wiedererlangt, daß Walli verheirathet ist, denn ich bin dann wenigstens der letzte der so gefangen wurde. Leben Sie wohl. Damit wollte ich gehen. Er hielt mich zurück. Mein lieber Forster, sagte er — und zwar mit derselben gleichgültigen Sanftmuth, die ich bis dahin für heroische Charakterstärke gehalten — Sie haben mir nie von dergleichen gesprochen?

Aber Ihre Tochter und Sie haben darum gewußt! donnerte ich heraus.

Nun, und wenn das war, doch stelle ich das letztere in Abrede, so wäre es für Sie ein Grund gewesen, scheint mir, nicht erst jetzt mit mir davon zu reden? Er erhob sich und maß mich mit den Blicken.

Sie hat Ihnen nicht davon gesprochen? fragte ich.

Nein, antwortete er kurz. Und als ich nichts mehr zu sagen fand, fügte er wieder im alten Tone hinzu, er wünsche mir einen guten Morgen und wir könnten den Rest der Dinge die abzumachen wären, morgen vornehmen. —

Nach kurzer Zeit erschienen bei mir zwei von denen die in jenem Kreise nächst mir die begünstigtsten gewesen und mit nach Deutschland gezogen waren, drangen bei mir ein als ich mich verleugnen ließ, und brachen als sie mich sahen in ein unbändiges Gelächter aus. Ich war stolz und kräftig genug um mitzulachen und erfuhr nun, daß ein reicher, sehr vornehmer Beamter in mehr als mittleren Jahren sein Auge auf Walli geworfen hatte und daß diese Partie ihrem Vater um so angenehmer gewesen war, als bei dem sich vorbereitenden

politischen Umschlage sein Schwiegersohn, der zu den stolzesten Conservativen gehörte, ihm von großem Nutzen sein konnte. Auf welche Weise Walli's Wort gewonnen worden sei, wußte Niemand. Sie hätte brillant ausgesehen bei der Trauung. Der Graf, ihr Mann, sei eine unerträglich hochmüthige Persönlichkeit, dem Jeder womöglich aus dem Wege ginge.

Compromittirt war ich in keiner Weise. Niemand wußte ja darum und Walli's Vater betrachtete die Scene jenes Morgens als nicht vorgefallen. Es dauerte nicht lange, so sollte ich der nunmehrigen Frau Gräfin begegnen. Sie wohnten auf einem nahgelegenen Gute und konnten ohne in der Stadt zu übernachten Theater und Gesellschaften mitmachen. Es gab bei uns wieder eine große Soirée. Unerwartet plötzlich sah ich Walli mit ihrem Manne eintreten. Mich ignorirte sie völlig. Meine alten Rivalen hatten sich in ihre neue Lage gefunden und setzten ihre Bemühungen fort, hier und da ein Wort oder einen Blick zu erhaschen. Ich zog mich an die Wände zurück. Ich stand wieder auf dem Balkon wie vor der Abreise, die Blumen dufteten wie damals, die Equipagen kreisten unten mit ihren Lichtern, ich sah Walli aus der Ferne auf demselben Flecke, mir war als hätte ich eben erst die Berührung ihres Fingers gefühlt und das letzte Wort das sie mir mitgab. Aber das war vorüber, und ich beschloß diesen Gedanken nicht mehr nachzuhängen. Ich fing sogar an, näher zu treten und sie zu beobachten. Sie war doch nicht so ganz und gar die alte mehr. Ihr Wesen hatte etwas Maschinenhaftes, ihre Lebendigkeit schien mehr aus Naturbedürfniß als aus innerer Lust zu entspringen. Indessen sie war nun kein Kind mehr, sondern eine Frau, und was kümmerte es mich?

Um dieſe Zeit nahmen meine Verhältniſſe eine entſcheidende Wendung. Walli's Vater hatte ſich in ſeinen Combinationen durchaus geirrt, ſtatt eine hohe Stellung zu erhalten, konnte er froh ſein wenn man ihn zufrieden ließ. Mein letztes war in Paris geweſen, eine Reihe von Artikeln die unſere Zuſtände und deren nothwendige Aenderung in freierem Sinne beſprachen, in ein dortiges Journal geliefert zu haben. Es waren die Gedanken die Walli's Vater hegte, er wußte darum, ja die ganze Sache ging von ihm aus. Jetzt wurde von Deutſchland aus nach dem Verfaſſer geforſcht. Walli's Gemahl bewirkte, daß man ſich dabei beruhigte, meinen Namen zu wiſſen. Man deutete mir an, es ſei gut einer Unterſuchung aus dem Wege zu gehen. Mein Entſchluß war gefaßt, mich nach Amerika zu wenden. Walli's Vater nahm dieſen Plan als einen vortrefflichen auf und verſprach mir jede Art Vorſchub. Die Gründe warum ich ginge, kamen zwiſchen ihm und mir nicht einmal zur Sprache, er glitt darüber hinweg als ſei er gänzlich unbetheiligt. Mir lag nicht daran, eine zweite Scene mit ihm zu haben. Ich kannte ihn und wollte nichts weiter.

Es war alles zur Abreiſe bereit alſo. Eines Morgens ſaß ich im großen Salon und wartete darauf, angenommen zu werden, um einige letzte Geſchäfte noch abzuwickeln, ſah die Wände an, überlegte meine Lage, fand daß ich ſchließlich viel gelernt und den Muth nicht verloren hätte, und war eben mit meinen Gedanken dabei, dem Schickſal das mich geleitet den letzten rechtfertigenden Segen zu geben, als die Thür ſich öffnete und die Gräfin, Walli, die früh in die Stadt gekommen war, eintrat und die Länge des Zimmers hindurch an mir vorüberrauſchte. Ich erhob und verbeugte

mich, sie nahm keine Notiz von mir. Die Frau war von wunderbarer Schönheit. Eine Farbe, ein Wuchs, etwas Schlankes wenn auch nicht Hohes, aber eine prachtvolle Erscheinung, ein Geschöpf Gottes wie es sein sollte.

Meine Gedanken nahmen jetzt doch einen leidenschaftlicheren Charakter an. Ich wollte fortgehen. Allein noch verhandelte ich in mir darüber, als Walli zurückkam. Wieder geradeaus und ohne einen Blick für mich. Da, sie hatte die Thürklinke in der Hand um zu verschwinden, macht sie plötzlich Halt, wirft ihre dunklen Augen auf mich und sieht mich starr an. Dann begannen ihre Lippen zu zucken und endlich die Worte: Wie konnten Sie es wagen mir jemals wieder unter die Augen zu treten?

Ich stand da und wußte nichts zu sagen. Ich begriff nicht was sie meinen könnte. Außerdem, es konnte mir gleichgültig sein, die Sache war abgethan.

Sie trat mir jetzt einen Schritt entgegen, doch stand sie noch entfernt genug von mir. Sie gehen nach Amerika? fragte sie. Und langsam den einen Arm hebend wie die größte Schauspielerin es nicht schöner und großartiger vermocht hätte, und mit leise gekrümmtem Finger auf mich deutend: Sie werden frei. Ich aber! Was haben Sie aus mir gemacht? Ich bleibe hier, in Fesseln, und ewig gestraft dafür, daß ich mich zu rächen glaubte wenn ich mich so von Ihnen losriß! Elender! Aber wissen sollen Sie es, damit Sie sich daran erinnern in Ihrer letzten Stunde!

Hätte ich im Theater sitzend eine Tragödie gesehen, in der das so gesagt und gespielt wurde, und hätte Walli neben mir tausend Andere mit demselben glühenden Blicke angesehen, er würde mich tief in das Herz getroffen haben. Und nun

ich allein mit ihr. Ihre Worte waren mir unerklärlich, ich fühlte es müsse etwas vorgefallen sein das ich nicht wußte.

Gnädigste Gräfin, sagte ich, ich werde mich stets nur daran erinnern: wie ich abreiste; was ich die Zeit über dachte; und was ich fand als ich zurückkehrte — ohne eine Ahnung und ohne meine Schuld!

Ohne Ihre Schuld? wiederholte sie und trat dicht vor mich.

Ich fing an zu überlegen und konnte nichts entdecken.

Sie denken wahrscheinlich besser von Ihren Freunden, sagte sie jetzt, als diese werth sind, und glauben, wenn Sie so unvorsichtig mit dem umgehen was Ihre Briefe enthalten, wären Ihre Freunde um so vorsichtiger mit deren Geheimhaltung?

Ich habe weder Freunde, antwortete ich, noch habe ich ihnen Briefe schreiben können, bei denen es vorsichtiger Geheimhaltung bedurft hätte. Indessen, setzte ich hinzu, beruhigt es Sie, gnädigste Gräfin, an irgend eine Schuld meinerseits zu glauben um sich dadurch behaglicher zu fühlen, so nehmen Sie an, sie sei von mir begangen worden. Ich reise morgen ab und verlasse Europa. Ich trat zurück und verneigte mich, damit die Scene ein Ende hätte.

Ich muß Sie sprechen ehe Sie reisen! rief sie aus.

Ich zuckte die Achseln.

Ich habe mit Ihnen zu reden, sagte sie und zwar jetzt mit einem Tone und etwas rührendem in der Stimme, das mich so sehr an die alten Tage erinnerte, daß mir keine Kraft mehr blieb Widerstand zu leisten.

Sie versprechen mir, nicht eher zu reisen als bis Sie mich gesehen?

Ich verſprach es.

Mein Vater, ſagte ſie, hat mir heute etwas zu ſchicken verſprochen, ein Buch, bringen Sie es, reiten Sie heut Abend hinaus zu uns, es iſt ein kleiner Weg. Geben Sie mir die Hand darauf daß Sie kommen?

Ich hielt ihre Hand wieder! Sie hätte mir befehlen können jetzt, mit ihr zu entfliehen, jede Rückſicht wäre mir gleichgültig geweſen. Ich drückte einen Kuß auf ihre Hand, und ſie ließ mich allein, mit Gedanken die ich nicht beherrſchen konnte. Was geſagt werden ſollte bei dieſer Zuſammenkunft, ahnte ich nicht. Aber alles erſchien mir wieder möglich und erreichbar, ohne daß ich ermaß wohin die Dinge ihren Weg nehmen könnten.

Als ich Abends dann aber hinausritt, hatte ich bis dahin Zeit gehabt nachzudenken. Ich kam an, das Haus lag am Ufer eines See's, ich ſehe noch die Abendſonne grell auf ihm glänzen. Ich gab mein Pferd ab, ſchickte der Gräfin das kleine Paquet hinein, und erbat mir ihre Befehle. Sie ließ mich erſuchen hinaufzukommen, der Graf müſſe bald zurück ſein und hätte vielleicht etwas. Man führte mich die breite gewundene Treppe hinauf, mir hat ſich das ſchwarze Eiſengitter von geſchmiedeten Ranken ſo feſt eingeprägt, ich wollte es noch aufzeichnen, dann ging es durch lange, öde Gemächer, ſie machten einen gefängnißartigen Eindruck, und dann ließ man mich in ein kleines Zimmer eintreten mit Fenſtern nach zwei Himmelsgegenden, in der dazwiſchen liegenden abgerundeten Ecke ein Marmor-Kamin, in dem eine Vaſe mit Gräſern und Feldblumen ſtand, ein ungeheures Bouquet. Die ganze Einrichtung alt und prächtig, viel Gold und Schnörkelwerk, und durch das eine Fenſter ein Blick auf den See

wieder, der jetzt tief dunkelblau dalag. Es war offen, ein aufgeschlagenes Buch lag da. Nur einen Moment aber hatte ich um diesen Anblick zu überfliegen, denn eine Thür öffnete sich und Walli trat mir entgegen.

Sie machte gar keine Umschweife. Sie haben, sagte sie, Briefe an Herrn — sie nannte einen meiner Bekannten — geschrieben?

Nicht Briefe, antwortete ich.

Sie war schon so erregt, daß ihre Stimme zitterte als sie darauf Antwort gab. Warum sagen Sie „nicht Briefe"? rief sie.

Weil ich nur einen einzigen Brief geschrieben habe.

Sie lügen! sagte sie, aber mit einem ganz seltsamen matten Tone, als wolle sie eigentlich sagen: ich bin belogen worden. Ich erwiederte nichts darauf.

Stand in dem Briefe von einer Tänzerin? fragte sie jetzt.

Ja wohl, sagte ich.

Ah! rief sie. Daß Sie sie — — sie unterbrach sich. Eine flammende Röthe überzog sie, ich sah es obgleich es stark dämmrig wurde. Wozu? fügte sie ironisch hinzu.

In meinem Briefe stand daß ich diese Tänzerin zufällig kennen gelernt und ein paar Worte mit ihr gewechselt hätte, sagte ich. Mehr nicht, gnädigste Gräfin, und weitere Briefe habe ich nicht geschrieben.

Sie wollte antworten, als der Bediente erschien, auf einem kleinen Tische den Thee arrangirte und die Lampe brachte. Ich hatte während dieser Zeit wieder Gelegenheit nachzudenken. Ich war verleumdet worden. Ich ahndete herum. Sollte die Tante im Spiele gewesen sein? Diese Frau hatte mich seit ich zurück war in auffallender Art vermieden. Wir waren

wieder allein; jetzt begann ich zu fragen, und was ich vermuthete war das richtige. Nicht sogleich war ich im Stande Walli zu überzeugen, allmählich aber gelang es ihr Vertrauen mir wieder zuzuwenden. Die Tante hat nach Muſter und Anfang eines einzigen Briefes, den ſie meinem Freunde abgeborgt, eine ganze Correſpondenz gemiedet, in der ich meine Pariſer Erlebniſſe mittheilte. Langſam war ſo auf Walli eingewirkt und endlich der große Coup ausgeführt worden, das arme Ding ſo weit zu bringen, ſich, nur um mich zu züchtigen, dem Manne zu vermählen, der ſie jetzt wie einen ſeltenen Vogel im Käfig daſitzen hatte und in deſſen Seele kein Verſtändniß für ihre Eigenthümlichkeit und ihren Werth lebte.

Kaum hatte Walli die Ueberzeugung gewonnen, daß ſie das Opfer dieſes Spiels geweſen ſei, (an dem ihr Mann übrigens in keiner Weiſe betheiligt war, denn er wußte nichts davon), als ſie ſich, ganz wie das Kind von ehedem, dem leidenſchaftlichſten Schmerze überließ. Ich ſuchte ſie zu beſchwichtigen, aber jedes Wort erweckte nur neue Ströme von Verzweiflung. Das Gefühl bei ihr: daß ſie nicht mehr frei und ein für allemal nichts zu thun und zu helfen ſei, machte ſie wie wahnſinnig. Sie fing an mir zu erzählen. Ganz wie früher, wo ſie, nah an mich heranrückend, mir gegenüber geſeſſen und mit lebendig mitſprechenden Händen und Lachen und Auf- und Niederſteigen der Stimme ihre Erlebniſſe und Gedanken zu vertrauen pflegte, ſah ich ſie wieder vor mir. Jedes Härchen in ihren Augenbrauen kannte ich. Dann ſtreckte ſie den Hals ein wenig vor, dann zog ſie die eine der beiden Schultern empor, dann fuhr ſie mit ihren ſchönen Armen plötzlich vor als wären es Schlangen die vorſchöſſen, dann

ſtrich ſie ſich das Haar von der Stirn, dann ſaß ſie manchmal mitten in der Rede ein paar Momente mit halbgeöffneten Lippen ſtarr da und fuhr mit einem Ja! wobei ſie in die Höhe blickte als habe ſie den Faden wiedergefunden, im Fluß der Rede fort, und das alles mit der alten Schönheit, dem unendlichen Reiz jeder Bewegung: ich war ſo ergriffen, ſo empört von dem Erlebten, ſo hineingeriſſen in die noch friſchen Erinnerungen, daß ich vergaß was vorgefallen war, und ihr mit dem Gefühl und den Gedanken folgte wie früher, als ſei es unmöglich, daß wir uns jemals wieder trennten.

Eins hatten wir dabei aber auch ganz vergeſſen wie in alten Zeiten, wo wir in Paris oft bis tief in die Nacht ſchwatzten, während der Vater nicht müde ward an einem andern Tiſche Zeitungen durchzuſehen: daß die Zeit verging. Es war Mitternacht geworden. Der Graf und die Tante, die mit aufs Land genommen worden war um Walli zu unterſtützen, hatten um dieſe Zeit zurück ſein wollen. Wir ſitzen da, Walli gerade wieder in vollen Thränen, ich tröſtend, beſchwörend, beruhigend, als plötzlich die Thür ſich öffnet und die, die alles verſchuldet hatte, vor uns ſteht.

Allein dieſer Teufel war ſogleich gefaßt. Einen Augenblick und ſie wußte was zu thun ſei. Wollen Sie ſchrie ſie mich an, die Gräfin auf immer unglücklich machen? Haben Sie vergeſſen, daß ſie eine verheirathete Frau iſt? Daß ſie guter Hoffnung iſt? Noch ein paar Sekunden und der Graf ſteht hier unter uns! Sein Sie ein Mann von Ehre! Damit packt ſie mich am Arme, zerrt mich zu der Thür aus der Walli mir entgegengetreten war als ich kam, öffnet ſie und ſtößt mich in ein dunkles Zimmer hinein.

Ich ſtand eine Weile und hörte wie der Graf nebenan

eintrat, seine Frau küßte, nach ihrem Befinden fragte und dann mit manchmaligem Räuspern im Zimmer auf und abging. Ich sah den Lichtschein der Thürritzen und hörte wie die Thür leise bebte wenn seine Schritte sich näherten. Es war stockfinster um mich her, kein Schein eines Fensters. Ich thue einen Schritt, vorsichtig genug, und stoße an etwas, ich höre eine Stimme welche fragt: wer ist da? Ich antworte nicht. Die Frage wird lauter und ängstlicher wiederholt. Ich sage: sein Sie ruhig und sprechen Sie nicht! Jetzt ein lauter Schrei und gleich darauf die Thür sich öffnend und der Graf mit dem silbernen Leuchter hoch in der Hand vor mir. Neben ihm die Tante, und hinter ihnen, in der Thür stehend, sich vielmehr aufrecht haltend an ihr, Walli. Ich bemerkte, daß ich im Schlafzimmer einer Frau sei die ich im Schlafe gestört. Es war das Kammermädchen der Gräfin, das ich auf diese Weise in Schrecken gesetzt hatte.

Was geht hier vor? fragte der Graf ohne allzu große Bewegung, und betrachtete mich mit halbzugekniffenen Augen, als suche er sich meiner zu erinnern.

Ich sah an ihm vorüber auf Walli, die die Hände vor der Brust gekreuzt mich anblickte wie der Prinz in Shakespeare's Stück den Henker, der ihm die Augen ausglühen will.

Ich schwieg.

Ich bitte um eine Antwort und zwar womöglich um eine genügende, sagte der Graf, indem er mich mit erhobenem Lichte beleuchtete wie ein Kunstobjekt das verkauft werden soll.

Jetzt war die Reihe der Tante gekommen. Sie stellte sich an der einen Seite des Grafen auf die Zehen und begann, indem sie ihre Lippen zu einer flüsternden Spitze verlängerte, halblaut halbleise eine Erzählung zu zwitschern, als

deren Kern ich ſowohl als Walli zu vernehmen im Stande waren: ich ſei von alten Zeiten her im Hauſe bekannt — eine Art Perſönlichkeit, deren Stellung nach oben und unten hin nicht recht begrenzt ſei — auf der Abreiſe — ginge morgen nach Amerika — hätte wahrſcheinlich der Kammerjungfer als einer alten Freundin Lebewohl ſagen wollen — wir beide wohl kaum vermuthet daß nebenan noch Jemand im Zimmer ſei — es ſei nicht recht, aber doch auch wieder zu entſchuldigen, eins am andern, alles mit ungemeiner Geläufigkeit und ſolcher Glaubhaftigkeit angebracht, daß das arme Ding von Kammerjungfer, die mit ſtarren Augen zuhörte, vielleicht ſelber glaubte die Dinge ſeien ſo vorgefallen. Der Graf nickte zuweilen und warf einen Blick auf mich, als wolle er vergleichen ob mein Ausſehen dazu ſtimmte. Ich ſah nur auf Walli. Ich dachte, hat dieſe Frau ein Herz, ſo ſpricht ſie, denn es war nichts zu verſchweigen. Wäre ich ein vornehmer Mann geweſen, mit dem ſie in einem Tête-à-Tête überraſcht wurde, ſo wäre die Erfindung der Tante ja vielleicht als eins der genialſten Auskunftsmittel zu betrachten geweſen, durch das ſie den Grafen und mich verhinderte uns gegenſeitig todtzuſchießen: allein ſo lagen die Dinge nicht. Was wir geſprochen hatten, durfte er wiſſen, und was die Perſon ihn jetzt glauben machte, war eine Herabziehung meiner Ehre, die Walli nicht dulden durfte. Dazuſtehen vor ihr als eine Art Bedienter, der ſich Nachts zu einer Kammerjungfer ſchleicht! Es iſt ja möglich daß es am beſten für Alle war, wenn kein Wort der Aufklärung jetzt geſagt wurde. Dieſe Faſſung bei ihr aber, bei ihr gerade, deren leidenſchaftliches Gefühl ich ſo gut zu kennen glaubte! Es war mir zu

Muthe als fiele das letzte Stümpchen einer Kerze um und verlöſchte auf ewig.

Ich litt daß der Graf mir mit ironiſch zweideutiger Höflichkeit hinwarf, es thue ihm leid geſtört zu haben, und daß die Tante mit ernſtem Tone die Hoffnung ausſprach, ich würde in Amerika ein neues Leben anfangen und man nur Gutes von mir hören, da man Urſache habe viel zu vergeſſen. Ich verbeugte mich und ging. Stieg auf mein Pferd, ritt zur Stadt zurück und fuhr am andern Tage ab um nie zurückzukehren. —

Das war die Geſchichte Deines Vaters, ſagte Mrs. Forſter als ſie geendet.

Und was ſagteſt Du? fragte Emmy, als ihre Mutter ſchweigend daſaß.

Ja, ich, Kind? Ich hatte die Augen voll Thränen, einmal weil mich die Mißhandlung Deines Vaters empörte, dann aber auch weil ich fühlte, er könne, da ihm ein ſolches Bild vor der Seele ſchwebte, niemals an mich gedacht haben. Dieſe Hoffnungsloſigkeit beruhigte mich aber. Ich war ſehr ſtolz von Natur und zurückhaltend: als ich Deinen Vater ſo erzählen hörte aber, war auch das fortgeblaſen. Nie hätte ich für möglich gehalten, ihm zuerſt zu ſagen wie theuer er mir ſei. Was ich gethan als ich ihn zurückhielt und zum Erzählen zwang, war das äußerſte geweſen das ich vermochte. Jetzt, wo ich glaubte daß wir auf immer von einander Abſchied nähmen, ſchien mir ſchon der Reſpekt, den ich ſeiner Offenherzigkeit ſchuldig war, zu fordern, daß ich meine Gefühle nicht mehr verhehlte. Warum ſollte er nicht wiſſen daß ich ihn liebte? Vielleicht war es ihm eine Art Troſt ſogar, und es machte mich ſchon der Gedanke glücklich, ihm

auf Koſten meines Stolzes die kleine Wohlthat bereitet zu haben; und ſo, ich ſagte ihm mit den einfachſten Worten, ich hätte ihn damals nur deshalb nicht anhören wollen, weil es mich zu tief erſchüttert, daß er, nachdem er mir nach ſo langer Zeit durch ein einziges erſtes kleines Zeichen zu erkennen gegeben, ich ſei ihm nicht ganz gleichgültig, dies mit ſolcher Kälte für einen reinen Zufall erklärt. Er ſagte mir darauf, er habe als er mich zum erſten Male geſehen, einen ſolchen Schrecken vor meinen Augen bekommen, die in irgend etwas das er nicht bezeichnen könne, ihn im höchſten Maße an die Walli's erinnert hätten, daß er gefühlt, er müſſe ſich mit aller Kraft zuſammennehmen, um hier nicht zum zweiten Male in ſein Verderben zu gehen.

Und Du, liebes Kind, ſchloß Mrs. Forſter jetzt, gedenke, wenn Du Dich einſam und verlaſſen und mißhandelt fühlſt, Deines Vaters. Ich weiß wie ſehr er mich geliebt hat. Und wäre mir überhaupt möglich zu denken, er hätte mich weniger lieben können, ſo wäre es unter der Vorausſetzung vielleicht, daß dieſes herzloſe Geſchöpf ihn vorher nicht ſo grauſam auf die Probe ſtellte. Auch Du wirſt einmal empfinden, was Du dem Unglück, das Dich jetzt noch niederdrückt, zu verdanken haſt, und daß Du den der einſt einmal, wenn es Gottes Wille iſt, Dein Mann wird, vielleicht, ich will nicht ſagen weniger lieben, aber weniger verſtehen könnteſt ohne dieſe vorhergegangene harte Schule. Kannſt Du jetzt aber fühlen was ich empfand, als ich zuerſt erfuhr woher Arthur ſtammte? Meine inſtinctive Abneigung; meine fortwährende Furcht es möchte das eintreten was ſchließlich denn auch gekommen iſt; meinen Haß. Denke Dir ſeinen Vater und ſeine Mutter, denke Dir wie ſie zu einander kamen, und lege

es zu dem was Du an Dir selbst nun erfahren. Das ist der Mensch. Doch genug. Du wirst selbst wissen was Du zu denken hast.

Hat der Vater nie wieder Nachricht von ihr erhalten? fragte Emmy.

Mrs. Forster schwieg. Emmy nahm es als eine Verneinung. Sie irrte aber. Ihr Vater hatte Nachricht erhalten, Mrs. Forster wollte nicht davon reden. Sie hatte überhaupt einen Punkt unerwähnt gelassen, der freilich nicht zu dem gehörte was sie bis dahin erzählt, wichtig genug jedoch erscheint, um ihre und ihrer Tochter Stellung zu diesen Thatsachen ganz zu begreifen.

Zweierlei hatte Mrs. Forster Emmy nicht erfahren lassen. Als sie aus dem Munde dessen der dann bald ihr Gemahl wurde, gehört, daß er sie liebe und weshalb er sie liebe, war freilich all das von ihr genommen worden was sie bis dahin unglücklich gemacht, mit dem Gefühl des Glückes aber zugleich ein anderes in ihr erwacht: das der Eifersucht auf Walli. Sie war nicht die erste, die Forster liebte, das hätte sie ertragen — aber er liebte sie weil sie jener ersten glich! Hätte Forster nicht gedacht, es sei zum letzten Male daß er mit ihr redete, niemals würde er ihr das entdeckt haben. So aber war es ausgesprochen und in gewissem Sinne durch nichts wieder gut zu machen. Ein Haß bemächtigte sich ihrer auf jenes Wesen das ihr das Beste freventlich vorweg genommen, und dieser Haß ward erhöht durch das reizende Bild, das Forsters eigene Beschreibung in ihr hatte auftauchen lassen. Wenn sie sich im Spiegel sah, und welche Frau thut das nicht, stand unsichtbar der Schatten Walli's neben ihr und sagte: ich bin schöner als Du und er hat mich zuerst geliebt.

Und noch ein anderes. Als Walli gestorben war, fand der Graf in ihrem Nachlasse einen Brief, der einen zweiten an Mr. Forster adressirten umschloß. In rührenden Worten las er die Bitte, diesen Brief an seine Bestimmung gelangen zu lassen. Um ihre Bitte zu erklären, hatte Walli eine Erzählung dessen beigefügt was zwischen ihr und Forster vor und nach ihrer Verheirathung sich ereignet; nichts beschönigt, nichts ausgelassen, zugleich aber so wahrhaftig die Dinge gesagt, daß der Graf die Ueberzeugung gewann, er wisse alles.

Arthurs Vater war hochmüthig, und in den Jahren wo er Walli zur Frau nahm, ganz vom politischen, oder sagen wir besser: dem Interesse seiner Stellung ausgefüllt. Er glaubte seiner Frau nichts schuldig geblieben zu sein, auch beschwerte sie sich nicht. Warum jetzt diesen letzten Wunsch nicht erfüllen? Er öffnete den Brief an Forster, er enthielt die Bitte um Verzeihung und eine Schilderung ihres Lebens, keine Sylbe Anklage gegen den Grafen, nichts was ihn oder sie compromittiren konnte. Ein natürliches Gefühl der Ehrfurcht gegen den Willen Verstorbener bewegt auch den Gleichgültigsten: der Brief ward an seine Adresse abgesandt, von Forster empfangen, gelesen und bei Seite gelegt ohne daß seine Frau ihn zu sehen erhielt. Nach seinem Tode erst fand sie ihn. Sie verstand weshalb ihr der Brief ein Geheimniß geblieben, aber dieser Zusammenhang ihres Mannes und Walli's bis über das Grab hinaus, ließ einen Stachel in ihrer Seele zurück. Was sie an Emmy's Vater besessen, wußte sie ja, und keine neue, gedämpftere Ansicht des Glückes an seiner Seite bildete sich in ihr. Sie meinte, es sei wohl zuviel gewesen, hätte sie mehr besitzen wollen. Aber nun! All ihre Liebe ruhte auf ihren Kindern. Den Sohn verlor

ſie, Emmy allein blieb zurück, und dieſe jetzt, von dem Sohne jener Frau zuerſt angelockt, in noch größerem Hochmuthe dann zu Boden geſchlagen als ihr Vater einſt, das letzte angetaſtet das ſie noch beſaß, und der Verſuch, es wieder an ſich zu reißen von neuem, täglich zu erwarten.

Zu hoch gebildet im beſten Sinne, hatte Mrs. Forſter Jahre lang die Gefühle zu meiſtern gewußt, die heimlich an ihr nagten. Sie ſah ein, daß es ein Unrecht ſei, Emmy's unſchuldig jugendlichem Herzen auch nur eine Ahnung dieſer Empfindungen zu geben. Nach den letzten Ereigniſſen aber war ſie zu Zeiten nicht Herrin ihrer ſelbſt mehr, und gegen ihren Willen brach der dunkle Gedankenſtrom ans Tageslicht, der einſam durch ihre Seele ging.

Nur zu begreiflich wenn dieſe Frau einen Haß gegen Arthur nährte, der ſo groß war und ſo wohlbegründet in ihren Augen, daß ſie glauben mußte, es bedürfe nichts weiter als ihrer Erzählung, um Emmy's letzten Reſt von Anhänglichkeit an ihn für immer zu vernichten. Allein gerade die brennende Lebhaftigkeit dieſes Gefühls hatte die Frau überſehen laſſen, wie ſehr Emmy, mochte ſie immerhin ein Theil ihrer ſelbſt ſein, ein eigenes Leben führte das ſich weder berechnen noch bewältigen ließ. Was hatte Emmy empfangen aus ihrer Mutter Munde? Erlebniſſe, erſchütternd genug, die jedoch weder ſie noch Arthur betrafen, die durchgekämpft und überwunden worden waren vor dem Tage ehe ſie beide die Welt erblickt. War ſie verpflichtet, oder, war ſie nur im Stande, ſo ſcharf zu empfinden was geſchehen war, als ihre Mutter es empfand? Waren die Dinge nicht ausgeglichen und todt? War ſie ſelbſt dadurch beleidigt worden? Hatte Arthur an dieſen Beleidigungen Antheil? Etwas ganz anderes er-

wachte in Emmy plötzlich: eine Bestätigung gleichsam, daß ihr Schicksal von Anfang an mit dem Arthurs verknüpft gewesen, und daß, was auch geschehen sei und geschehen werde, nichts sie von einander zu trennen vermöge. Einen Abgrund hatte ihre Mutter entstehen lassen wollen zwischen beiden, ganz das Entgegengesetzte war bewirkt worden.

Schon daß Arthur mit so deutlichen Zeichen leidenschaftlicher Reue ihr blindlings nachfolgte, zeigte wie sehr er sie dennoch liebte. Jetzt, da Emmy aus der Beschreibung seines Vaters und seiner Mutter die Elemente gleichsam vor Augen sah aus denen seine Natur zusammengefügt war, wurde es zu einer süßen Gedankenarbeit für sie, das von ihr Erlebte in allem Unheilvollen auf Rechnung eines Geschickes zu setzen, dem Arthur gegen sein eigenes Herz hatte unterliegen müssen an jenem Abende. Sie betrachtete ihn als die schuldlose Frucht eines traurigen Irrthums. Seine edle unsterbliche Seele schien ihr in einen Körper herabgezogen, der, durch wie ein Mißverständniß gebildet, in das Leben hineingestoßen war, der ihrer bedurfte, und den feindliche Mächte vergebens von ihr zu trennen suchten.

Wenn sie Arthur einsam auf dem Schiffe umhergehen sah, stundenlang an einem Flecke stehend, erschien er ihr wie einer jener Genossen des Oreſt, für die, verfolgt von einem dämonischen Verhängniß, die Welt die sie umgiebt, kein Verständniß und kein Mitgefühl hat. Mit Schaudern sah auch sie die Zeit entfliehen und den Moment kommen wo sie beide auf immer vielleicht voneinander gingen. Noch waren sie sich nahe und rings umher umgab sie der unendliche Horizont. Da stand er. Sein Haar regte sich im Winde. Aber die Zeit verging. Zu Muthe war Emmy als säßen sie alle auf

dem Schiffe das Charon über den hölliſchen Fluß ſteuerte, hinein in ein fahles, ſchattenhaft grenzenloſes Elend.

Sie dachte nach, ob es möglich ſei daß ein Menſch all das ſich aufſpeichernde Unrecht ſeiner Voreltern im Blute mitempfinge. Sie fragte ſich, ob Gottes Güte das gewollt haben könne: daß die ganze Menſchheit von Geſchlecht zu Geſchlecht mit ſchwer und ſchwerer ſich anhäufenden Schickſalen beladen, nur ſchlechter und verderbter ſtatt beſſer werde. Unmöglich erſchien es ihr. Wie ſollte die ewig ſich verjüngende Natur ihrer edelſten Schöpfung dieſe Wohlthat des Sichſelbſterneuens entzogen haben?

Ein Troſt war es ihr jetzt, ſolchen Gedanken nachzugeben. Ihrer Mutter Eiferſucht gegen Walli theilte ſie nicht. Ein Zug des Herzens verband ſie mit dem unglücklichen Geſchöpf, von dem ihr war als habe ſie es gekannt. Und wie glich ihr Arthur! Für ein Glück ſah ſie es an, vor ihrem Bilde noch geſtanden zu haben. So nah waren ihr dieſe Erlebniſſe plötzlich. Sie meinte Walli müſſe leben und ihr begegnen.

Aber — wenn ſie Arthur auch freiſprach, ändern konnte ſie nicht das Erlebte, Geſchehene, beſchleunigen die Zeit nicht, auf die allein hier zu hoffen war. Zugehen durfte ſie nicht auf ihn und ihm ſagen: komm zurück, ich habe Dir vergeben. Und ſo, je mehr ſie Troſt fand in ihren Gedanken, um ſo furchtbarer die Wirklichkeit, an der nichts zu rücken und zu ändern war.

Unaufhaltſam eilte das Schiff vorwärts. Je näher ſie dem Ziele der Reiſe kamen, um ſo angſtvoller ward Arthur inne, daß keine Gelegenheit mehr ſich bieten würde, Emmy hier zu ſehen. Und was dann erſt, wenn ſie untertauchte vor ſeinen Blicken unter den Menſchenſtrömen dort am Ufer!

Mit wachsender Unruhe sah er die Stunden rinnen, denn schon zählte man nur nach Stunden noch. Was beginnen? Wo sie wiederfinden? Wie sich ihr nähern dort wo sie als eine der reichsten Erbinnen nicht mehr allein stand, sondern in die Reihe der großen Familien wieder eintretend, einen festen Kreis fand, der eine Mauer um sie bildete? Er begann zu bereuen daß er den guten Mr. Smith so abgewiesen. Aber es empörte ihn der Gedanke, dem Manne, dessen einfache Freundlichkeit ihn ungerührt gelassen, jetzt des Vortheils wegen sich zu nähern. Er war zu stolz, Mr. Smith zu gut dazu. Die lange Einsamkeit, das Schweigen, das Wiederkäuen der nie wechselnden Gedanken ließen Arthur ein Gespräch jetzt fast als eine Wohlthat ansehen, aber er hatte sich abgewandt von den Menschen allen, und diese selbst in der unruhigen Erwartung des Landes dachten weniger als je daran sich um ihn zu kümmern.

Und so kam das Land in Sicht und das Schiff fuhr ein in die Bai von New-York, das aus dem Nebel immer breiter auftauchte, tief hinten in der Ferne die Kette der schwarzen Berge, und ein Gewimmel von Schiffen aller Art, die das Gewässer erfüllten umher. Die Stunde kam wo das dumpfe Brausen des Stadtlärms sich hörbar machte und das Boot, zwischen andern Booten schlank durchfahrend, sich dem Platze näherte wo es endlich Ruhe finden sollte, bis von neuem rückwärts dieselbe Bahn angetreten ward. Arthur schwamm das alles vor den Augen. Es war als steuere man einer Guillotine zu, deren unbarmherziges Aufundniederarbeiten immer näher und näher tönte. Er suchte nach Emmy, mitten

unter den Menschen wollte er vor ihr niederfallen und ihre Knie umklammern, aber sie war nirgends mehr zu sehen. Immer dichter drängten sich die Häusermassen auf ihn ein und der Kranz unzähliger Schiffe um sie herum, der Wind kam vom Lande, und ein durchdringender Stadtgeruch flog, vermischt mit Steinkohlendampf, herüber. Das Schiff aber, mit einer stolzen Schwenkung aus dem bisherigen Zuge geradeaus sich plötzlich herausreißend, steuerte jetzt auf die Stadt zu, als müsse sie sich aufthun, damit es sie gradwegs mitten durchschneide, bis es in die freie Lücke hineinstieß, die unter unzähligen, aber bereits dichtbesetzten Plätzen einzig und allein übrig schien, um dem Lande nahe zu kommen. Fest lag es, ein paar Minuten noch, und nun so fest als wäre es ein Theil der Stadt selber, von der hier nur ein unordentlicher Haufen grauschwarzer Häuser abschreckend genug sichtbar war. Die erwartende Menschenfluth am Ufer und die der Passagiere erreichte sich längst mit Worten, mit Händen beinahe, endlich fielen die Schranken und man strömte in einander. Scenen des Empfanges, des Wiedersehens, des Abschiednehmens der Passagiere untereinander, Geschrei der Leute die die Massen des Gepäckes an's Ufer schleppten: keiner unter der Menge aber, der um Arthur sich kümmerte.

Er stand da, er hatte keine Eile. Da gab der Conte der Contessa den Arm; da standen die jungen Hamburgerinnen mit den beiden italienischen Schwestern — mit denen sie am letzten Tage noch auf französisch intim geworden — und küßten sich sogar; da drückten die jüngeren Geschäftsleute sich dahin dorthin im furchtbaren Kreuzfeuer die Hände und drehten sich nach einigen Schritten um, um nochmals mit Gelächter Adieu zu rufen; da packte der deutsche Doctor dem breiten

Rücken eines Negers seinen Koffer auf und sah aus als wolle er schließlich selber oben aufspringen — Platz wäre gewesen. Arthur sah nach Emmy. Noch stand sie mit ihrer Mutter an Bord, Smith schien verschwunden.

Sollte er in diesem letzten Momente ein Wort an sie richten? Nur sich nähern, um noch einmal das Gefühl zu haben, sie sehe ihn, sie wisse daß er da sei? Er zitterte, er wagte nicht einen Schritt, er sah Smith mit großen Sprüngen heraneilen, sah ihn Mrs. Forster den Arm geben — Emmy ging voran — schon drängten sich die Menschen zwischen sie und ihn — und jetzt fuhr der offene Wagen vor, in den sie einstiegen, mit Smith zugleich, und der fortrollte, fort, wohin? Arthur war, als er hinter ihnen dreinsah, wie einem Menschen dem all seine Existenz in ein einziges Kleinod gezaubert war das plötzlich aus seiner Hand in ein unergründliches Wasser fällt: tiefer, tiefer sieht er es sinken, endlich nur ein Schimmer noch, und dann auf ewig graue kalte Wogen darüberfließend.

Wohin waren sie verschwunden? Wer, den er danach fragen konnte? Wer, der ihn aufnahm? Nichts hörte und sah er jetzt um sich, als das Gekreisch einer fremden Sprache und das Getöse der Stadt in drohender Nähe, in das einzutreten, ihn schauderte.

Achtzehntes Capitel.

Der einzige Mensch, mit dem Arthur auf dem Schiffe in Verkehr gestanden, einer der Stewards der seine Cabine in Ordnung gehalten, hatte zum letzten Dienst seinen Koffer ans Land getragen, ein Trinkgeld empfangen und herzlich unterthänigst sich empfohlen. Arthur, dem es nicht darauf ankam sich zu beeilen, (denn was auf aller Welt hätte ihn dazu veranlassen können?) saß auf seinem Eigenthum und sah dem Fortgehen der letzten Passagiere zu. Unter diesen war einer gewesen, dem es, was die Verlassenheit anlangt, fast so ergangen war wie Arthur, nur aus andern Ursachen allerdings; denn während dieser den Leuten absichtlich aus dem Wege gegangen war, hatte jener nirgends recht ankommen können. Mr. Smith meinte, es trete bei dem Herrn zu sehr die Absicht hervor, wie ein Gentleman erscheinen zu wollen. Der Mann hatte ferner das Unglück gehabt, sich im Gespräche der Bekanntschaft von Leuten zu rühmen, bei denen zufällig sogleich zu Tage kam daß er sie nicht kenne. Er hatte etwas von einem Theologen, dann wieder von einem Handlungsreisenden. Er hielt den Kopf immer ein wenig schief der einen Schulter zu und blinzelte mit dem obenliegenden Auge von Zeit zu Zeit in die Höhe, als wolle er sehen, ob nicht

ein Polizeibeamter hinter einer Wolke hervorblicke und ihn aufs Korn nehme. Wenn er sprach, zog er beide Mundwinkel zu einem süß-sauren Lächeln zurück: kurz und gut, was man einen fatalen Kerl nennt. Arthur hatte ihn niemals genauer betrachtet, allein seine Gestalt sich ihm doch insoweit eingeprägt, daß er ihn als einen von der Schiffsgesellschaft wieder erkannte.

Dieser Mann lehnte sich neben ihm an einen der Ballen die da aufgestapelt lagen, und sah die Passagiere gleichfalls ziehen ohne sich selbst zu beeilen.

Wie die eigentliche Natur des Menschen wieder durchbricht! hörte ihn Arthur jetzt plötzlich sagen. Wie einsam jeder ist unter uns. Kaum daß man sich auf ein paar Tage in eine Art Zusammenhang hineingeschmeichelt und gelogen hat: nur die Möglichkeit braucht gegeben zu werden, so stiebt alles wieder auseinander. Er hatte das so vor sich hin gesprochen als dächte er laut und hielte sich selber diese Rede, dabei aber zuweilen nach Arthur geschielt ob dieser zuhöre, und als dies der Fall war, schloß er mit einer plötzlichen offenen Wendung zu diesem hin: Ist dem nicht so, Herr Graf?

Arthur sah ihn erstaunt an.

Verzeihen Sie, fuhr der Andere lächelnd fort, ich sah Sie neulich auf die Uhr sehen und bemerkte das emaillirte Wappen auf der Rückseite. Mein Name ist —, er nannte einen adlig klingenden Namen, den er dann noch einmal wiederholte.

Wäre an Arthur's Stelle Erwin dagewesen, so hätte dieser darauf etwas geantwortet wie „So?“ oder dergleichen und dem Herrn in verständlicher Weise den Rücken zugedreht.

Arthur erhob sich ein wenig und sah den Mann genauer an, der dies Examen mit einer gewissen Aengstlichkeit aus-

hielt. Er empfing nicht den besten Eindruck, indessen warum sollte der Herr nicht der sein als den er sich nannte, und zumal war die Bemerkung die er gemacht, eine richtige. Arthur lasteten ziemlich dieselben Reflexionen auf dem Herzen.

Sie haben Recht, erwiederte er. Diese Einsamkeit ist der Grundzug der heut lebenden Generation, könnte man sagen.

Der Andere beobachtete ihn erst einen Moment, als könne er nicht recht glauben, daß Arthur so ohne weiteres auf das Gespräch eingegangen sei.

Also Sie empfanden das gleichfalls, verehrter Graf? setzte er es nun fort. Es ist eine Beobachtung eigentlich, die so traurig ist, daß man sich ihrer meistens mit Gewalt entschlagen muß, nur um das Leben nicht unerträglich zu finden. Was sind wir? Wie lange dauert dieser Traum des Lebens? Und während wir ihn ertragen, nicht einmal sich einreden dürfen, die Menschen bildeten eine Art Gemeinschaft und der eine kümmere sich um das was der Andere denkt, mehr noch: sei im Stande nur, sich darum zu kümmern!

Arthur war einigermaßen erstaunt, den noch ziemlich jung erscheinenden Herrn so greisenhaft weise reden zu hören. Allein was er sagte, schien ihm wahr und schön gesagt.

Und was das traurigste ist, fuhr der Andere immer schwunghafter fort, wenn wir uns selbst betrachten, was entdecken wir? Dieselbe Kälte, dieselbe Unfähigkeit uns anzuschließen, und, es ist furchtbar zu sagen, dasselbe geheime Wohlbehagen wenn wir gewahr werden daß es Anderen schlecht geht, selbst denen die wir nicht kennen und deren Leiden uns niemals nützen könnte. Es entzückt uns zu lesen daß Städte verbrannt, Menschen in Massen verunglückt, blutige Schlachten geschlagen sind. Ich glaube deshalb, es ist dieser grausam

erſcheinende Zug unſerer Natur mehr eigentlich die Folge einer Bedürftigkeit nach der Gewißheit daß auch Andere unglücklich ſeien, nicht wir nur. Eine Art Troſt, uns nicht ſo ganz allein zu wiſſen, wenn wir die Waſſer ſteigen ſehen und keinen Hügel gewahren auf dem wir uns retten könnten.

Sie ſind Geiſtlicher? fragte Arthur.

Nein, erwiederte der Andere mit einem ſchlürfenden Seufzer. Ich hatte derartige Neigungen, als mir (er blinzelte wieder nach der Wolke) ein Vermögen zufiel und ich mich auf Reiſen begab. Ich will mir das Land hier ein wenig anſehen. Verfolgen Sie beſtimmte Zwecke in New-York, Herr Graf?

Es iſt bei mir daſſelbe der Fall, ſagte Arthur.

Sie waren unterdeſſen ziemlich die letzten geworden die ſich an dem Landungsplatze des Schiffes vorfanden, auf dem es ganz ſtill ward, während einer der Beamten die da thätig waren an ſie herantrat und die Herren fragte, ob ſie ihr Gepäck irgend wohin wünſchten. Arthur hatte nur einen Koffer und Reiſeſack, ſein Genoſſe nur einen Sack. Man kam überein in Aſtorhouſe zu logiren, ein Omnibus ward angehalten der in dieſer Richtung ging, und ſie fuhren ab. Bald waren ſie mitten im Strome des Broadway, der unendlichen Straße welche New-York durchſchneidet, und nicht lange ſo hielten ſie dem Park gegenüber vor dem Hotel. Hier trennte ſich der Fremde von Arthur, nicht ohne ſich die Zimmernummer gemerkt zu haben, die dem Grafen zu Theil geworden. Drei Treppen ging es hinauf, einige Gänge wurden durchlaufen, und Arthur ſah ſich einſam zwiſchen vier Wänden, innerhalb derer er ſo oftmals auf und ab gehen konnte jetzt als ihm beliebte ohne daß ein Menſch in ganz

New-York sich darum gekümmert und ihn unterbrochen hätte. Da saß er. Sein Koffer stand an der Wand. Vor den balkonartigen Fenstern hingen feine Holzrouleaux, das Getöse der Stadt drang durch sie zu ihm voll empor, obgleich er im vierten Stocke wohnte. An jedem Fenster ein Wiegestuhl mit Rohr beflochten. An den Wänden drei große colorirte Abbildungen von Dampfschiffen mit unzähligen bunten Flaggen, und unter jedem der Name des Fahrzeuges und der Compagnie der es gehört, die Rahmen vollgesteckt mit Empfehlungskarten welche Route und Fahrplan trugen. An den Wänden ferner ein Schrank mit der Büste des Präsidenten Lincoln darauf, an der die Fliegen umherliefen oder still saßen, eine Kommode und ein paar Stühle, sehr elegant und glänzend, die Matte auf dem Fußboden exquisit fein, alles aber so kahl, so ganz dazu gemacht auf der Stelle wieder verlassen zu werden ohne sich auch an das geringste Stück davon zu erinnern, daß ihm sein alter Koffer wie das einzige lebende Stück unter lauter gefirnißten Leichen vorkam.

Da saß er. Er sprang auf, zog eins der Rouleaux in die Höhe und lehnte sich auf die Fensterbrüstung. Es war etwa zwei Uhr Nachmittags. Die Sonne brannte grell auf das Pflaster von dem die Strahlen abprallten, unten dieselbe ewige unveränderliche Wirthschaft von rasselnden Wagen, Omnibus und Menschenströmen an der Seite. Ein leichter Staubschleier darüber schwebend. Arthur starrte wohl eine Stunde so hinunter. Er las die in tollen Buchstaben geschriebenen mehr oder weniger riesenhaften Annoncen an den Häusern Er betrachtete die Formen der Architektur, weder neu noch originell, lauter Gebäude die man in Paris, Berlin, London, Brüssel als leidlich geschmacklos gleichmäßig übersehen haben

würde. Astorhouse gerade gegenüber der Park, der hier auf eine kleine Strecke ein bischen Grün und frische Luft in die Straße bringt, zeigte nur dünnbelaubte Bäume, deren etwas verkümmerter Wuchs so zu unverhüllter Erscheinung kam. Die gesammte Anlage, aus der Vogelperspektive betrachtet, nahm sich elend und spärlich aus, und überhaupt alles schien diesen Stempel einer aufs Billige gerichteten Nothdürftigkeit zu tragen, als hätte man genau gewußt bei jedem einzelnen, auf wie viel Jahre man die Häuser zu bauen wünschte um sie dann abzureißen und neu zu errichten, gerade wie man nach so und so langer Zeit einen Rock ablegt, und, statt ihn auszubessern, praktischer einen neuen kauft.

Ein schauderhaftes Gefühl hohler Fremdheit überrieselte Arthur. Er hatte Neapel und Paris gesehen und eine Reihe Städte zwischen diesen beiden: jede trug ihre Seltsamkeit, ihr Auffallendes, ihren nationalen Typus; hier aber war gar nichts eigenthümliches im Grunde, und doch das Ganze im fatalsten Sinne ungewohnt. Geschmacklos, absurd war der Anblick, und weil obenein so colossal, lag etwas teuflisches zugleich darin. Unmöglich schien ihm, daß friedliche Familien in diesen Häusern wohnten. Der heiße, stinkende Lärm dazu — Arthur kam aus der frischen Seeluft — betäubte ihn. Er ließ das Rouleau wieder herab und warf sich auf das Canapee. Und wieder betrachtete er die drei Schiffe an den Wänden und den gypsernen Präsidenten auf dem Schranke, und die Lichtstreifen die zwischen den Rouleaustäben durchblitzten. Er sprang wieder auf, öffnete seinen Koffer, zog sich um und verließ das Haus, um selber in das Gewühl der Menschen hinauszutreten.

Er drängte sich durch bis zur Battery hinunter. Seine

Absicht war, das Neue in sich aufzunehmen um sich selbst zu vergessen. Jetzt aber erst ward ihm etwas klar, was er zuerst empfunden als das Schiff in die Bai von New-York einfuhr: er hatte das ja schon gesehen! Nichts war ihm neu; jedes Haus, selbst das Gewühl der Menschen so allbekannt als kehrte er an einen Ort zurück den er kurz zuvor verlassen. Und nun erst fiel ihm ein, weshalb. Emmy war im Besitz einer Menge von Stereoskopen gewesen, die er bei ihr wer weiß wie oft betrachtet und immer wieder betrachtet hatte. Sie lagen auf dem Tische, und bewußt oder unbewußt sie eine nach der andern aufnehmend, waren die Blicke die sie boten, ihm ins Gedächtniß hineingewachsen. Hier begegnete er ihnen wieder. Diese Häuser, sogar diese Ladenschilder und Kaufleute in den Läden, diese Aussichten in die belebten Straßen, auf das Meer, in die Schiffe hatte er unzählige Male vor Augen gehabt. Er fand sich leicht darin zurecht. Emmy hatte ihm auf einem Plane der die Stadt aus der Vogelperspektive zeigte, erklärt wie die Straßen liefen, besonders wo ihr Landhaus lag am Ufer des Hudson. Er wußte welchen Weg er dahin zu nehmen hätte von seinem Hotel, man brauchte nur ein paar Schritte hinunterzugehen und sich auf die Pferdeeisenbahn zu setzen, die durch die Stadt fast dicht heranführte. Und so, als er in den Straßen ging, nicht einmal die Beschäftigung: sich von etwas gänzlich Fremden überraschen zu lassen. Er wandte sich dahin und dorthin, blieb vor einigen Läden stehen, gewöhnte sich bald auch an das Fremdartige der Physiognomien; gelangweilt und müde kam er in Astorhouse wieder an, dessen Aeußeres selber mit der wehenden Fahne obenauf er aus dem Bilde so gut kannte. Was sollte er beginnen? Was hatte er zu thun? Getrennt

von Emmy, wie war es möglich sie wieder zu erreichen? Das Planlose seines Verfahrens stand ihm in seiner ganzen Nacktheit vor Augen und ein Gefühl gränzenloser Niedergeschlagenheit bemächtigte sich seiner.

Er aß zu Mittag in dem großen Saale des Hotels, wo das unruhige Treiben keinen Eindruck auf ihn machte; er trank den Kaffee im Lesezimmer, wo er die Leute mit den Beinen zum Fenster herausliegen sah: auch davon hatte er früher zum Ueberdruß gelesen. Er stieg wieder in sein Zimmer hinauf, wo die Fliegen an der Wand seitdem kaum ihren Platz verändert. Was thun? Er wollte an Erwin schreiben — er unterließ es. Er überzählte sein Gold und schloß es wieder in den Koffer. Sah wieder hinunter auf die Menschen, kein anderer Anblick als vorher.

Immer größer erschien ihm sein Fehler, Mr. Smith so schnöde von sich gewiesen zu haben. Nach Menschen sehnte er sich. Aber man stampft keine Freunde aus dem Boden. Es gehört mehr dazu als man glaubt, wenn man Gesellschaft braucht Gesellschaft zu haben. Noch einmal stieg er hinab und lief sich müde in den Straßen, um endlich sich so früh als möglich schlafen zu legen.

Am andern Morgen brachte ihm der Aufwärter eine Karte ins Zimmer. Der Herr warte unten. Der Herr vom Dampfschiffe natürlicherweise. Arthur, obgleich ihm sein Reisegenosse zuwider war, freute sich ihn zu sehen und ließ ihn herauf bitten. Gefrühstückt hatte der Mann schon, war aber bereit Arthur noch einmal Gesellschaft zu leisten, und so ward das Frühstück für Beide hinaufbestellt. Arthur war in der Stimmung seine Gesellschaft so liebenswürdig

wie möglich zu finden; immerhin doch ein lebendiges Weſen und beſſer als ein Hund.

Das auffallendſte an ihm ſeine Reden. Wäre Erwin wieder an Arthurs Stelle geweſen, er würde geſagt haben: aus welchen Büchern hat der Kerl das auswendig gelernt? — Mr. Smith gar hätte ihn nicht zwei Minuten im Zimmer geduldet, und zugleich bemerkt, mit welcher Aufmerkſamkeit er ſich rings umſah und beſonders den Koffer in's Auge faßte. Arthur aber fiel davon in der That nichts auf, auch hatte er keine Luſt etwas zu merken.

Sie ſtanden am Fenſter. Blicken ſie auf dies Volk, ſagte der Fremde, alle dieſe Leute oder ihre Eltern und Großeltern kamen einmal an wie wir geſtern. Als ich die Paſſagiere unſeres Dampfers ſich ſo in das große Gewühl verlieren ſah, war mir als erblickte ich ſich kryſtalliſirende Atome, die dahin und dorthin flogen plötzlich, um Theile des großen Ganzen zu werden.

Arthur leuchtete das ein und er nickte beiſtimmend.

Sind Sie nicht meiner Meinung, fuhr der Andere fort, iſt es nicht als verlören die Völker in gewiſſen Epochen ihre Cohäſionskraft? Als fiele die Welt wieder auseinander, bildete weder Vaterland, noch Familie, noch Sprache, ein Mittel mehr den Bruder an den Bruder zu feſſeln — und da mit einem Male geſtaltet ſich, abſeits in einem neuen Welttheile, ein neues Centrum mit lebendiger Anziehungskraft, dem ſie zufliegen, und aus dem ewig Dageweſenen entſteht ein ungeahntes Neue, das die Menſchheit hält und befriedigt, auf ein Jahrtauſend vielleicht wieder!

Das mag es ſein, ſagte Arthur gedankenvoll.

Solch eine Zerſetzung gewahren wir in jenen Zeiten, fuhr

der Andere fort, in denen das Christenthum begann. Wir müssen den Geist jener Jahrhunderte betrachten. Lesen wir die Briefe des jüngeren Plinius: dies Geschwätz, diese ineinander verflochtenen Nichtigkeiten, lauter Privathändel, nirgends Sinn für den Gang der öffentlichen Angelegenheiten, und mitten in diesem fruchtlosen Treiben die ersten Christen! Sie erscheinen farblos beinahe. Plinius läßt sie foltern: keine irgendwie compromittirenden Aeußerungen können den Leuten extorquirt werden. Sie kommen zusammen, alle Stände treffen sich da, sie ermahnen sich zur Tugend indem sie gewisse allgemeine große Grundsätze wie Liebe zum Nächsten, Treue, Redlichkeit, Friedfertigkeit einander einprägen und sich zu ihrer Heilighaltung verpflichten. Sie sind gute Bürger, nur göttliche Ehre wollen sie dem Steinbilde des Kaisers nicht erweisen. Und Trajan und Plinius denken mit einigen oberflächlichen Polizeimaßregeln dergleichen zu ersticken wie man eine ansteckende Krankheit zu beschränken und zum Erlöschen zu bringen meint: und in diesen Anfängen die Macht die 200 Jahre später die ganze Herrschaft in Händen hat und noch ein paar hundert Jahre weiterhin die Welt regiert! Was hat dieses amerikanische Leben anlockendes? Es erscheint uns öde und farblos. Aber seine Kraft liegt darin: daß es basirt ist auf einige wenige aber unverwüstliche Grundprinzipien, auf die der politische Zustand hier einzig und allein gegründet ist, und deshalb zieht das Land so geheimnißvoll die Menschen an, und es wird die Welt umgestalten.

Wieder würde Erwin an Arthurs Stelle bei dieser Rede gedacht haben, wo zum Kuckuk hat der Mensch das her? Arthur aber hörte mit Freuden diese Sätze, die ihm in hohem Grade einleuchteten.

Und doch, versetzte er nun seinerseits, verhehle ich Ihnen nicht, daß ich mit einem Schauder diese Stadt betreten habe, die nichts regiert als die einer so großen Masse Menschen unentbehrliche Nothwendigkeit: einen Rechtszustand zu schaffen. Es würde ohne das Alles drüber und drunter gehen. Aber wie dieses Gesetz sich ohne recht sichtbare Repräsentanten aufrecht erhält, hat etwas unfaßbares für mich.

Sie werden es kennen lernen, sagte der Andere. Ich bin nicht zum ersten Male hier, und für die welche das Leben hier kennen, hat es unwiderstehliche Reize. Allerdings, gewisse feinere geistige Neigungen finden einstweilen keine Befriedigung. Diese Neigungen sind eigentlich aber doch nur ein Raffinement. Raffinement finden Sie hier nur in den gröbsten Genüssen, wie das bei einer so bunten Bevölkerung, der ununterbrochen der Auswurf Europa's sich einverleibt, natürlich ist.

Jeder muß den Anderen hier mit Mißtrauen ansehen, bemerkte Arthur.

Ja, da haben Sie sehr Recht, erwiederte der Fremde und schielte mit dem einen Auge nach ihm hin.

Und doch, setzte er nach diesem kurzen Examen hinzu, schärft sich in unglaublichem Maße hier der Instinct, den ächten Gentleman, den wirklichen Gentleman unter einem Dutzend solcher herauszufinden die es nicht sind. Es ist wie Pferdekenner auf den ersten Blick einem Thiere die Herkunft und Brauchbarkeit ansehen, während Andere lange probiren und prüfen müssen. Die Sinne bilden sich feiner aus in dem Maße als man ihrer bedarf.

Nach dieser Unterhaltung trennten sich die Herren, wobei Arthur auf die Frage, ob man gelegentlich sich nach ihm er-

kundigen dürfe, die Bitte darum auszusprechen nicht umhin gekonnt.

Was der Mann gesagt, war ihm neu. Er hatte sich am Abend vorher, um doch nicht so ganz beschäftigungslos zu sein, in einem Buchladen der offen am Wege aufgeschlagen stand, auf gut Glück eine Handvoll Bücher, jedes Stück zu demselben billigen Preise, eingesteckt. Sie lagen da und er griff danach. Eins darunter zufällig, (doch nach dem griff er zufällig nicht): hätte er da Seite so und so viel aufgeschlagen, so würde er gerade das soeben gehörte viel besser gefunden haben. Arthur war frappirt von der Art wie der Fremde das Wort Gentleman gebraucht. Auch in Deutschland pflegt man es zu benutzen, könnte es aber entbehren denn es deckt bei uns keinen runden praktischen Begriff: in Amerika schien das anders. Die Gentlemen mußten da eine Art unsichtbaren Adel bilden. Das schlimme war nur, sie herauszuerkennen und mit ihnen bekannt zu werden.

Arthur also schlug eins dieser Bücher auf und der Satz fiel ihm in die Augen: What fact more conspicuos in modern history than the creation of the gentleman: „Was auffallender unter den Thatsachen der modernen Entwickelung als das Werden und Gewordensein des Gentleman! Ritterlichkeit, las er weiter, ehrenhaftes Gefühl für Recht und Unrecht, das ist das Wesen des Gentlemanthums. In allen Dramen und Romanen die in England geschrieben werden, tritt die Gestalt des Gentleman's in den Vordergrund. In zukünftigen Zeiten wird dieses Wort einmal die unsrigen charakterisiren, wie nach anderer Richtung das Wort „Christ" es thut; so richtig ist es; so viel unsere edelsten Eigenschaften

berührendes, so viel unerklärbares, durch andere Worte unmöglich definirbares liegt in dem einen Begriffe verborgen."

„Man hat ihn erklären wollen und allerlei abenteuerlich phantastische Ideen damit in Verbindung gebracht: sein eigentlicher Inhalt jedoch beruht auf der Summe dessen was die Welt im Verkehre. als schätzbar anerkennt. Alle Männer jedes Landes machen Anspruch auf diesen Ehrentitel, wer ihn trägt d. h. verdientermaßen trägt, wird sich überall verstanden und gut aufgenommen finden. Und dieser undefinirbare Begriff ist dennoch zugleich so präcisen Inhalts, daß Jeder sogleich fühlt, wer das geheime Erkennungszeichen, das den Gentleman anzeigt, zu geben wisse und wer nicht. Und deshalb, von nichts zufälligem kann hier die Rede sein, sondern von dem, was jeder Mann von Charakter besitzt und begreift. Das ist es was den geheimen Sinn des Wortes ausmacht."

„Comme il faut sagt man in Frankreich um die gute Gesellschaft zu bezeichnen. Die „gute Gesellschaft" ist die natürliche freiwillige Blüthe gerade der Classe, welche unter allen die lebensfähigste ist; welcher heutigen Tages die Leitung der Dinge zusteht, und die, ohne gerade darauf Anspruch machen zu dürfen den reinsten, höchsten, brillantesten Ausdruck der menschlichen Existenz zu verkörpern, dennoch das höchste Durchschnittsmaß dessen liefert was innerhalb der Fähigkeiten der heutigen Gesellschaft liegt."

„Weniger auf dem was man praktisch zu arbeiten im Stande sei, als wie man zu urtheilen und zu empfinden wisse, beruht die „gute Gesellschaft"; sie ist so zu sagen der beste Extract des allgemeinen geistigen Vermögens. Keine der großen weltbewegenden Kräfte, wie Tugend, Scharfsinn, Schönheit, Reichthum, politische Macht, die nicht von der

guten Gesellschaft aufgesogen und zu einem ihrer Bestandtheile wird."

„Alle die Worte mit denen wir eine gewisse Ausgezeichnetheit im geselligen Verkehr und gute Manieren zu bezeichnen pflegen, haben etwas was ihren Gebrauch bedenklich macht. Die Begriffe sind zu schwankend. Es giebt kein modernes Wort mit dem sich Gentlemanthum umschreiben ließe: aber durch Gegensätze vielleicht läßt es sich andeuten. Wie heroisch erscheint der Gentleman neben dem, von dem man nur sagen kann daß er fashionable sei. Solche Worte von oft diabolischem Inhalte bezeichnen immer dennoch Begriffe auf die man zurückkommen muß weil sie einmal da sind. Der wahre Unterschied bei all dem was dieses und andere Worte wie fein, nobel, chevaleresk und dergleichen sagen wollen, ist immer, daß sie nur die Blüthe, die lockende Frucht des Baumes, niemals aber den Kern bezeichnen aus dem er erwächst. Es handelt sich dabei nur um äußerliche Schönheit, nicht um den tieferen Werth. Der Gentleman ist der Mann von Wort, der freie Herr seiner Handlungen, in seinem Auftreten liegt daß er es sei, daß er weder von Personen, noch von Parteien, noch selbst von seinem eigenen Reichthum abhängig sei. Dies drückt das Wort aus und daneben eine gewisse freundliche Bereitwilligkeit oder menschliches Wohlwollen. Zuerst das was den Mann ausmacht, dann was ihm wohl ansteht. Das gemeine Volk verlangt daß der Gentleman auch in gewissem Sinne unabhängiges Vermögen besitze. Das aber ergiebt sich ja von selbst: daß solche Männer Kraft genug haben zu erwerben was sie gebrauchen und Liberalität es mitzutheilen. In kriegerischen Zeiten bedarf es des Beweises persönlicher Tapferkeit und deshalb tönen alle die Namen der feudalen

Zeiten wie Schwertergeklirr und Trompetengeschmetter. Allein dessen bedarf es nicht in erster Linie. Männer von Kraft und Stärke werden auch ohnedies heutigen Tages von der fluthenden großen Menge als die Männer der guten Gesellschaft herauserkannt und dahin gestellt wo ihr Platz ist. Politik und Handel bieten der Kraft eines Mannes heute eben so beweiskräftige Kampfplätze als das Gewühl der Schlacht in vergangenen Tagen lieferte."

So weit kam Arthur diesmal. Der Tag war vorgerückt, er ging wieder hinunter und durchstreifte die Stadt. Aber jene Sätze klangen nach in ihm. Ganz neue Ketten von Begriffen bildeten sich. Er fing an nachzudenken, welche unter all denen die er je gekannt, Gentlemen seien. Erwin! Sonst fand er keinen recht. Gern hätte er sich selber dazu gestempelt, aber innerhalb welcher Gesellschaft stand er denn? Wobei hatte er seine Kraft erwiesen? Was aber fast beleidigend war für sein Gefühl, und doch konnte er es nicht ändern: Mr. Smith erschien als ein Gentleman vor seinen Blicken.

So philosophirend drängte er sich durch die Menschen. Was ihn am meisten erstaunte, war daß diese ungeheure Masse so richtig ineinandergriff. Eine drängende Neugier erfaßte ihn, dies Leben näher zu ergründen in seinen inneren Bedingungen. Ein Freund, der ihn mit einer Anzahl Gentlemen jetzt bekannt gemacht hätte, wäre ein Geschenk des Himmels gewesen. So dachte er als er Abends nach dem Essen in dem Lesezimmer wieder seine Zeitungen durchlas, so als er, nachdem er dann oben seine Bücher wieder vorgenommen, endlich einschlief, so als er erwachte. Er las in dem Buch weiter. So wunderbar war der Eindruck dieser Gedanken auf ihn, daß er, woran er nie zuvor gedacht, ein Blatt Papier

nahm um niederzuschreiben was er fühlte und, er wußte nicht warum, zu ordnen wünschte indem er es in geschriebene Sätze brächte.

„Sollte es möglich sein, schrieb er, daß Alles, worauf meine Anschauung des Lebens beruhte, ein Irrthum war? Wären die für mein Gefühl ewigen Grundlagen des Staates und der Gesellschaft doch nur wandelbare Formen, die mit dem Geiste des Tages wechselnden Inhalt aufnehmen? Ist dieser Gentleman, den der amerikanische Schriftsteller als den einzigen Helden des Tages hinstellt, die wirkliche reale Grundlage des modernen Lebens? Sind die Stände, an deren unvergänglich erbbare Berechtigung ich glaubte, schon Schatten geworden, die gar nicht mehr mitzählen? Gespenster, die verscheucht werden, wo die ächte frische Lebensluft der neuen Zeit bläst?"

„Ich fühle eine Einwirkung der hiesigen Luft (anders kann ich es nicht nennen) auf meinen ganzen geistigen Zustand. Ich bin doch nur stumm durch die Menschen gegangen, so äußerlich als möglich, und dennoch dieser Einfluß. Anders alles als in Deutschland. Unsere Gegensätze scheinen völlig zu fehlen. Bestimmte praktische Fragen auf der Tagesordnung, und eine Scheidung der Parteien um dieser willen. Und so sehr Jeder nur auf Gewinn abzuzielen scheint, doch überall ein Zurückgehen auf die einfachsten Gesetze der Zweckmäßigkeit oder der Moral."

„In Europa wären mir solche Betrachtungen nie aufgestiegen. Hier sauge ich sie ein, scheint es, mit dem Athem des neuen Welttheils, dem ich meine Brust nicht verschließen darf wenn ich leben will."

So schrieb er. Es war am Morgen des dritten Tages.

Der Fremde unterbrach ihn wieder, aber Arthur hatte anderes vor, und der Mann merkte es sogleich und empfahl sich mit ungemeiner Höflichkeit.

Arthur wollte endlich das Haus sehen wo Emmy wohnte. Er hatte es nicht gewagt bis dahin, er schämte sich bei dem Gedanken: erblickt zu werden etwa. Aber die Sehnsucht war zu mächtig geworden endlich. Nicht den Versuch wagen bei ihr einzudringen wollte er, nur von fern gewahren wo sie lebte, wie Odysseus nur den Rauch der Heimath zu sehen begehrte. Je mehr seine Anschauungen in Verwirrung geriethen, immer klarer stand als das einzig Unwandelbare fest in ihm, Emmy sei die zu der er sich retten müsse. Niemals hatte mit so glühenden Farben eine Zukunft an ihrer Seite sich ihm vor die Seele gestellt. Die Welt erschien ihm überflogen von aschfarbenem Arbeitsstaube, nur sie stand wie ein Rosenbusch nach dem Regen mitten darin, der einzige Anblick der Trost und Erquickung gewährte.

Einen Plan der Stadt besaß Arthur bereits, es war nicht schwer sich zu finden. Das Adreßbuch im Lesezimmer bestätigte, daß er nicht geirrt. Auch der Wirth kannte die alte Familie wohl und nannte Mr. Smiths Besitzthum als das anstoßende. Er theilte Arthur sogar mit, daß er es gut treffe, die Damen seien, wie er höre, eben gerade von drüben zurückgekehrt. Und so ließ sich Arthur einen der leichten Wagen mit feinen großen Rädern kommen auf dem gerade für ihn Platz war und fuhr der Gegend zu.

Eine Ewigkeit von Straßen dauerte es zuerst. Am Ufer des Hudson außerhalb der Stadt endlich begannen die Landhäuser, von denen eins das Forstersche war. Wie ward Arthur zu Muthe, als ihm das photographische Bild, so oft be-

trachtet, jetzt hier als Wirklichkeit vor Augen stand. Die Bäume, die den sanften Hügel sich hinanzogen, die weißen Wände des Hauses, durchschimmernd durch das Laub, das lange Gitter das die Besitzung nach der Straße zu abschloß. Er hemmte das Pferd. Ach er durfte nichts weiter, als hinübersehen. Langsamen Schrittes fuhr er im Staube des Weges ein-, zweimal hinauf und hinunter und sah zuweilen die hellen Scheiben von fern blinken. Nichts mehr erlangte er. Kein Mensch in den Wegen des Gartens, so weit sie offen sich dem Auge boten. Immer dieselben dunklen Bäume, immer dieselben weißen Wände des Hauses, immer derselbe staubige Weg und der grellblaue Himmel weit darüber gespannt. Das Gitterthor stand halb offen, frische Wagenspuren bemerkte er im weichen Wege drinnen. Vielleicht waren sie ausgefahren und begegneten ihm!

Es schien ihm genug für diesmal, er lenkte um und die großgespannten beiden Räder seines Wagens schwirrten bald wieder die breite menschendurchwühlte Straße hinab bis zu der Stelle, wo der Palast lag zu dessen Hunderten von Bewohnern er gehörte.

Neunzehntes Capitel.

Als Arthur nun abermals in sein Zimmer einkehrte, erschienen ihm dessen Wände so verhaßt, daß er im Begriff war sich ein anderes anweisen zu lassen, nur um nicht zwischen den drei Schiffen, der Büste und seinem Koffer den gewohnten Gedanken anheimzufallen. Er fühlte daß das nicht so fortginge. Ein Ekel überkam ihn an dieser Existenz. Die Dämmerung brach ein, immer das alte Gebrodel des Zauberkessels von draußen dröhnte herein durch die Fenster, er meinte der Kopf müsse ihm zerspringen. Das verlassene Haus hatte ihm eher einen Eindruck des Schreckens als des Trostes gewährt. Er überlegte, ob sie abgereist wären vielleicht und er so in doppelt unnützer Weise hier seine Zeit vergeude? Er versuchte an Emmy zu schreiben, aber obgleich er lange Seiten schrieb, schon bei den ersten Zeilen hatte er gewußt, daß er den Brief doch nicht absenden würde.

Das einbrechende Dunkel machte dem ein Ende. Mit Kerzen und Lampen quälte man sich nicht im Hotel: eine Gaslampe hing von der Decke herab, er konnte nach Belieben jeden Moment Licht haben. Er zündete sie nicht an, sondern trat, Gott weiß zum wievielsten Male, an's Fenster. Unter ihm die aus Laternenschein und Staubnebel und dunklen

Menſchen- und Wagenfluthen zuſammenfließende, toſende Maſſe, oben der reine Himmel aus dem die Sterne vorſchoſſen, und ein ſilberner Schein über den Dächern den Mond ankündigend. Dann ſtieg der auf, voll, klar und feierlich wie in Neapel einſt. Immer höher ſtieg er und die Dächer begannen zu glänzen. Arthur trieb es noch einmal hinunter. Er ging die langen unendlichen Straßen durch, immer weiter dem Hauſe zu, das allein von allen Häuſern für ihn Menſchen enthielt, erreichte es nach langer Wanderung, und durch die ſchwarzen unbeſtimmten Baummaſſen ſah er die Wände leuchten im Mondenſchein. Ein Licht blitzte in einem der Fenſter auf und ſtrahlte mit zerſtreutem Scheine zu ihm herüber, dann verſchwand es. Er ſtand mit beiden Händen an das Gitter ſich anklammernd und die Stirn dagegen preſſend. Er meinte wenn ſie jetzt daherkäme daß er ſie anreden könnte. Wenn Du ſie anriefeſt und ſie machte Halt, erſchreckt woher die Stimme käme! Wenn ſie Dich erkennte dann und dennoch verweilte! Was wollteſt Du ihr ſagen? Was? Er ſuchte nach Worten für ſeine Rede. Die Zeit verging. Er ſchlich nach Hauſe endlich wieder, trat ins Zimmer und legte ſich nieder in der Dunkelheit.

Seine Gedanken waren friedlicher jetzt, der Eindruck, den er empfangen, tröſtlicher geweſen. Das Licht ſchien zu ſagen, daß ſie die Stadt nicht verlaſſen. So kurze Zeit: und ein Wort nur hätte es ihn gekoſtet um Emmy ganz zu beſitzen und für ewig; und jetzt war ihm genug, einen von den tauſend Strahlen einer Kerze in ihrer Hand für eine Minute nur geſehen zu haben. Er begann Vorwürfe auf ſich zu häufen, es war unerträglich, er ſprang wieder auf um Licht zu machen und nach den Büchern zu greifen.

„Die Menschen sind gütiger, freundlicher als wir denken, stand da. All die Selbstsucht, die wie ein schneidender Ostwind um jede Ecke uns entgegenkommt, kann die Liebe doch nicht ertödten, die als unsichtbarer Aether die große Familie der Menschheit umgiebt und einschließt. Wie manchem begegneten wir, der niemals ein Wort zu uns sprach, und es ist ihm eine Wohlthat uns zu sehen, und uns eine, ihn anzublicken. Wie viele in den Straßen, in den Kirchen, die wir schweigend vorübergehen sehen und sie uns, und wir fühlen doch die Wärme ihres Herzens und sie die unsere. Eine Sprache giebt es die in solchen Blicken redet, aber sie will gehört und verstanden sein. Laß Dein Herz ihren Tönen lauschen und sie verstehen lernen!"

Was mochte das für ein Mann sein, der so zum Publikum sprach? In Deutschland hätte nur ein Prediger so geredet, meinte Arthur, und dessen Worte, auch wenn ihr Sinn ganz die gleiche Wahrheit enthielte, doch etwas Oeliges gleichsam an sich gehabt das sie wirkungslos durch das Gedächtniß durchgleiten ließ. In Deutschland wären ihm solche Lehren abgedroschen und unnütz vorgekommen: man lernte das ja in der Kinderlehre, und das Leben bewies hernach zur Genüge, wie wenig man dergleichen rein zur Anwendung bringen könne und dürfe. Und hier las er es wie eine neue Entdeckung, und seltsam: es erschien ihm selber als eine. Und wenn er an das Volk draußen dachte, diese fast durchweg mit einem bestialischen Erwerbszuge gezeichneten Gesichter, däuchte es ihm groß und richtig und schön, solche Dinge in einer Sprache zu sagen die den Leuten sich in die Seele heftete.

Arthur schlief ruhiger ein als Tages zuvor, und erwachte gestärkter. Es war früh, und stiller auf der Straße. Er

beſchloß, noch einmal zu dem Hauſe zu wallfahrten. Es war ihm als müſſe fortan ſein Thun nichts anderes ſein, als ein ewiges hingehen und zurückkehren und wieder hingehen. Und als er ankam und es dalag wie am Tage zuvor, und er wieder hinüberſah, meinte er es könne ſich zuletzt doch wohl der Moment finden Emmy zu ſehen oder gar ihr zu begegnen. Einmal doch mußte ſie ein- oder ausgehen gerade dann wenn er kam, und jetzt, früher würde er ſich ſelbſt verlacht haben, ſchien ihm möglich, ſie machte Halt und redete ſogar zuerſt zu ihm.

Er ging dann noch weiter, hierhin und dorthin und kehrte in einer Stimmung zu Hauſe die etwas hoffnungsvolles, freudiges hatte. Nicht mehr der Trotz war es, mit dem er das Dampfſchiff betreten: als müſſe ſich geſtalten was er wollte eben weil er es wollte, ſondern eine ſtille Zuverſicht, deren Quelle er ſelbſt nicht kannte. Unten im großen Saale ſitzend nahm er ſein Frühſtück, zum erſten Male ſo lange er in dem Hauſe lebte mit einer gewiſſen Behaglichkeit, und betrachtete die Menſchen um ſich her, was ſie thäten und trieben. Die athemloſe Bewegung ergötzte ihn jetzt, in der er ſie kommen und gehen ſah. Das Journal las er mit Intereſſe. Er erfuhr was politiſch die Stadt bewegte, und gewahrte ſich mitten darin; ohne im mindeſten an irgend etwas betheiligt zu ſein, ließ ihn ſeine bloße Gegenwart als einen Theil der großen Maſſe ſich dünken. Sein Plan war, jetzt an ſeinen Banquier zu ſchreiben und ſich Briefe an Häuſer geben zu laſſen mit denen derſelbe in Verbindung ſtand, auch an Erwin wollte er ſich deshalb wenden. Er hoffte, trotz allem Vorgefallenen, Smith zu begegnen, überhaupt er hoffte.

Als er dem Portier den Schlüssel abforderte, steckte eine Karte dahinter, es war die des Fremden. Arthur dankte seinem Schicksal, den Mann verfehlt zu haben. Es ging ihm seltsam mit den Menschen. Gewöhnlich ließ er sie eine Zeitlang thun und reden ohne sie im Einzelnen zu beurtheilen, dann aber trat plötzlich ein entscheidendes Gefühl in ihm zu Tage, das maßgebend für sein Urtheil im Ganzen war. Eben als er da gesessen und beschaulich in den Saal geblickt hatte, war ihm die Gestalt dieses Menschen aufgestiegen, und zugleich das Gefühl daß er ihn unter allen Umständen von sich los machen müsse. Keine Gründe weiter, nur das Faktum, und er hatte beschlossen danach zu handeln. Mit Vergnügen hörte er jetzt, er habe ihm seinen Abschiedsbesuch machen wollen. Mündlich hatte er hinterlassen, er empfehle sich dem Herrn vielmals und hoffe die ganz speziellen Verbindlichkeiten die er ihm schulde, sobald er könne wieder gutzumachen.

So etwa lautete der Bericht des Portiers. Arthur wußte nicht recht was es bedeuten solle, und dachte darüber nach während er die Treppen hinaufstieg. Er kam an sein Zimmer und wollte aufschließen; es ging nicht. Endlich merkte er daß es gar nicht verschlossen war. Er trat ein, ohne noch immer großes dabei zu denken; das erste was ihm in die Augen fiel jedoch war sein Koffer, der weit aufgeschlagen mitten in der Stube stand. Jetzt durchfuhr es ihn. Sein Geld lag im Koffer! Er griff dahin wo es liegen mußte und fand die Rollen Gold nicht an ihrem Platze. Er kehrte den ganzen Koffer um und durchwühlte den Haufen Gegenstände: nichts zu finden. Er riß an der Klingel: der Aufwärter trat ein. Er habe allerdings den Herrn ein- und

austreten sehen, allein angenommen, Arthur sei auch heute wie die Tage vorher zu Hause gewesen.

Arthur stürzt in's Comtoir hinunter. Der Geschäftsführer, der Portier und ein paar Kellner bilden die Versammlung, der er jetzt die Lage der Dinge auseinandersetzt. Sämmtlich haben sie den Herrn gesehen, sein verdächtiges Aussehen ist ihnen Allen aufgefallen, von Kennen aber keine Rede natürlich, an Schritte zu Wiedererlangung des Geldes denkt Niemand. Der Geschäftsführer, mit dem Arthur allein bleibt zuletzt, räth, sich an den Banquier zu wenden bei dem Arthur accreditirt ist: er hat aber kein Haus an das er sich wenden könnte. Der Geschäftsführer fängt an, Arthur selbst jetzt aufmerksamer zu betrachten. Die Rechnung war noch unbezahlt, das Ganze konnte ein verabredetes Spiel sein. Er deutet das nicht gerade an, aber seine veränderte Art Arthur gegenüber läßt diesen auf der Stelle errathen, daß der Mann um den eigenen Verlust besorgt sei. Was das anlangte, so hatte er Geld genug in der Tasche glücklicherweise. Aber schon die bloße Veränderung des Tones beleidigt ihn so, daß er um die Rechnung bittet und seinen Entschluß ankündigt auszuziehen. Es waren ihm während er durch die Straßen ging genug Schilder aufgefallen welche billige Wohnung versprachen. Wenn er auf der Stelle schrieb, so konnte in drei Wochen spätestens ein Brief seines Banquiers mit allem was er brauchte in seinen Händen sein. Er meldete dies dem Geschäftsführer, der ganz damit einverstanden war und, sobald er merkte daß er zu seinem Gelde kommen würde, auf der Stelle in die allerverbindlichste Tonart wieder umschlug. Die Rechnung wurde sofort geschrieben, Arthur verfaßte während der Zeit das Schreiben an seinen Banquier das an Astor-

house adressirt werden sollte, und beschloß sich dann gleich auf den Weg zu machen um eine Wohnung zu suchen. Gerade die neu erwachte Höflichkeit des Geschäftsführers hatte ihn in doppelter Weise angeekelt, sobald als möglich wollte er aus dem Hause fort.

Als die Rechnung dann aber kam, sah er wohl daß er in den wenigen Tagen mehr ausgegeben als irgendwo soweit er früher die Welt gesehen. Glücklicherweise fand sich in seiner Brieftasche noch ein Stück heimisches Papiergeld, so daß es ihm überhaupt möglich ward die hochmüthige Art, in der er die Zeche zu wissen verlangte, glücklich bis zu Ende durchzuführen. Was zurückblieb, genügte kaum um drei Wochen unter den bescheidensten Verhältnissen zu leben. Für den äußersten Fall aber, daß man ihm keinen Credit gäbe, hatte er seinen Koffer mit Wäsche und Kleidern von denen er das meiste verkaufen konnte, und am Ende seine Uhr mit goldener Kette daran.

Arthur machte sich auf den Weg und begann die Straßen für seinen Zweck genauer anzusehen. Die gute Stimmung aber war fortgeblasen. Der Diebstahl war es nicht der ihn belastete, aber das Stück Gemeinheit, das zum Durchbruch kam ihm persönlich gegenüber, hatte die ideale lichtere Anschauung der Dinge, die sich eben zu bilden begann, wieder zerstört. Von jeher war in seiner Natur Furcht vor der Gemeinheit des Lebens fast übermächtig. Nach dem Tode seines Vaters hatte sie zumeist ihn angetrieben, mit vollen Händen zu geben, mehr vielleicht als er brauchte, nur damit kein Mensch jemals das Recht besäße, ihn darauf anzureden, er sei übervortheilt worden. Arthur verachtete Geld und Besitz. Seine Armuth hatte er nur deshalb empfunden, weil sie ihn zwang

auf das geistige freie Dasein der früheren Zeit zu verzichten. Was das übrige anlangte: sobald ihm nur möglich war sein Pferd zu halten, kam ihm wenig mehr darauf an. Auch das bedrückte ihn, daß er nicht mehr mit vollen Händen fortgeben konnte wie früher. Sein eigentliches Behagen wäre gewesen, als Grandseigneur zu schenken. Deshalb auch die glücklichste Zeit seines Lebens: als er den armen kranken Menschen, der ihm der mangelhaften Studien wegen beigegeben worden war, als Herr nach Italien führen durfte. Nie war er gegen seines Gleichen so rücksichtsvoll und zartfühlend gewesen als gegen dieses verkümmerte Schicksalsopfer, aber freilich, nie auch fiel es ihm ein, sich auf dieselbe Stufe mit ihm zu stellen: er war der Graf der bezahlte, der andere der Dienende der empfing. Nichts verlangte er an Diensten, im Gegentheil, er leistete sie, aber auf Anerkennung des Verhältnisses bestand er. Und da sein Reisegefährte sich willig genug dieser von so viel Zartheit begleiteten Forderung ebenso zart fügte, war das Verhältniß ein so glückliches und reines und das Andenken an diese Zeit für Arthur so wohlthuend.

Als er nun die Straßen so durchging und oft genug einem Hause sich gegenüber fand dessen Aufschrift ganz deutlich zeigte daß er hier finde was er suchte, hielt ihn eine wunderliche Scheu fortwährend ab, irgendwo einzutreten. Oft machte er mitten in der Thür bereits Kehrt, es war als stieße ihn die Luft zurück. Hier ein gemeines Gesicht an einem der Fenster, dort die Straße zu einsam, und wieder und wieder andere Gründe, und so kam es daß er zuletzt, weil man sich doch einmal entschließen mußte in ein Haus eintrat, das weder zu den besseren noch überhaupt zu den guten zählte. Ein unappetitlicher Speisegeruch drang daraus hervor, das Gesicht

des Aufwärters, der sich ihm als erste Persönlichkeit darstellte, hatte etwas bodenlos durchtriebenes, und dennoch, vielleicht war es Verlegenheit oder ein Anflug von Fatalismus: Arthur fragte nach dem Herrn, es war keiner da sondern eine Dame, die sogleich ein Bund Schlüssel nahm, ihn eine enge Treppe heraufpersuadirte, aufschloß und in ein kleines Zimmer blicken ließ, über dessen Preis sie einig wurden, board and lodging wie es überall das nämliche war. Er wäre gern wieder umgekehrt, aber er steckte nun einmal drin, die Sache war abgemacht, für drei Tage gegen Quittung vorausbezahlt, und ein alter Neger mit einer Schubkarre nach Astorhouse beordert um zu bestimmter Zeit den Koffer dort abzuholen, den Arthur, zum letzten Male zwischen seine drei bewimpelten Dampfschiffe zurückkehrend, wieder mit seinem Inhalt füllte. Gegen Abend war er bereits heimisch in dem neuen Quartier, hatte sich nach dem Essen, das er in einem Speisehause zweiten Ranges eingenommen, doch von seinem wenigen Gelde noch ein paar von den billigen Büchern gekauft, die in brillant farbigen Umschlägen an allen Ecken zu haben waren, und saß am Fenster um den Abend und den Mond zu erwarten, in dessen Scheine er das Haus zu besuchen gedachte zu dem zu wallfahrten nun einmal seine Aufgabe war.

Und so that er und erwachte am andern Morgen mit dem Gefühl, den ekelhaften Eindruck des Tages vorher überwunden zu haben. Seltsam aber etwas anderes: fast sehnte er sich nach Astorhouse zurück, eben des Lärmens wegen, um dessenwillen er sich zuerst so unheimlich da gefühlt. In seiner kleinen Straße passirte nichts. Kinder spielten da, höchstens rappelte dann und wann einmal ein Karren langsam hindurch, auch fehlte der frische Luftzug, den er in Astorhouse nun

empfunden zu haben glaubte. Er meinte in eine tödtliche Einſamkeit verſenkt zu ſein. Dort, unter dem ungeheuren Getreibe freilich war ihm die furchtbare Idee gekommen: ſo ganz allein zu ſtehen unter allen; die ſich dann aber in die entgegengeſetzte Empfindung aufgelöſt: wenigſtens ein Theil zu ſein dieſes Ganzen. Hier war kein Ganzes. Nichts regte und bewegte ſich. Und was ſich regte, die anderen Einwohner des Hauſes, die neben ihm an und über ihm trampten, ſchlurften, ſchwatzten und lachten, klang, ſo gering dieſes Geräuſch war, im Vergleich tauſendmal unangenehmer als der großartige ununterbrochene Donner des Broadway. Er wußte ſelbſt nicht warum, er kam ſich körperlich ſchlaffer und unluſtiger vor. Die Tage gingen ſo hin. Niemals war er einem Menſchen begegnet vor Forſters Villa. Sie ſchien ausgeſtorben. Der Lichtſchein, Abends zuweilen, konnte von der Dienerſchaft herrühren. Wer weiß wie weit fort ſie waren. Auf dieſe neue Idee hin hatte er einmal ſogar den Knopf der Glocke am Gitterthor bereits in der Hand gehabt, um ſich wie ein Freund des Hauſes zu erkundigen wohin die Herrſchaft verreiſt ſei. Irgendwohin an die Seeküſte vielleicht, wo er in demſelben Hotel abſteigen könnte! Doch er verurtheilte ſich dann, ſo wahnwitzige Ideen zu faſſen. Sein Barometer ſank immer tiefer, und dazu dies ewige Alleinſein und der Umgang mit keinem ſterblichen Menſchen rieb ihn auf. Zu Hauſe war das ja nicht anders geweſen. Dort aber quälten ihn die Gedanken nicht, die er hier ununterbrochen übertäuben mußte.

Das hatte länger als eine Woche ſo gedauert. Das Wetter war immer heißer geworden, das gewöhnliche italieniſche Clima New-Yorks ſchien dies Jahr afrikaniſch werden zu wollen.

Mit seinem Gelde war er zu Rande. Wenn er die beiden letzten Tage bezahlte die noch zu bezahlen waren, blieb ihm eben genug um noch ein oder zwei Mal zu Mittag zu essen und dann war es zu Ende. Ein Entschluß mußte gefaßt werden. Er rief eines Morgens den Aufwärter, deutete auf ein Paquet Kleidungsstücke und Wäsche und beauftragte ihn es fortzutragen und zu verkaufen. Er erhalte erst in einigen Tagen Geld und werde sich dann doch neu equipiren. Arthur hätte es nicht unpraktischer anfangen können. Der Mann legte sich die Sachen Stück für Stück über den Arm und ging damit ab. Arthur fragte an diesem Tage nicht weiter danach, am nächsten verlangte er das Resultat des Handels zu wissen.

Er verstand wenig von dergleichen, aber das sah er ein, daß die lächerlich kleine Summe, die ihm der Mensch jetzt auf den Tisch zählte, nicht im entferntesten den Werth jener Gegenstände repräsentirte. Das Blut stieg ihm in die Stirn. Er hatte sich schon am Morgen beim Aufstehen auffallend matt und erregt zu gleicher Zeit gefunden, es brauchte nur dergleichen etwas zu kommen, um ihn diesmal außer sich zu bringen. Er donnerte den Menschen an, daß dies eine Betrügerei sei. Dieser aber schien darauf nur gewartet zu haben. Die Scene, die daraus entstand, lockte die Wirthin ins Zimmer, die mit einer Fluth von gemeinen Reden sich auf Seiten des Aufwärters stellte. Die Leute hatten Arthurs Lage gemerkt und wünschten nichts sehnlicher als ihn so aus dem Hause zu schaffen. Bis zu einer gewissen Höhe schwoll dieser Zank jetzt noch an, als Arthur plötzlich merkte in welcher Situation er sich eigentlich befinde. Sobald ihm klar ward daß er das Opfer eines berechneten Betruges sei, war sein Zorn

wie ausgelöscht plötzlich. Nur zwei elende Betrüger hatte er vor sich, mit denen zu kämpfen unter seiner Würde war. Er fragte was die Frau noch zu verlangen habe, das vom Aufwärter gebrachte Geld deckte diese Forderung zufälliger Weise aufs genaueste. Arthur schob es ihr mit dem Rande seines Hutes, den er in der Hand trug, entgegen, warf was ihm übrig blieb an Habseligkeiten nebst seinen Büchern in den kleinen Reisesack und ging aus dem Hause. Der große Centralpark war nicht weit entfernt, dahin lenkte er seine Schritte und setzte sich auf die erste. schattige Bank die zu erreichen war.

Was jetzt beginnen? Es fiel ihm etwas ein. Es mußte ein preußisches Consulat in der Stadt sein, an das er sich wenden konnte. Er wußte selbst nicht weshalb, aber die Idee schwebte ihm vor, man werde, wenn irgendwo, dort seine Lage verstehen, seinen Rang respektiren und ihm die Möglichkeit gewähren vielleicht, bis zur Ankunft der Briefe seine Existenz zu fristen. Es war ihm matt zu Muthe und er zitterte noch vor Indignation über das eben erlebte, aber gehandelt mußte werden, er stieg in einen der Omnibus und fuhr den Broadway hinunter bis Astorhouse, wo er sich im Comtoir nach dem Consulate erkundigte und so unbefangen als möglich bat seinen Reisesack, er komme soeben von einer kleinen Expedition zurück, bis auf weiteres in Verwahrung zu nehmen. Der Geschäftsführer blinzelte nach Arthurs schwerer goldener Uhrkette und da er sie noch an Ort und Stelle sah zog er daraus günstige Schlüsse und war der höflichste Mann der sich finden läßt.

Hätte Arthur gewußt was ihm bevorstand, so hätte er die Glocke des Hauses das er endlich erreichte und dessen Schild und Wappen ihm andeutete, daß er an Ort und Stelle

sei, nicht in Bewegung gesetzt. Er war nicht der einzige der dort zu thun hatte von seinen Landsleuten. Ein großes Zimmer voll Leute empfing ihn, die ihn alle zu betrachten begannen. Daß er seine Karte hineinsandte, bewirkte daß man ihn sofort einzutreten bat. In einem eleganten Zimmer ward er von einem Herrn, der da an einem Comtoire schrieb, kurz aber verbindlich um sein Begehren gefragt. Arthur, dem es wohl wurde, sich in einem anständigen Zimmer deutsch angeredet zu hören, bat um Erlaubniß sich setzen zu dürfen. Fortschreibend ersuchte der Mann ihn Platz zu nehmen. Darf ich bitten? bemerkte er nach einer Weile.

Arthur hatte das Gefühl daß er kurz sein müsse. Die Sache ist die, sagte er, daß ich zweimal hier bestohlen worden bin, daß meine Briefe erst in einer Woche frühstens ankommen können und daß ich mich in der größten Verlegenheit befinde.

Der Mann legte die Feder hin und sah Arthur an.

Ich habe die Ehre mit dem Herrn Grafen — er nannte Arthurs Namen — zu sprechen?

Der bin ich.

Darf ich fragen zu welchem Endzwecke Sie hier reisen?

Um mir das Land anzusehen, antwortete Arthur, dessen Ton der Frage wegen jedoch schon etwas unnatürlich wurde.

Hat man Ihnen Ihre Creditbriefe gestohlen, so müssen Sie jedenfalls wissen bei wem sie accreditirt waren und das Haus privatim die nöthigen Mittheilungen empfangen haben.

Ich hatte keine Briefe, erwiederte Arthur.

Wie so? fragte der Mann ein wenig den Ton ändernd.

Ich hatte Napoleons, fuhr Arthur fort.

Wie so? keine Briefe? und Napoleons, um nach den Vereinigten Staaten zu gehen?

Ich entschloß mich sehr rasch zu dieser Reise, sagte Arthur jetzt, der empört war hierüber Auskunft geben zu müssen, zudem aber selbst fühlte daß in seinen Antworten seltsames lag. Ich hatte keine Zeit um anderes Geld zu sorgen.

So! sagte der Mann. Darf ich um Ihren Paß bitten?

Ich habe keinen Paß, antwortete Arthur.

Mein Herr, sagte der Mann jetzt, es ist sehr möglich, daß Sie der Herr des Namens sind, den Sie mir genannt haben, jedenfalls geht es mich nichts an wenn Sie es nicht sind. Ich darf Sie wohl bitten, mich nicht weiter zu inkommodiren.

Damit trat er an den Tisch und ergriff die Feder wieder, während er mit der anderen Hand eine Klingel anrührte, die einen kleinen Schlag pinkte. Die Thür öffnete sich und ein Diener trat ein. Führe den nächstfolgenden herein, sagte der Herr, und sah sich noch einmal nach Arthur um, als erwarte er von ihm daß er das gleichfalls gehört.

Aber auch diesmal brach bei Arthur der vornehme Mann durch. Sie haben vollkommen Recht, sagte er, mir auf meine Angaben hin in der Verlegenheit in der ich mich befinde keinen Beistand leisten zu können. Es thut mir leid das nicht vorher bedacht und Sie gestört zu haben. Entschuldigen Sie. Er sprach das mit solch aristokratischer Sicherheit, nickte dabei so durchaus als Grandseigneur mit dem Kopfe, daß der Mann nicht umhin konnte, dieses Nicken mit einer Verbeugung zu erwiedern, ja, gegen alles Herkommen, im Stande gewesen wäre Arthur zurückzurufen und das Gespräch noch

einmal anzuknüpfen, wäre dieser nicht ohne zurückzusehen fortgegangen.

Als Arthur wieder aus dem Hause trat, war ihm einen Augenblick so schwindlig, daß er stehen blieb um es abzuwarten. Seine Schläfen klopften, er fühlte daß er Fieber hätte. Sein Instinct trieb ihn die Schritte zum Castell zu lenken (er war nicht weit davon entfernt), wo er am Meere sitzend der erstickenden Straßenatmosphäre wenigstens sich entronnen fühlte.

Er hoffte, die Ruhe und der Blick auf die stille weite Fläche sollten ihn besänftigen. Dorther war er gekommen mit Emmy. Jahre schienen vergangen seitdem. Dort hatte er sie einsteigen sehen und verschwinden. Er versuchte an anderes zu denken, denn er meinte diese Erinnerung sei es, die ihn plötzlich so zum Zittern brachte. Es war zwischen drei und vier Uhr, er hatte seit dem Morgen nichts gegessen, er glaubte der Hunger mache ihn so elend. Er griff in die Tasche. Gerade noch Geld genug um sich ein Mittagessen zu kaufen, aber schon der Gedanke daran erweckte ihm Ekel. Es ging da ein alter Kerl vorbei, der allerlei zu essen und zu trinken feilbot, das er in einem Korbe trug und in Bezug darauf wohl von Zeit zu Zeit einen eintönigen, ein halb Dutzend Noten langen Schrei ausstieß. Der Alte setzte sich endlich neben Arthur auf die Bank und den Korb zwischen sie. Er entdeckte Orangen darin und erstand eine für geringes Geld. Auf ein paar Minuten glaubte er sich erfrischt, bald aber und das alte Arbeiten in ihm begann aufs neue. Immer wieder sah er sich dem Aufwärter und der Frau und dann dem Beamten des Consulats gegenüber, und die Indignation, die ihn erfüllt hatte, überkam ihn von neuem, und

immer stärker wurden die Angriffe seiner Phantasie, und immer schwächer sein eigener Widerstand.

Wie eine unumstößliche Gewißheit stand ihm da ganz plötzlich ein Satz vor den Augen: er wollte zu Smith! Er fühlte, dieser Mann würde sich seiner annehmen, jetzt wo er deutlich empfand, daß eine Krankheit ihn zu überfallen drohte, und es war keine Demüthigung, deren er selbst sich zu schämen hätte, wenn er dem Manne bittend entgegentrat. Es fiel ihm ein was er in seinen Büchern gelesen von der freundlich menschlichen Bereitwilligkeit die das Wesen des Gentlemans ausmachte. Smith war ein Gentleman. Er wollte zu ihm. So stärkend wirkte dieser Entschluß auf ihn ein, daß er sich im Stande fühlte, bei einem der tausend Omnibus die in der Richtung fuhren deren er bedurfte, sich aufs Verdeck zu schwingen und fort ging's. Auch die Fahrt hielt er noch aus. Als er dann aber abstieg und in der Sonne allein fortwanderte, ein ziemliches Stück noch um das Landhaus zu erreichen, fing ihm an wunderlich zu werden.

Er ging auf Mrs. Forsters Landhaus zu; natürlich, denn dieses mußte er ja passiren um zu Smith zu gelangen, dessen Haus er auf seinen frühmorgendlichen und nächtlichen Gängen gleichfalls kennen gelernt; er mußte da vorbei, aber indem er ging, war ihm als verlöre er die Unterscheidung wohin er eigentlich gehe: zu Mrs. Forster oder zu Smith. Dann war ihm, als sei überhaupt nichts vorgefallen und man erwarte ihn bei Mrs. Forster und er müsse eilen, um nicht zu spät zu kommen. Plötzlich blieb er stehen: es war ja alles nicht wahr, er wollte zu Smith und nicht zu Emmy. Diese kam erst jetzt in seine Phantasie und trug den Sieg davon. Zu ihr wollte er! Am Gartenthore stand er ja, das zu ihr führte.

Er riß an der Glocke. Erst kam Niemand, dann klangen Tritte, dann erschien ein alter Neger, ganz in Weiß gekleidet und fragte ehrerbietig, zu wem der Herr begehre. Zu Miß Forster! ewiederte Arthur und reichte dem Neger seine Karte, der das Thor aufschloß, öffnete und mit der Karte in der Hand, ihm voran, davonlief.

Arthur trat einige Schritte weiter auf dem Wege und trat aus der heißen Sonne in die dichten dunklen Büsche, welche zwischen dem Wohnhause und der öffentlichen Straße den Staub auffingen. Eine steinerne Bank mit zierlichem Eisengitter stand da am Wege. Er ließ sich nieder. Die balsamische reine Luft die hier waltete, that ihm wohl; ihm war nicht mehr so elend. Von hier aus gesehen zeigte sich das Haus so viel näher. Die Thür sah er, die halb offen stand, aus der Emmy vielleicht jeden Augenblick hervortreten konnte. An einem der geöffneten Fenster wehte der Wind die Vorhänge hin und her. Dann zeigte sich ein kleines braunes Hündchen, lief die Kreuz und Quer, entdeckte plötzlich Arthur, stellte sich und fing an zu knurren, lief einige Schritte auf ihn zu und wiederholte dasselbe Manoeuvre, bis irgend woher ein lockendes bst! bst! ertönte und das Thier mit erhobenen Ohren abjagte. Arthur meinte in den Tönen Emmy's Stimme vernommen zu haben. Seine Blicke schossen wie Pfeile durch alle die Lücken welche das Laubwerk ließ rund umher, aber es war nichts zu erspähen und regte sich nichts.

In dem Maße als ihm körperlich ein wenig wohler und im Kopfe zugleich klarer geworden war, fühlte er sich jetzt jedoch mehr im Stande, zu bedenken, was er eigentlich gethan uud weshalb er es gethan. Was erwartete er hier? Er

wollte auf und davon, er erhob sich in der That, allein, mochte es sein daß die neuen Gedanken ihn wieder in Verwirrung gebracht, es wurde ihm wieder schwindlig und er setzte sich nieder. Für eine Reihe Augenblicke sein Gedächtniß wie ausgeraubt. Er verfiel in ganz entgegengesetzte Phantasien. Die Thür des Hauses im Auge meinte er, Emmy müsse gleich kommen, er sitze hier sie zu erwarten, er habe ja eben erst mit ihr geredet, sie müsse gleich wieder da sein. Wo sie nur bleibt? fragte er sich, sie wollte doch nur ihren Sonnenschirm holen — oder ihre Handschuh? — nein, was war es nur? — Arthur bedachte so was es nur wäre, wenn wir diese Phantasien Gedanken nennen wollen, als der Neger zurückkam. Er habe Missis erst suchen müssen, sie sei im Garten gewesen. Er habe ihr die Karte gegeben. Missis bäte den Herrn, sich nicht weiter zu bemühen. Sie würde selbst gleich da sein. Und ehe Arthur nur soweit gelangte, die Wirklichkeit, in die er durch diese Botschaft zurückversetzt worden war, von den Bildern ganz zu trennen, die eben noch mit seinem Geiste ihr Spiel trieben, kam Mrs. Forster aus den Büschen daher und stand vor ihm. Arthur erhob sich und wollte reden. Er wußte nicht was, hätte auch vielleicht nichts sonderlich vernünftiges vorgebracht, wäre ihm von der Frau die Rede vergönnt worden; allein dazu ließ sie es nicht kommen.

Herr Graf, begann die Frau ohne auch nur einen Augenblick mit unnützem Schweigen zu verlieren, es scheint nach allem, daß es nicht nur Worte, sondern fast der Gewalt bedarf, um Schutz vor Ihnen zu finden. Was führt Sie her? Was können Sie noch wünschen?

Wäre Mrs. Forster über den unerhörten Einbruch Arthurs

nicht in allzu großer Aufregung selbst gewesen, denn sie sah diesen Schritt als eine schmähliche Verletzung ihres Hausrechtes an, so würde sie wohl bemerkt haben müssen, weshalb Arthur ihr jetzt nicht antwortete.

Sie haben mir nichts zu sagen, nahm sie das Wort wieder auf, ich Ihnen ebensowenig. Allein zu allem Ueberflusse wiederhole ich hiermit: welche Gründe Sie auch haben mögen, sich uns hier oder irgendwo sonst zu nähern, alle diese Gründe, heißen sie wie sie wollen, sind unnöthig und überflüssig und werden zu nichts führen. Haben Sie die Güte dies als das hoffentlich Allerletzte sich recht deutlich einzuprägen. Leben Sie wohl!

Ein Rauschen des Kleides und Arthur stand allein. Wäre sie noch eine Minute länger geblieben, so hätte sie ihm Zeit gelassen ihr zu sagen, daß er sich wie sterbend fühlte. Denn ihre Worte waren wie ein kräftiger Wellenschlag in Arthurs verwirrte Sinne hineingefluthet, so daß ihm die Lage der Dinge ganz klar vor Augen stand. Indem er bedachte aber, daß, was Emmy von ihm erduldet hatte, auch die ärgste Demüthigung seinerseits nicht als zu groß erscheinen ließe, wollte er ihrer Mutter sagen, daß er sich für das Leben verloren gebe und daß er nichts verlange als nur aus ihrem Munde zu hören, Emmy habe ihm verziehen, um dann für immer aus ihren Augen zu verschwinden.

Mrs. Forster hatte bei ihrem Weggehen dem Neger eine Handbewegung gemacht, welche andeutete, daß seine Pflicht sei, den Fremden je eher je lieber wieder vor die Thüre zu versetzen. Er begann als Arthur sich nicht vom Flecke regte, die Hand auf den Mund zu legen und einige Male zu husten.

Arthur hatte zu wenig Erfahrung in dieser Beziehung,

um das gegebene Zeichen zu verstehen. Der Neger versuchte es deshalb in anderer Weise. Er fing an, dem Thore des Gartens langsam zuzugehen und dabei immer wieder Halt zu machen und mit einer so deutlichen Pantomime Arthur einzuladen, den Weg gleichfalls einzuschlagen, daß dieser ihn jetzt endlich verstand. Kein anderes Mittel vielleicht hätte es gegeben, ihn noch einmal in Besitz seiner Kraft und seines Stolzes zu setzen. Einen letzten Blick warf er dem Hause zu und schritt stolz und leicht aus der schützenden Kühle hinaus wieder in den Sonnenbrand, durch das Thor, das der Neger mit einer Mischung von Ehrfurcht und Verwunderung geöffnet hielt, auf den staubigen Weg und wandte sich der Stadt zu. Keine zwanzig Schritte aber war er gegangen, als er ein plötzliches Schwinden seiner Kräfte fühlte; und gezwungen da Halt zu machen wo er gerade stand, setzte er sich auf den Rand der niedrigen Mauer, auf der das Gitter ruhte das Mrs. Forsters Besitzung umfaßte, und athmete mit in die Hände gesenktem Haupte den glühenden Hauch der Straße ein.

Zwanzigstes Capitel.

Gerade um diese Zeit war es, daß Mr. Smith, der in der Stadt diniren wollte, sein Tilbury bestieg, dem Diener hinter sich die Zügel aus der Hand nahm und die Straße entlang fuhr. Als er an Mrs. Forsters Besitzung kam, knallte er mit der Peitsche tüchtig, nur um im Allgemeinen einen symbolischen Salutschuß so zu geben, und sah sich eifrig um, ob nicht ein paar Augen von irgend woher auf ihn blickten, damit er grüßen könnte. Er saß da wie die Unschuld im Flügelkleide: lauter weißes Sommerzeug von Kopf bis zu Füßen um ihn her, worin der Wind sich fing so viel Wind aufzutreiben war, und einen feinen, langbebänderten Strohhut als breiten schattenspendenden Abschluß seines blonden Hauptes. Keinen Blick pflegte Mr. Smith, mochte er abfahren oder zurückkommen, an dieser Stelle für etwas anderes zu haben als Mrs. Forsters Besitzung: eine jedesmalige Inspektion im Fluge, um, wenn ja irgend ein Mangel sich zeigen sollte, was freilich nicht zu erwarten stand, ihn zu entdecken und thatkräftig miteinzugreifen. Er betrachtete sich als geistigen Vormund der Mutter und Tochter, und Keiner hätte wagen sollen gegen diese beiden etwas zu unternehmen oder auch nur im Schilde zu führen! Mit der Handhabung der

Gesetze wie der Schießwaffen gleichmäßig vertraut, und überdies in Besitz einer Freundschaft, auf deren thätige Beihülfe unter jeder Gestalt er rechnen durfte, fühlte Mr. Smith sich so frei, mächtig und wohlbestellt, wie irgend ein Mann in den fünf Welttheilen.

So wäre es ein Wunder gewesen, wenn seine zu Lande und zu Wasser, bei Tage und bei Nacht gleich scharfen Blicke Arthur nicht entdeckt hätten, der an der Stelle wo er sich niedergesetzt, mitten im Sonnenbrande, bei dick bestäubten Stiefeln, den Kopf tief in die Hände gesenkt, deren Ellenbogen matt auf die Knie aufgestützt waren, in äußerst fragwürdiger Gestalt sich darbot. Schon von fern war Smith dieser Anblick verdächtig gewesen, wahrhaft verblüfft aber fühlte er sich, als Arthur, wenige Schritte bevor er ihn erreichte, den Kopf aufrichtete und ihm starr und sonderbar in's Gesicht sah als seien sie einander völlig fremd. Mr. Smith hemmte das Pferd, blieb halten und sah Arthur scharf an, der diesen Blick zu erwiedern fortfuhr, in so leerer, dunkeltrostloser Weise aber, daß Smith sich bewogen fühlte, nachdem er einige Schritte weiter gefahren, abermals Halt zu machen, dem Diener die Zügel zuzuwerfen und abzuspringen und zu Arthur zurückzukehren. Ihn hier anzutreffen, in diesem Zustande, erfüllte ihn mit den sonderbarsten Vermuthungen.

Nun, Mr. Arthur? rief er, ihm resolut auf die Schulter schlagend.

Arthur hob das Gesicht, aber antwortete weder noch veränderte er seine Stellung.

Mr. Smith hatte ein nie versagendes Gefühl für allgemein körperlich-geistige Zustände. Er war wie ein Arzt darin, den bis auf einen gewissen Grad der erste Blick wissen läßt, wen

er vor ſich habe. Hunger! ſagte ſich Smith im Stillen. Hunger! ſo deutlich wie mit Buchſtaben aufgedrückt! Alles andere Nebenſache im Moment neben dieſem Hauptſymptom, gleichgültig auch, ob dieſer Hunger ein freiwilliger oder gezwungener ſei, gleichgültig, ob er, wie hier, nur ein zufälliges Bruchſtück deſſen war was Arthur im Ganzen ſo elend erſcheinen ließ: feſt ſtand daß ein Theil dieſes Leidens in körperlicher Erſchöpfung ſeinen Grund hatte und daß ſich Smiths Inſtinct dieſem einzigen Symptome als der Hauptſache gegenüber verhielt.

Mr. Arthur! wiederholte er, und nahm mit der Kunſt, die Niemand ſo gut als er verſtand, den Schein an als ſei ihr Zuſammentreffen hier das allernatürlichſte. Es iſt köſtlich, daß wir uns ſo wiederſehen. Eben dachte ich an Sie. Nein, rief ich, nur einen Wunſch hätteſt du: Mr. Arthur zu begegnen und ihn zum Mittageſſen mitnehmen zu können. Und kaum gedacht, macht das Schickſal mir die Höflichkeit und führt Sie meine Straße entlang. Jetzt aber keine Umſtände! Sie ſetzen ſich neben mich und laſſen ſich von mir hinführen wo es für uns beide am behaglichſten iſt! Und mit einem Blick den Bedienten herannickend, der im Moment umlenkend das leichte Fuhrwerk ihnen dicht vor die Naſe führte, griff er Arthur unter die Arme, zog ihn in die Höhe, verſetzte ihn mit einiger Kraftanſtrengung auf den Sitz neben ſich, nahm ſelbſt wieder Platz, knallte daß es krachte und fort ging es wie der Wind, der Stadt zu.

Arthur, aus dem erfriſchenden Luftzuge ein Gefühl wohlthuender Erlöſung ſchöpfend, erholte ſich ſo weit um ſich allein aufrecht zu erhalten und, als der Wagen endlich vor einem der prachtvollen Speiſetempel der Stadt hielt, ſogar ohne Unterſtützung abſteigen und neben Smith die Treppe hinauf-

gehen zu können. Ein kühles, einsames Zimmer mit Balkon und schattigem Zelte darüber, that sich auf, ein Aufwärter empfing Befehle, ein Tisch deckte und besetzte sich, eine dampfende kräftige Suppe lockte zum Essen, selbst ein Stück Seefisch das darauf folgte, war Arthur im Stande zu genießen und ein Glas eisgemischtes Getränk an die Lippen zu bringen — mitten im Schlürfen aber setzte er es nieder und lehnte sich zurück.

Nun, rief Smith, eine andere Sorte? Das gemischte Zeug behagt Ihnen nicht? Arthur aber gab keine Antwort. Ihm war plötzlich als sähe er Smith nicht mehr. Wie Wolken auf hohen Gebirgen Wände aus Schleiern und Dunst gewoben auf uns zuschieben und rings alles Leben verhüllen, flog über die Dinge um ihn her ein verdeckendes leuchtendes Dunkel, kam näher und näher, übertäubte ihn und warf ihn sanft nieder als sänken tausend Unendlichkeiten mit ihm und unter ihm in einen bodenlosen Abgrund.

Smith ging nun erst eine Ahnung vom wahren Verhalt der Sache auf, da er Arthur bleich zurücksinken sah. Es bedurfte keiner langen Ueberlegung. Er klingelte, nahm eine Karte aus der Brieftasche, schrieb einige Worte darauf und händigte sie dem Aufwärter ein, damit sein Diener unten sie unverzüglich beförderte. Smith wäre selber zum Arzte gelaufen, den er herbeiholen ließ, hätte er Arthur nicht allein zu lassen gefürchtet. Er fühlte ihm den Puls, der rasch und heftig pochte, ließ sich dadurch nicht abhalten freilich, weiter zu essen, weil er hungrig war und sein Fasten dem Gastfreunde weiter nichts nützen konnte, zündete sich darauf eine Cigarre an und erwartete auf die Brüstung des Balkons gelehnt und die Straße herunter auslugend die Rückkehr seines Wagens, der nach einiger Zeit mit dem Doktor erschien.

Sehen Sie sich den Patienten da an, rief er diesem entgegen und berichtete kurz was er wußte.

Die Untersuchung erforderte wenig Zeit.

Was daraus werden kann, müssen wir abwarten, war das Resultat. Wohin soll er gebracht werden?

Smith hatte das bereits überlegt. Arthur, sah er, war nicht im Stande sein Logis anzugeben. Ihn irgendwo unterzubringen, entfernt von sich, hielt Smith für unpraktisch. Auf diese oder jene Weise hing seiner Idee nach Arthur mit den Damen zusammen, und es wäre ein Unrecht gegen diese, schien ihm, hier auch das Geringste zu versäumen. Deshalb wollte er ihn mit zu sich nehmen. Der Arzt meinte, der Weg könne dem Kranken weiter nichts schaden, und so, es war unterdessen Abend und dunkel geworden, nahm ihn Smith wie ein Kind auf, trug ihn hinunter, placirte ihn auf den alten Sitz, hielt ihn dadurch aufrecht daß er ihn an sich lehnte und den Arm um ihn schlang, peitschte mit dem andern, der Peitsche und Zügel zugleich gefaßt hielt, auf die Pferde ein und machte sich auf den Heimweg.

Bei Arthur rissen die Nebel noch einmal und wurden durchsichtig. Er sah mit schwimmenden Blicken wie er durch Laternen und Wagen und Menschen sauste, der Stadtlärm schlug wie eine ferne Brandung an sein Ohr, er fühlte sich gehalten wie ein Kind das sein Vater an sich drückt; manchmal schloß er die Augen, manchmal öffnete er sie: immer dasselbe Bild. Dann Dunkel und kühle finstere Luft und finstere Bäume vorüberfliegend, dann ein stilleres Einlenken auf knisternde Gartenwege, dann ein Stillhalten vor einem Hause aus dem es mit Lichtern kam, dann ein körperloses Herabschweben, dann nichts mehr.

Einundzwanzigſtes Capitel.

Am andern Tage frühmorgens kam der Doctor. Arthur lag noch immer beſinnungslos. Eisumſchläge um den Kopf wurden verordnet. Es müſſe abgewartet werden, was ſich daraus entwickeln werde.

Sobald es thunlich ſchien, machte Smith ſich auf, durchſchritt den Garten, öffnete eine Thüre die von dichtem Heckenwuchſe faſt verdeckt lag, und trat in den Garten der Mrs. Forſter ein, welche er mit Emmy hinter dem Hauſe ſitzend fand. Aus Schlinggewächſen gebildet zog ſich dort eine breite ſchattige Laube hin, der Blick ging über glatten, kurzgeſchorenen Raſen in Baumtiefen hinein; die Hitze des Tages linderte ſich zu freundlicher Wärme. Emmy las, ſie nickte dem Nachbar zu als er erſchien, und las weiter. Smith konnte ſie nicht ohne Theilnahme anſehen. Er dachte an das friſche junge Reh, als das er ſie auf demſelben ſanften Grün hatte umherſpringen ſehen; jetzt war ein Zug von Schwermuth über ihr ſchönes Geſicht und die Geſtalt verbreitet, als hätte ſie eine lange Krankheit hinter ſich und bäte um Stille und Schonung.

Emmy's Charakter ſchien ſich verändert zu haben, Smith hatte es in den erſten Tagen auf dem Schiffe wohl bemerkt,

mehr noch mußte die Mutter es in jedem Augenblicke beinahe fühlen wo sie mit ihr zusammen war. Emmy hatte früher das Thätigzugreifende ihrer Mutter gehabt, die Theilnahme an dem was das Land anging, die unermüdliche Thatkraft zu jeder Stunde des Tages. Kein Besinnen gab es für sie. Aus dem tiefsten Schlafe erweckt, hätte sie jeden Moment mit allen Gedanken bei einander sofort an der rechten Stelle das Ihrige gethan; unmöglich war ihr gewesen, nicht immer etwas vorzuhaben, das nützlich war und Anstrengung verlangte.

All das wie abgeschnitten. Stundenlang jetzt konnte sie träumerisch dasitzen. Kein Auge für die Veränderungen im Garten seit ihrer Abwesenheit, kein Ohr für Johnny's Erzählungen. Sie ließ ihn reden, lächelte, hielt ihn im Glauben daß sie ihn höre, ihre Gedanken aber schweiften weit ab. Wie ein Vogel, der einen Baum umflatternd die Spitze der Zweige immer wieder berührt ohne jemals sich niederzusetzen, lag eine unendliche flatternde ängstliche Arbeit in diesen Gedanken, auf die niemals Ruhe folgte.

Und so auch als ihre Freundinnen kamen und Verwandten. Selbst da dies träumerische Versinken, als zwinge sie sich jeden Moment dazu, nicht zu vergessen daß sie nicht allein sei. Mühsam beinahe mußte sie sich besinnen, um die wenigen Fragen zu finden die sie aus Höflichkeit stellte. Man empfand es und suchte mit einer gewissen Neugier die Gründe des Mitleids zu erforschen das Emmy's Anblick einflößte, und Mrs. Forster fing an zu leiden unter dem Gespräch das darüber leise entstand in ihren Kreisen. Das Leben hatte sie gelehrt, den Dingen und den Menschen kühn ins Auge zu sehen und auf jede Frage offene, harte Antwort zu geben.

Hier aber wurden keine Fragen gethan. Nur wie ein Gemurmel drang es zu ihr hin, ein unbestimmtes Etwas, das sie mehr ahnte als sah. Sie wußte, die Welt würde wissen wollen, und wenn sie bedachte daß es schließlich doch vielleicht einmal an ihr sein werde, Erklärungen zu geben, konnte sie ganz in der Stille über diesen Gedanken in Aufregung gerathen, als stände sie Menschen gegenüber die sie zu beleidigen beabsichtigten.

Am heutigen Tage war es, daß sie, zufällig ein Schubfach von Emmy's Schreibtisch aufziehend, Arthurs zerrissen geglaubtes Portrait, noch in Stücken, aber sorgfältig zusammengelegt, wie die Knöchelchen im Märchen die das Schwesterchen in ein seidenes Tuch sammelt, in einem kleinen Taschenbuche gefunden hatte. Die Frau begann so zu zittern, daß sie den Fund aus den Händen legen mußte. Noch fühlte sie den Auftritt Arthur gegenüber am Tage vorher auf ihrer Seele lasten. Nun dies Neue, und eine beängstigende Ahnung: es möchte jeder kommende Tag abermals Neues bringen. Niemals! rief sie halblaut vor sich hin und umfaßte alles mit diesem Worte, was Arthurs und Emmy's Zusammenhang anging. Emmy sagte sie nichts von dieser Entdeckung, wie sie ihr nichts von Arthurs Eintritt bei ihr erzählt. Emmy glaubte ihn untergetaucht in New-York und verloren. Ausfahrend hatte sie ihre Blicke über die Menschen am Wege wohl hinstreifen lassen, ohne Hoffnung aber ihn darunter zu finden. Aber sie dachte an ihn. Er war, wie Goethe sagt, der dünne Nebel durch den sie wie durch einen Schleier die Welt ansah. Nicht seine Gestalt stand vor ihr: wie ein ätherisches Element fühlte sie ihn um sich, in dem sich träumen ließ ohne Gedanken und ohne Bilder.

Mrs. Forſter erblickte Smith zuerſt, und als ſie ihn herankommen ſah mit einem bedauernden Seitenblicke auf Emmy, zugleich aber offenbar mit etwas auf dem Herzen das er ſagen wollte; als er dann zu Mrs. Forſter tretend ein wenig unſicher begann: Verehrte Freundin, ich ſollte wohl, wenn Sie erlauben, Einiges mit Ihnen zu beſprechen haben, wußte die Frau, als läſe ſie es ſchwarz auf weiß in der Luft geſchrieben, daß irgend etwas jetzt folgen werde, das mit Arthur in Verbindung ſtand. Schnell entſchloſſen erhob ſie ſich, nahm Smith am Arme, zog ihn in den Garten hinein und ſtand nicht eher ſtill, als bis ſie gänzlich außer Hörweite einen Platz im Bosquet erreicht hatten. Hier ſetzte ſie ſich nieder und bedeutete Smith ein Gleiches zu thun.

Meine verehrte Freundin, begann Mr. Smith etwas erſtaunt, es ſind keine Geheimniſſe die Sie hören ſollen.

Nun, es iſt hier ſo gut wie dort, ſagte Mrs. Forſter, die ſelbſt nicht recht wußte wie ſie Smiths gewaltſame Entführung, denn ſie hatte ihn faſt gezogen wie eine Frau die ihren Jungen mit Gewalt in die Schule bringt, erklären ſollte.

Sehr angenehm hier, entgegnete Smith und fühlte ſich plötzlich auffallend beengt. Die Sache iſt die, ſagte er, daß ich Ihnen über eine Perſönlichkeit Mittheilungen machen möchte, die wir beide, und auch Miß Emmy, kennen. Smith machte eine Pauſe und wollte fortfahren, als er ſich von Mrs. Forſter ſcharf unterbrochen ſah.

Mein lieber Freund, ſagte ſie und accentuirte ihre Worte, wenn es nicht abſolut und unumgänglich nothwendig iſt, ſo wünſche ich, Sie redeten mir nicht davon.

Mr. Smith war darauf nicht vorbereitet. Eine der Tugenden die er am höchſten hielt, war ſtrenge Wahrhaftigkeit.

Er dachte nach und erwog. Durchaus und absolut nothwendig war es nicht, und dies sprach er einfach aus. Freilich jedoch sehr praktisch vielleicht. Nur das wolle er sagen, bemerkte er, daß er ihren gemeinschaftlichen Reisegefährten krank draußen am Gitter gefunden und daß derselbe sehr elend bei ihm im Hause liege.

Kann ich irgend etwas für den Herrn thun? fragte Mrs. Forster.

Nein, erwiederte er; nichts das ich nicht thun könnte. Ich habe Dr. Allan bei ihm. Ich glaubte nur, da wir mit dem Gentleman die Reise zugleich gemacht, so wäre es doch natürlich daß ich Ihnen Mittheilung zukommen ließe. — Sie nehmen kein Interesse an ihm?

Nicht das geringste, antwortete die Frau.

Sie schwiegen beide eine Zeit lang und kehrten dann zu Emmy zurück, an die Mr. Smith jetzt die freundlichsten Fragen über ihr Befinden richtete. Sie versicherte, sich sehr wohl zu fühlen. Wenn man es nur glauben dürfte, sagte er bei sich im Stillen darauf. Wo sie den Sommer zuzubringen gedächten? Diese Wendung des Gespräches war der Mutter lieb, sie gab ihr Gelegenheit ihre Absicht auszusprechen: in den nächsten Tagen schon abzureisen um einen längeren Aufenthalt in Mountainville zu nehmen. Emmy, obgleich sie von diesem Plane zum ersten Male hörte, sagte nichts darauf. Es war ihr gleichgültig ob sie gingen oder blieben. Plötzlich aber that sie jetzt eine Frage, die Smith in die äußerste Verlegenheit setzte.

Sie wissen, sagte sie und ihre Stimme klang nur ein wenig leiser, sonst ohne bemerklichen Accent aber, der junge

Mann der mit uns die Nacht im Schnee zubrachte und dann auf dem Schiffe war: was ist aus dem geworden?

Smith gerieth in unbeschreibliche Bedrängniß, als Mrs. Forster jedoch ihn plötzlich wieder am Arme nahm und so gleichgültig als möglich mit den Worten: halt, noch etwas das ich Sie zu fragen habe, fortzog.

Smith, sagte die Frau, Sie werden nicht eine Sylbe über Mr. Arthur und seine Krankheit meiner Tochter mittheilen!

Smith stand so verblüfft da, daß er nur eine Art Gebrumm-auszustoßen im Stande war, halb wie Frage, halb wie Bedauern, zugemischt ein wenig Neugier, klingend.

Sie werden mich auch niemals fragen warum? fuhr Mrs. Forster im Tone einer Autorität fort, von der sie wußte daß Smith sie respektiren würde.

Nein, ich werde das sicherlich nicht, sobald Sie es wünschen, versicherte er kleinlaut und als hätte er nach irgend einer Seite hin gröblich gefehlt.

Und nun thun Sie mir die Freundlichkeit, lautete Mrs. Forsters letzte Bitte, jetzt ausnahmsweise nicht von Emmy Abschied zu nehmen, sondern hier ums Haus zu gehen wenn Sie mich verlassen.

Er streckte ihr die Hand entgegen. Ich könnte noch eins bitten, fügte Mrs. Forster hinzu, aber ich unterlasse es.

Mrs. Forster? rief Smith fast wehmüthig.

Es ist, sagte sie, über dies Gespräch Stillschweigen gegen Jedermann walten zu lassen. Aber wozu bei einem alten Freunde wie Ihnen diese Vorsicht? Ich kenne Sie.

Ja, Sie kennen mich! betheuerte Smith und nahm Abschied, jetzt natürlich vollständig mit sich im Reinen darüber,

daß zwiſchen Emmy und Mr. Arthur ein Geheimniß walte, welches in der Entwicklung begriffen ſei.

Emmy hatte ihrer Mutter und Smith nachgeſehen als beide ſich ſo auffallend entfernten. Sie ahnte nicht weshalb es geſchehen wäre. Vielleicht daß in dem Benehmen ihrer Mutter ein Tadel ihrer Frage liegen ſollte, deſſen Ausdruck in dieſer Weiſe ſie ohne weiteres hinnahm. Und deshalb, als Mrs. Forſter zurückkehrte nach einer Weile, ohne Mr. Smith, und von anderen Dingen ſprach, ließ Emmy es geſchehen, ob ſie freilich Smith gern noch einmal begegnet wäre der Antwort auf ihre Frage wegen.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Einige Tage gingen so hin. Arthurs Zustand änderte sich kaum. Dr. Allan meinte, die Krisis müsse abgewartet werden. Mrs. Forster und Emmy reisten ab, und die Wege des Gartens lagen wieder unbetreten da. Smith besorgte seine Angelegenheiten. Da er unverheirathet war, ging es still in seinem ländlichen Hause zu. Er hatte kein eigentliches Geschäft, sondern war Theilnehmer an einer Anzahl industrieller und commercieller Unternehmungen, und sein Bureau, wo diese Dinge besorgt wurden, lag in der Stadt, in die er alle Tage hineinkutschirte. Das Wetter war gleichmäßig heiß. In den Straßen derselbe erstickende Dunst Tag für Tag, auf dem Lande dieselbe tiefeindringende Wärme. Die ersten Morgenstunden und die Abende nur brachten Frische mit sich.

Ganz in der Frühe eines solchen Tages war es daß Arthur die Augen aufschlug und zuerst wieder inne ward daß er lebte. Er blickte umher. An seinem Bette lag innerhalb eines Wiegestuhles die in Schlaf versunkene Gestalt eines ihm fremden Menschen. Auf einem Tischchen neben sich hörte er seine Uhr ticken. Durch ein mit Jalousien verschlossenes breites Fenster drang grünliches Licht in das Zimmer, welches hoch und geräumig war. Keinen Laut hörte er außer der Uhr und den Athemzügen des Schlafenden.

Er versuchte nachzudenken. Seine letzte Erinnerung endete damit, daß er in Mrs. Forsters Garten sich befunden. War es ihr Haus, in dem er jetzt lag? Der Gedanke erschütterte ihn so, daß er eine Zeit lang nicht weiter denken konnte. Darüber schlief er wieder ein. Dann erwachte er von neuem. Er sah die Thür sich öffnen und zwei Gestalten eintreten: erst ein kleiner Mann mit einer Brille und weißem Haar; hinter ihm her, er erkannte ihn sogleich, Mr. Smith. Der Stuhl, in dem er den Schlafenden zuerst gesehen, war jetzt leer. Der Herr mit dem weißen Haar trat heran, ergriff seine Hand und fühlte den Puls. Schlagen Sie die Läden auf, sagte er dann zu Smith.

Wie steht's? fragte dieser indem er gehorchte.

Gut, antwortete Dr. Allan. Reden Sie ihn an, er wird Antwort geben.

Wahrhaftig? rief Smith und beugte sich über Arthur, während der Doctor in dem Stuhle Platz nahm.

Nun, Mr. Arthur? sagte Smith sanft.

Nun, Mr. Smith? antwortete dieser und schlug die Augen groß auf. Bin ich in Ihrem Hause?

Ja, das sind Sie, erwiederte Smith, und zwar so gut aufgehoben wie in Ihrem eigenen. Wollen Sie ein kleines Frühstück nehmen?

Ich werde draußen anordnen was er zu essen bekommen soll, sagte Dr. Allan jetzt, er wird Appetit zeigen, und ging mit Smith zur Thür hinaus, der bald darauf in Begleitung des Dieners zurückkam, mit dessen Hülfe Arthur dann eine Tasse Thee trank. Smith wiegte sich dabei im Stuhle vor und zurück und summte etwas in den Bart. Ja, ja, mein lieber Mr. Arthur, begann er als der Thee getrunken war,

das hätten wir nicht gedacht, als wir vor Hamburg im Schnee saßen, ha, ha!

Geben Sie mir Ihre Hand, sagte Arthur.

Smith streckte sie in ganzer Ausdehnung hin.

Mr. Smith, sagte Arthur, nachdem er sich gefaßt, Sie werden zwar sagen daß sich alles von selbst verstände oder verstanden hätte, und haben mir gewiß längst verziehen, aber sprechen Sie jetzt aus, daß Sie mir verzeihen wie ich Ihnen an Bord des Schiffes damals Rede zu stehen verweigerte.

Sei hiermit ausgesprochen also, da Sie es wünschen, rief Smith lachend und drückte Arthur die Hand. War wirklich nicht der Rede werth. Sie beabsichtigten mir das ja gleich darauf selbst zu sagen, und war ich es dann, der nicht Stand halten wollte. Das ist immer so. Stets gleiche Schuld auf beiden Seiten. Man muß es nur ruhig überlegen. Und nun nichts mehr davon. Nein doch, damit Sie auch darüber sich keine Gedanken machen: Sie sind in meinem Hause, lieber Mr. Arthur, und ich habe Sie gepflegt und werde Sie, wenn Sie erlauben, weiter pflegen und habe Zeit dazu und macht es mir das größte Vergnügen, und wenn ich einmal wieder nach Deutschland komme, so werde ich meine Schritte zu Ihnen lenken und wohnen bei Ihnen, und wenn ich, was nicht zu hoffen steht, krank werden sollte, lasse ich mir Ihre Pflege gefallen. Damit wäre denn auch dies Capitel so geschäftsmäßig als möglich erledigt. Und nun sagen Sie mir, wo Sie hier wohnen, damit ich Ihre Effekten holen lassen kann.

Nirgends, antwortete Arthur und schloß die Augen aus Verlegenheit.

Er ist doch noch nicht ganz, dachte Smith, das viele

Sprechen taugt nicht, erhob sich und ging leise aus dem Zimmer.

Arthur brachte den Tag damit zu, in das spielende Laub der Bäume vor seinem Fenster zu blicken, schlief die Nacht vortrefflich, war am nächsten Tage stark genug, einige Stunden außerhalb des Bettes zuzubringen, und am darauf folgenden bereits im Stande an die frische Luft zu gehen. Er erholte sich rasch. Diese Krankheit schien ihn seinem Gefühl nach auf wunderbare Weise in dem neuen Erdtheile heimisch gemacht zu haben. Wenn er Morgens im offenen Gartensaale sitzend, über die Sträucher und Bäume hin (Smith's Haus lag auf einer Anhöhe), auf New-York und das Meer blickte, das leuchtend die ganze Scene umspannte, wenn seine Augen dann wieder sich senkend auf die große Zeitung fielen, die vor ihm über seine Knie ausgebreitet lag und die er alle Morgen frisch auseinanderfaltete, wenn dann Smith kam und ihm von der alle Tage erneuten politischen Situation und der Lage des Marktes erzählte, von dem was die Stadt gerade frisch bewegte, so glaubte er seit langem in diesem Leben heimisch zu sein, und wenn er Nachrichten von drüben in den Blättern fand, lag ihm Europa weit entfernt als werde er nie dahin zurückkehren.

Dieser Zusammenhang mit dem neuen Lande sollte bald ein noch lebendigerer werden. Smith, der eine Art Ehre darin suchte, seinen Gastfreund, in dem er das Gute und Bedeutende erkannt hatte, so recht in die Dinge hineinblicken zu lassen, von denen er wünschte, daß deren richtige Kenntniß in Deutschland allgemeiner würde, begann, da er nun seit Arthurs Anwesenheit nicht mehr sein Mittagessen in der Stadt einnahm, diesen oder jenen von seinen Freunden zu Tische

mitzubringen. Oft dehnten sich diese Partien auf mehr Personen aus, und Arthur sah sich in Kreise hineinversetzt, die mit einem Scharfsinn und einer Unbefangenheit welche er in dieser Vereinigung bewundern mußte, die schwebenden Fragen erörterten. Und was ihm seltsam vorkam: diese Männer sprachen von den Angelegenheiten des Staates mit der größten Kenntniß und als solche die den innigsten Theil daran hatten, und doch ohne daß irgend einer von ihnen mit der Regierung selbst zu thun, oder den Ehrgeiz gehegt hätte, in sie einzutreten. Eine Unterordnung oder Ueberordnung der Personen dem Range nach schien hier nicht zu existiren. Verglich Arthur diesen Zustand mit den Dingen zu Hause, wo auch der höchste immer noch einen höheren über sich sieht, dem nicht nur zu gehorchen sondern überhaupt in allen Verhältnissen wo man sich begegnet nachzugeben ist, so schien er sich hier zum ersten Male inmitten unabhängiger Männer, die sich unbedenklich als solche aussprachen. Wer zu Hause so aufgetreten wäre, hätte es nicht thun können ohne den Anschein auf sich zu laden, zu den Gegnern des Bestehenden zu gehören. Man würde diese Unabhängigkeit für Auflehnung genommen und verletzte Eitelkeit dahinter vermuthet haben. In Amerika schien dergleichen gar nicht aufzukommen. Jeder stand an seinem Platze als das was er war, gab sich dafür und ward dafür genommen, und das unerträgliche Gefühl einer gewissen Gedrücktheit, sei es auch noch so leicht, das in Deutschland jedem ohne Ausnahme anklebt, weil fast jeder so auf seinem Platze dasteht, daß er neben seinen eigenen Kräften trotz all seiner Unabhängigkeit dennoch von der Gunst dieses oder jenen nach irgend einer Seite hin abhängig ist, fiel vollständig fort. Immer weiter dehnte sich bei Arthur diese

Kenntniß aus, denn Smith begann ihn mit sich zu nehmen in die Stadt und ihn einblicken zu lassen in die Geschäfte die er betrieb. Arthur sah, was dieser Mann zu gleicher Zeit alles im Kopfe trug, mit welchem Genie er die Gelegenheiten ausgespürt, sein Geld gut unterzubringen, lauter Unternehmungen, bei deren Leitung er praktisch mit eingriff, so daß es sich nicht um bloßes Anlegen der Summen zu bequemen Zinsen, sondern um Aufsicht und Arbeit handelte.

Mr. Smith fragte nicht, wohin Mr. Arthur wolle, noch woher er käme. Sie lebten zusammen fast wie alte Freunde, die sich von Jugend auf kannten. Arthur war in den ersten Tagen, wo er sich kräftig genug fühlte, allein in Astorhouse gewesen, hatte dort nach Briefen gefragt und einen Brief seines Banquiers mit leicht realisirbaren Wechseln vorgefunden, sich auf demselben Wege einen Koffer mit dem was hineingehörte gekauft, und es war, als er damit bei Smith erschien, ohne weitere Erörterungen die Frage gelöst worden, wo er früher gewohnt und seine Effekten stehen gehabt. Hinreichend mit Geld versehen, und von dem Gedanken getragen, für seine Zwecke nirgends besser und vortheilhafter vor Anker zu liegen als gerade bei Smith, ließ er sich vom Leben, das ihm angenehm über die Mühlräder lief, drehen wie es wollte und erwartete was da kommen sollte.

Darin täuschte er sich denn aber doch, wenn er sich einbildete nämlich, Smith wisse nicht, daß hinter dem einfachen Mr. Arthur jemand anders stecke. Mr. Smith glaubte ein Recht darauf zu haben, zu wissen wer unter einem Dache mit ihm wohne und für wen er so viel thue. Auch schien es ihm nicht gegen die Gesetze der Ehre, auf erlaubte Weise

herauszubekommen, wer der Menſch ſei, mit dem Mrs. Forſter durchaus nichts zu thun haben wollte und um deſſentwillen trotz allem ohne Zweifel Miß Emmy ſo leidend und apathiſch war. Arthur theilte ihm ſeinen wahren Namen übrigens ſelbſt mit. Als ſie bei ihrer erſten oder zweiten Ausfahrt den Broadway kreuzend an Aſtorhouſe vorüberkamen, blickte er zu ſeinem ehemaligen Zimmer auf, und nun er eine ſchöne junge Frau oben ſtehen und über die Brüſtung des Fenſters gebeugt herabſchauen ſah, deutete er hinauf und ſagte, von da oben geſehen kam mir das erſte Mal die Stadt toll genug vor. Smith that als höre er nicht und wandte den Kopf kaum, merkte ſich mit einem raſchen Seitenblick einige Sekunden ſpäter das Fenſter genau und erfuhr am andern Morgen im Comtoir, wer dort gewohnt hatte, dort beſtohlen worden war und dort einen Brief mit Geld liegen hatte, der auf ihn wartete. Die Nachricht von dieſem Gelddiebſtahl kam ihm zudem äußerſt gelegen, denn ſie erklärte ihm, weshalb Arthurs Taſchen ſo ohne einen Groſchen Geld geweſen waren und zugleich weshalb er, wenn er eine bedeutende Summe in baar mit ſich trug, verſäumt hatte, ſich gleich an einen Banquier adreſſiren zu laſſen. Und ſo wußte Smith ohne viel combiniren zu müſſen, bis auf einen gewiſſen Grad die Wahrheit, genug wenigſtens, um ſich dabei beruhigen zu dürfen einen Gentleman im Hauſe zu haben, ja nun in der Stille ſogar doppelt angefeuert, dem verſteckten Grafen das fürſtliche Bürgerthum der neuen Welt in ſeinem vollen Glanze zu zeigen.

Arthur fand ſich auf dieſen Wegen in das Leben hineinverſetzt, wie er es nie gekannt. Mit Beſchämung ſah er, wie ſein Gaſtfreund, der jünger war als er, ſpielend ſein

großes Vermögen verwaltete und vermehrte, durch seine Theilnahme am politischen Leben eine angesehene Stellung zu behaupten wußte, und Abends doch so sorglos faul und zu den weitabliegendsten Gesprächen aufgelegt neben ihm saß, als hätte er den langen Tag über nichts gethan und dies Gespräch sei seine erste und einzige Arbeit heute.

Bei diesen Unterhaltungen mußte Arthur, wenn er nicht verrathen wollte woher er stammte, meist den passiven Theilnehmer abgeben. Allmählich bedrückte ihn das und zwar in dem Maße mehr und mehr, als Smiths Natur so recht dazu gemacht war, Vertrauen herauszufordern. Oft fing er an zu überlegen, ob er sich nicht insoweit wenigstens eröffnen wolle, daß es ihm lieb sei, durch Smiths Vermittelung in diese oder jene Thätigkeit hineingeschoben zu werden. Nicht als ob ihm jetzt bereits der Gedanke gekommen, immer in Amerika zu bleiben, sondern nur, wie er ad interim Mr. Arthur war, so auch ad interim etwas anzufassen und Geld zu verdienen. Er mißtraute nur seiner eigenen Natur. Er wußte nicht, ob er es durchsetzen würde, seine Gedanken ganz in dergleichen hineinzutragen und den Gelderwerb als leitendes Ziel allem andern voranzusetzen, dessen es doch zu irgend welchem Erfolge, das sah er wohl ein, bedurft hätte. Auch das merkte er mit der Zeit wohl, daß er durch Smiths Fürsorge doch nur mit der Elite der Gesellschaft in Berührung kam, und daß er sich, selbständig auftretend, mit ganz anderer Schärfe unter den geriebensten Leuten jeder Art als ihres Gleichen würde aufspielen müssen. Und deshalb, je mehr er etwas zu thun begehrte, um so schärfer doch das Gefühl, daß dies Land und Volk nicht der rechte Boden für seine Natur sei.

Verſtehen, ſogar bewundern konnte er dieſe Welt, aber ein Theil von ihr werden ſchwerlich.

In der That ſein Geiſt däuchte ihm kein Fahrzeug für dieſen Strom des Lebens. Ihm war, als müſſe man um hier zu reüſſiren wie aus Eichenholz und Eiſen zuſammengefügt ſein. Er fühlte keine Sehnen in ſich zum Widerſtand gegen dieſe Bewegung, die ein ewiger geheimer Sturm und Wirbel ſchien. Oft, wenn er große Menſchenmaſſen in öffentlicher Bewegung ſah, ſchauderte er zurück, und wußte daß es für ihn hier nur den einen Platz: den des Beobachters, des Zuſchauers gäbe; während Smith behaglich in der Menge mitſchwamm als trüge er einen Talisman am Leibe, der ihm die Gewißheit gebe, er vermöge wenn er nur wollte Tauſende feſtzubannen, daß ſie ſtänden und erſt auf ſein Wort ſich wieder rührten.

Dies eigentlich bewunderte Arthur am meiſten bei den bedeutenden Männern des Landes, welches ſeine Heimath werden ſollte. Schon zu Hauſe hatte ihm am Militair ſo imponirt, daß ungeheure Maſſen durch den Willen eines Einzigen zu Bewegungen genöthigt wurden, die ſie ausführten, wie die Geſtirne bis auf die Minute die Bahn vollenden, die ewige Geſetze des Himmels ihnen vorgeſchrieben. Hier aber ſah er weit Größeres: undisciplinirte, widerwillige, rohe Menſchenſtröme, jeden Oberbefehl ablehnend, ſtolz auf ihren unberechenbaren Eigenſinn, und dennoch gebannt durch Worte und Gedanken. Mochten dieſe falſch ſein: immer waren es ideale Mächte, und durch dieſe ſah er das Land beherrſcht. Kein Zwang. Nichts als Gedanken.

Die erſte Zeit hielt Arthur an ſich, allmählich aber doch, unbewußt mehr als in Folge ernſter Ueberlegung jetzt, that

er sein Herz auf und gab dem Gastfreunde die empfangenen Eindrücke zu erkennen. Dieser, den Umschwung wohl gewahrend, allein ruhig und beobachtend und durch frühzeitige Erfahrung in diesem Punkte einigermaßen sicher, glaubte jedoch gleichfalls zu erkennen, daß Arthur für das Leben hier nicht geschaffen sei. Er sah den Mangel an Initiative in ihm. Die Idee der Rückkehr tauchte in Arthur allmählich auf, nach den Gesprächen die er in dieser Richtung mit Smith gehabt. Sobald er sie gefaßt aber, fühlte er mit gewaltiger Stärke die Unmöglichkeit, den Boden zu verlassen, auf dem allein er Emmy wiederfinden konnte. Die bloße Vorstellung: zurückgeschlagen nach Europa, von dort mit den Gedanken hieher hinüberzuschweifen, war ihm wie vernichtend. Dazu kam: hier, durch das ununterbrochene Kennenlernen neuer Existenzen, dem er sich hingab, war wenigstens der Anschein einer Thätigkeit gerettet; was aber vornehmen in Europa? Wieder sich hineinwühlen in die alte Einsamkeit, herumträumen wieder wie er gethan in den Straßen? nichts zu thun, zu wollen, zu erstreben, nichts zu erleben? — es überlief ihn ein Schauder bei dieser Vorstellung.

Bleiben wollte er nun. Mit Gewalt hätte man ihn wieder nach Europa führen müssen, um ihn loszureißen. Welch' ein Glück schon: täglich die Baumwipfel vor den Augen zu haben, die Emmy's Haus beschatteten, durch Smith gelegentlich diese oder jene Nachricht von ihr aufzufangen! Er stand da wie ein Jäger auf dem Anstand, der lange Nächte fruchtlos lauert, auf jedes Geräusch achtet und nicht merkt wie die Zeit vergeht.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Mit der unmerklichen Kunst, die das Leben allein lehrt, hatte Smith in Arthur das Gefühl zu erregen gewußt, er gehöre in das Haus und seine Anwesenheit sei ein wesentliches Moment für das Wohlbefinden seines Wirthes. Smith that als empfange er von ihm die werthvollsten Mittheilungen über Europa, ja als lerne er aus seinen Beobachtungen Amerika selbst erst nach mancher Seite hin recht kennen. Indem er unablässig die Fiction aufrecht hielt, als fürchte er daß Arthur ihn verlassen wolle, und werde er sich dann vereinsamt fühlen; als sei sein Haus nun erst angenehm und wohnlich geworden, da Arthur tagtäglich ihn erwartete; als leiste er ihm in den Kleinigkeiten, in die er ihn hier und da selbstthätig hineinzog, wichtige Dienste, glückte es ihm, seinen Gastfreund zu halten. Arthur sollte, ehe etwas Festes unternommen würde, Amerika erst nach so viel Richtungen als möglich kennen lernen. Smith behandelte ihn mit der zartesten Aufmerksamkeit. Er hätte für keinen anderen Menschen das gethan. Er mußte im Stillen über sich selbst erstaunen, und konnte den Grund seines Gefühls sich nicht klar machen. Er meinte es sei Mitleid, aber das Wort paßte wieder nicht, weil ihm Arthur zu viel Respekt einflößte. Arthur war gewiß

kein Gelehrter, allein so viel hatte er sich angeeignet, um Smith gegenüber, der die Gegenwart in all ihren Verhältnissen genau kannte, von der Vergangenheit jedoch kaum das nothwendigste im Kopfe trug, als ein eingeweihter Geschichtskundiger aufzutreten. Die Hauptsache war: Arthurs Wesen behagte Smith außerordentlich, so daß, wenn er bei gelegentlichem Nachdenken über seinen neuen Freund nicht zu genügendem Abschlusse gelangte, zuletzt der Satz: der Mann gefällt mir und ist mir das Geld werth das er mich kostet, in befriedigender Weise abschloß.

Indessen Arthur ertrug es nicht länger. Das Gefühl, daß ein Tag bestimmt werden müsse, um den ersten Schritt zu thun in das amerikanische Leben, drängte sich ihm schon deshalb um so lebhafter auf, als er die Menschen um sich her in so unabläßiger, fruchtbringender Bewegung sah. Vermögen entstanden ihm unter den Augen gleichsam. Näher rückte die Frage, wann denn auch er den Sprung wagen wolle in dies Getriebe hinein, und welche Richtung er innezuhalten gedächte.

Der Zufall schien den Zwang eines Entschlusses hier aufheben zu wollen.

Es waren die Zeiten, wo nach dem furchtbaren Kriege mit den südlichen Staaten, welcher die sittliche und ökonomische Verfassung des Landes in unheilbare Zerrüttung gestürzt zu haben schien, der wiedereingetretene Friede die gewaltigen, sittlichen sowohl als volkswirthschaftlichen Mittel des Volkes offenbarte, welche die ganze Welt und das Volk selbst staunen machten. Durch das Umundumwühlen der Nation war ein Capital von Energie flüssig geworden, das unerschöpflich schien, und Anstrengungen, durch die andere Völker in langjährig blühendem Zustande erschüttert worden wären, wurden von

dieſem vernichtet geglaubten Nordamerika friſch ſich zugemuthet und wie im Spiele durchgeführt.

Es iſt bekannt, welche Rolle die Deutſchen in dieſen Kämpfen ſpielten. Wie ſehr ſie Urſache hatten ſich inmitten deſſelben Volkes, für das ſie als die fähigſten Vorkämpfer eben mitgefochten hatten, ſich gegen Unterdrückung jeder Art ihrer Haut zu wehren. Und dennoch, jetzt nach dem Frieden, das alte Auseinanderfallen.

Die Deutſchen in New-York bildeten keine geſchloſſene Partei, ſondern zerſplitterten ſich wie in Deutſchland. Die Urſache war, neben dem bekannten tieferliegenden Drang des Deutſchen ſich ſeine individuellen Entſchließungen ſtets frei zu halten und nach Belieben dahin zu treten wohin ihn das momentane Gefühl treibt, der Umſtand, daß die deutſchen Familien zu ganz verſchiedenen Epochen ins Land gekommen, ſich demzufolge loſer oder feſter an das Volk angeſchloſſen hatten, und ſo, außer gemeinſamen Erinnerungen, andere verbindende Intereſſen kaum mehr ihre Wirkung zu äußern vermochten. Smiths Eltern waren Deutſche, er ſelbſt bereits aber ein completter Amerikaner; was hätte ihn antreiben können, mit Leuten gemeinſam zu berathen und zu beſchließen, welche friſch angelangt, in nichts mit ihm übereinſtimmten, als nur in dem Bewußtſein: nie wieder nach ihrem alten Lande zurückkehren zu wollen? Und nach dieſem Muſter eine Reihe von Nüancen in der Stellung der Deutſchen zu einander und zu Amerika, die faſt ſo zahlreich waren wie dieſe Deutſchen ſelber. Und in Folge deſſen wieder dieſer Mangel an Einheit ein natürliches Produkt der Umſtände.

Dennoch kam es von Zeit zu Zeit zu gemeinſamen Manifeſtationen deutſcher Geſinnung, bei ſeltenen Gelegenheiten,

wo man als Glieder derselben Nation verbunden auftrat. Da nun zeigte sich, wie, wenn es darauf ankam, selbst die, welche ganz aufgehört zu haben schienen Deutsche zu sein, sich in ihrer alten Zusammengehörigkeit empfanden.

Smith hatte Anwandlungen deutschen Gemüthslebens, und wo er seinen Landsleuten nützen konnte, that er es. Schon seine vielen Reisen in Deutschland mußten ihm, wenn auch wie einem Fremden, das Land aufs Neue theuer machen. Er knüpfte seine Geschäftsverbindungen am liebsten mit Deutschen an und hatte stets vorwiegend deutsche Arbeiter in seinem Bureau. Er war der Meinung, Amerika müsse deutsch werden in gewissem Sinne, um sich zu dem zu entwickeln, wozu es bestimmt sei. Ueberall wo es sich um das Interesse der Einwanderer handelte, trat er kräftig ein. Wenn die Deutschen berathschlagten, pflegte er dabei zu sein, verhielt sich meistens passiv zwar und ließ sich auf Bekämpfung mancher ihm unreif scheinenden Gedanken nicht ein, suchte aber auf die letzte Formulirung der Beschlüsse bestens einzuwirken. Man kannte und ehrte ihn, Viele hielten ihn für einen wunderlichen Kauz, Niemand jedoch verkannte seine Uneigennützigkeit. Man wußte zu gut aus praktischer Erfahrung, wie mancher Ankömmling ohne ihn zu Grunde gegangen wäre in Amerika.

Es traf sich nun, daß im Interesse von Einrichtungen zu Gunsten der Einwanderer eine Massen-Versammlung der New-Yorker Deutschen angesagt worden war, und Smith sich daran zu betheiligen beschlossen hatte. Arthur begleitete ihn natürlicherweise. Auf einem weiten Wiesenplan bei Brooklyn, dem jenseits des Meeresarmes gelegenen Theile der Stadt, sollte man zusammenkommen. Die hinüberführende Dampf-

fähre ſtand geſtopft voll Menſchen, welche die verſchiedenſten Arten Deutſch ſprachen. Arthur hörte, ſeit langer Zeit wie ihm ſchien, ſeine Mutterſprache zum erſten Male wieder en masse reden. Ihm war ſo wunderlich fremd dabei zu Muthe, daß er Mr. Smith, faſt aus Inſtinct, engliſch anredete, und, als dieſer ſo antwortete, dabei blieb. Er wußte nicht was ihn abtrennte von den Leuten. Er war ſich bewußt, ein guter Patriot zu ſein und nichts höher zu ſtellen als ſein Vaterland, allein was er hier um ſich fühlte von Repräſentanten deſſelben, ließ eine gewiſſe Vornehmheit in ihm erwachen, faſt eine Abneigung. Er zog es vor, einſtweilen als Amerikaner zu gelten.

Sie langten an Ort und Stelle an. Eine große Verſammlung füllte den freien Platz, in deſſen Mitte eine Tribüne roh aus Brettern aufgeſchlagen war. Reden wurden bereits gehalten. Ganz fernliegendes Anfangs nebenbei zur Sprache gebracht. Das Comité welches zuſammenberufen hatte und leitete, hielt ſich in Ausgabe ſeiner Mittheilungen noch zurück. Smith wurde erkannt und bewillkommnet, Arthur einer Anzahl Herren vorgeſtellt.

Die Verhandlungen waren jedoch wenig nach ſeinem Sinne. Eingewohnt beinahe ſchon in die amerikaniſche Art, jede Sache ſtrict für ſich zu nehmen und Neben- und Hauptſachen feſt zu ſcheiden, mußte ihn die ächt deutſche Art, alles mögliche bei jeder Gelegenheit anzubringen, die hier hervortrat, abſtoßen. Freilich war die Verführung groß, denn zu viel ſchwebte damals in der Luft, und die Gelegenheit ſich auszuſprechen wurde ſelten geboten. Allein man mußte zu etwas kommen. Smith wurde ungeduldig. Er bat ums Wort und begann damit, eine Kritik der faſeligen Art und

Weiſe, in der man verfahre, auszuſprechen, die ſchärfer und ironiſcher ausfallend als er vielleicht ſelbſt beabſichtigt hatte, in der That geeignet war, die Leute ein wenig vor den Kopf zu ſtoßen. Man hatte begeiſterndes erwartet und fühlte ſich ſtatt deſſen niedergeſchlagen. Er war unter Beifallsbezeugungen aufgetreten: in dem Maße als er zu reden fortfuhr, wurden dieſe ſeltener und ſeltener, und als er geſchloſſen trat ein kühles Schweigen ein.

Wir erinnern uns des Doctors, der aus tiefem Haß gegen die deutſchen Mißregierungen nach Amerika übergeſiedelt war und deſſen Reden bei Smith auf dem Dampfſchiff ſo wenig Anklang fanden. Dieſer hatte in New-York bald Freunde getroffen, die ſeine politiſche Leidenſchaft beſſer würdigten. Er war deshalb ſchon einigermaßen bekannt, ſtand mit den Redaktionen deutſcher Blätter in Verbindung und befand ſich im Comité. Nur den günſtigen Moment erwartete er, ſich ſeinen Landsleuten in corpore vorzuſtellen, und zwar womöglich nicht ohne den gehörigen Eclat.

Dieſer Augenblick ſchien jetzt gekommen. Er bat um's Wort. Von den Fragen die man verhandelte abſehend, ging er darauf aus, zu conſtatiren, welche von den Anweſenden als ächte Deutſche zu betrachten ſeien, und welche nicht. Dieſe letzteren charakteriſirte er nun. Was ließ ſich da nicht ſagen! Immer näher rückte er mit ſeinen Anſpielungen Mr. Smith zu Leibe, um endlich offen auf ihn überzugehen und, bezugnehmend auf das was die Verſammlung ſelbſt ſoeben vernommen, ihn als den Typus jener Hochmüthigen zu kennzeichnen, die ihre Nationalität im Herzen längſt aufgegeben, und deshalb nur aufträten, um Verwirrung und Uneinigkeit unter die zu bringen, welche den geheiligten alten Banden größere

Treue bewahrt. Mr. Smith, war der Schluß seiner Beweisführungen, erscheine nur mit der Absicht noch unter ihnen, um seinen Amerikanern gegenüber als der Mann aufzutreten, der gelegentlich auch eine deutsche Armee in's Feld zu führen habe für seine Zwecke. Der Egoismus, versteckt hinter scheinbarem Patriotismus, zeige sich hier in seiner ganzen elenden Hohlheit. Denn an nichts sei Smith im Grunde gelegen, als am Betreiben seiner eigenen Geschäfte, von denen hier Niemand etwas wisse und Niemand etwas zu gute komme.

Diese Rede, mit schneidender Schärfe, geschickt abwechselnd mit wohlberechneter Sentimentalität vorgebracht, fand ungeheuren Anklang. Nichts regt versammelte deutsche Gemüther in solchem Grade auf, als der unbestimmte Beweis, eine unbestimmte Macht wolle Einfluß gewinnen über sie und sie mißbrauchen. Seine eigenen heimathlichen Leiden wußte der Doctor zu verwerthen, als wären sie auch zu Hause von Männern verschuldet worden, welche dort dächten wie Mr. Smith hier. Sonnenklar setzte er auseinander, wie man im Begriff stehe, blindes Werkzeug amerikanisch-deutscher Apostatenpolitik zu werden. Der Skandal der seine Rede begleitete, wurde immer größer. Hurrah, Pfeifen und Bravo's erschütterten die Luft und nahmen kein Ende als der Doctor, längst mit seiner Rede fertig, bei aufgestreckten Armen dastand, als solle er gekreuzigt werden und beschwöre jeden einzeln, dies zu verhindern.

Mr. Smith blieb ganz kaltblütig. Er kannte dergleichen. Er wußte, daß der Mann nur die Gelegenheit erwartet hatte, etwas durchschlagendes auf den Markt zu bringen, das sich dann wieder in Zeitungsartikeln ausbeuten ließe, und daß es ihm mit seiner Feindschaft nicht einmal so ernst war. Er sah

ein, daß heute nichts zu machen sei, und wollte fortgehen. Nicht so Arthur.

Dieser fühlte sich von Grund aus empört. Die Tausende von Augen, auf die Tribüne gerichtet und auf ihn mit, der sich da mit dem Comité befand; die Reden an sich schon, die einander ablösten und die er Wort auf Wort eingesogen als das Wichtigste was im Moment auf der ganzen Erde gesagt werde, denn nie hatte er dergleichen so erlebt; das Neue der zum ersten Male empfundenen Situation regte ihn bis zum Fieber auf. Plötzlich hatte Smith ihn aus den Augen verloren, plötzlich sah er ihn wieder neben dem Doctor, diesen zur Seite drängen und mit hocherhobenem einem Arme zum Reden ansetzen. — Deutsche Mitbürger! flog es aus seinem Munde weithinschallend über die Köpfe der Menge hin — und nun eine Rede aus seinem Munde, donnernd die Zuletztstehenden erreichend und augenblickliche Stille bereitend. Nur ein paar Worte wolle er sagen über seinen Freund Smith. Wissen sollte man hier doch, was für ein Mann das sei. Und dann, Satz auf Satz, ein Erguß über Deutschland, über Amerika und über Mr. Smith, in glänzenden Perioden und mit hinreißendem Accente des Vortrags. Was der Mann gethan, wie er unabläßig nur das Wohl der Deutschen in Amerika im Auge halte, wie ihrer aller Laster das der Undankbarkeit sei; ob die Deutschen in Amerika, wo keine Tyrannei sie fessele, nicht endlich auf edlere Gedanken kommen wollten? Gott weiß woher Arthur das alles zuflog, er bedachte nicht was er sagte; er sprach, und das Reden an sich, das Gefühl: gehört zu werden, schien ihn über sich selbst zu erhöhen: dies Gefühl, daß Tausende ihm lauschten, das er nie zuvor empfunden; und als nun Bravo's erschollen und das sich erhebende Pfeifen

todtgehurraht wurde, steigerte er sich zu einer Begeisterung, daß Niemand je solche Worte an solcher Stelle gehört zu haben meinte.

Endlich fand er einen Abschluß. Smith war wieder der Held des Tages. Man drängte sich zu ihm und zu Arthur, unzählige der Händedrücke wurden verabreicht. Noch einmal versuchte der Doctor das Wort zu ergreifen, unsichtbare Hände seiner Freunde jedoch, die allerlei befürchteten, zogen ihn an den Rockschößen nach rückwärts. Die Resolutionen wurden nun rasch erledigt, Smith und Arthur zur Fähre begleitet, um die Ehre gestritten, ihnen am nächsten zu stehen. Unter Bezeugungen der Herzlichkeit bestiegen sie ihren Wagen, der sie am Aussteigeplatz erwartete, und fuhren nach Hause. Beide schweigend, Smith vor Erstaunen, Arthur im Nachrausche seines Triumphes und immer noch die Massen von Augen vor sich, die zu ihm aufgeblickt. Was ihn am meisten befriedigte daneben: das Gefühl, Smith einen Theil der geschuldeten Dankbarkeit abgetragen zu haben.

Nie in meinem Leben, sagte dieser, als sie im Frieden ihres Landhauses endlich wieder angelangt waren und beim Mittagessen einander gegenüber saßen, hätte ich geglaubt daß dergleichen hinter Ihnen steckte. Sie müssen bei uns bleiben! Er reichte ihm die Hand über den Tisch. Arthur lächelte. Wohl war ihm der Gedanke gekommen, als sei der heutige Tag der Anfang neuer Lebenszeiten.

Ich weiß nicht, wie ich das Ereigniß fassen soll, sagte er. Es ist wie ein Wink des Himmels. Es ist als hätte ich plötzlich Boden gefaßt hier, als seien mir aus diesem Zusammenstoße mit den Menschen Pflichten erwachsen, die ich nicht wieder aufheben könnte selbst wenn ich wollte.

Das ist der Zauber des öffentlichen Lebens, sagte Smith. Sie empfanden ihn zum ersten Male. Ich freilich kenne das aus langer Praxis. Mich dauerte der arme Doctor. Aber sein letztes Wort ist noch nicht gesprochen, weder gegen Sie noch gegen mich; das werden wir bald erleben.

Sorgen wir dafür, daß auch das überwunden werde, rief Arthur, nahm das Glas und stieß an mit Smith. Ein wunderliches Volkstribunengefühl war in ihm aufgewacht. Er träumte von weiteren Reden, Gedankenreihen stiegen ihm auf, die er hätte entwickeln mögen, er sann darauf, wo sich wohl Gelegenheit fände das nachzuholen.

Jetzt vor allen Dingen, sagte Smith, schreiben Sie Ihre Rede sogleich englisch nieder. Sie sollen morgen früh erleben, welche Berichte einige Blätter über Sie und mich bringen werden. Seien Sie versichert, daß der Doctor und seine Freunde längst hinter dem Tintenfasse sitzen, um die richtigen Commentare aufzusetzen über das was Sie gesagt haben. Wir werden uns darauf nicht weiter einlassen natürlich, allein es ist doch unsere Pflicht, die Rede in der Tribune zu veröffentlichen, wie sie eigentlich gehalten worden ist.

Arthur war mit Freuden dazu bereit und Smith corrigirte das Manuscript. Noch in der Nacht wurde es abgesandt, und als Arthur am andern Morgen sein Blatt auseinanderlegte, allein und ohne seinen Freund, der bereits ausgefahren war, an dem gewohnten Platze sitzend mit dem Blick hinüber auf Land und Stadt und Meer, zitterte ihm die Hand als er Mr. Arthur's speech in einer langen Columne abgedruckt fand.

Niemals hatte er geglaubt daß gedruckte Worte solchen Zauber auszuhauchen im Stande wären. Ein zweites Exem-

plar wurde sofort bestellt und unter Kreuzband an Erwin abgesandt. Smith kam dazu und hörte lächelnd mit an, wie Arthur dem Diener befahl, das kleine Paquet schleunigst in den nächsten Briefkasten zu stecken. Arthur hätte dieses Lächeln beinahe übel genommen. Und doch enthüllte es kaum Smith's Gedanken, der, wenn es ihm nicht darum zu thun gewesen wäre, Arthur, den er als seinen Zögling betrachtete, gleichsam eine kleine erste Schwimmlektion im amerikanischen Wasser zu geben, die ganze Angelegenheit als nicht der Rede werth auf sich beruhen lassen und Arthur den guten Rath gegeben hätte, nicht unnütz in Dinge hineinzugehen, in denen nichts zu bessern und zu ändern war; es gab größere und lohnendere Arbeit im Lande.

Druck von Franz Krüger in Berlin, Linden-Straße 40.

3 2044 054 991 997

WIDENER
WIDENER
FEB 1 0 2002
FEB 0 4 2002
BOOK DUE
CANCELLED

61984

JAN - 6 '53 4

Gebunden von
C. W. Freise